



Bundesverband Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.

Führenweg 3 • 21391 Reppenstedt • Tel.: 04131/680 3232 • Fax: 04131/68 11 40 • email: kontakt@veid.de • <http://www.veid.de>

Rundbrief 4

Wege aus dem Chaos der Gefühle



© Erdmute Wiarda

*Eines Tages
wird der Abgrund
hinter dir liegen.
Die Hoffnung
soll uns erzählen
von der Heimkehr
der Freude in dein Haus,
von wärmenden Tagen,
die Mut wachsen lassen.
Lass uns träumen davon,
wie es sein wird,
wenn die Fessel der Angst
sich löst und du aufbrichst
in ein Land,
das Leben verspricht.
Eines Tages
wird das Gestern
dich nicht mehr
gefangen halten
und Friede wird einziehen
in dein Herz.*

Antje-Sabine Naegeli

Rundbrief: "ChefredakteurIn" gesucht!

Der neue Rundbrief liegt vor Ihnen. Wir hoffen, dass er Ihnen - trotz all der Traurigkeit und all dem Schmerz, der sich darin widerspiegelt - gefällt und Ihnen ein Stück weiterhilft. Das Gelingen und Erstellen dieses Rundbriefes ist geprägt von sehr viel Engagement und Arbeit, von sehr viel Liebe zum Detail. Diese wichtige Arbeit wurde nun schon zum 4. Mal von vielen Helfern erbracht.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bedanken, namentlich bei *Erdmute Wiarda*, die unseren Rundbrief immer wieder mit ihren filigranen Scherenschnitten bereichert, bei *Brigitte Manning* für ihre redaktionelle Mitarbeit und bei *Mag. Christine Fleck-Bohaumilitzky*, für die Mühsal des Korrekturlesens. Wir hoffen, dass allen diese Arbeit auch viel gegeben hat, sodass sie uns weiterhin nach ihren Kräften unterstützen werden.

Außerdem bedanken wir uns bei all denjenigen fleißigen Händen und Köpfen, die uns durch Tippen, Setzen, Layouten, etc. unterstützt haben. Letztlich können wir gar nicht beschreiben, wie viel Arbeit tatsächlich im Verborgenen, überwiegend ehrenamtlich, geleistet wurde, damit Sie dieses Heft in Händen halten können.

Nicht zuletzt gilt unser Dank natürlich auch Ihnen selbst, die Sie uns Ihre Berichte und Erlebnisse für die Veröffentlichung zur Verfügung stellen. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir nicht immer alles gleich veröffentlichen können - selbstverständlich hat das nichts mit der Qualität Ihres Artikels zu tun.

Gabriele Knöll, durch deren großes ehrenamtliches Engagement, dieser Rundbriefe erst möglich wurde, **wünscht sich dringend Unterstützung**, um so die notwendige Arbeit (Inhalt, Koordination, ...) für den Rundbrief auch weiterhin bewältigen zu können.

Vielleicht haben Sie Lust und das gewisse (technische) Know-How, das Sie gerne in diesem Bereich einbringen möchten? Vielleicht wäre das etwas für Sie, das Sie als Vermächtnis für Ihren verstorbenen Sohn, Ihre verstorbene Tochter, Ihren verstorbenen Bruder oder Ihre verstorbene Schwester tun möchten? Gerne können Sie sich an die Bundesstelle wenden. -

Der Posten eines Chefredakteurs/ einer Chefredakteurin wartet auf Sie!!!

DAWARTZ - ein seit 1914 bekanntes Husumer Bestattungshaus -
sucht eine/n

Trauerbegleiter/in

für das Husumer Unternehmen.

Als unser/e Trauerbegleiter/in haben Sie es mit Menschen in besonderen psychischen Situationen zu tun.

Sie arbeiten mit unserem Team aus Verwaltung, Beratung und Friedhofsdienst zusammen. Sie sind zuständig für die Begleitung der Trauer-Selbsthilfegruppen und Einzelgespräche.

Unser Wunsch ist, dass

- Sie aufgeschlossen und kommunikativ sind
- Sie sich sozial engagieren
- Sie psychologische bzw. theologische Kenntnisse haben

Garantiert finden Sie bei uns eine abwechslungsreiche, interessante Aufgabe. Interessant für Sie?

Dann senden Sie doch bitte Ihre schriftliche Bewerbung direkt an mich, Sönke Kriebel!
DAWARTZ BESTATTUNGEN!

Plan 25, 25813 Husum/Nordsee



Bundesverband
Verwaiste Eltern
in Deutschland e.V.

Bundesgeschäftsstelle
04103 Leipzig
Am der Verfassungslinde 2
Fon: 0341/ 946 44 44
Fax: 0341/ 902 34 90

Bundesverband Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.

04131/68 11 40 • email: kontakt@veid.de • <http://www.veid.de>

Rundbrief 4

Wege aus dem Chaos der Gefühle



© Erdmute Wiarda

*Eines Tages
wird der Abgrund
hinter dir liegen.
Die Hoffnung
soll uns erzählen
von der Heimkehr
der Freude in dein Haus,
von wärmenden Tagen,
die Mut wachsen lassen.
Lass uns träumen davon,
wie es sein wird,
wenn die Fessel der Angst
sich löst und du aufbrichst
in ein Land,
das Leben verspricht.
Eines Tages
wird das Gestern
dich nicht mehr
gefangen halten
und Friede wird einziehen
in dein Herz.*

Antje-Sabine Naegeli

Inhaltsverzeichnis

Berichte von Betroffenen	6
Tränen in Ton "verknetet"	6
Traueransprache für Lars Eggeling	9
Warum ich schreiben muss	11
Mein Weg der Trauer	12
Das Zimmer meines Sohnes	18
Ich habe fünf Kinder, oder wie soll ich's sagen	23
Das Leben als offenes Buch	23
Seelenplan	23
Ein schrecklicher Unfall	25
Aus Liebe für Berti	26
Eine Knospe erwacht zu einer Blüte	27
Nie wieder	28
Wenn Eltern zu Waisen werden	29
Geburtstag ohne Geburtstagskind	30
Gedichte als Weg aus dem Chaos der Gefühle	31
Die Frage nach der Schuld	36
Sturz aus dem Kinderwagen	36
Abschied	37
Der bunte Vogel	38
Gedicht: Nach der Beerdigung	38
Unangeschnallt im Auto	40
Brief an den Täter	42
Ertrunken	42
Geschwistertrauer	46
„Die Mama hat dann geschrien“	46
Weiterleben	49
Zum Suizid des Bruders	50
"Ich bin müde - also tschüß"	50
Geschwistertrauer, vor über 40 Jahren	51
Geschwistertrauer aus Elternsicht	52
Texte über die Geschwistertrauer aus Elternsicht	53
Veränderte Welt	54
Berichte aus den Regionen und Gruppen	56
Altenburger Land	56
Augsburg	57
Bitterfeld	58
Clausthal Zellerfeld	59
Darmstadt	59
Hannover Umland	60
Heilbronn	65
Köln	65
Langen	67
Landshut	67
Leipzig	68
Lüneburg	70
Mainz	72
München	77
Neumarkt	79
Passau	83
Rhein-Neckar-Odenwald	84
Troisdorf	86
Tübingen	86

Bericht der Bundesstelle	94
Kontakte	100
Bücherecke	108
Bücher für Betroffene	108
Bücher für Helfer	111
Bilderbücher	114
Medien	114
Anhang	114
Bestellformular CD Ge(h)danken	114
Erhebungsbogen für Referenten	115
Erhebungsbogen für Ausbildungs- und Seminarangebote	116
Bestellformular für Manuskripte, Informationspapiere, Broschüren, Medien	117
Beitrittserklärung für Einzelmitglieder	119
Formular für Rundbriefabonnement	120

Sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-Sorry

In eigener Sache: **Zuwendungsbescheinigungen 2001**

Nobody is perfect - diese Erfahrung haben wir leider auch mit dem Ausstellen der Zuwendungsbescheinigungen machen müssen. Leider hat sich der Fehlerteufel eingeschlichen, sodass die im Dezember 2001 versandten Bescheinigungen nicht 100prozentig dem amtlich vorgeschriebenen Muster entsprechen. Leider dürfen wir Ihnen nicht einfach eine neue, korrekte Bescheinigung ausstellen.

Gegen Rückgabe der bisherigen Originalbescheinigung erhalten Sie jedoch umgehend eine neue, korrekte Ausfertigung. Dieses Verfahren wurde uns vom zuständigen Sachbearbeiter unseres Finanzamtes Hamburg-Mitte-Altstadt vorgeschlagen.

Wir hoffen, dass Sie bei Ihrer Steuererklärung keine Schwierigkeiten wegen unseres Fehlers erhalten. Für den Fall, dass die Absetzbarkeit Ihrer Spende bzw. Ihres Mitgliedsbeitrags wegen unseres Fehlers beim Ausstellen der Bescheinigung nicht anerkannt wird, sollten Sie sich überlegen, ob Sie gegen den Lohn/Einkommensteuerbescheid Einspruch einlegen. Somit könnten Sie die korrekte Bescheinigung nachreichen.

Falls Sie eine korrigierte Zuwendungsbescheinigung wünschen, fordern Sie diese bitte direkt an bei unserer Schatzmeisterin:

Rita Kullen
Schmidstr.7
72124 Pliezhausen
Fon/Fax: 07127/89862

Sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-sorry-Sorry

Impressum

Herausgeber:	Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.
Copyright:	2002 Verwaiste Eltern in Deutschland e. V.
Redaktion:	Brigitte Manning, Erdmute Wiarda, Gabriele Knöll
Schreibarbeiten:	Kai Zahrte, Janina Pleschke, Jonas Knöll
Layout:	Jonas Knöll
Satz und Bildbearbeitung:	Jonas Knöll
Druck:	Bartels Druck, Lüneburg
Preis:	5,50 € (für Nichtmitglieder) ohne Porto und Verpackung
Bankverbindung:	Bank für Sozialwirtschaft Köln, Kto.: 8 321 100 BLZ 370 205 00

Berichte von Betroffenen

Tränen in Ton "verknetet"

Ingrid Eggeling, die Mutter von Lars schrieb uns:

Liebe Frau Knöll,

ich habe viele Tränen in Ton "verknetet". Seit 15 Jahren töpfere ich und fahre - bedingt durch den Umzug einer Freundin - nun seit 7 Jahren zu einer Künstlerin in Froitzheim bei Euskirchen. Meine Freundin kam zur Beerdigung und sagte mir am Tag darauf, dass die besagte Künstlerin mir bei einem Grabstein für Lars helfen würde, nicht wissend, dass wir ein Familiengrab haben. Natürlich wollte ich sofort etwas ganz Persönliches für ihn töpfern. (Ich hatte bereits etwas, nur von mir für ihn, zum Abitur gearbeitet, wie vorher auch für Axel.) Ein Snowboard für's Grab ging wohl schlecht und so fragte ich seinen besten Freund. Dem kamen die Tränen und er sagte ohne zu überlegen, ein "Cap"! Aber irgendwie musste ja ein Untergrund sein.

Da kam mir die Idee mit dem Buch, weil es so zum Abitur passte. Und da wir alle - bis auf Axel - "Fische" sind (auch der Freund) setzte ich meinen Entwurf mit Hilfe der Künstlerin um.

Inzwischen ist zwischen dem Kreuz und seinem Namen das letzte Foto auf Porzellan angebracht. Bilder sind auf unserem Friedhof nicht erlaubt, aber wer viel fragt ...

Die Verwaltung (unglaublich, was es alles für Vorschriften gibt!) hat es offensichtlich schweigend akzeptiert. Jedenfalls sprechen mich am Grab viele an oder setzen sich auf die Bank davor, die wir dem Friedhof gespendet haben. Dadurch haben schon sehr gute Gespräche dort stattgefunden.

Mein Mann hatte Angst um das Buch (Vandalismus, Diebstahl) und da habe ich ihm die Stele zum 65. Geburtstag geschenkt. Die Idee stammt von der Künstlerin. Eigentlich sollte die Stele an den Gartenteich, den Lars in seinem letzten Sommer ausgehoben hat (er war Handwerker, Techniker, etc.). Nun steht sie aber zwischen Wohn- / Essbereich und Axel kann sie mal mitnehmen. Das Cap ist nur draufgelegt, während es beim Buch (das ich nicht auf der Ausstellung hatte) dran gearbeitet ist.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihre Ingrid Eggeling

Folgender Artikel stammt aus der Abizeitung von Lars:



Lars Eggeling

Manche Leute haßten das sogenannte Nichtstun, weil sie sich nicht vorstellen konnten, daß ein Geistesmensch das Nichtstun gar nicht kennt, es sich gar nicht leisten kann, daß ein Geistesmensch gerade dann in der äußersten Anspannung und in dem allergrößten Interesse existiert, wenn er sozusagen dem Nichtstun frönt, weil sie mit ihrem tatsächlichen Nichtstun gar nichts anfangen können, weil in ihrem Nichtstun tatsächlich gar nichts vorgeht, weil sie in Wahrheit und in Wirklichkeit gar nicht denken, geschweige denn einen Geistesprozess zu führen imstande sind. Dem Geistesmenschen ist das sogenannte Nichtstun ja gar nicht möglich. Das Nichtstun der Anderen allerdings ist ein tatsächliches Nichtstun, denn es tut sich in ihnen nichts, wenn sie nichts tun.

(diesen Spruch hatte Lars sich als Abspruch gewünscht)

Es gab Momente in Lars Leben, in denen einfach alles stimmte, die ganze letzte Zeit war praktisch so ein „Moment“.

Lars beendete seinen Schulweg trotz ein paar Differenzen letztendlich mit Bravour.

Lars war sich sicher, was er in seinem Leben wollte: Die Entscheidung ob Zivildienst oder Bundeswehr war getroffen, er wollte eine Ausbildung bei Lufthansa machen und anschließend Luft- und Raumfahrt-technik in Braunschweig studieren.

Lars hatte viele richtige Freunde, die sich auf ihn verlassen konnten, genauso wie er sich auf sie.

Lars hatte ein harmonisches, aufrichtiges Verhältnis zu seinem Vater und seiner Mutter.

Lars und Axel waren nicht nur Brüder, sondern richtige Freunde, eben die „Eggelings“.

Alles war für ihn perfekt !

Eben in diesem Moment, einem Moment des unermesslichen Glücks bot sich Lars die Möglichkeit einen kostengünstigen



Türkeiurlaub zu erleben. Wer von uns hätte da abgelehnt ?? Ohne vorher etwas über das Hotel zu wissen, hatte er ein Fünf-Sterne-Luxushotel mit Marmorbade, Klimaanlage, Fernseher etc. Und nicht zuletzt durch den wunderschönen Sonnenuntergang muß Lars ein unendliches Gefühl der Zufriedenheit erlebt haben. „Wir sind im Paradies“ so gesagt verdeutlichte Lars seine Gefühle.



Und genau in dem Augenblick führte eine Reihe unglücklicher Zufälle dazu, daß Lars aus seinem glücklichen Leben stürzte. Er stand in Socken auf glasierten Fliesen an einer Balkonbrüstung, die ihm nur bis zum Oberschenkel reichte.

An dieser Stelle begann für uns die schmerzliche Trauer, die Gewißheit Lars nie mehr erleben zu dürfen, der Punkt an dem man Abschied nehmen mußte, ob man wollte oder nicht.

Es ist ein Abschied von einem Menschen, der immer fröhlich war, der einen immer zum Lachen bringen konnte - egal wie finster die Situation auch war, der zu allen immer offen und ehrlich war, der immer einen Spruch auf den Lippen hatte, der für jeden Spaß zu haben war, der in seiner Musik aufging und sich kein Konzert nehmen ließ, der jeden Tag nach der großen Party suchte, der sein Auto zwar nicht pflegte, aber liebte, der nie ohne sein Cap aus dem Haus ging, der fürs Snowboardfahren sogar Nachtschicht machte. Ein Mensch, der trotz weitaus größerem Interesse für die Freizeit statt für die Schule, alles schaffte, was er wollte, der trotz oder gerade wegen seiner „chaotischen“ Ader immer liebenswert war - ein Mensch, den jeder kannte.

Doch existierte neben der Partyseite, die jeder kannte, auch eine ruhige, in sich gekehrte, in der sich sehr tiefgehende Gedanken abspielten, was die Partyseite nicht vermuten ließ.

Der Abschied fällt uns verdammt schwer. Mit Lars starb auch ein Teil von uns, da jeder von uns einen bestimmten Lebensabschnitt mit ihm teilte. Es entstand ein Loch, welches sich wohl nie mehr füllen wird.

*Gelähmt und trotzdem gehend,
blind und trotzdem sehend
taub und trotzdem hörend -
das ist ein Mensch, der trauert*

Marina Szczecinski

PS: An alle, die meinen, sich mit dem Erfinden oder Weitergeben von Gerüchten interessant machen zu müssen: Was meint Ihr gibt Euch das Recht, den Ruf eines liebenswerten Menschen, der sich jetzt nicht mehr wehren kann, mit Spekulationen und Lügen anzugreifen.

Gedanken an einen Freund:



Leben hatte und soviel Freude und Spaß in mein Leben gebracht hat? Wie sehr werde ich sein tägliches Grinsen, seine lustige Art und seine witzigen Ideen vermissen!

Fragen, Fragen - nichts als Fragen. Ich versinke in einem Meer von Fragen. Lars ist gestorben. Wie konnte das nur passieren? Warum? Warum nur ist es passiert? Warum ausgerechnet Lars? Wie? Wie soll ich es jemals begreifen? Nie! Ich werde es niemals begreifen! Wo? Wo - frage ich mich, ist der Sinn des Lebens, wenn das meines Freundes so schnell, so abrupt, so überraschend, so gewaltsam ein Ende nehmen mußte.

Warum mußte so etwas ausgerechnet dem Menschen passieren, der so viel Freude am

Lars war (und für mich ist er es immer noch) etwas Besonderes. Er stach heraus, aus der grauen Masse - durch seinen Humor, durch seine Frisuren, durch sein Cap, durch sein Auto, durch seine Klamotten - aber vor allen Dingen durch seine liebenswerte Art, die ihn einfach für mich immer faszinierend und einmalig gemacht hat. Und jetzt - jetzt ist er tot! Tod ist etwas, was ich niemals mit dem so lebendigen Lars, der ständig in Bewegung war, in Verbindung gebracht hätte. Nie - niemals hätte ich darüber nachgedacht, daß Lars jetzt - mitten im Leben - sterben würde. Es ist nicht, wie bei alten Leuten, die nach langer Krankheit durch den Tod erlöst werden. Und dadurch wird der Tod von Lars so unbegreiflich. Es ist einfach so passiert - ohne Vorwarnung und ganz plötzlich, aber, und das ist das schlimmste - es ist endgültig! Ich kann nichts daran ändern, ich hatte keine Chance mich von ihm zu verabschieden und - was noch viel schlimmer ist - ich werde ihn niemals wiedersehen!



Ich bin hier auf der Erde - und wo bist Du? Wieder eine Frage - und ich kann keine Antwort finden.

Ungewißheit ist ein großer Teil meines Lebens geworden, weil mir niemand all meine Fragen beantworten kann. Wie soll ich es nur jemals begreifen, daß Du nicht mehr hier bist, weil Dich etwas gewaltsames, etwas heftiges aus dem Leben gerissen hat und Du Dich nicht wehren konntest? Ich werde wohl mein Leben lang nach Antworten auf diese Fragen suchen und immer mit der Ungewißheit leben müssen.



Doch eine Gewißheit wird mir immer bleiben - Lars, ich werde Dich nie vergessen und ich bin so unendlich dankbar für die Zeit und die Freude, die ich mit Dir teilen durfte. Du wirst immer etwas Besonderes für mich bleiben und ich werde die Sinnlosigkeit Deines Todes nie verstehen.



Traueransprache für Lars Eggeling

Über 4. Mose 6, 24-26

Liebe Eggelings,
liebe Verwandte, liebe Trauernde draußen auf dem Hof und hier drinnen in der Kapelle!
Was sollen wir nun eigentlich sagen?

Das Unfassliche ist kaum zu fassen und zu begreifen; Erschütterung und Schmerz lassen uns die Worte zurückhalten; die Wirklichkeit dieses Augenblicks lastet so schwer auf uns, dass man sie kaum aussprechen mag: Lars ist tot.

Herausgestürzt aus seinem jungen Leben. In einem Moment, als ihm alles gerade wie ein Paradies erschien, stürzte er in den Tod.

Sollen wir Sinn hineinlegen in das, was uns sinnlos erscheint? Sollen wir Antwort auf Fragen geben, die wir doch hier nicht finden werden?

Und schließlich: Was soll man eigentlich sagen im Namen Gottes?

Ich habe mich entschieden: Ich möchte unsere Gedanken lenken und Lars und uns alle auch in diesem Moment und gerade in diesem Moment unter den Segen Gottes stellen.

Es sind die letzten Worte, die ich jemals zu ihm gesagt habe, am Ende seines Konfirmationsgottesdienstes:

"Der Herr segne dich und behüte dich;
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden."

Es kann sein, dass Ihnen das zynisch, unfasslich vorkommt in diesem Moment der Trauer. Ist nicht gerade der Segen Gottes, der doch eine gute Kraft für uns sein soll, von ihm gewichen an diesem Freitag vor einer Woche? Ist nicht solch ein Unglücksfall Grund und Anlass für manchen, endgültig aufzuhören, mit solchem Segen, mit Gottes Güte zu rechnen?

Wir könnten so denken, Sie könnten so denken in diesem Moment - und dennoch möchte ich daran festhalten, gerade in diesem Moment.

Als Lars klein war, da haben Sie ihn taufen lassen. Sein beginnendes Leben als Jüngster in dieser Familie mit Vater und Mutter und mit Axel sollte nicht nur geschehen in Gemeinschaft mit Paten, Verwandten und Freunden, sondern dieses Leben, das noch unendlich viel Offenes und Unbekanntes bringen würde, sollte unter dem Segen und Schutz Gottes stehen.

Das bedeutet: Wenn niemand von uns an seiner Seite sein könnte, wenn niemand das geben könnte, was lebensnotwendig für ihn wäre, dann sollte dieser Segen sagen: Gott wird dich bewahren und seine Wohltat nicht und niemals von dir nehmen.

Lars wuchs heran: ein lebendiges, ein quirliges Kind. Als Konfirmand war er ein lieber Chaot: fröhlich, immer in Bewegung, immer in Aktion - zur Ernsthaftigkeit konnte man ihn damals kaum bewegen -, und doch einer, der allen am Herzen lag, mit diesem kindlichen Gesicht, damals noch, mit den großen Augen, mit dem fröhlichen Lachen mitten im Chaos.

Als er dann konfirmiert wurde, da endete der Gottesdienst eben mit diesem Segen. Und für Lars, wie für kaum einen der Konfirmanden, war mir klar: er würde ihn brauchen.

Vor ihm wird noch ein Weg liegen, der ihm manches abverlangt,
in dem er viel lernen wird, muss, in dem er sich entwickeln wird wie alle anderen.

Und so war der Segen am Ende dieses Gottesdienstes das letzte Wort, das ich zu Lars gesagt habe; der Segen des Gottes, der sagt: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.

Und seitdem?

Ich habe Lars seit diesem Konfirmationstag vor fast sechs Jahren praktisch nicht mehr gesehen. Aber welch unglaubliche Entwicklung hat er erlebt: sein Freundeskreis ist groß geworden. Offenbar ist er ein fröhlicher Mensch geblieben, aber auch einer, der ruhige Momente kannte. Er hat gelacht und gefeiert; er hat weiter seine Grenzen ausprobiert. Aber er hat auch entdeckt, wohin sein Weg gehen könnte: im Gespräch mit Vater und Mutter, in der Gemeinsamkeit mit Dir, Axel, in der Schule - nun mit Physik als Fach - und eben auch, wenn er Musik genoss, wenn er - wie in seinen letzten Stunden - mit seinem Freund Jens, die Schönheit der Welt, des Sonnenuntergangs, seines Lebens wahrnahm.

"Der Widerspenstigen Zähmung" (Shakespeare), das war sein Klausurthema im Abitur. Ein Thema, das dieser letzten Lebensphase, in der er war, einen Titel gab.

Und dann kam dieser letzte Moment - auf dem Balkon. Das Schöne war überwältigend: "Jens, wir sind im Paradies!" Und er stürzte, stürzte in den Tod.

Liebe Trauergemeinde - wenn es einen Gott gibt, dann ist Lars aus dem Paradies in das Paradies gestürzt. Und wenn wir das nicht glauben, nicht denken, nicht annehmen können - heute - in diesem Moment - dann wollen wir es wenigstens wünschen - ihm wünschen jetzt.

Darum der Segen: Wenn nicht jetzt - da wir allesamt tatsächlich nichts mehr für ihn tun können - wann sonst sollten wir einem Menschen, dem wir doch alles Gute, alle Liebe wünschten, den Segen Gottes zusprechen. Im Tode, gerade jetzt, da sein Lebensfaden hier zerrissen ist, kann nur noch Gott selber aus der Kraft seines Segens handeln.

Der Herr segne und behüte dich -
Jetzt wo immer du nun bist.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig -
Die Sonne ging unter an diesem Freitag - das Angesicht Gottes wird aufgehen in seinem Leuchten über dir.

Der Herr hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Gott lege sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden - dort, wo Klarheit ist und Fülle des Lebens.

Geben wir Lars frei aus diesem Leben. Bewahren wir die Erinnerungen. Bleiben aber auch wir unter dem Segen Gottes.

AMEN

Elke Schölper

*Du kannst nicht wählen, wie Du
sterben willst - oder wann.
Du kannst nur beschließen, wie Du
Leben willst. Jetzt.*

Joan Baez

*Laß dich fallen in deine Trauer
und schäme dich nicht deiner Tränen.
Weine um vergangenes Glück -
Aber öffne dein Herz für all die Liebe,
die dir gegeben wird.*

Annette Könnecke

*Wenn durch
einen Menschen ein wenig
mehr Liebe und Güte
ein wenig mehr Licht und
Wahrheit in der Welt war,
hat sein Leben
einen Sinn gehabt
(Alfred Delp)*

Die folgenden Texte entstanden aus einem Schriftwechsel zwischen Florians Mutter, Gabriele Gérard, und Gabriele Knöll

"Das Wesentliche ist, dass das, wovon man gelebt hat, irgendwo weiterbesteht. Und die Gewohnheiten und das Familienfest. Und das Haus der Erinnerungen. Das Wesentliche ist, dass man für die Rückkehr lebt"
(Antoine de Saint-Exupéry)

Für meinen Sohn

Florian Gérard, geboren am 17.10.1976, vorausgegangen am 1. 7. 2000

Florian verließ Deutschland am 14. September 1996, um in Irland seinen "Anderen Dienst im Ausland" (eine Art Zivildienst) zu absolvieren. Er lebte zunächst in einem Camphill in einer Lebensgemeinschaft von sog. Behinderten (in Irland: people with special needs, kurz "specials" genannt) und Nicht-behinderten und ging 1999 nach Dublin, um dort am American College Dublin Psychologie zu studieren.

Nach Florians Auszug gab ich die gemeinsam mit ihm bewohnte Wohnung auf und 1998 zogen mein Mann und ich in ein neu errichtetes Haus im Süden Berlins.

Im Sommer 2000 besuchte uns Florian mit Eimear, seiner Freundin für zwei Wochen und kehrte am 27. Juni - für nur 4 Tage - nach Dublin zurück ... Florian starb am 1. Juli an akutem Herzversagen, dort wo er lebte, in Eimears Armen.

Am 6. Juli brachte Eimear Florian nach Berlin zurück, und am nächsten Tag wurde er unter großer Anteilnahme auf dem "Alten Sankt Mathäus Kirchhof" in Berlin-Schöneberg beigesetzt.

Warum ich schreiben muss

Als der schwere Schock über Florians Tod, der mich wie ein Vakuum umgab und sich gnädig über die ersten zwei Wochen gelegt und mich geschützt hatte, nachließ, als langsam die Gewissheit in mich einsickerte, dass dieser Tod von Florian Realität ist und dass es aus diesem Altraum kein Entrinnen und kein Entkommen gibt, als mir deutlich wurde, dass nun mein Überlebenskampf begonnen hatte, da begann ich, in meinem Buch des Lebens zu blättern. Über die vielen beschriebenen Seiten hatte sich ein weißes Blatt gelegt und ich spürte, dass meine Aufgabe sein würde, dieses neue Kapitel meines Lebens, in Form dieses weißen Blattes, zu füllen.

In den aufgeschlagenen Seiten eines verblassenden Lebens blätternd fand ich so wenig Worte, die mir halfen, dieses Grauen zu benennen. Ich hatte Worte für solch einen Schicksalsschlag nicht gesammelt. Solche Schläge sind doch immer für die anderen bestimmt, nicht für einen selbst und so treffen sie einen unvorbereitet fast tödlich.

Die beschriebenen Seiten in diesem Buch hielten nicht viel für mich bereit, um mich dem anzunähern, was nun den Rest meines Lebens begleiten würde - die unermessliche Trauer über den Verlust meines Sohnes!

Ich fand keine Worte für die Abgründe, die sich in mir auftaten, durch die ich hindurch musste, vor denen es kein Entrinnen gab. Ich sah aber auch keinen Umweg: "You have to get in to get out". Aber wie?

Nachdem ich Florians Körper hatte zurücklassen müssen, mich in die Ruhe und den Schutz meiner Umgebung versenkte, füllte sich mein eigener Körper mit grenzenloser Panik, Angst und Schmerz.

"Ich fürchtete mich vor jeder nächsten Stunde, vor jeder Minute, jeder Stunde, jedem kommenden Tag meines Lebens ohne ihn. Es erschien mir unmöglich, ohne ihn zu leben und mit dem Wissen, dass er in der nächsten Sekunde, dem nächsten Bruchteil einer Sekunde, der nächsten Minute, der nächsten Stunde, dem nächsten Tag nicht da sein wird ..."
(Connie Palmen)

Meine Seele begann, sich auf die Suche zu machen. Sie suchte nach einem Satz, der mir Halt, einem Wort, das mich retten könnte ... Ich wurde Suchende in dem Bewusstsein, immer Suchende zu bleiben, suchend nach der Erklärung und dem Sinn dieses unersetzbaren Verlustes.

Ich begann zu lesen: Ich las Elisabeth Kübler-Ross, Khalil Gibran, St. Exupéry, Seneca, O'Donohue: ich entdeckte die Spiritualität als unerschöpfliche Kraft der Heilung.

Ich las alle Bücher, die ich finden konnte, in denen Mütter über den Tod ihrer Kinder schreiben, enttäuscht darüber, wie wenig Literatur es hier zu finden gab. Ich fand Trost in Gedichten und die Poesie wurde mein schönster Begleiter - Die Poesie ist die Sprache der Stille!

Die leere, aufgeschlagene Seite im Buch meines Lebens füllte sich langsam - Worte reihten sich an Worte, Sätze an Sätze. Ich war erfüllt von großer Dankbarkeit all denen gegenüber, die dieses Grauen, vor dem ich stand, vor mir in Worte zu kleiden versucht hatten und mir damit halfen, mich meinem eigenen Grauen zu nähern und dann, als eine Sprache in mir entstand, konnte ich beginnen, zu schreiben.

Ich muss schreiben. Das Schreiben ist meine Ausdrucksform geworden, im Schreiben finde ich Ruhe, durch das Schreiben bin ich mit Florian verbunden. Das Schreiben ist ein Ventil, die Gedanken, die oft wahllos durch meinen Kopf ziehen, zu ordnen, zu sortieren, ihnen eine Form und einen Ausdruck zu verleihen. Ich schreibe Briefe.

Seit Florian in Irland gelebt hat, haben wir geschrieben, fast 5 Jahre lang. Ich spüre im Schreiben eine Kontinuität meiner Beziehung zu ihm, eine Brücke zwischen unseren beiden Welten.

Ich schreibe Menschen, die mich über meine Gedächtnisseiten für Florian gefunden haben. Ich teile meine Gedanken, meinen Schmerz, meine Erkenntnisse und das, was mir Trost gab, mit ihnen.

Ich würde gerne ein Buch schreiben!

Gabriele Gérard

11. Jan. 2002

*„Nichts bedeutet mehr Schmerz, als sich in Zeiten des Unglücks
Zeiten des Glücks zu erinnern“
(Dante Alighieri)*

Mein Weg der Trauer:

Für mich begann am 1. Juli 2000 der lange, unendlich schwere Weg der Trauer. Auch das Bewusstsein, dass Tausende von Müttern diesen Weg vor mir beschritten haben und ihn zur gleichen Zeit beschreiten, konnte mir nicht Trost sein. Ich hatte mein Kind verloren und mein Herz war in Stücke zerborsten und jeder Versuch, die einzelnen Teile wieder zusammenzusetzen, scheiterte. Ich begann zu lernen, mit einem zerschmetterten Herzen zu leben.

Leben? Ich wollte nicht leben, ich wollte dort sein, wo ich Florian vermutete. Wo war er? Ich schrie nach ihm, ich rief seinen Namen, bat ihn um Zeichen, Zeichen seiner geistigen Anwesenheit und ... die Zeichen kamen und vielleicht waren und bleiben sie mein einzig wirklicher Trost. Federn schickt mir Florian, wenn mich die Verzweiflung und der Schmerz zu überwältigen scheinen, wenn ich kurz davor bin, verrückt zu werden vor Schmerz, dann fand und finde ich eine Feder.

Florian schickt uns viele dieser kleinen Zeichen, wir haben gelernt, sie zu verstehen!

*Memento
Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang,
Nur vor dem Tode derer, die mir nah sind.
Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?
Allein im Nebel tast ich todentlang
Und laß mich willig in das Dunkel treiben.
Das Gehen schmerzt nicht halb so wie das Bleiben.
Der weiß es wohl, dem gleiches widerfuhr,
Und die es trugen, mögen mir vergeben.
Bedenkt, den eignen Tod den stirbt man nur,
Doch mit dem Tod der anderen muß man leben.
(Mascha Kaléko)*

Was mir hilft:

In erster Linie hilft mir meine tiefe, unerschütterliche Liebe zu Florian, die sich nach seinem Tod in eine Brücke zwischen unseren Welten und in eine neue Kraft verwandelte. Sein Vermächtnis an mich ist, dass ich weiterlebe, daran habe ich niemals gezweifelt. Florian hat das Leben so geliebt, er hatte keine Wahl – ich habe sie und war mit dessen stets bewusst. Vielleicht war der schwerste Schritt der, mich für das neue Leben zu entscheiden.

Mein Mann Hans-Jürgen, der Überbringer der fürchterlichen Botschaft sein musste, war vom ersten Moment an einfach für mich da. Ich kann es nur so beschreiben: er war und ist einfach da und er macht mir das größte Geschenk, indem er mich liebt, in der Trauer fest mit mir verbunden bleibt, sie mit mir teilt und an mich und an meinen Überlebenswillen glaubt. Vielleicht hat er mir damit das Leben gerettet. Hans-Jürgen ist nicht Florians Vater, er war ihm aber in den letzten Jahren ein liebevoller väterlicher Begleiter geworden, auf dessen Wort Florian sehr viel gab und auf den immer Verlass war. Wenn Hans-Jürgen mich fragt, was er für mich tun kann, dann sage ich: "Glaube an mich!" Dies ist die größtmögliche Hilfe.

Und die Seelen, die gemeinsame Leiden geeint haben, vermag nichts mehr zu trennen - weder die Seligkeit der Freude, noch ihr Rausch. Die Bande, welche die Traurigkeit zwischen zwei Seelen knüpft, sind stärker als die Bande der Glückseligkeit. Und die Liebe, die mit Tränen besiegelt wird, bleibt ewig rein und schön. (Khalil Gibran)

Ich spürte in der ersten Phase der Trauer, wie sich meine Wahrnehmungsfähigkeit verschärfte und mein Empfindungsvermögen verstärkte. Ich schwamm. Vor unserem Garten läuft ein Fluss und ich schwamm dort beinahe so, als ginge es um mein Leben. Ich stand sehr früh auf und ging barfuß durch den Garten, ich berührte die Obstbäume, die alte Weide, sprach zu ihnen und bat sie um Kraft. In allen Dingen, die ich tat, suchte ich nach Florian. So sehr mein Geist sich öffnete, meine Gedanken klar und alle Sinne hell wach waren, bleibt mein restlicher Körper im Zustand des Schocks. Fast ein halbes Jahr lang hatte ich kein Schmerzempfinden. Manchmal überkam mich der Wunsch, mir Schmerz zuzufügen, um meine Seelenqualen nicht mehr zu spüren. Nie überkam mich der Wunsch, anderen Leid zu wünschen. Im Gegenteil, mein Mitgefühl am Schicksal anderer wuchs. Die Endlichkeit meiner Kräfte täglich spürend, verabschiedete ich mich für lange Zeit vom "normalen Leben" - ein Jahr lang las ich keine Zeitung, hörte ich kein Radio und sah nicht mehr TV. Meine Energie widmete ich dem Lesen und dem Schreiben.

Ich setzte mich an den PC und schrieb all unsere Briefe ab, die wir in den fast fünf Jahren, die Florian in Irland lebte, geschrieben haben. Es füllten sich die Seiten und oft musste ich innehalten, weil ich so nah an den Erinnerungen war, dass ich es nicht mehr ertragen konnte. Es war, als hätte ich Florian noch einmal an die Hand genommen und ging mit ihm unsere letzten, schönen und harmonischen Jahre noch einmal durch. Kurz vor Weihnachten hatte ich diese Arbeit beendet. Ich habe in dieser Zeit unendlich viel geweint und Florian so schmerzlich vermisst. Zugleich war mir bewusst, welchen unendlichen Schatz er mir mit seinen Briefen, seinen Worten und Gedanken hinterlassen hat. Diese Briefe sind das Schönste und Wertvollste, das ich besitze.

Immer brannte eine Kerze in seinem Zimmer, immer brachte ich ihm frische Blumen. Dies ist bis heute so geblieben. Jeden Samstag, zur Stunde seines Todes, saßen Hans-Jürgen und ich dort in dem Raum, der sich langsam mit seinen Sachen füllte, die aus Irland zurückgekommen waren. Ein Jahr lang behielten wir dieses Ritual bei - ein langes Jahr begleiteten wir seinen Tod - Samstag für Samstag.

... Denn was heißt Sterben anderes, als nackt im Wind zu stehen und in der Sonne zu schmelzen? Und was heißt nicht mehr zu atmen anderes, als den Atem von seinen rastlosen Gezeiten zu befreien, damit er emporsteigt und sich entfaltet und ungehindert Gott suchen kann?

Nur wenn ihr vom Fluß der Stille trinkt, werdet ihr wirklich singen. Und wenn ihr den Gipfel des Berges erreicht habt, dann werdet ihr anfangen zu steigen. Und wenn die Erde eure Glieder fordert, dann werdet ihr wahrhaft tanzen.

(Khalil Gibran)

Die Stille! Die Stille und die Einsamkeit waren und sind ein so wichtiger Faktor meiner Trauer und meiner Heilung! Noch oft sitze ich Stunden und schaue aus dem Fenster auf das Wasser oder beobachte die Wolken. "Wo bist Du Florian? Wo bist Du?" Nie fühle ich mich hier im Hause in der Geborgenheit und der Nähe von Florian alleine. Alleine fühle ich mich erst, wenn ich unter Menschen trete! Ich hatte bald begonnen, mit Florian zu sprechen, ihm von meinen Gedanken zu erzählen und noch heute frage ich ihn um Rat und Hilfe, wenn ich Entscheidungen zu treffen habe. Ich las für ihn und lese und spreche Gedichte für ihn.

*Wir sind aus demselben Stoff,
aus dem ein Traum besteht,
und unser kurzes Leben ist eingebettet
in einen langen Schlaf.*

(William Shakespeare)

Die Musik war stets ein wichtiges Bindeglied zwischen Florian und mir. Solange wir zusammen lebten, hörten wir zusammen Musik und dann, als Florian nach Irland ging, wurde sie ein großer Tröster: Cranberries, Enya, Loreena Mc Kennit. Mit ihren Liedern begleitete ich meinen Sohn dort in dem Land, in das wir uns längst auch verliebt hatten. Zu ihren Liedern weinte ich bittere Abschiedstränen und zu ihren Liedern reisten wir mit Florian entlang der Westküste Irlands - sprachlos und tief berührt über die Wildheit und Schönheit der Natur. Immer neue CDs brachte ich zurück, nahm sie für Florian auf und so saßen wir beide oft, er an seinem Fenster - in den irischen Himmel blickend, Lebenspläne schmiedend - ich hier in der großen Stadt und fühlten uns über diese Musik eng verbunden. "Song for Ireland" wurde unsere "Hymne" und wir spielten dieses Lied für Florian auf unserem letzten Gang mit ihm am 7. Juli 2000.

Mein Herz ist voller Dankbarkeit, diese Musik heute zu haben. Sie begleitet mich täglich in meinem neuen Leben, sie wird immer eine Verbindung zu Florian bleiben und mit unseren Reisen nach Irland werden wir an unserem Versprechen festhalten, dieses Land weiter zu entdecken und zu erkunden. Florian wird bei uns sein, denn er sieht die Welt nun durch unsere Augen!

*Living on your western shore
Saw summer sunsets, asked for more
I stood by your Atlantic Sea
And sang the song for Ireland*

*Ich lebte an deinem westlichen Strand
Sah Sonnenuntergänge, von denen ich nicht genug bekommen konnte.
Ich stand an deinem Atlantischen Ozean
und sang ein Lied für Irland*

Florians Grab ist ein wichtiger Ort für uns geworden, der Ort der größtmöglichen physischen Nähe. Mit viel Liebe und Hingabe pflegen Hans-Jürgen und ich seinen "kleinen Garten", bepflanzen ihn immer wieder neu und entdeckten, dass dieses Grab ein Ort der Begegnung geworden ist. Oft finden wir kleine Zeichen, die seine BesucherInnen hinterlassen: Steine aus aller Welt haben sich angesammelt, Blumen, Engel, Karten, die davon sprechen, wie sehr er vermisst wird, ein Foto seiner Freunde, es zeigt ihn lachend mitten unter ihnen: "Gabi, Florian ist immer bei uns. Oft sprechen wir von ihm, nie werden wir ihn vergessen können ..." trösten sie mich. Täglich besuche ich ihn dort - immer brennt ein Licht für ihn!



Neun Monate nach seinem Tod, am 1. April 2001, stellten wir mit einer kleinen Gedenkfeier die Skulptur auf, die Ed Knops, ein guter Freund von uns und ein begnadeter Künstler, für Florian geschaffen hatte ... In Anlehnung an seine Metapher des Lebensbootes, trägt ein Messingsegel seinen Namen und die Takelage dieses Bootes, die zum Universum zu steigen scheint, steht für die Leichtigkeit seines Lebens. Ein Denkmal für meinen Sohn, ein Denkmal für ein glückliches, kurz gelebtes Leben.

Mit Fortschreiten der Zeit erkannte ich, dass meine Trauer in erster Linie ein einsamer Weg sein würde und dass dieser Weg immer wieder durch mein tiefstes Inneres führt und ich die Wahl habe, dort in der qualvollen Tiefe zu verharren, selbst schrittweise zu sterben, oder an die Oberfläche zu steigen und mich dem Schicksal zu stellen. Dies ist der beschwerlichere Weg, zu sterben wäre leichter. Zu leben heißt, sich dem Schmerz über diesen unersetzbaren Verlust zu stellen, sich zu verändern, zu spüren, dass man, wenn man aus diesem Prozess der Trauer hervorgeht, niemals mehr der Mensch wird sein können, der man früher war! Man hat dort unten sein altes Ich zurückgelassen, man ist gereift und hat sich gehäutet.

Zu akzeptieren, dass Florian vorausgegangen war, dass jedoch die Natur und alles andere weiterbestand, dass das Leben nicht einfach innehielt und schwieg, das sind fürchterliche Erkenntnisse, die mich das

Leben lehrt und ... es geht weiter, dieses Leben. Ich zähle nach wie vor die Tage, die ich ohne Florian lebe, staunend, dass die Zeit, die mir wie Lichtjahre erscheint, nur eine Abfolge ist von Tagen und Wochen. Für mich begann eine neue Zeitrechnung. Alles misst sich an dem Tag, an dem Florian ging.

Ich begann, wie früher, an ihn zu schreiben. Diese Verbindung tut mir gut. Er ist physisch gegangen, aber sein Geist blieb und bleibt. Er wird mein Leben bis zu dem Tage begleiten, an dem wir uns wiedersehen. Dies ist mein fester Glaube!

„Du bist tot! Ich muss noch ein bißchen bleiben, dann komme ich auch ...“

Freunde:

Neben der Einsamkeit und der Stille, die vielleicht meine größten Heiler sind, waren und sind da Menschen, die mich liebevoll und fürsorglich begleiteten. Florians Freundin Eimear in Irland ist noch immer mit uns verbunden und Florians Freunde sind Teil meiner Zukunft geworden! Teile der Familie und ein Teil der Freunde rückten näher aneinander und manchmal war mir, als würde Florian ein unsichtbares Band um uns alle, die wir um ihn trauern, gewoben haben.

Mit einigen Freunden bin ich über das Internet verbunden, ein guter schneller Weg, den ich sehr zu schätzen gelernt habe. Manche Freunde gingen verloren. Sie konnten nicht mit uns trauern, nicht mitleiden, fanden keine Worte.

Florian ist "Menschenfischer" geworden. Seit ich die homepage habe, erreichen mich wunderbare Briefe und über diese Seite im Internet habe ich mittlerweile Kontakt zu anderen Menschen, die ich fest an meiner Seite weiß, mit denen ich das Schicksal teile, verwaiste Mutter zu sein.

*Sprechen zu dürfen
von dir
mit denen, die dich kannten
dich liebten
Sprechen zu können
von dir
wie du warst
dich in Worten
wiedererleben
nur ein paar
Stunden lang
Und dann
einschlafen
vor dem nächsten
Alleinsein
das doch
unausweichbar
wartet*

(Gitta Deutsch)

Arbeit und Umwelt:

„Jede Jahreszeit, jeder Weg, jeder Handgriff müssen neu erfahren werden ...“

Der Sommer verging, der Herbst zog ein und mit ihm das schmerzliche Gefühl, die erste neue Jahreszeit ohne Florian zu beginnen. Wir mussten schmerzlich lernen, seine Geburtstage ohne ihn zu begehen. Wir haben ein schönes Ritual entwickelt, in dem wir seine und unsere Freunde einladen, für Florian lesen, musizieren, gemeinsam seiner gedenken, gemeinsam weinen und gemeinsam lachen. Zum Abschluss dieser Gedenkstunden setzen wir kleine Boote mit Kerzen auf das Wasser vor unserem Garten und schicken ihm unsere Gedanken und Wünsche.

Wir mussten und müssen lernen, Weihnachten und die anderen Festtage neu zu erleben und uns jeweils auf die nächste Jahreszeit vorzubereiten. Der Kreis hat sich inzwischen geschlossen: alle Jahreszeiten, die es zu erleben galt, sind einmal an uns vorübergezogen - unendliche Herausforderungen!

Wollte ich noch im ersten Frühling die keimenden Blumen im Garten rausreißen und mich vor der Sonne schützen, deren Strahlen schmerzten, so konnte ich mich im zweiten Frühling an den Sonnenstrahlen wärmen und die kleinen zarten Blumen waren Trost für meine Augen.

Nach einem halben Jahr näherte ich mich der Arbeit mit der schmerzlichen Erkenntnis, dass jeder Schritt, jeder Handgriff neu getan werden musste. Neu deshalb, weil er zum letzten Mal in einem anderen Leben, mit einem anderen Gefühl ausgeführt worden war. Es war schwer, an einen Ort zurückzukehren, den man in eben diesem anderen Leben verlassen hatte. Für meine KollegInnen war ich sicherlich oft schwer zu ertragen und eine Herausforderung, die sie jedoch annahmen.

Bis heute habe ich es nicht geschafft, in ein Kino, ein Theater oder ein Konzert zu gehen. Die Ausnahme war ein Konzert mit irischer Musik im letzten Herbst, in dem die Gruppe NORLAND WIND Florian ein Stück widmete. Ich hatte all meine und Florians Freunde zu diesem Event eingeladen. Ihre Begleitung gab mir die Kraft für diesen Ausflug in eine Normalität, die es für mich noch immer nicht gibt. Langsam, sehr langsam nur kann ich mich aus meinem Kokon der Traurigkeit befreien und ich brauche ihn immer wieder als Rückzug.

Zukunft:

"Das beste an der Zukunft ist, daß sie nur einen Tag nach dem anderen kommt."
(Abraham Lincoln)

Mit Florians Tod ist ein großer Teil - der wichtigste Teil - meiner Zukunft verloren gegangen. Diese Erkenntnis war eine der schmerzlichsten überhaupt: nie werde ich Großmutter von Florians Kindern sein, ihre "granny", wovon ich so sehr geträumt hatte. Unsere irischen Enkelkinder, wir hatten sie oft vor Augen: dunkelhaarig und blauäugig, wie Eimear, blond, wie Florian, wunderschön und ein wenig wild ... Die Realsierung dieses Verlustes an Zukunft war und ist nach wie vor eine der schmerzlichsten Aufgaben der Trauer. So sehr ich meine Mutterrolle geliebt habe, wieviel attraktiver noch erschien mir immer die Rolle der granny. Ich konnte es kaum erwarten ... "Bin ich denn überhaupt noch Mutter?" habe ich Hans-Jürgen eines Tages gefragt. Ich spürte so schmerzlich, so unendlich grausam den aktiven Verlust dieser geliebten Rolle: Ja, ich bleibe seine Mutter, und ich bin unendlich stolz, seine Mutter zu sein.

Kein Kinderspiel

*Mutter
wie weit darf ich reisen?
Soweit du willst.
Wirst du auch nicht weinen?
Laß meine Tränen
Mein Herz hat Flügel*

(Anne Steinwart)

Dies schrieb ich Florian am 13. September 1996, einen Tag bevor er Deutschland verließ, in ein kleines Album, mit Fotos seiner Familie, seiner Freunden und den Orten, die auf seine Rückkehr warten würden ...

Der Schmerz ist etwas ruhiger geworden, ich kann mich dem Leben besser und länger zuwenden, wenn es auch große und heftige Rückschläge gibt. Ich spüre aber auch eine Kraft in mir, von der ich niemals geglaubt habe, sie zu besitzen. Ich kann wieder mehr geben und nicht nur nehmen. Ich spüre eine beginnende Heilung in mir, und ich versuche, zu akzeptieren, dass es für den Tod von Florian keinen Trost geben wird. Ich werde dieses Schicksal ungetröstet tragen müssen. Ich lese viel und nehme die Worte in mich auf. Ich finde Trost in der Natur und ich bin mir sicherer denn je, dass Florian ein fester Bestandteil meines Lebens ist und für immer sein wird. Goethe sagt dazu: *"Den Beweis für Unsterblichkeit muß ein jeder in sich selber tragen, außerdem kann er nicht gegeben werden."*

Ich habe das Vertrauen oder die Gewissheit, dass Florian weiterhin in einer anderen, uns nicht direkt zugänglichen Form existiert, dass er weiterhin lebt und an Erfahrungen teilnimmt, dass er von uns

und um uns weiß und es vielleicht sogar möglich ist, mit ihm in Kontakt zu kommen. Wir haben erlebt, dass Florians Tod uns in eine vertiefte oder sogar gänzliche neue Form von Spiritualität geführt hat. Wir haben das Gefühl, dass diese neugewonnene Dimension ein Geschenk Florians an uns ist.

*... und Liebe ist unsterblich, und der Tod nur ein Horizont,
und ein Horizont ist nur die Grenze unseres Blickes.*

Gabriele Gérard

30. Dezember 2001, am 547sten Tag nach Florians Gehen

Text auf einer Traueranzeige

*Das Leben ist wundersam und zaubervoll
und hinreißend und in Schönheit strahlend
und selig und magisch und gaukelnd und unergründlich.
Es duftet die Blume Jelängerjeliher, und in
Italien wächst die Zypresse, und in Potsdam
lehnt ein Mädchen über eine Balustrade,
mit wehendem Haar. Sie ist das Glück.*

*Du wirst verwehen und vergehen,
wie diese schweren, lauen Regentropfen,
die in das Wasser vor uns fallen.
Ich selber muss verwehen und vergehen.*

*Und lange vor uns wird diese Liebe verweht sein
und vergangen sein.
Aber sie ist doch einmal dann in der Welt gewesen -
wenn die Büsche duften, die Junierde dampft
und die Sterne singen.*

(Alfred Kerr)

Wissen Sie, dass ich das Wort LOSLASSEN hasse?! Nein, Sie wissen es nicht, können es nicht wissen. Ich möchte meinen Weg ohne dieses Wort gehen. Ich nenne Florian "my free spirit" und ich fühle es auch so. Er ist ein freier Geist, er ist das, was wir alle anstreben - freie Geister zu sein ... aber komme nicht auf das Wort "loslassen" bei all meinen Gedanken. Darüber würde ich gerne mit Ihnen sprechen. Vielleicht ergibt es sich ja, es wäre schön!

Loslassen

Mich lässt dieses Wort in diesen Tagen nicht mehr los ... loslassen.

Ich spüre hinter diesem Appell an mich, der ja immer wieder geäußert wird - und soweit ich verstanden habe - enden ja auch Trauerseminare mit einem Zeremoniell, das dieses "Loslassen" beinhaltet, wirklich ein Gefühl von "fallenlassen" ... Ich möchte - ganz im Gegenteil - festhalten und bewahren: das Geschenk dieses gemeinsamen Lebens, das ich mit Florian hatte, die Erinnerungen, die Worte und Bilder, die ich in mir trage. Ich will das alles nicht "loslassen"... Sie schreiben, dass wir unsere Kinder in uns aufnehmen. Dies war einer meiner ersten Gedanken in den Tagen nach Florians Tod: Du bist zurückgekehrt! Und ich las dies in einem kleinen Buch von Jörg Zink: "Unsere Lieben wachsen, wenn sie gegangen sind, in uns hinein. Werden ein Teil von uns. Geben uns ihre Liebe und Kraft und am Ende bewahren wir sie unsichtbar in uns ..." So ist es, nicht wahr? Aber ist das nicht das Gegenteil von Loslassen? Es verwirrt mich in diesen Tagen sehr und es geht mir nicht gut damit. Meine Therapeutin sagte damals, dies sei die "Rückkehr in die Symbiose", was ich - angesichts dieses schrecklichen Verlustes - verständlich fand, aber eigentlich nicht so erlebte. Ich habe die Therapie übrigens abgebrochen, weil ich mehr und mehr das Gefühl hatte, dass Trauer keine Therapie braucht.

Ein anderes Zitat, fand ich in einem kleinen Buch "Tage der Trauer, Tage der Heilung" (Meditationsführer für Frauen) von Carol Staudacher (übrigens auch ein sehr schönes kleines Buch zur Trauerbegleitung ...) zu diesem Thema: "Wir verlieren ein Stück von uns selbst, wenn der Mensch, den wir

liebten, stirbt. Nun müssen wir uns aus dem Leben, das uns vertraut war, zu dem Leben, das ein Fragezeichen für uns ist, auf den Weg machen. Und wir können unser verändertes Leben erst wirklich beginnen und in ihm voranschreiten, wenn wir das frühere Leben mit dem Verstorbenen losgelassen haben.

Loslassen bedeutet nicht, aufhören zu lieben. Es bedeutet nicht, dass wir uns nicht erinnern, uns sehen und weinen. Es bedeutet, dass wir anerkennen, dass unser Leben jetzt eine neue Dimension hat. Der wunderbare Lebensabschnitt, den wir mit dem geliebten Menschen teilten, als er noch auf Erden war, wird immer ein Stück unseres jetzigen Lebens bleiben. Wir können nur vorankommen, wenn wir verstehen, dass wir nicht einfach ein Stück von uns selbst hinter uns lassen, sondern dass wir ein Stück von uns selbst mit in die Zukunft nehmen, in dem die Verbundenheit mit dem Verstorbenen weiterlebt. Wir lassen einen Abschnitt unsres Lebens los, um einen neuen zu beginnen. ..."

Diese Sicht - finde ich - fällt leichter und doch sagt sie dasselbe, oder?

Und ich wundere mich über mich, denn ich habe Florian zu Lebzeiten Flügel verliehen und er hat es mir mit Liebe gedankt. "Free spirit" nenne ich ihn und weiß, dass er nun ein freier Geist ist, das, was wir alle einmal anstreben ... was also will ich festhalten?

Mir fiel der Film ein, der in aller Munde ist und ich fand auch den Hinweis auf Ihren Seiten. "Das Zimmer meines Sohnes" ist für mich tagtägliche Konfrontation mit dem Verlust von Florian und eine schreckliche und dennoch tröstliche Realität. Ich habe versucht, aus dieser E-Mail eine Art Aufsatz zu machen.

Sicherlich haben viele Eltern dieses "Zimmer ihres Sohnes, ihrer Tochter" - heilige Orte beinahe, denn dort liegen die Erinnerungen ... und man kann sie in die Hand nehmen ...

Das Zimmer meines Sohnes

Wenn ich - wie jetzt - schreibe, sitze ich an meinem Schreibtisch neben dem "Zimmer meines Sohnes". Sein Zimmer war unser kleines Gästezimmer. Ursprünglich standen hier nur meine alte, schöne Couch und eine Kommode. Bei der Winzigkeit des Raumes war dieser damit ausreichend möbliert. Florian schlief hier, als er uns im Herbst 98 besuchte, bei seinen Aufenthalten im Sommer wohnte er in einem kleinen Steinhaus im Garten.

Seit das Gästezimmer das "Zimmer meines Sohnes" ist, steht in einer Ecke ein kleiner, abgebeizter Holzschrank. Er war Florians Baby-Schrank, den wir kurz vor seiner Geburt vom Sperrmüll auf der Straße holten und liebevoll herrichteten. Es liegt noch heute das Papier auf den Brettern, mit dem ich sie damals ausgeschlagen habe: kleine rote Äpfel oder Tomaten ... Ich habe sogar den maschinengeschriebenen Zettel gefunden, den ich damals für Florians Vater in diesen Schrank geheftet habe, mit der Angabe des Inhaltes des Babykoffers für das Krankenhaus, sollte ich Hals über Kopf entbinden müssen ... Er liegt nun unter Florians Pullovern und Hemden, Socken und Shorts, die aus Irland zurückkamen - es ist nicht viel, aber es sind SEINE SACHEN in seinem alten Schränkchen. Am Türknauf hängt eine kleine Lederhose. Wir haben sie - als wir mit ihm nach München zogen - von Nachbarn geschenkt bekommen. Er sah so herzerleuchtet aus in dieser bayrischen Tracht ...

Ebenfalls an der Tür hängt ein Hipbag, das ich ihm vor Jahren anlässlich einer Griechenlandreise gekauft habe. Er trug es nicht, hat es aber immer mitgeschleppt, vielleicht so wie früher seine "Schnullertasche", die er als kleiner Junge stets bei sich hatte. Ich hatte sie ihm genäht und mit Kreuzstichen FLO hineingestickt. Zwei Schnuller beherbergte diese kleine Tasche stets - für alle Fälle ... In diesem Hipbag steckt eine Flasche mit seinem Duft: Nightflight ... Manchmal, wenn ich dort sitze, besprühe ich meine Hand und wenn ich die Augen schließe, dann kommen mit diesem Duft die Erinnerungen ... Ja, Florian liebte es, gut zu riechen ...

Zwischen diesem kleinen Schrank, auf dem ein getrockneter Strauß Hortensien und ein Boot stehen, hängt an der Wand in einem breiten Holzrahmen die Kette, die Florian trug, als er starb. Es ist ein Lederband mit einem silbernen Anhänger, der ein keltisches Symbol darstellt. Ein Geschenk von Eimear, das sie mir - zusammen mit seiner Uhr - gab. Manchmal nehme ich das Band von der Wand und trage es für einen Moment: Florian hatte es um seinen Hals, als er ging. Beides ist im Protokoll des Krankenhauses aufgelistet als sein Eigentum, das an Eimear ausgehändigt wurde. Es sind diese kleinen Kostbarkeiten, die mich immer begleiten werden ... kleine, unendlich wertvolle Erinnerungen, meine Schätze!

Für die Bücher, die CDs, Cassetten, Fotos haben wir ein Regal aufgestellt, das fast bis zur Decke reicht. Ich habe viele kleine Schachteln gekauft und verwahre alles darin. In einer sind die Schleifen der Blumen und Gebinde, die auf seinem Grab lagen. Ich habe sie alle aufgehoben. "Shall I compare Thee" von Eimear, "your little princess" und "Nichts wird wieder so sein, wie es war", von uns. Abschiedsgrüße aus Irland, Abschiedsgrüße von Freunden und Verwandten.

In einem großen, schönen Karton liegt Kinderkleidung, Babysachen, von denen ich mich nie trennen wollte und konnte. Ich wollte sie ihm geben, wenn er Vater wird, sie sollte von seinen Kindern weiter getragen werden. Manchmal nehme ich sie in die Hand und lasse die Bilder in mir entstehen ... Klein Florian. Es tut gut, zu spüren, dass die Erinnerung noch nicht verblasen, ganz lebendig ist er in mir, dieser wunderhübsche kleine Junge mit seinen blonden Locken, die geradezu zum Streicheln einladen ... Er gewöhnte sich daran, dass Menschen seine Locken bewunderten, mit der Hand über seinen Kopf fuhren. Er behielt diese wunderschönen langen Haare ...

Als er dort lag, am 7. Juli 2000, in seinem meerblauen Sarg und ich ihn zum letzten Mal berührte, streichelte ich diese Haare und sie waren das einzig Lebendige an ihm ... Dieser ewig tote Teil unseres Körpers bleibt nach dem Tod am lebendigsten ...

Unsere alte kleine Anlage wurde wieder aufgestellt und hier, in Florians Zimmer höre ich - während ich bei ihm oder hier am PC sitze - die Musik aus Irland, die Musik, die unser Leben in den letzten Jahren begleitet hat, die CD, die ich für Florian zu seinem 24. Geburtstag, dem ersten Geburtstag, den wir begehen mussten, erstellt habe, unsere Musik, meine Musik!

Ein kleines Foto von Florian mit lachendem Gesicht steht neben dem Foto meines Vaters, der 1998 starb. Das Foto meines Vaters ist an einem Strand aufgenommen, es zeigt ihn entspannt und ebenfalls lachend. Beide Fotos zeigen eine große Ähnlichkeit, die Florian mit zunehmendem Alter mit seinem geliebten Opa bekam. Wenn ich die Fotos betrachte, fällt mir eine Satz ein von Seneca, an den ich gerne glauben möchte.

"In der Ewigkeit können sie sich- dein Vater und dein Sohn - frei auf unendlichen Gebieten bewegen; kein Meer hindert sie, keiner Bergeshöhe, kein tiefeingeschnittenes Tal, nicht die Sandbänke unserer Furten. Überall sind ebene Pfade, leicht gehen sie ineinander über und führen von einem Stern zum anderen ..."

Ein Engel steht zwischen diesen beiden Fotos und breitet seine Flügel über sie aus.

Auf der Couch, die meist bedeckt ist mit Büchern, mit Briefen und Karten, mit Zeitungsausschnitten und E-Mails, liegen zwei Teddies. Einer trägt einen Pullover mit der Aufschrift Ireland. Florian hat ihn mir als Geschenk mitgebracht, zu diesen Abschiedstagen, die wir hatten, bevor er gehen musste ... Ein irischer Teddy mit einer schiefen, spitzen Nase.

Der andere Teddy hat einen Namen und heißt Bewee. Er war mein Tröster, als Florian nach Irland ging. Wenige Tage nach seiner Abreise ging ich mit meinem Mann über einen Markt. Wie so oft in diesen Tagen liefen meine Tränen und meine Gedanken waren nie dort, wo ich war, sie flogen nach Irland, Florian hinterher. Wir standen vor einem Stand mit Kuscheltieren und dort lag ein Bär, einer, der an Pu erinnerte, mit einer rot karierten Latzhose.

Mein Mann drückte ihn mir in die Hand und ich legte ihn tagelang kaum zur Seite.

Seinen Namen erhielt er, nachdem Florian mir am Telefon erzählte, dass einer seiner "special people", der seinen Namen nicht aussprechen konnte, ihn Beewee nennt. Beewee wurde mein Kosename für Florian in den Jahren in Irland ...

Auch Florian hatte einen Teddy, einen, den ich selbst gebastelt habe und der mir wunderschön gelungen war, mit einem dunklen, samtigen Fell und einem lieben Gesicht. Am Vorabend seiner Abreise steckte ich ihm diesen Teddy, fast ein wenig verschämt - ganz zum Schluß noch in den gepackten Koffer ... "Du brauchst doch einen Beschützer in Irland", habe ich entschuldigend gesagt. Über den Verbleib dieses Abschiedsgeschenk in Irland habe ich mich nie erkundigt, ich wollte Florian nicht in Verlegenheit bringen, falls er nicht mehr existieren sollte ...

Dort in seinem meerblauen Sarg, da lag dieser Teddy zu seinen Füßen. Eimear hatte ihn ihm, da er

immer neben ihm in seinem Bett gelegen hatte, wie sie mir erzählte, mitgegeben ... Ich legte ihn neben seinen Kopf, dicht zu ihm, damit er ihn wärmt und ihm etwas erzählen kann auf der langen Reise, die die beiden nun zusammen antraten ...

Aber zurück zu seinem Zimmer: an der Wand hängen meine beiden Lieblingsfotos von ihm, die ich auf unserer letzten Reise mit ihm in Irland aufgenommen habe. Das typischste Foto, das es von Florian geben kann. Er schaut direkt in die Kamera mit diesem offenen Blick aus seinen wunderschönen, graugrünen Augen. Florian hat diesen Blick, der eigentlich nur Kindern zu eigen ist, niemals verloren. Manchmal hatte ich Angst, dieser Blick würde ihn schutzlos sein lassen, aber er war einfach der Ausdruck einer großen Aufrichtigkeit und Offenheit, die Florians Person ausmachte.

Das darüber hängende Foto zeigt sein Gesicht im Profil, sein Blick ist in die Ferne gerichtet. Auch dieser Blick ist mir sehr vertraut ... Manchmal träumte er mit offenen Augen und ich rief ihn in die Realität zurück. Dann strahlte er dieses unvergleichliche Strahlen, das nur er besaß.

Beide Fotos sind stark vergrößert, fast entsprechen sie der Größe seines Gesichtes. Täglich stehe ich davor, halte dem Blick seiner Augen stand und oft lese ich in diesem Blick. Manchmal schauen diese Augen ein wenig fragend, manchmal sind sie einfach voller Zärtlichkeit und Liebe und manchmal kehren sie sich ein wenig nach innen ... Sie sind immer ein Spiegel meiner Selbst! Zärtlich streichle ich sein Gesicht, jeden Abend, bevor ich zu Bett gehe. Meist werfe ich noch einen Blick ins Internet und dann lösche ich die Kerzen im "Zimmer meines Sohnes" und schaue in diese Augen, die so tief, so schön, so mild und klug sind und mein Herz ist voller Liebe!

Unter diesen Fotos steht ein kleiner grüner Tisch. Es war der Couchtisch der Wohnung, in der Florian und ich gemeinsam lebten. Lange Zeit haben wir an diesem kleinen Tisch täglich Kaffee getrunken, wenn er aus der Schule und ich aus dem Büro kamen - ein Ritual, das wir beibehielten bis zur 12. oder 13. Klasse. Dann kam er nach der Schule oft nicht mehr nach Hause, sondern traf sich mit Freunden ... und ich saß dort und habe diese kleine Gewohnheit vermisst und wusste, dass unser Abschied bereits begonnen hatte.



Auf dem Tisch stehen immer frische Blumen, dort brennt Tag und Nacht eine Lampe in einem Salzstein die ein in sanftes, gelbes Licht in den Raum wirft. Steine und Muscheln, die in einer kleinen Box lagen, die ich aus Irland zurückbekam liegen verstreut, Strandgut, das er auf seinen Reisen gesammelt hatte, vielleicht kleine Geschenke von Menschen, die ihn liebten. Ein high cross hängt an der Wand. Er hatte es als Geburtstagsgeschenk für meine Mutter mitgebracht. Sie gab es mir nach seinem Tod zurück.

Dort - unter den Fotos - hängt auch die kleine Gedächtnistafel, die die Universität mir im Oktober 2000 anlässlich einer feierlichen Verabschiedung der Studenten, die das Semester beendet hatten, überreichte. Eine wunderschöne, ergreifende Geste. Die Universität hatte mich eingeladen und ich flog mit meinem Mann und einer Freundin zu dieser Zeremonie für 24 Stunden nach Dublin und wir nahmen in der ehrwürdigen Kirche St. Ann's Church an einem denkwürdigen Ereignis teil.

Presented in loving memory of
Florin Gérard
Student of Psychology

American College Dublin
1999 - 2000

May He Rest in Peace

Donald E. Ross
President
October 5, 2000

Niemand hatte den Schreibfehler in seinem Namen entdeckt: FLORIN. Ein wenig klingt sein Name - englisch ausgesprochen - wie Florin ...

Wie soll man die Gefühle beschreiben, die man durchlebt, wenn einem eine Gedenktafel für den toten Sohn überreicht wird? Woher soll man die Worte nehmen für die Gefühle, die dort in einer Kirche entstanden, mitten unter Studenten mit ihren gespannt, glücklichen Gesichtern, Eltern, deren Stolz bereits ihre Körperhaltung verrät. Ja, sie hatten es geschafft, ihre Söhne und Töchter konnten das College verlassen als Psychologen, als Lehrer, als Volkswirte. Professoren und Honorationen waren angetreten, junge Menschen ins Leben zu verabschieden ...

Als die Kirche sich zu füllen begann, setzte sich ein Mann an die Orgel und es erklang das "Air" von Bach. Mein Herz stockte, denn dies war "unser Lied" nicht die Version von Bach, das Thema war von einer Popgruppe übernommen - "Everything is going to be alright", aber von Bach geborgt. Ich hatte die CD Florian geschickt und wir hatten es zu unserem Lied gemacht ... und hier erklang es und wir drei sahen uns an ... und wussten, dass es keine Zufälle gibt. Florian war unter uns! Eine tiefe Feierlichkeit kam über uns ...

Da saßen wir drei in einer der letzten Bankreihen, auf meinen Schoß lag ein Foto von Florian, an dem ich mich festhielt, um meinen Hals trug ich seine Kette. Mein Mann hatte sich - auf meinen Wunsch hin - eines von Florians Hemden angezogen und trug dessen schwarze Schuhe, die so neu aussahen, als habe er sie noch nie angehabt. Vielleicht hätte er eines Tages, zu diesem Anlass, ein Paar solch schwarzer Schuhe und ein ähnliches Hemd getragen ... Er sollte bei uns sein, so nah wie möglich, er sollte diesen Moment der Ehrung und der Würdigung mit uns erleben.

Jeder einzelne Student wurde verabschiedet, Reden wurden gehalten und ganz zum Schluss wurde ich aufgerufen. Es wurde eine kleine Laudatio für Florian gehalten, manchmal schien die Stimme des Redners zu ersticken, aber dann war sie wieder fest. Florian wurde als ein besonders begeisterter und begabter Student gewürdigt, ..."a student with great potential"... er wäre mit Sicherheit ein guter Psychologe geworden ... Und dann wurde ich nach vorn gerufen und musste alleine durch dieses lange Kirchenschiff gehen - Schritt für Schritt, und kein Laut war in der Kirche zu hören und alle sahen mich an und ich ging - wie in Trance - ich ging für Florian, er nahm mich an der Hand, anders hätte ich diesen Weg, den einsamsten Weg, den ich jemals gegangen bin, nicht schaffen können. Wir gingen ihn gemeinsam: mein toter Sohn und ich als seine Mutter! Seit er mir genommen wurde, habe ich sein Leben hinzubekommen. Dies gab mir die Kraft, nur dies allein.

Die Tafel, aus massivem Holz, wog schwer auf dem Gang zurück zu meinem Platz - und die Menschen klatschten. Dies Klatschen tat weh. Ich verstand es nicht, fand es nicht passend, hätte mir gewünscht, sie hätten sich von ihren Plätzen erhoben und einen Moment geschwiegen. Als ich in meiner Bank saß, verließen mich die Kräfte ... Hans-Jürgen legte besorgt seinen Arm um mich, Carolas Gesicht war naß vor Tränen.

Dann war die Zeremonie beendet, ich hatte ihr nicht mehr folgen können. Die Honorationen verließen - den Fahnenträgern folgend - ihre Plätze und nun folgte einer der bewegendsten Momente meines Lebens: Diese Honorationen, Professoren, Diplomaten, ein Bischof - sie alle reihten sich ein vor meiner Bank und sie alle gaben mir die Hand und drückten ihr Mitgefühl und Beileid aus - eine Geste, die mich vor Rührung kaum auf den Füßen hielt ... Ich wurde umarmt von Diplomaten aus aller Welt, der Bischof versprach, für Florian und mich zu beten ... Ich wurde als Mutter geehrt, man erwies mir und meinem Schicksal Respekt, eine unglaublich liebevolle, schöne Geste.

Und dann folgte die Stunde der Mütter: Als ich meine Bank verließ, um mich in den Strom der Menschen einzureihen, die nun schwatzend, sich umarmend und glücklich die Kirche verließen, trat die erste Frau an mich heran. Sie nahm mich wortlos in ihre Arme, schaute mir tief und fest in die Augen und ich sah ihren Schmerz, ihr Mitgefühl. "We are all mothers - wir alle sind Mütter"... Und dann kam die nächste und drückte meine Hand und wischte eine Träne weg und sagte mir, wie stolz Florian sei, dort, von wo er immer auf mich niedersieht. Und: "You are so brave, my God, you are such a brave woman!" Viele Gesichter, viele Hände waren um mich und ließen mich aus der tiefen Erstarrung aufwachen und auftauen - nein, ich war nicht mehr allein unter diesen Menschen. Wir ließen uns mit ihnen ins Freie treiben und als wir dort in der Kälte standen, einen Blick zurückwerfend auf einen Ort, der sich tief und für immer in unser Gedächtnis eingegraben hat, wusste ich besser als jemals zuvor, weshalb Florian dieses Land zu seiner Wahlheimat gemacht hatte. Wir können uns nicht aussuchen, wo wir geboren werden, aber wir können uns aussuchen, wo wir leben und wo wir sterben, las ich in einem Buch. Florian hatte dieses Land gewählt und dieses Land hatte ihm heute Ehre erwiesen! Ich sah

ihn in Gedanken vor mir - stolz und verlegen, er war doch so bescheiden!

Es waren in erster Linie die Menschen Irlands von denen Florian immer begeistert erzählt hatte. Nun hatten wir sie erfahren und ich war ihm so dankbar und eine tiefe, unermessliche Liebe und Stolz auf diesen besonderen Sohn, meinen Sohn, breitete sich warm in mir aus.

Mir war bewusst, dass diese Mütter hier, die auch heute in der Regel noch mehreren Kindern das Leben schenken, die Erfahrung des Verlustes eines Kindes sehr viel häufiger erleben, als dies bei uns geschieht. Der Umgang mit Trauer und Schmerz scheint hier zu einem Leben dazuzugehören, ich habe in Irland keine Sprachlosigkeit und Wortlosigkeit erlebt, die mich hier so oft schmerzt!

Dies war ein weiter Ausflug aus dem "Zimmer meines Sohnes", aber dieses Zimmer birgt all diese Erinnerungen, es ist ein Ort des Erinnerns, des Gedenkens, der Tränen und manchmal der Stille und Ruhe.

Seine abgetragenen Basketballschuhe, von denen ich mich nicht trennen kann, stehen unter der Couch. Ihr Anblick rührt mich ganz besonders, denn sie sehen so aus, als hätte er sie eben ausgezogen ... auch ein Ball liegt dort. Ich hatte ihn bereits an die Nachbarkinder verschenkt und bat sie nach Florians Tod, ihn zurückzugeben. Ich muss alles um mich sammeln, was zu seinem Leben gehört hat.

An der Tür hängt ein Anzug, den wir ihm auf seinen Wunsch hin geschenkt hatten, als er mit Eimear zu einer Hochzeit eingeladen war. Das Foto, das von den beiden anlässlich dieser Hochzeit entstand, zeigt ihn mit ungewohnt skeptischen, verlegenen Blicken ... Er scheint sich in seinem Outfit nicht recht wohlfühlt zu haben. Eimear neben ihm, hält sich an seinem Arm fest und wirkt erwachsen und stolz an seiner Seite.... Ähnlich hätte vielleicht ein Hochzeitsfoto der beiden ausgesehen, sie waren ein so wunderschönes Paar, seine irische Prinzessin und er ...

Viele Gedichte liegen auf einem Stapel auf dem Boden, Bücher und Aufzeichnungen, Tagebücher und meine vielen Briefe, die ich nach wie vor an Florian schreibe.

Engel begleiten einen dort im "Zimmer meines Sohnes", Engel auf Karten, Engel als kleine Skulpturen, Engel aus Wachs und Engel aus Metall ... Engel als Boten und Mittler zwischen unseren Welten.

*Verlassen
Verlassen sein
Verlassen werden
Verlassen worden sein
Verlassen
allein gelassen
zurück gelassen
Wie kann ich - Verlassen -
in Worte fassen?
Verlassen bewusst
Verlassen unbewusst
Verlassen gewollt
Verlassen ungewollt
Verlassenheit, unendliche Einsamkeit
Vom Verlassen überrollt
(Brigitte Manning)*

Ich habe fünf Kinder ... oder wie soll ich's sagen

Darf ich Sie, Gabriele Knöll, noch etwas fragen?

Sie schreiben - wie auch andere Eltern ... "Ich habe fünf Kinder ... mein viertes Kind starb ..." Das hat mich so sehr berührt ... Ich weiß niemals, wie ich antworten soll, wenn mich jemand fragt, ob ich Kinder habe ... Ich erstarre dann und möchte schreien ... Soll ich sagen: "Ich habe einen Sohn.

Der ist tot" ...

Das Leben als offenes Buch

Eine Freundin schrieb mir eine schöne Metapher für das Leben - das Leben als ein offenes Buch, das an einer bestimmten Stelle aufgeschlagen ist. Wir können den Sinn des Buches nicht begreifen, wenn wir nur die aufgeschlagenen Seiten lesen und nicht das Vorher und das Nachher kennen. Die aufgeschlagenen Seiten entsprechen dem gelebten Leben. Dies aber hat bereits schon vor diesen Seiten begonnen und wird nach diesen Seiten weiter gehen, nur sind diese Seiten für uns verborgen. Deshalb können wir sie nicht verstehen, aber es gibt einen Sinn ... Glauben Sie daran, dass es einen Seelenplan gibt?

Seelenplan

Und die Frage nach dem Seelenplan.

An diesen glaube ich. Ich glaube daran, dass unsere Seelen bei der Geburt unser Schicksal kennen, dass es sozusagen eine Blaupause unseres Lebens bereits gibt.

Ich glaube, dass jeder Mensch den Zeitpunkt seines Todes schon bei der Geburt in sich trägt und auch Florians Seele kannte seinen Zeitpunkt. Ich denke, dass unser Leben diesem Seelenplan folgt, dass es keine Zufälle gibt, sondern eine Art Spielraum, den wir sicherlich selbst gestalten und verwalten, aber letztlich folgen wir unserem Seelenplan.

Dies ist wohl eine anthroposophische Sicht, die ich mir zu eigen gemacht habe ... mit eigenen Gedanken und Vorstellungen. Ich folge nicht einer Ideologie, ich versuche, meine eigene zu kreieren und mit ihr zu "verstehen", was sicherlich nicht zu verstehen ist ...

Nun klinge ich bestimmt konfus für Sie ... Es ist doch alles nur die große, sicher unendliche Suche nach einem möglichen SINN, den zu sehen ich allerdings noch Lichtjahre entfernt bin ...

Chaotische Gefühle (15.10.1998)

*Auf mir liegt eine Last,
alles ist so schwer,
mein Kopf ist so voll,
ich kann nicht mehr klar denken.*

*Meine Gedanken drehen sich im Kreis,
ich denke an das, was ist,
denke an das, was sein könnte.*

*Ich kann nichts entscheiden,
alles erscheint mir unlösbar,
alles ist mir zu viel.*

*Plötzlich bin ich wieder sehr traurig,
kann mich nicht freuen,
bin Gefangene meiner Gefühle.*

(Petra Timm-Bortz, Mutter von Tim, der am 07.09.1998 in der 23. Schwangerschaftswoche bei der Geburt starb.)

Nachruf (nächste Seite) auf Florian Gérard, erschienen im Berliner Tagesspiegel vom 24.8.2001.

Eine gute Idee, die Anregung sein könnte. Frau Gérard schreibt dazu:

Natürlich bekommt nicht jeder Berliner einen Nachruf. Ich denke, dass die Menschen, die sich für ihren Toten einen Nachruf wünschen, bei der Zeitung anrufen und nachfragen. Jedenfalls ist es eine so wunderbare Seite geworden und die LeserInnen werden immer zahlreicher.

Bleibe, andere Zeitungen zur Nachahmung aufzufordern ... Gebt den Trauernden und ihren Toten ein Forum, lasst diese auf diese Weise weiterleben und nicht nur Prominente haben ein Leben, über das zu berichten es sich lohnt. Es ist auch eine Geschichtsseite, denn die Biografien sind so spannend ...

Florian Gérard

Geb. 1976

Sie lernten sich im irischen Pub kennen. Das Mädchen meinte, einen wunderschönen, aber minder schlauen Jüngling vor sich zu haben. Das sagte sie ihm. Und er sagte ihr mit einem Shakespeare-Sonett, wie wunderbar er sie fand.

Es machte ihn glücklich, still am Fenster zu sitzen, in den irischen Himmel zu blicken, während der Regen gegen das Fenster peitschte. Ja, sagte sich Florian Gérard beim Blick in die dunklen Wolken, ich bin auf der Sonnenseite geboren. „Das Leben ist für mich einfach so unreal, aber es ist großartig!“, schrieb er nach Berlin.

Damals war Florian 20 Jahre alt. Kein Kind mehr, noch kein Mann, lebenshungrig und wissensdurstig. Es war das Jahr, in dem sich Florian zum ersten Mal verliebte: in Eimear, eine irische Schönheit, blass, mit schwarzen Haaren und blauen Augen. Wenn einem Talente zufliegen können, dann flog Florian damals das Leben zu. Seine Mutter war stolz auf ihren „großen, wunderbaren Sohn in Irland“ – bis zu jenem 1. Juli 2000.

„Florian ist tot“, weinte Eimear ins Telefon. Sein Herz hatte aufgehört zu schlagen. Ohne Vorwarnung, ohne erklärbaren Grund. Florian war bewusstlos zusammengebrochen, starb auf der Treppe, 23 Jahre alt, in Eimears Armen.

Florians Mutter schleuderte der Anruf „in eine andere Umlaufbahn“. Erst machte der Schmerz Gabriele Gérard taub, dann wollte sie Florians Tod in die Welt hinausstreuen. „Ich musste Worte finden, das Unfassbare ausdrücken zu lernen“, sagt Gabriele Gérard. Zwei Seiten im Internet ließ sie sich deshalb einrichten: www.trauer-um-florian.de und www.memoriam.de/florian. „Florian ging uns voraus“, heißt es da. Unter einem Gedicht lacht einem ein junger Mann entgegen: Florian im Garten, Florian am Strand.

Mit seinem offenen Lachen hatte Florian schon früh die Leute entzückt, ein sonst ganz zurückhaltender, stiller Junge. Andere Kinder quengeln auf langen Fahrten, Florian liebte es, sich auf der Rückbank in seine Decken zu kuscheln und die vorüberfliegende Landschaft zu beobachten. „Das war für mich der Inbegriff von Gemütlichkeit“, sagte er später.

Florian war neun, als sich die Eltern trennten. Drei Jahre später durfte Gabriele Gérard erleben, wie sich ihr „zarter Sohn“ pubertierend „in eine Furie“ verwandelte. Florian brüllte, schimpfte, schlug Türen. Stritt über das Aufräumen, seine Kleidung, Haushaltsregeln, den Mülleimer, seinen Haarschnitt – und kämpfte doch immer nur um seine Eigenständigkeit.

In der Schule blieb Florian der Junge mit dem tadellosen Ruf: freundlich, ruhig, bescheiden. Einer, der schlichtend dazwischenging, wenn zwei sich stritten. Ein begabter Basketballspieler, Spieler im türkischen Verein Gök Türk Spor. In der amerikanischen Liga kannte Florian jeden Spieler, vorn Fernseher schrieb er Zahlen und Namen in lange Tabellen. Bis zur 11. Klasse lernte Florian gerne, dann wurde die Clique wichtiger: Mirko, Boris, Jette, Miriam, Kevin.

Gabriele Gérard versuchte nicht, ihren einzigen Sohn an sich zu klammern und kam Florian dadurch besonders nah. „Meine Mutter ist meine erste und beste Beraterin“, sagte er. Als Florian nach dem Abitur alles hinter sich lassen wollte, nach Irland gehen, um in Campbill, einer Lebensgemeinschaft

behinderter und nichtbehinderter Menschen, seinen Zivildienst zu absolvieren, riet sie ihm zu. Es war ein schwerer Start ins neue Leben. „Er hat damals oft geweint am Telefon.“ Florian quälte die Sehnsucht nach den Freunden, der Familie, nach Berlin.

Doch mit der Zeit klangen die Briefe fröhlicher, später begeistert. Seine Mutter hat sie in zwei Leit-Ordnern gesammelt und in Auszügen im Internet veröffentlicht: „Das Gute ist, dass ich auf meiner Reise nie meinen Heimathafen vergessen werde“, schreibt Florian da.

Florian verliebte sich in das Land, in seine Menschen und Campbill. Morgens um sechs stand er auf zum Kühnemeiken, war Tag und Nacht für fünf geistig Behinderte in seinem Haus zuständig. Mit ihnen arbeitete er in der Weberei, bestellte Felder mit Kartoffeln und Zwiebeln. Nach 16 Monaten verlängerte Florian in Campbill – und dann immer wieder.

Vor vier Jahren, Heiligabend, lernte er dann Eimear, dieses 17-jährige, wilde irische Mädchen, im Dorfpub kennen. Eimear fand Florian wunderschön, mit seinen grünen blauen Augen und der blond-gelockten Mähne. Nett fand sie den Deutschen auch, hielt ihn aber für nur mäßig intelligent und sagte ihm das. Florian reagierte auf die Keule gewissermaßen mit dem Florett. „Shall I compare thee to a summers day, / thou art more lovely and more temperate?“, rezitierte er in der lauten Kneipe ein Shakespeare-Sonett – „Soll ich dich einem Sommertag vergleichen, / Dich, die Du lieblicher und milder bist?“

Mit Eimear veränderte sich Florians Leben, die Arbeit erschien ihm mühsamer, das Briefeschreiben zeitraubend. „Ich will jetzt auch mal egoistisch sein! Ich will mit Eimear zusammen sein! Ich will studieren!“, sagte Florian am Telefon. Er zog mit seiner Freundin nach Dublin, schrieb sich für Psychologie ein, wollte Mediator werden. Eimear ging aufs College, studierte „Culinarian Art“. Es hatte die beiden schwer erwischt: Am Valentinstag fuhren sie zusammen nach Paris, heulten im Kino bei „Titanic“ um die Wette, dachten sich Namen für ihre zukünftigen Kinder aus. Erst sollten es vier sein, später nur noch zwei.

Als Florian und Eimear im letzten Sommer für zwei Wochen nach Berlin kamen, wirkte Florian verändert, reifer als andere jungen seines Alters. „Er war ziemlich fertig in seiner Entwicklung“, sagt Gabriele Gérard. Nichts deutete bei seinem Abflug auf das jähle Ende hin, und als es wenige Wochen später trotzdem kam, hatten die Ärzte nur eine Erklärung: Schicksal. „Wir wissen nicht warum, aber offenbar war seine Zeit abgelaufen“, sagte der Arzt.

Hatte Florian gespürt, dass ein Unheil über ihm lag? Weshalb hat er Eimear erzählt, dass er in Berlin beerdigt werden möchte? Das sein Grab wie „ein kleiner Garten“ aussehen soll? Als die beiden Frauen vor der Trauerfeier an seinem offenen Sarg niederknieten, wirkte Florians Gesicht friedlich, wenn auch wenig trotzig. „Gabi, he looks different“, flüsterte Eimear da. „He’s home now.“

KATJA FÜCHSEL

Liebe Mitarbeiter der Redaktion "Verwaiste Eltern in Deutschland e.V."

Mein Sohn starb am 21.10.2000, als er im Sekundenschlaf an einen Baum fuhr, fünf Wochen vor seinem 22. Geburtstag.

Danke für den Rundbrief 3 zum Thema Abschied. Die Gedichte und Berichte von den anderen Eltern helfen mir sehr, wenn ich wieder in dieses tiefe Loch von Schmerz und Trauer falle. Ich habe alles schon so oft durchgelesen, auch meinem Mann lese ich manchmal etwas vor. Es hilft schon sehr, wenn man weiß, dass man diesen Schmerz nicht alleine aushalten muss. Besonders viel Kraft gibt uns der Spruch von Michelangelo - "Ich bin nicht tot ..."

Diesen denke ich mir immer wieder, und er hilft uns ein Stück weiter.

Unser Sohn Denny war unser einziges Kind. Große Schwierigkeiten und Probleme hatten wir mit ihm eigentlich nicht. Und wir können auch sagen, dass wir immer für ihn da waren. Und dann dieser schreckliche Unfall.

Ich möchte Ihnen noch ein Gedicht mitgeben:

Gedanken zum Muttertag (13. Mai 2001)

*Muttertag
mein Kind liegt im Grab
kann mir keine Blumen schenken
nicht einmal an mich denken
wozu Muttertag!*

*Muttertag
mein Kind liegt im Grab
hab es schwer bekommen
viel zu früh ist es mir wieder genommen
wozu Muttertag?*

*Muttertag
mein Kind liegt im Grab
ich war eine Mutter
jetzt bin ich keine mehr
das zu begreifen ist unendlich schwer
wozu Muttertag!*

Trostworte von 1883

*Was klagst du, Herz?
Es ist nicht todt.
Dein Kind, es schlummert nur.
Verschläft des Lebens Gram und Noth
auf stiller Todesflur.*

*Was klagst du, Herz?
Es ist nicht todt.
Dein Kind, es harret dein.
Einst, wenn auch dich das Grab umgibt,
Seid ewig ihr vereint.*

Gefunden von Ute Neumann,

Dann habe ich noch eine Bitte. Die Freundin meines Sohnes ist noch bei uns, und wir haben sie sehr lieb. Aber da die Trauer für sie anders ist als die Trauer von Eltern zu ihrem Kind, sucht sie jemanden, der oder die auch ihren Freund oder Partner verloren hat, mit dem sie Kontakt aufnehmen könnte. Sie ist 23 Jahre alt. Ihre Anschrift:

Jacqueline Eimer
Sorgaer Straße 25
08209 Auerbach
Telefonnummer: (0170) 9628954

Mit lieben Grüßen
Ute Neumann

*Wichtig ist, dass Du nicht meinst,
die Sonne sei untergegangen.
Sie leuchtet nur anders in einem andren Raum
(Jörg Zink)*

*So lang kann keine Nacht sein,
dass ihr nicht doch auch wieder ein Tag folgte*

Aus Liebe für Berti

Kleiner, großer Berti, so nannte ich dich immer, klein weil du viele Dinge in der großen Welt nicht wahrgenommen hast, groß bezogen auf dein großes Herz, welches du immer gut versteckt hast.

Dich freuten keine Feiern wie Geburtstage, Weihnachten, ein neues Jahr, der Frühling.

Wir konnten es nicht verstehen, ja waren wir deiner Welt zu fern?

Oder warum sollte man es nicht akzeptieren, wenn jemand all dieses nicht mag?

Amor und Paz, das heißt Liebe und Frieden, sind unsere letzten Worte für dich.

Wir möchten uns für die Begleitung in diesen schrecklichen Tagen und Wochen bedanken. Danke, dass ihr da ward und seid.

*Berti, du wofinst in unseren Herzen,
Berti, deine Freiheit ist der Himmel,
Berti, deine Freiheit ist unser Schmerz,

Berti, du warst ein ganz besonderes Geschenk Gottes,
gerne hätten wir dich noch lange
gehabt und auch gebraucht.
Berti, wir lieben dich*

geschrieben von mir,
der Mama,
Ursel Leon Moleira

Tears In Heaven (Eric Clapton and Will Jennings)

*Would you know my name if I saw you in heaven?
Would it be the same if I saw you in heaven?
I must be strong and carry on,
'Cause I know I don't belong
here in heaven.*

*Would you hold my hand if I saw you in heaven?
Would you help me stand if I saw you in heaven?*

*I'll find my way through night and day,
'Cause I know I just can't stay
here in heaven.*

*Time can bring you down, time can bend your knees.
Time can break your heart, have you begging please,
begging please.*

*Beyond the door there's peace I'm sure,
And I know there'll be no more
tears in heaven.*

*Would you know my name if I saw you in heaven?
Would it be the same if I saw you in heaven?
I must be strong and carry on,
'Cause I know I don't belong
here in heaven.*

Eine Knospe erwacht zu einer Blüte.

Mit dem nachfolgenden Text begrüßte Jutta Lerche die zahlreichen Besucher des Gottesdienstes im Namen der Verwaisten Eltern Lüneburg. Der Text gibt einfühlsam wieder, was viele Trauernde auch in dieser Jahreszeit fühlen werden.

Eine Knospe erwacht zu einer Blüte.

Dieses Bild hat Sie mit unserer Einladung für diesen Gottesdienst erreicht. So haben Sie sicher auch schon hier eine geschlossene Knospe entdeckt, die im Laufe unseres Beisammenseins zum Blühen erweckt wird - zum Blühen aus den bunten Blütenblättern unserer geliebten Kinder.

Wie oft glauben wir nach dem Verlust unseres Kindes, dass sich die Knospe um und in uns nie zu öffnen scheint - verschlossen im Dunkeln fühlen wir uns - leblos und versteinert.

Wie kann es um mich herum noch Leben geben ohne mein Kind?

Wie kann ich mich im Frühling an einer aufbrechenden Knospe in wärmender Sonne erfreuen, wo doch das eine Leben in mir, das Leben meines Kindes, nicht mehr erblüht und diese eine Sonne nie mehr für mich scheinen wird?

Ein Gedicht von Renate Salzbrenner gibt dieses Gefühl sehr treffend wieder:

*Überall das zarte Grün des Frühlings
Aufbrechende Knospen in wärmender Sonne,
Tiere, erwacht aus dem Winterschlaf,
Vögel, zurück aus dem Süden.
Überall Leben.
Keine Schneedecke konnte es je ersticken.
Frühling um mich herum, unter mir, über mir.
Wann wieder in mir?*

Manche von uns fühlen genau dieses Bild noch schmerzvoll in sich, spüren die schwere Schneedecke, die auf Körper und Seele drückt - scheinbar ohne Hoffnung auf einen einzigen Sonnenstrahl.

Bei manchen von uns bricht die Schneedecke ganz zart an einigen Stellen schon auf. Andere von uns sind vielleicht schon weiter in ihrer Trauerverarbeitung, können sich immer mehr an der aufbrechenden Knospe, der wärmenden Sonne und dem schmelzenden Eis erfreuen, können das Leben in sich und um sich wieder spüren und vielleicht sogar genießen, können ohne Schmerzen sich der kostbaren Blume erfreuen, die uns unser Kind war und immer sein wird.

Doch - welches Bild wir auch immer in uns gerade spüren: Wir sind nicht allein! Wir können durch die Gemeinschaft der Verwaisten Eltern liebevolle Zuwendung, Verständnis, Wärme und Hoffnung erfahren. Hoffnung darauf, dass unser Schmerz und unsere Traurigkeiten nicht vergeblich sind, dass aus der Berührung unserer Tiefen auch die Freude wieder neu erlebt werden kann. Wie unsere Knospe, die sich nachher in eine große bunte Blüte verwandeln soll.

Sie haben bei der nächsten Musik die Gelegenheit, sich ein Blütenblatt aus dem Korb zu nehmen und das Blatt mit dem Namen Ihres Kindes zu beschriften. Das Blatt behalten Sie erst mal bei sich. Beim Vorlesen der Namen unserer Kinder wollen wir nachher diese beschrifteten Blütenblätter an die Knospe stecken und werden erfahren, wie sich aus unserer Knospe eine blühende Blume entwickelt, als Zeichen unserer Hoffnung und unserer Liebe zu unseren Kindern.



Nie wieder

*Nie wieder Sommersprossen im April
nie mehr laute Fröhlichkeit - alles ist still.
Nie wieder Haare wie ein reifes Weizenfeld
Du fehlst mir so auf dieser Welt.
Nie wieder Deine Augen sehen, blau und riesengroß
nie wieder ein Kind auf meinem Schoß.
Nie wieder einen Mund, der so selten schweigt
nie mehr eine kleine Hand, die mir eine Schnecke zeigt.
Nie wieder lauschen Deine kleinen Ohren
ich habe ein Stück von mir selbst verloren.
Nie mehr ein Kind, das ich gerade geweckt,
nie einen kleinen Bauch, der sich mir entgegenstreckt.
"Riechst Du nach Seife, kleiner Bauch?"
Ja, mein Sohn, die "Schnupperprobe" fehlt mir auch.
Nie mehr die kleinen Füße, die in Pfützen springen
und Schlaflieder brauch ich auch nie mehr zu singen.
Nie wieder backe ich Dir Hasentorte
nie wieder flüstern wir liebe Worte.
Nie mehr mit Dir um die Wette laufen
nie wieder kitzeln, toben und raufen.
Nie wieder Protest gegen kratzige Socken
auch nicht gegen den Kamm in den blonden Locken.
Nie wieder die Welt mit Kinderaugen sehen
nie mehr am Rand des Fußballfeldes stehen.
Nie wieder kleine Hand in meiner Hand
nie mehr Muscheln suchen am Strand.
Nie wieder Grasflecken in Deinen Sachen
nie mehr höre ich Dein fröhliches Lachen.
Nie mehr Sterne betrachten bei Nacht
nie mehr ein "Hast du mir was mitgebracht?"
Nie wieder ein Kind auf der Hüfte tragen
nie mehr stellst Du neugierig Deine Fragen.
Nie wieder radeln wir durch den Wald
die Welt ist leer geworden und kalt.
Nie wieder in den Wolken Tiere sehen
nie mehr Deine Gedanken verstehen.
Kein Staunen mehr über so viel Fantasie
mir fehlt Deine Lebensphilosophie.
Nie wieder wünschen, planen und hoffen
Deine Zukunft ist nicht mehr offen.
Nie wieder die Sonne genießen und den Schnee
dieses "Nie wieder", das tut so weh.*

*Ich wünsche Dir eine heile Welt
eine Welt, wo der Starke den Schwachen beschützt
in der ein Lastwagen auch für ein Kind anhält
und nicht rück-sichts-los seine Stärke ausnützt.
Ich wünsche Dir Frieden, Freude und Glück
und wollte Dich so gerne großwerden sehen.
Warum dreht denn keiner die Zeit zurück?
Ich kann diesen sinnlosen Tod nicht verstehen!
Alles was ich von Dir noch hab'
Ist die Erinnerung und - ein Grab,
und die Hoffnung, dass es Dich irgendwo noch gibt,
weil nichts wirklich verloren ist, was man liebt.*

Heidi Barte

*Mutter von Nils, gestorben mit 7 Jahren
am 22.12.1988 an einem Verkehrsunfall*

Wenn Eltern zu Waisen werden

Gudrun W. trauert um ihren Sohn Christoph. Über ihre Erfahrungen berichtet die Journalistin Claudia Reshöft am 24.11.2001 im Wochenblatt „Nordheide und Elbe Geest“

Christoph wohnt jetzt im Himmel

Zeit heilt keine Wunden - Eine Mutter über den Tod ihres Kindes und die Monate danach

Sein Lieblingstедdy sitzt ganz nah bei ihm, auf der dicken Wolke da oben. Dort ist es hell und licht - ein guter Platz für kleine Engel wie Christoph (*). Er war sechs Jahre alt, als sein Atem nicht mehr reichte und ihm das Leben auf Erden zu schwer wurde. Christoph starb vor drei Jahren an einer schweren Herz-Lungen-Erkrankung.

Gudrun W. (*) kniet am Grab ihres Sohnes. Heute wäre er acht Jahre alt. Auf dem Stein hält ein kleiner verwitterter Plüschteddy Wache, daneben ein kleines Keramikschildchen: "Ich hab dich lieb" hat seine Schwester Tatjana (*) ihm als letzten Gruß darauf geschrieben.

Zuhause, in dem kleinen Dörfchen, irgendwo in der Nordheide, ist es still. Stiller als früher, manchmal unerträglich still. Dann schwappen Bilder aus der Erinnerung hoch: "Ich sehe Christoph - über ein Puzzle gebeugt, sein Lachen, selbst seine Umarmungen spüre ich noch." Nein, verwunden hat die Mutter den Tod ihres kleinen Sohnes noch nicht. Zu groß die Lücke, zu schmerzhaft die Zeit der Trauer. Als ihr Kind starb, geriet ihre Welt erst einmal aus den Fugen.

Nur ein Vierteljahr war der Familie nach der Diagnose geblieben, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß Christophs Kraft nicht ausreichte, ein langes Leben zu leben. Eine Organtransplantation könnte ihn retten, hieß es. Wie ernst es um den Lütten stand, wollte Gudrun W. nicht wahrhaben. "Es ging ihm doch ganz gut, er konnte am normalen Leben teilnehmen. Allerdings - wenn er lief, wurde ihm schon mal der Atem knapp. Christoph war eigentlich immer ein fröhlicher, aufgeweckter Junge," erinnert sich Gudrun W. mit einem traurigen Lächeln. "Wir hätten doch nie gedacht, daß alles so schnell vorbei sein könnte!"

Am 6. Januar hatten sie noch Geburtstag gefeiert - Christoph und seine Freunde, die ihm nur zwei Wochen später einen Teddy aufs Grab setzen sollten.

Nimmt ein Kind den Weg aus dem Leben, ist es, als schnitte man das Teil eines Mobiles ab. Dieses lustigen Gebilde, immer in Bewegung und dennoch behält es seine feine Balance. Fehlt eines seiner Teile, gerät alles aus dem Gleichgewicht.

Im Dorf wußten natürlich alle, welche Tragödie den Nachbarn widerfahren war. "Aber irgendwann konnten sie nicht mehr damit umgehen, daß ich noch immer so traurig war" erinnert sich Gudrun W. wie das Band nach außen rissig wurde und sich eine stille Katastrophe anbahnte.

"Das Leben mußte irgendwie weitergehen, allein schon für unsere 13jährige Tochter", denkt sie zurück an die ersten Wochen, nachdem das Unvorstellbare den Familienalltag einholte. "Dann habe ich irgendwie funktioniert, ich weiß nicht mehr wie, aber es ging." Gut lief es aber nicht mehr.

Mit Christophs Tod geriet bei den W.s alles in Schieflage: der Alltag, die eigene Fassung, die Partnerschaft, die sonst reibungslose Beziehung zur Tochter. Die Eheleute redeten nicht mehr miteinander, Mann und Frau hüllten sich in Trauer, jeder auf seine Weise. Während sie immer nur reden wollte, versiegt bei ihm mit den Tränen auch der Wortschwall. Ein Gefühlssvakuum umschloß die nackte Verzweiflung. Die Mutter wurde krank vor Gram. Die Tochter zog sich zurück.

Jeder Versuch, die Lücke zu schließen, die Christophs Tod gerissen hatte, schlug fehl. Die Brücken zum anderen waren eingestürzt. Nach einer langen Zeit der Einsamkeit und Traurigkeit sagt Gudrun W.: "Er fehlt uns noch immer sehr", und ihre Augen füllen sich mit Tränen. Doch als sie Menschen fand, die ebenfalls den größten nur vorstellbaren Verlust erlitten hatten, bekam sie wieder Kontakt zu anderen, zum Leben. Sie begann, in mühseliger Kleinarbeit die Balance wieder herzustellen.

Im Verein "Verwaiste Eltern" begegnete sie Männern und Frauen, die, so wie sie, das verloren hatten, was ihnen das Liebste war - durch Krankheit, Unfälle und Gewalttaten. Sie konnten, sie mußten miteinander reden, um mit Worten das Blei von ihren Seelen zu bewegen.

Jetzt erst, 34 lange Monate nach Christophs Tod, ist Gudrun soweit, daß sie sich denen wieder millimeterweise annähert, die ihr Leben bestimmen und den oft schwer zu ertragenden Alltag teilen: ihrer Tochter und ihrem Mann.

"Ich will, daß alles wieder gut wird!", sagt sie jetzt. Der kleine Christoph würde sich freuen, denn er schaut ja von da oben zu. Gudrun weiß: "Er ist im Himmel. Und da werden wir ihn wiedersehen."

(*alle Namen von der Redaktion geändert)

Geburtstag ohne Geburtstagskind

Ich habe meine Tochter Denise vor über fünf Jahren am 31.05.1996 innerhalb von knapp 20 Stunden verloren. Da sie immer schon reiten wollte, haben ihr Vater und ich es ihr ermöglicht, und sie hatte seit einem Jahr Reitunterricht. An diesem Tag war es wieder soweit, dass ich sie zum Reitunterricht gefahren habe. Das letzte Bild meiner gesunden Tochter war, wie sie im Sonnenschein zum Reitstall gegangen ist. 14 Jahre alt mit blonden langen Haaren, blau-grünen Augen und schlank, einfach sehr schön. Ich habe ihr immer hinterher geschaut, egal ob sie in die Schule ging oder sonst irgendwo hin, weil mein Herz aufging, wenn ich sie sah und ich auch unheimlich stolz war auf dieses schöne Kind.

Innerlich war sie ein ganz besonderer Mensch (was alle verwaisten Eltern wohl sagen), aber wirklich hat sie mir so viel Wärme, Liebe und Vertrauen gegeben, wie nie wieder ein Mensch mir diese Dinge geben konnte, auch nicht mein Mann, mit dem ich jetzt über zwanzig Jahre verheiratet bin. Ein Ereignis kommt mir immer wieder in den Kopf:

Da ich selber seit meiner Kindheit an Epilepsie leide, hat Denise leider schon im Kleinkindalter meine Anfälle mitbekommen und sehr darunter gelitten und geweint. Als sie fünf Jahre alt war, hatte ich einen Anfall, und als ich wieder zu mir kam, hat das kleine Kind mir eine Tasse Tee gebracht, weil es mir so schlecht ging.

Der Unfall wurde durch ein krankes Pferd verursacht, das man Reitschülern in die Hände gegeben hatte. Sie sollten das Pferd bewegen und wenn es sich hinlegen wollte, mit der Gerte daran hindern, weil es sonst nicht mehr aufstehen würde. Meine Tochter ging hinter dem Pferd, tat ihre Pflicht und wurde von dem Tier getreten. Ein Tritt nur, aber der genügte, um all ihre inneren Organe so zu schädigen, dass sie, selbst wenn man sie sofort operiert hätte, keine Überlebenschance mehr gehabt hätte. Wir wurden zu Hause angerufen, dass es einen Unfall gegeben hätte, nichts Schlimmes. Aber als wir zum Reitstall fuhren, kam uns schon der Rettungswagen mit Blaulicht entgegen. Im Krankenhaus wurde Denise erst untersucht, und man konnte so genau nichts feststellen. Bis auf einmal alles sehr schnell ging und Blut in der Bauchhöhle entdeckt wurde. Dann wurde sie operiert. Nach der Operation, während Denise ins Koma gefallen war, wurden wir von sechs Ärzten in die Mitte genommen, und uns wurde erklärt, dass der Blutverlust so groß und die Organe so geschädigt waren, dass es keine Chance mehr für Denise gab. Diese Nacht blieb ich bei meinem Kind auf der Intensivstation, hielt ihm die Hand, dachte es wäre alles nur ein schlechter Traum und betete um sein Leben. Am nächsten Morgen ging es Denise erstaunlicherweise etwas besser, was alle schon für ein Wunder hielten. Man wollte sie genau untersuchen und vielleicht in eine Spezialklinik fliegen. Die Ärzte schickten uns kurz nach Hause. Als wir wieder ins Krankenhaus kamen, sagte uns der Chefarzt, dass sich der Zustand von Denise verschlechtert habe und es schnell zu Ende gehen würde. Als Denise dann eine halbe Stunde später starb, hielten ihr Vater und ich ihre Hände. Sie ist aus dem Koma nicht mehr erwacht.

Ich war starr und völlig leer in diesem Moment. Mein Leben, mein Glück, meine Liebe war von mir gegangen. Der Schmerz drohte mich in den Wahnsinn zu treiben. Keine Mutter sollte so etwas erleben müssen und damit weiterleben.

Denise war mein einziges Kind, das ich im Alter von 20 Jahren bekommen hatte. Morgen wäre sie 20 Jahre alt geworden. Heute schmerzt es wieder besonders schlimm. Ich sitze hier auf der Arbeit vor dem Computer und schreibe diesen Bericht, weil ich mich auf nichts konzentrieren kann und außerdem allein im Büro bin.

Im Internet habe ich eure Seite entdeckt. Vielleicht kann ich euch von Zeit zu Zeit mal meine Gedanken aufschreiben und zuschicken. Das erleichtert einwenig.

Eine Zeit lang war ich bei einer Psychiaterin, um wenigstens mit ihr über meine Probleme sprechen zu können. Ob es geholfen hat, weiß ich nicht so recht, denn sie hat sich, nachdem ich ein Jahr bei ihr in Behandlung war selbst das Leben genommen. Schön, nicht!

Für meine Kleine habe ich zu Hause am Küchentisch an ihrem Platz eine Kerze aufgestellt, die ich immer anzünde, wenn ich nach Hause komme, mit ihrem Bild, das ich immer mit zur Arbeit nehme. Das ist für mich wie ein Hallo sagen. Abends, wenn ich ins Bett gehe, mache ich die Kerze aus und gebe dem Bild einen Kuss. Das ist für mich wie ein Gute Nacht sagen. Dies mache ich schon seit über fünf Jahren und sehr wahrscheinlich noch für eine lange, lange Zeit.

Danke fürs Lesen. Gruß
Christiane Schwarz,
Mutter von Denise

Schreibend sucht auch Monika Peter einen Weg aus dem Chaos an Gefühlen, Fragen und Hoffnungen. Monika Peter ist Mutter von fünf Kindern, von denen vier starben. Die Zwillinge Frank und Jörg wurden tot geboren. Stephan verunglückte am 2. Juli 1993 mit 25 Jahren bei einem Motorradunfall tödlich. Matthias, der Jüngste: er starb am 30. Juni 1996 mit 21 Jahren bei einem Motorradunfall.

Wie viele Kinder
ich habe?
Fünf,
fünf Söhne.
Eigentlich drei
und jetzt
noch einen.
Zusammen
hatte ich sie aber nie.
Und trotzdem-
ich habe
fünf Kinder!

Lieber Frank,
lieber Jörg.
Wir durften Euch
Nie im Arm halten,
nie streicheln,
nie küssen.
Aber wir lieben Euch
Und haben Euch
Nie vergessen.
Und wir freuen uns
Auf unser "Kennenlernen"

Ich habe vier Kinder verloren ...
Wie kann man Kinder verlieren?!
Schlüssel verliert man,
oder den Ausweis
Dinge also.
Die findet man wieder,
oder besorgt sich neue.
Aber Kinder,
Kinder verliert man doch nicht!
Kinder kann man gar nicht
verlieren.
Die sind ein Teil von einem.
Dann würde man ja
einen Teil von sich verlieren.
Was ist dann
Noch da
Von mir?

Es ist Nacht
Und ich bin auf dem Friedhof.
Es ist viel schöner
Als tagsüber.
Man hört die Stille,
weil die Geräusche
intensiver sind:
Der Wind in den Blättern,
das Rascheln im Gras.
Man sieht auch mehr:
Die Augen konzentrieren
Sich auf das Wesentliche.
Die grellen Farben fehlen
Und die Schatten
Sind freundlich.
Tiere wissen, dass ihnen
Hier nichts geschieht.
Es ist ein Ort des Friedens -
Der Friedhof. Aber am
allerschönsten
Ist der Nachthimmel:
Je länger ich ihn betrachte,
Desto näher
Bin ich seinen Sternen.
Und wenn der Mond
Soviel Licht hat,
wie heute,
ist die Welt
weich und friedlich.
Ich zünde Kerzen an
An ihrem Grab,
für jeden eine
... für Frank
... für Jörg
... für Stephan
.... für Matthias

Was ist Gott?
Ist er ein strafender
oder ein liebender?
Wen straft er,
wen liebt er?
Gelten seine Gesetze
für alle?
Oder hat Gott
Lieblingsmenschen?

Ich suche sie überall
die Menschen,
die mir helfen
meinen verlorenen
Weg zu finden.
Die mir ein
Licht anzünden
in meiner Dunkelheit.
Die meine Hand halten
in meiner größten Angst.
Und manchmal
finde ich einen ...

Angst
vor der Nacht
vor dem Tag
vor der Zukunft
vor dem Leben

aber nicht
vor dem Tod

Sie ist zornig
auf ihn
und sie weint.
Er hat sein Versprechen
Nicht gehalten.
Sie wollten immer
zusammenbleiben,
alles gemeinsam tun.
Sie liebten sich
Und sie hatten viele Träume.
Sie sehnt sich nach ihm.
Aber sie ist allein.
Er hat sie verlassen,
für immer -
- er ist tot -

Mein Kind -
der erste Blick
deiner Augen
und der erste Ton
deiner Stimme
veränderte mein Leben.
- der letzte Blick
deiner Augen
und der letzte Ton
deiner Stimme
veränderte mein Leben -

Lieber Stephan,
man sieht sein
Leben vorbeiziehen, sagt man

hast Du es gesehen,
Dein kurzes Leben?
Du wolltest doch noch
soviel machen,
hattest noch soviel vor!
Hast du das auch gesehen?
Fehlt es Dir,
Dein ungelebtes Leben?
Oder hattest Du schon alles
getan,
was Du tun solltest?
War das der Grund
für Dein frühes Gehen?
Du fehlst uns so sehr
Und die Lücke,
die Du hinterlassen hast,
wird sich nie mehr schließen.
Aber wo Du auch bist,
mein Sohn,
ich weiß, es geht Dir gut:
Weil unsere Liebe
bei Dir ist,
immer und überall -
bis wir uns wiedersehen.

Mama

Das Leben geht weiter,
sagen sie.
Stimmt -
aber mein Leben
ist ein anderes,
ein neues.
Und das hat
mit dem alten,
ihrem Leben,
nichts mehr zu tun

Noch immer
höre ich deinen Schrei
sehe ich deine Augen,
rieche ich deine Angst,
fühle ich deinen Schmerz
und fühle die Verlassenheit.
Du warst allein
bei deinem Sterben.
Ich war nicht da ...

Diesmal
bleibt die Erde stehen.
Diesmal
geht die Sonne nie mehr auf.
Diesmal
endet die Nacht nie.

Und?
Die Erde dreht sich weiter.
Die Sonne geht jeden Tag auf.
Aber -
diese Nacht
endet nie -

Lieber Matthias,

mein Herz ist voll Trauer,
wenn ich an dich denke.
Weißt Du,
wie schwer das Leben
ohne Dich ist?
Weißt Du,
wie sehr Du uns fehlst?
Dein Lächeln, Deine Freude,
Dein Kummer, Deine Tränen,
Deine Liebe.

Und doch -
mein Herz ist voller Freude,
wenn ich an dich denke.
Es war schön, alles mit Dir zu
teilen:
Deine Freude, Dein Lächeln,
Deinen Kummer, Deine Tränen
Deine Liebe.

Meine Gedanken,
meine Sehnsucht und
unsere Liebe
begleiten Dich,
egal wo Du auch bist

Wann es geschah?
Dafür gibt es kein Datum.
Es gibt keine Zeit.
Nicht für mich.
Für mich
geschieht es
jeden Tag
jede Stunde
jede Minute.
Immer -
solange ich lebe

- Hört er es noch -
das Kreischen der Bremsen,
den Aufprall,
das Schreien?

- Sieht er es noch -
das Feuer,
den Rauch,
den verbrannten Körper?

- Denkt er noch -
an den Jungen,
der unter seinem
LKW starb?

- Ich hoffe und bete,
dass er es nicht zu oft
hört und sieht.
Aber manchmal
an ihn denkt,
an meinen Sohn.

Eigentlich
möchte ich nichts missen
aus meinem Leben.
Ich möchte es auch nicht gegen
ein anderes eintauschen.
Weil ich dann ja
nicht nur mein Leid,
sondern auch mein Glück
nicht mehr hätte ...

Jeder
soll es wissen,
alle sollen davon erfahren.
Warum - ?
Will ich im Erstickenden sehen?
Im Ersticken?
Im Angst?
Im Unverständnis?
Oder
will ich im Mitleid?
Im Hilfe?
Im Zurechtweisung?
Vielleicht
muss ich einmal
nicht mehr
darüber reden.
Vielleicht -
wenn es alle wissen - ?

- Du bist da,
wo du immer sein wolltest:
Du bist angekommen.

- Du hast das,
was du dir immer gewünscht hast:
Du bist wunschlos.

- Du fühlst das,
wonach du dich immer gesehnt hast:
Du bist selig.

- Du weißt das,
was du immer wissen wolltest:
Du bist allwissend.

- Du bist tot -

Zeit heilt Wunden,
heißt es.
Wer ist "Zeit",
dass sie solche
Wunden heilen kann?

Manchmal
möchte ich zum
Hörer greifen
und ihn einfach anrufen.
Die Nummer weiß
ich noch immer.
Aber dort
wo er jetzt ist,
kann ich ihn nicht erreichen

Noch einmal
in ihre Augen schauen,
ihre Stimmen hören,
ihre Hände halten
und sie in die Arme nehmen.
Das fehlt mir so sehr.

- Warum
ich nicht mehr
so lachen
und so fröhlich sein kann,
wie die anderen?

- Weil
meine Kinder
tot sind.

- Darum
kann ich nicht mehr
so lachen
und so fröhlich sein
wie die *ANDEREN*.

Kann man zwei Leben leben?
Man kann,
ich kann,
ich muss.
Eines
mit meinen Toten.
Eines
mit meinen Lebenden.
Beide lebe ich.
Beide brauche ich.
Beide liebe ich.
Weil ich muss -

Alles hat seinen
Sinn,
sagt man.
Und wer
macht diesen Sinn?

Du, Gott
und ich, Mensch
haben irgendwann
ein Abkommen,
ein Komplott geschlossen,
einen gemeinsamen Plan
gemacht.
Ich möchte aussteigen.
Ich habe mich überschätzt.
Ich schaffe das nicht,
Gott.

Wir bewundern dich,
sagen sie.
Dass du das aushältst,
sagen sie.
Wir wären nicht so stark.

Die ist nicht wie wir,
denken sie.
Keine andere hält das aus,
denken sie.
Die ist nicht normal.

Stimmt alles,
was sie sagen
und denken.

Liebe und Trauer:
man muss
sie erleben,
um sie
zu verstehen.

Engel gibt es!
Ich habe mehrere
und ich kenne sie gut!
Einer ist immer bei mir.
Sie trösten und schützen mich.
Und sie erfüllen Wünsche.
Aber nur, wenn sie es für richtig halten.
Und manchmal dauert es ein bisschen länger ...
Sie sind aber nicht nur für mich da,
sondern auch für Markus und Manfred
- unsere Engel -

Seine Ankunft
lehrte mich
anders sehen,
anders hören,
anders reden,
anders lieben.

Sein Gehen
lehrte mich
anders leben.

Er kann und will
nicht darüber reden,
nichts mehr davon hören.
Er denkt sowieso
die ganze Zeit an nichts anderes,
als an seine toten Söhne.
Und das ist schon
fast nicht auszuhalten ...

Angst
kriecht in meinen Körper.
Nichts
kann sie aufhalten.
Bei jedem Atemzug
wird sie mehr.
Sie
füllt den Bauch,
droht im Kopf
und lähmt die Beine.
Sie
ergreift Besitz,
bis außer ihr
nichts mehr
da ist.

Es war schon mal leichter,
mein Leben.
Jetzt ist es oft sehr schwer,
fast nicht zu ertragen.
Aber
abgeben oder abladen
kann ich es auch nicht:
Es ist schließlich
mein Leben.

Du siehst gut aus,
sagt sie.
Ihr sieht man gar nichts an,
denkt sie.
Jetzt frage ich mich,
wie ich aussehen soll.
Soll ich mir die Haare raufen
und in
Sack und Asche gehen?
Sieht so
eine Frau aus,
die um ihre
Kinder trauert?

11. Mai,
11. Juni,
1. September,
11. September,
14. Oktober,
23. November:
- Unsere Geburtstage -
ohne ihre Glückwünsche,
ohne ihre Umarmungen,
ohne ihre Geschenke.
- Aber immer mit ihnen -

Kann es sein,
dass sich im Traum
unsere Seelen begegnen?
Die der Toten und die der Lebenden?
Und dass die Verständigung nur deshalb
so schwierig ist,
weil wir
verschiedene
Sprachen sprechen?

Beim Dachbodenaufräumen
fand ich die große Playmobil-Kiste.
Jetzt stehen unterm Dach
eine Ritterburg,
ein Piratenschiff
und ein Indianerdorf ...

Die Raupe weiß nicht,
dass sie "danach"
noch ein Leben hat:
Ein ganz anderes,
schöneres, leichteres,
sie wird es nicht glauben,
auch wenn man es ihr sagt.
Und wir Menschen,
glauben wir an
das Leben danach?

Mein Weg
geht manchmal
über bunte Wiesen, durch
helle Wälder und in
sonnige Höhen.
Aber meistens
führt er mich
durch tiefe Schluchten
und Abgründe,
in eisige Höhlen
und dunkle Täler.
Du kannst mich begleiten,
mich stützen und trösten
oder nur ein Stück mitgehen.
Aber lege bitte keine
Steine auf meinen Weg
und versuch' nicht,
mich von ihm abzubringen.
Denn das ist mein Weg,
einen anderen
kann ich nicht gehen.

Ich sehne mich
nicht nur nach
ihren Gesten,
ihrem Lachen,
ihrem Singen,
sondern auch
nach ihrem Lärm,
ihren Launen,
ihrem Streiten
und nach
ihrer Unordnung.

"Wie geht's?"
fragt er höflich.
Aber meine Antwort:
"Nicht gut ...",
wollte er eigentlich
gar nicht hören

Vielleicht
waren sie wirklich
zur falschen Zeit
am falschen Ort.
Dafür
sind sie jetzt
für alle Zeit
am richtigen Ort.

Man liebt doch sein Kind,
beschützt es
und bewahrt es
vor Schaden.
Wenn es leidet,
tröstet man es
und wenn es Fehler macht,
verzeiht man ihm.
Weil man es liebt!
Und ich,
bin ich nicht
ein Kind Gottes?

Die Jungs und ich
hatten schon öfter
ein Date.
Treffpunkt: Traumland.
Es war jedes Mal
wunderschön,
traumhaft eben.

Warum ich
noch immer
und so oft
ihr Grab besuche?
Weil sie
noch immer
tot sind!

Nur die Besten
sterben jung,
schrieb jemand.
Wir haben
noch einen
"BESTEN"...

Lieber Stephan,

heute schreibe ich Dir wieder einen Brief. Schicken kann ich ihn Dir nicht. Aber lesen wirst Du ihn trotzdem, oder? Und über eine Antwort würde ich mich schon sehr freuen. Egal auf welchem Wege sie mich erreicht ...

Wir haben uns ja schon öfter "getroffen", und das war immer wunderschön! Besuchst Du mich bald wieder?

Ich möchte soviel fragen:

Seid ihr Brüder zusammen?

Was macht mein Matthias?

Wie geht es Deinen Zwillingbrüderchen?

Ich habe die beiden ja nur kurz gesehen.

Ich sehne mich so sehr nach Euch allen!

Papa hat Eure Zimmer renoviert. Ihr fehlt ihm sehr, aber das weißt Du ja.

Von Markus brauche ich Dir nichts zu erzählen: Du bist ihm immer sehr nah. Und er braucht Deine Nähe.

Lieber, Du lächelst jetzt bestimmt wieder über meine Vorstellung von Deinem jetzigen "Sein". Aber ich weiß, dass es Dir gut geht. Du lässt es mich spüren - und auch, dass Du mich lieb hast.

Ich liebe Dich so und wäre gerne da, wo Du bist.

Mama

Lieber Matthias,

ich kann mir jetzt gut Dein Gesicht vorstellen, wenn Du siehst, dass dieser Brief an Dich geht.

Du brauchst mir keinen zurückzuschreiben. Eine Antwort möchte ich aber schon ... !

In meinen Gedanken stehe ich vor Dir: Es überrascht mich immer wieder, wie groß Du bist und wie hübsch! Du hast die schönsten Augen, die ich je bei einem Mann gesehen habe. Markus hat ähnliche.

Ich weiß, das macht Dich verlegen. Aber Du kannst nicht weglaufen. Ich lasse Dich nämlich nicht gehen, noch nicht!

Zuerst möchte ich Dir noch über Deine Haare streicheln.

Sie sind noch immer dunkel, lockig, lang und wunderschön (!).

Ich mag Deinen Duft. Du riechst nach "Matthias".

Jetzt umarme ich Dich, und weil Du so schlank bist, kann ich Dich umfassen.

Es ist so schön, Dich in den Armen zu halten, und ich möchte Dich nie mehr loslassen ...

Trotzdem gebe ich Dich jetzt frei. Ich lasse Dich sogar gerne gehen. Du gehörst nicht mehr hierher, nicht mehr in diese Welt.

Einmal komme ich ja zu Dir, und dann sind wir für immer zusammen. Darauf freue ich mich sehr!

Bis bald

Mutti

*Manchmal gehe ich
mit ihren Augen
durch die Welt.
Und dann
staune ich
über die Veränderungen
seit ihrem Weggehen*

Die Frage nach der Schuld

In all den auf uns einstürzenden Gefühlen, nimmt auch das Gefühl „Schuld“ einen großen Raum ein.

Meine Schuld?

Deine Schuld?

Wessen Schuld?

Die Auseinandersetzung mit Schuldgefühlen ist einer der wichtigsten Punkte in der „Trauerarbeit“.

Ines Pilger schrieb dazu:

Ich habe auf der veid-homepage den Aufruf gelesen, zum Thema Schuld bei Unfällen Stellung zu nehmen und möchte Ihnen dazu auch ein paar Gedanken mitteilen.

Zuerst nochmal die Ereignisse:

Meine Tochter ist Anfang Mai mit 19 Monaten bei einem Spaziergang mit ihrer Oma aus dem Kinderwagen gefallen, hat sich dabei am Kopf verletzt und ist nach zwei Tagen im Krankenhaus an einer Gehirnblutung verstorben.

Schuld, sofern man bei einem Unfall überhaupt davon sprechen kann, tragen an diesem Vorfall drei Menschen. Ich, weil ich Elke meiner Schwiegermutter anvertraut habe, obwohl ich weiß, dass sie manchmal etwas schludrig ist, meine Schwiegermutter, weil sie Elke nicht angeschnallt hat, und vor allem, weil sie bei ihrer Rückkunft den Sturz eher verharmlost hat, was im Krankenhaus mit zu einer falschen Diagnose beigetragen hat, und der behandelnde Arzt, der nicht erfahren genug war, bei den eher wagen Symptomen die Gehirnblutung zu erkennen.

Ich habe mich oft gefragt, warum ich diesem Spaziergang zugestimmt habe, ganz gegen meine sonstige Überzeugung, aber in diesem Moment habe ich mich nur gefreut, dass meine Tochter hinaus an die Sonne kann, was sie immer so geliebt hat.

Was den Arzt betrifft, habe ich ihm seine Mitschuld verziehen. Sein ganzes Verhalten nach dem Tod von Elke hat gezeigt, wie sehr er von diesem Geschehen mitgenommen war. Ich hatte eher das Empfinden ihn trösten zu müssen, als ihm etwas vorzuwerfen. Ich hadere eher mit dem Schicksal, dass es mir keinen besseren, erfahreneren Arzt zur Seite gestellt hat. Ich denke, dieser Arzt wollte das Beste für meine Tochter und hat sich für sie eingesetzt, leider war er nicht gut genug. Ich hoffe, dass er diese, sicher auch für ihn, bittere Erfahrung verarbeiten kann und vielleicht umsetzt, indem er noch genauer und gewissenhafter arbeitet. Ich wünsche ihm, dass er wenig weitere solche Erfahrungen in seiner Laufbahn machen muss und auch sonst alles Gute. Dies habe ich ihm auch in einem Brief mitgeteilt, weiß aber nicht, ob ihn dieser erreicht hat, Antwort habe ich keine erhalten.

Was meine Schwiegermutter angeht, fällt mir die Aussöhnung sehr viel schwerer. Natürlich leidet auch sie unter diesem Vorfall, aber ich kann es ihr nicht verzeihen, dass ihre Wurstigkeit zu dem Unfall geführt hat, und vor allem nicht, dass sie, wieder zuhause, versucht hat, alles zu verharmlosen, um selbst nicht allzu schlecht dazustehen. Natürlich hat sie in diesem Moment nicht mit einem solchen Ausgang gerechnet, aber ihr Ansehen war ihr wichtiger, als dass Elke optimal geholfen wird. Erst als die Polizei im Anschluss an den Unfalltod ermittelt hat, hat sie den Tathergang genau beschrieben. Hätte ich gewusst, mit wieviel Schwung Elke aus dem Wagen gekippt ist, hätte ich dies im Krankenhaus auch so geschildert und meine Tochter könnte vielleicht noch leben. Was mich aber am meisten stört, ist dass meine Schwiegereltern alles verdrängen und zur Tagesordnung übergehen wollen. Am liebsten wäre es ihnen, ich würde sagen, gräm dich nicht, du kannst nichts dafür, das hätte mir auch passieren können (was ich übrigens im ersten Moment sogar gesagt habe, jetzt könnte ich das nicht mehr), reden wir nicht mehr drüber. Aber den Gefallen kann ich ihnen nicht tun. Ich trauere um Elke und will nicht so tun, als hätte sie nie gelebt, nur damit meine Schwiegermutter keine Schuldgefühle mehr haben muss. Leider ist ein offener Austausch nicht möglich und so werden die gegenseitigen schlechten Gefühle wohl bleiben. Manchmal frage ich mich, ob es mir lieber wäre, wenn ich selbst an dem Unfall schuld gewesen wäre, dann würden all diese Verwicklungen wegfallen. Dabei interessiert mich die Frage nach der Schuld eher am Rande. Die Trauer um meine Tochter überwiegt bei weitem. Es würde ja auch nicht anders sein, wenn sie auf andere Art gestorben wäre. Was nützen auch Wut und Rachedgedanken. Davon wird meine Tochter nicht wieder lebendig. Trotzdem bin ich zu einer Versöhnung im Moment nicht bereit.

Ich denke, generell kommt es ganz darauf an, wie die Schuldigen mit der Sache umgehen, je offener sie über ihre Gefühle und ihren Schrecken reden, um so eher ist auch eine Versöhnung möglich. Je mehr die Geschehnisse verdrängt, verharmlost oder gar eine Beteiligung geleugnet werden, um so eher verhärten sich die Fronten. Dies gilt natürlich auch für die betroffenen Eltern.

Ich persönlich glaube an so etwas wie Vorbestimmung. Das macht es mir leichter. Denn ich denke bei aller Schuld, es hätte bei diesem Sturz genauso alles ganz harmlos ausgehen können, wie so oft sonst. Warum es gerade diesmal anders war, diese Frage stellen sich wohl alle, denen etwas Ähnliches passiert.

Wir hatten letzte Woche einen Gesprächstermin in der Kinderklinik. Dieser war uns nach Elkes Tod angeboten worden und wir haben ihn, wenn auch ohne große Erwartungen, angenommen. Jetzt bin ich sehr froh darüber. Denn es konnten sehr viele offene Fragen geklärt werden. Ich weiß jetzt, dass ich sehr wohl einen sehr gewissenhaften Arzt zur Seite hatte, der äußerst verantwortlich gehandelt hat. Seine Schuldgefühle halte ich jetzt für genauso unbegründet, wie meine eigenen. Es war das erste Mal in seiner beruflichen Laufbahn, dass ihm der Tod begegnet ist, wohl auch für einen Arzt nicht einfach. Auch meine Schwiegermutter trägt an Elkes Tod keine Schuld, ihr Verhalten, wie falsch auch immer, hat nichts zu Elkes Tod beigetragen. Die Heftigkeit des Sturzes spielt bei dieser Art Verletzung keine Rolle, sogar bei einem Sturz aus dem Stand kann das Gleiche passieren. Diese heimtückische Blutung ist so gut wie nicht und meist erst zu spät zu erkennen, Gott sei Dank kommt sie aber sehr selten vor. Ich bin sehr froh, dass ich damit diese leidige Schuldfrage ruhigen Gewissens beiseite legen und mich auf meine Trauer um den Verlust von Elke konzentrieren kann. Ich kann jedem nur empfehlen, falls solche Gespräche angeboten werden, bei offenen Fragen diese Möglichkeit auch zu nutzen. Wobei ich überhaupt denke, dass die Betreuung in der hiesigen Klinik fast optimal war und die wenigen Kritikpunkte, die ich hatte, von den Ärzten interessiert aufgenommen wurden. Hier wird wirklich versucht, den betroffenen Eltern gerecht zu werden. Ein dickes Lob auch auf diesem Wege an die beteiligten Ärzte.

Hier zwei Märchen, die uns Frau Pilger zuschickte.

Abschied

Es war einmal ein kleines Mädchen, das war immer lustig und guter Dinge. Es liebte es, durch Blumenwiesen zu laufen, mit den Herbstblättern zu spielen, zu tanzen und zu springen. Eines Tages war es wieder einmal unterwegs, freute sich am Sonnenschein und an der Natur. Verträumt sah es einem Flugzeug nach, das am Himmel seine Kreise zog.

Als es gerade weiterlaufen wollte, spürte es auf einmal einen dumpfen Schlag in den Rücken und fiel in ein tiefes Loch. Es dauerte eine Weile, bis es wieder aufstehen konnte, und dann blickte es besorgt nach oben.

Ganz hoch oben konnte es einen Lichtschimmer erkennen und es versuchte, die steilen Wände hochzuklettern, so sehr es sich auch abmühte, es rutschte immer wieder ab. Da setzte es sich mutlos auf den Boden und wusste nicht, was es tun sollte. Doch als es da so hockte, entdeckte es gerade gegenüber einen Lichtschimmer. Vorsichtig stand es auf und schaute, wo dieser herkäme. Da entdeckte es einen langen, dunklen Gang, von dessen Ende es sanft leuchtete.

Der dunkle Weg war ihm unheimlich und noch einmal versuchte es, die steile Wand zu erklimmen, um so aus dem tiefen Loch herauszukommen, wie es hereingekommen war. Aber es war aussichtslos. Und da es nicht einfach in der Grube sitzen bleiben konnte, machte es sich daran, den dunklen Weg zu erkunden. Es hatte ein wenig Angst, denn es war dunkel und kalt, aber doch die einzige Möglichkeit zu entkommen. So setzte es beherzt Schritt vor Schritt und nach langer Zeit schien es ihm, als würde der Weg leicht ansteigen und ein wenig heller werden. So lief und lief es und plötzlich war der Tunnel zu Ende und es stand wieder im hellen Tageslicht.

Aber wo war es? Zwar stand es wieder auf einer duftenden Blumenwiese, aber die Blüten waren fremd und auch der Wind wehte anders als in seiner Heimat. Es bekam Angst und wollte zurück in die Höhle laufen, die ihm jetzt viel vertrauter erschien, aber der Eingang war verschwunden. Da drehte es sich zögernd wieder um und wusste nicht, was es tun sollte. Doch auf einmal kamen von allen Seiten Kinder auf es zugelaufen, umhängten es mit den schönsten Blumenkränzen und zogen es mit sich fort. Da freute sich das Mädchen, ließ sich anstecken von all der Fröhlichkeit und war wieder glücklich.

Es ging ihm sehr gut und mit der Zeit lernte es all das Neue kennen, nichts war ihm mehr fremd, es lachte und tanzte mit all den anderen Kindern. Nur manchmal dachte es an seine frühere Heimat zurück, die es nun nie wiedersehen würde. Dann war es ein wenig traurig und wünschte sich, nicht in das Loch gefallen zu sein. Doch die Trauer währte nicht lange. Denn auch hier war es schön, es gab alles, was es zum Leben brauchte und Vieles mehr. Und als eines Tages ein neues Kind verwirrt auf der Wiese stand und ängstlich um sich blickte, war das Mädchen eine der ersten, die zu ihm lief, es an der Hand nahm und ihm die neue schöne Heimat zeigte.

Der bunte Vogel

Es war eine Mutter, die wünschte sich schon lange Zeit noch ein Kind. Als sie schon aufgeben wollte, merkte sie, dass es soweit war. Da freute sie sich und war guter Dinge. Als ihr Kindchen zur Welt kam, war sie sehr glücklich. Es war ein Mädchen, nett und knuddelig wie alle Babys.

Das Kind wuchs heran und wurde ein richtiger Wildfang. Nichts fand es schöner, als in der Gegend herumzusausen und neue Dinge zu entdecken. So wurde das Leben recht anstrengend für die Mutter und manchmal, wenn sie sehr erschöpft war, überlegte sie, ob es richtig gewesen war, noch ein Kind zu bekommen. Aber diese Gedanken dauerten nie lange, denn wenn das Mädchen ankam und seine kleinen Arme um die Mutter schlang, war alles schnell vergessen. Ein Leben ohne ihr neues Mäuschen konnte sie sich trotz aller Mühe schon längst nicht mehr vorstellen. Abends hielt sie sein Händchen, damit es einschlafen konnte, wenn es weinte, tröstete sie es und wenn es fröhlich lachend durch die Wohnung sprang, war auch sie fröhlich.

Eines Tages jedoch kehrte ihr Mäuschen von einem Spaziergang nicht mehr nach Hause zurück. Es war beim Spielen verunglückt. Da war die Mutter sehr traurig. Sie wusste nicht, wie sie je ohne ihre Maus auskommen sollte. Das Leben ging ganz normal weiter mit all den alltäglichen Kleinigkeiten, aber alles erschien plötzlich so leer und ohne Sinn. Sie sah nicht mehr die lachende Sonne, sie spürte nicht mehr den Wind im Haar, sie hörte keinen Vogelgesang und obwohl alle sehr lieb zu ihr waren, sah sie keinen Sinn mehr im Leben.

Eines Tages saß sie wieder einmal traurig vor ihrer Tür und weinte. Da setzte sich plötzlich ein kleiner Vogel zu ihr. Er war ganz bunt und tschilpte so lange, bis sie ihn beachtete. Dann sprach er: Warum bist du so traurig? Du weißt doch, dass jedem bei seiner Geburt auch schon eine Ahnung des Todes mit auf den Weg gegeben wird. Dein Mäuschen lebt jetzt in einer anderen Welt und es geht ihm gut. Es wäre gerne noch bei euch geblieben, aber das ging leider nicht. Deshalb hat es mich zu dir geschickt, um dir tausend Küsse und Umarmungen zu schicken, und um dich zu bitten, nicht all zu traurig zu sein. Wenn erst die Zeit gekommen ist, werdet ihr euch wiedersehen und bis dahin sollst du dich am Leben freuen, so gut es nur geht, so wie es es immer getan hat, denn du weißt jetzt, wie schnell es vorbei ist, und die Zukunft danach kommt so oder so.

Und noch ehe die Mutter recht begriff oder etwas erwidern konnte, breitete er seine kleinen Schwingen aus und flog weg. Die Mutter war verwirrt, aber doch ein wenig getröstet und sie versuchte, nicht mehr so traurig zu sein und das Leben wieder ein wenig zu genießen, auch wenn es ihr nicht immer gelang.

Dieses Gedicht wurde nach Elkes Beerdigung gesprochen:

Gedicht: (James Russel Lowell) Nach der Beerdigung

Ja, der Glaube ist wie ein Anker;
wenn der Himmel mild wie ein Psalm,
dann ruht er vor Bug so verlässlich,
unerschütterlich, unbeirrt, treu.

Und wenn auch die tobenden Wellen
in Brechern leewärts gehn,
der Glaube lässt ruhig und gelassen
dem Sturm uns entgegeneh'n.

Doch dann, nach dem Schiffbruch, sag mir,
was hilft seine stählerne Kraft?
Er ruht wohl auf Meeresgrunde,
doch es riß das Tau, das ihn faßt.

Wir tasten und suchen nach Stütze
im Abgrund von Schmerz und Leid -
nirgends Boden, kein Halt, nichts Gewisses,
alles trügt, alles schwankt, alles weicht.

Dann lieber ein Stern der Erinnerung,
eine Planke, zerbrochen, von einst,
daß das traurige Herz sie umklammre,
dem die Hoffnung auf Rettung entschwand.

Der Geist mag philosophieren,
die Verzweiflung bleibt dann dem Fleisch
beim Anblick des offenen Sarges,
des vom Tod nicht gezeichneten Haars.

Unsterblich? - Natürlich, das weiß ich,
wer zweifelte daran bei ihr?
Doch hier liegt des Schmerzes Geheimnis:
unsterblich - weit fort von mir.

So schmal auf dem Friedhof die Grube,
ein Kind spränge drüber im Lauf.
- Mir scheint sie unendlich viel weiter
als die Leere des Weltenraums.

Du sprichst logisch, mein Freund, und moralisch,
du hast recht - doch ich höre es nicht.
Denn es klingt mir im Ohr noch das Dröhnen
der Erde auf ihrem Sarg.

Sprich Trost, wenn du willst, ich kann's tragen,
es ist freundlich gemeint und gut;
aber Predigen seit Adams Tagen
hat aus Tod nichts gemacht als Tod.

Es ist heidnisch - doch wart', bis du fühlst
der Erde Beben, die Qual,
die dich faßt, wenn die Pflugschar des Schmerzes
sich tief in die Seele dir gräbt.

Gemeinschaft im Geiste? - Verzeih mir,
denn ich bin irdisch und schwach
und gäbe die Wonnen des Himmels
für ihre liebkosende Hand.

Ihr kleiner Schuh in der Ecke,
getragen, zerschlissen und braun -
er ist leer. Sieh, er widerlegt dich
und spricht deiner Klugheit Hohn.

(Dieses Gedicht ist etwa 100 Jahre alt)

Hier eine Glosse zu Allerheiligen: Zumutung (aus einer Zeitung)

Zwar beklagt das heimische Bestattungswesen (beklagt ist eigentlich das falsche Wort, denn das Bestattungswesen drückt sich sehr zurückhaltend aus), dass in Österreich auf Grund der steigenden Lebenserwartung immer weniger gestorben wird. Dennoch ist der Tod noch nicht abgeschafft. Und wenn die Wissenschaft versichert, sie arbeite bereits daran, sollte man sich vielleicht nicht zu früh freuen. Denn die Wissenschaft drückt sich eher nicht zurückhaltend aus (ganz im Gegensatz zum Bestattungswesen). Allerheiligen ist die letzte gesellschaftlich anerkannte Möglichkeit, sich daran zu erinnern, dass es den Tod noch gibt- und die Verniedlichung durch Halloween wird allgemein erleichtert aufgenommen. Das Sterben und das Totsein werden weniger als Schreckliches empfunden denn als etwas Peinliches, als inakzeptable Funktionsstörung. Laut Hospiz-Gesellschaft geht das so weit, dass viele bereits das Trauern verlernt haben.

Zugegeben, der Tod ist eine Zumutung, die größte des Lebens. Aber es ist auch eine Zumutung, nicht zugeben zu dürfen, dass man einen hat: einen Tod.

Viele liebe Grüße

Ines Pilger

Frau Wruschs Tochter Sara starb bei einem Autounfall. Sie war nicht angeschnallt:
Liebes VEID Team,

mein Mann ist, so wie viele andere, ein sehr lieber Vater, überlässt, aber größtenteils die Kindererziehung mir. So gesehen kommt es öfters vor, dass er einiges "übersieht", weil ich das sonst immer mache. Diesmal war es das Anschnallen. Er hat sich nichts dabei gedacht; er setzte Sara ins Auto hinein und fuhr einfach los. Er liebte sie über alles, ich wusste, und weiß es. Deshalb mache ich ihm keine Vorwürfe. Er hätte ihr nie im Leben etwas Böses angetan! Ich fragte mich manchmal, warum hatte er sie nicht angeschnallt, aber, ich glaube, dass das nur verzweifelte Versuche waren, sie zurück zu bekommen.

Ich versuche viel über Sara und meine Trauer zu reden. Jürgen, im Gegensatz zu mir, schweigt. Er meint, es tut ihm zu sehr weh. Er mag über sie, über ihre Art reden, nur nicht über den Unfall. Er hat ihn doch erlebt, und es tut ihm so sehr weh, die Bilder vom verstellten Körper seiner Tochter in Erinnerung zu rufen.

Von dem ersten Tag an war ich für ihn da. Ich versprach ihm, ich werde ihm jederzeit meine Schulter zum Weinen anbieten, ihn anhören. Und er nahm es in Anspruch. Als er sein Tief hatte, hörte ich ihn an, redete mit ihm, küsste manchmal seine Tränen weg. Es gab auch Momente, wo er mich nicht um "Hilfe" gefragt hatte, sondern vor sich hin gebrüllt hatte: "Ich bringe mich um! Ich halte es nicht mehr aus! Ich habe sie umgebracht!" Ich legte meine Trauer zur Seite, versuchte stark für ihn zu sein. Ich machte so einen Fehler nach dem anderen. Ich vergaß, auf mich zu achten, verdrängte meine Bedürfnisse. Weil ich dachte, er muss wieder auf die Beine kommen; danach komme ich dran. Ich habe mich getäuscht. Seit über zwei Jahren verdränge ich in seiner Gegenwart meine Trauer, um ihm zu helfen. Nach außen hin muss ich auch funktionieren, denn "Sara ist schon so lange tot". Die Außenwelt versteht mich nicht. So vergingen Tage, Wochen, Monate und mittlerweile auch Jahre, seitdem sich das alles bei mir im Bauch staut. Dann kommen die Tage, wo das Ganze ans Tageslicht will. Ich versuche mit Jürgen zu reden, aber er dreht sich ohne Erklärung um und geht. Und ich sitze da, verblüfft, verstehe die Welt nicht mehr. Wir konnten doch immer über alles reden. Nur jetzt nicht. Alles hat sich verändert. Dann schrie ich ihn manchmal an, er soll jetzt endlich sitzen bleiben und mir zuhören; ich muss über meine Gefühle reden, ich muss mich mitteilen, es verarbeiten. Er sitzt, mit gesenktem Kopf, weint und meint: "Ich kann nicht. Es tut mir doch so sehr weh!" Mir tut es auch weh; ich möchte nicht mehr runter schlucken. Er antwortet nicht ...

Wir haben so viel zusammen erlebt und durchgemacht, alles hart erarbeitet. Einen Stein auf den anderen gesetzt, langsam und mühsam. Einer davon ist nicht mehr da und der Turm droht zusammenzubrechen. Jürgen spürt es auch, will es aber nicht zugeben. Ich verliere aber immer mehr Vertrauen zu ihm, manchmal kommt es mir vor, als wäre ihm das alles irgendwie egal. Hauptsache, es gibt was zum Essen und er hat was Sauberes anzuziehen. So kommt es mir vor! Über was anderes redet er nicht. Abends, wenn wir Zeit für uns hätten, schaltet er den Fernseher an! Wozu denn? Um zu sehen was es in der Welt Neues gibt? Mann, schaue doch zu mir, ich bin gleich hier, neben dir, und bei mir tut sich

sehr viel! Und das ist viel wichtiger, als all das andere, was Meilenweit von uns entfernt ist! Abends, wenn wir ins Bett gehen, immer das gleiche: "Wir haben schon lange nicht mehr miteinander geschlafen." meint er. Ich weiß, kann aber nicht. Schon drei Monate nach Saras Tod bin ich erneut schwanger geworden. Ungewollt. Vermisste Sara sehr, bereitete mich auf das Neue vor. Eines hergeben, das "Neue" annehmen (müssen). Da war noch Dennis; zwei Jahre alt. Sein Spielkamerad, Vorbild und Schwester war "verschwunden". Mama hat einen dicken Bauch, wo sich ein "neues" Baby drinnen versteckt. Mama spinnt und weint viel. Papa ist ständig arbeiten. Und ich bin so alleine! Dennis fing an, Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, wurde laut, brutal, manchmal wirklich schlimm. Bis ich das alles erkannt habe und versuchte es zu "korrigieren", kam schon Sandro zur Welt. Drei Tage nach dem ersten Todestag! Ein Junge! Kein Mädchen! Keine Sara!!! Dann hieß es wieder, Mund halten und starke Mama und Frau spielen. Wie soll ich denn dann, mit so einem psychischen Durcheinander mit meinem Mann ins Bett gehen? Ich kann es nicht! Außerdem könnte ich wieder schwanger werden! Mein seelischer Zustand ist mir viel wichtiger als der körperliche. Denn wenn die Psyche in Ordnung ist, funktioniert auch der Körper! Er hat es mittlerweile angenommen, und macht nur noch selten Annäherungsversuche. Und wir werden uns immer fremder, nicht einmal gute Freunde mehr. Vielleicht gute Bekannte ... Und wie weit geht das noch? Bis wir ehemalige Freunde, oder gar Feinde werden?

Lieber Gruß,

Gagi Wrusch



Der Engel des Lichtes

So plötzlich hat mich das Dunkel erreicht.
Ich seh' nichts,
ich seh' nicht,
daß es von mir weicht.

Alleine da sitz' ich auf tiefschwarzem Stein.
Die Nacht ist so schwarz.
Ich sitze allein.

Der Weg scheint zu Ende. Wo soll ich hingehen?
Ich friere, ich weine,
kann gar nichts mehr sehen.

Doch weit in der Ferne ein Lichtpunkt erscheint
ein Stern, der emporsteigt;
er ist nicht mehr weit.

Der Engel des Lichtes sich neben mich stellt.
Er gibt mir sein Licht,
erleuchtet die Welt.

Du bist nicht alleine auf tiefschwarzem Stein.
Ich mache dich hell,
ich möcht' bei dir sein.

Ich gebe dir Hoffnung ins Dunkel hinein.
Ich setz mich zu dir
auf den tiefschwarzen Stein.

„Erzähl' mir dein Leid“, sagt der Engel zu mir.
„ich möcht dich begleiten.
Ich bin doch bei dir.

Ich trag' dich allein durch das Dunkel der Welt.
Du siehst dann im Dunkel,
daß die Welt sich erhellt“.

Erdmute Wiarda

Der Abschied ist gekommen

Der Abschied ist gekommen.
weit früher als gedacht.
Ein Mensch ist mir genommen,
und mich umgibt die Nacht.

Ich spüre tiefe Trauer,
die mich zu Boden zerrt,
als ob mir eine Mauer
den Blick nach vorn versperrt.

Und mich bedrängt die Frage:
Mußte es wirklich sein?
Ich fühl den Wunsch nach Klage
und möchte lauthals schreien.

Ich spür den Boden schwanken
tief unter meinem Fuß
und sprech doch in Gedanken
noch einen letzten Gruß.

Der Abschied ist gekommen,
und ein Weg endet hier.
Noch ist mein Blick verschwommen,
doch es ruhn tief in mir

all die Erinnerungen
an die geschenkte Zeit.
Ist manches auch mißlungen:
Ich spür doch Dankbarkeit.

Der Tod ist nicht das Ende,
er führt zum Neubeginn.
Gott hält uns seine Hände
im Tod zum Leben hin.

Er bleibt in unsrer Mitte,
verläßt uns Menschen nicht
und leitet unsre Schritte
am Ende in sein Licht.

*Geheimnisvoll am lichten Tag,
läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben.
Und was sie Deinem Geist nicht offenbaren mag,
das zwingst Du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben
(J.W. v. Goethe)*

Christian Hecken wurde bei einem Autounfall von einem betrunkenen Autofahrer tödlich verletzt. Frau Hecken schickte folgenden Brief dem "Täter" ins Gefängnis:

Herr S.,
hoffentlich werden Sie diesen Brief entgegen nehmen.

Ich habe erfahren, dass Sie seit dem 21.6. in Landsberg einsitzen. Am 17.6 wäre unser Sohn Christian 27 Jahre alt geworden.

Sie haben im Gerichtssaal die Eltern und die Geschwister von Christian gesehen, aber sie haben nie den jungen Mann gesehen, den Sie getötet haben.

Deshalb lege ich Ihnen die Danksagung, die Christians Freunde gemacht haben, und die CD mit der Abschiedsmusik von Christians Beerdigung bei.

Im 1. Lied erkennt man, wie Christian war, voller Energie und Lebensfreude. Beim 2. Lied wurde Christian von seinen Freunden aus der Kirche getragen durch den ganzen Ort, durch alle Gässchen, wo er gespielt hat als kleiner Junge.

Wie ich Sie einschätze (so habe ich Sie jedenfalls im Gerichtssaal erlebt, keine wirkliche Reue) sehen Sie sich als Opfer, als Mann mit viel Pech im Leben.

Sie fragen sich: "Warum musste mir so etwas passieren"

Kein Gedanke daran, dass Sie einem jungen Menschen das Leben genommen haben, die Zukunft einer ganzen Familie zerstört haben.

Da ich sehr gläubig bin, wünsche ich mir, dass sie wirklich bereuen, bereuen vom ganzen Herzen, was Sie Christian und uns angetan haben.

Dann kann und möchte ich Ihnen verzeihen.

Ursula Hecken

Interview mit Ursula Karven (Bunte Heft 11 Seite 32-36)

Die deutsche Schauspielerin Ursula Karven trauert um ihren Sohn Daniel, der im Swimmingpool ertrank. In einem Interview mit der BUNTE gibt sie Einblick in ihre Gefühle, Gedanken und Versuche, mit dem Tod ihres Sohnes zu leben.

Fast neun Monate hat sie geschwiegen. **Ursula Karven**, 37, hat ihren Schmerz in sich vergraben. Sie hat geschwiegen und versucht, ein wenig Ruhe zu finden. Eine Stunde nach der anderen, einen Tag nach dem anderen, einen Schritt nach dem anderen. Ein Leben ohne ihren geliebten vierjährigen Sohn **Daniel**, der am 16. Juni letzten Jahres im Pool von Rockstar **Tommy Lee**, 39, ertrank. In BUNTE spricht die Schauspielerin zum ersten und einzigen Mal über den entsetzlichen Tag, der für immer ihr Leben veränderte. Wir treffen

Ursula Karven auf Mallorca. Hier steht sie mit **Gregor Törzs**, 32, für die neue ZDF-Krimireihe "Denninger" vor der Kamera. Ihr Ehemann **James Veres**, 52, und Sohn **Christopher**, 7, sind in Los Angeles zurückgeblieben. Ursula Karven wirkt zerbrechlich. Bei dem Interview müssen wir immer wieder das Tonband ausschalten, weil sie weint. So schwer es ihr fällt, für Ursula Karven bedeutet dieses Gespräch viel: Es ist ein Schritt in ihr neues Leben.



Sie drehen auf Mallorca den zweiten Film nach dem Tod Ihres Sohnes. Muten Sie sich nicht zu viel zu?

Das dachte ich auch. Aber nach dem ersten Film, zu dem ich regelrecht überredet werden musste, merkte ich, wie wichtig es für mich ist zu arbeiten. Die Momente, in denen ich die Leichtigkeit und die Unbeschwertheit meiner Rollen leben und spüren darf, lassen mir Flügel wachsen. Der Drehort ist wie eine Familie, eine Erleichterung. Denn man legt sich ja für die Öffentlichkeit eine Haltung zu, die nur gespielt ist.

Und gelingt das?

Im Grunde genommen willst du nur rumlaufen und weinen. Aber das geht nicht. Also holst du dir irgendwo Kraft und das reicht dann für 20 Minuten. Bis die Frau im Supermarkt sagt: "Es tut mir so Leid." Dann brichst du wieder zusammen. Die ersten Wochen war ich nur zu Hause. Dann bin ich stundenlang mit dem Auto rumgefahren. Bis mein Therapeut gesagt hat: "Du musst dir Ziele setzen und einen neuen Alltag schaffen." Zum Beispiel aufstehen, Hausaufgaben machen mit Christopher, Yoga-Übungen. In dem Moment, wo dein Kind stirbt, stirbt auch deine Zukunft. Und die musste ich mir erst wiederholen - für meinen Mann und mein Kind. Denn die Liebe zu diesen beiden hat mich am Leben erhalten.

Hat Ihnen die Therapie geholfen?

Die Amerikaner gehen damit ja viel unproblematischer um als wir. Und das war gut so. Gleich am nächsten Tag brachte eine Freundin einen Therapeuten zu uns nach Hause, der mit uns geredet hat. Später hatten wir Einzelgespräche und auch eine Paartherapie. Die Hauptsorge vieler Menschen ist, dass die Trauerarbeit bei Ehepaaren oft so verschieden ist, dass man sich trennt. Wir waren in unserem Schmerz so versteinert, dass wir manchmal nicht miteinander sprechen konnten. Erst über eine neutrale Person haben wir wieder einen Weg zu uns zurück gefunden und gelernt, den anderen zu verstehen.

Man sagt oft: Frauen weinen sich ihren Schmerz aus dem Körper.

Wenn wir nur einen Moment allein waren, haben wir beide geweint. Nicht einmal zu zweit essen gehen war möglich. Dann haben wir uns an-

gesehen und sind zusammengebrochen.

Kurz nach dem Unglücksfall hieß es, dass Sie Los Angeles verlassen und nach Deutschland zurückkehren wollen. Stimmt das?

Ja und nein. Ich wollte schon vorher weg. Ich hatte eine große neue TV-Serie angenommen, unser Haus in Malibu sollte vermietet werden. Es fanden bereits Besichtigungen statt. Wir wollten alle eine Weile nach Deutschland gehen. Christopher war bereits an der John-F.-Kennedy-Schule in Berlin angenommen. Und mein Mann war einverstanden, die nächsten Jahre zwischen Los Angeles und Berlin zu pendeln. Eine Woche später ist es dann passiert ...

Wäre es nicht gerade dann besser gewesen, alle Brücken abubrechen?

Das dachte ich zunächst auch. Ich habe gedacht: O mein Gott, hier liegen überall Daniels Sachen, sein Roller, seine Autos. Alles ist noch da. Aber ich konnte nichts wegräumen. Ich hätte es wahrscheinlich auch bereut. Christopher geht damit völlig natürlich um. Er benutzt das Spielzeug. Die beiden hatten ja ein gemeinsames Kinderzimmer. Ich spreche oft mit ihm über Daniel. Das ist kein Tabuthema bei uns zu Hause. Christopher sagt mir oft, dass Daniel nachts zu ihm kommt: "Mami, Daniel war wieder da und wir haben gespielt."

Viele Mütter, die einen solchen Verlust erlitten haben, sprechen mit ihren toten Kindern.

Ich versuche es, aber es ist schwer. Manchmal habe ich das Gefühl, dass er mich umarmt. Ich meine, seine kleinen Ärmchen zu fühlen. Und dann werde ich fast verrückt vor Schmerz. Es ist alles noch sehr schwierig für mich. Ich muss mit meinen Energien sorgsam

umgehen. Natürlich ist Daniel immer bei mir. Ich habe sein Bild auch hier im Hotel auf dem Nachttisch stehen. Das ist wie ein kleiner Altar für mich. Und wenn ich etwas Schönes sehe, dann sage ich: "Daniel, schau durch mein Herz." Ich vermisse ihn so unendlich. Am 11. April ist sein Geburtstag. Es wird ein schwerer Tag für mich. Ein Tag, vor dem ich Angst habe. Aber gemeinsam mit Jim und Christopher werde ich ihn überstehen.

Was für ein Kind war Daniel?

Er war ein so fröhliches Kind, voller Liebe und Zufriedenheit. Er konnte stundenlang irgendwo im Garten sitzen und in den Himmel schauen. Oder er saß neben mir am Drehort mit einer Tüte Gummibärchen und schaute mir zu. Wenn wir zu Hause waren, kam er oft mal schnell zu mir gerannt, hat mir einen kleinen Kuss gegeben und gesagt: "Mami, ich hab dich lieb." Was mache ich nur ohne ihn? Ich habe solche Angst, dass ich mich irgendwann an sein Gesicht nur noch mit Hilfe von Fotos erinnern kann.

Und wie verarbeitet Christopher den Tod seines kleinen Bruders?

Kinder reagieren ausschließlich nach ihrem Gefühl. Gleich in der ersten Nacht hat sich Christopher in Daniels Bett gelegt und nur noch dort geschlafen. Ich bin dann zu ihm reingeklettert und habe mich ganz eng an ihn gekuschelt. Ich musste mein Kind spüren, sonst hätte ich es nicht ausgehalten. Die ersten Monate stand Christopher dann immer mit der Kleenex-Schachtel neben mir und hat geschaut, ob ich weine. Das war die Aufgabe, die er sich gewählt hatte zwischen den vielen Menschen, die plötzlich in unserem Haus waren. Er hat vor mir

immer den großen, tapferen Jungen gespielt. Eine Kinderpsychologin betreut ihn. Einmal in der Woche fährt er zu ihr, zu Tante Annie. Durch eine Spieltherapie redet sie mit ihm über seine Gefühle. Danach ruft sie mich an und sagt mir, wie weit er ist.

Sie haben gerade gegen Tommy Lee eine Millionenklage eingereicht.

Es gibt keine Millionenklage auf Schadensersatz. Wir klagen gegen Tommy Lee wegen Verletzung der Sorgfaltspflicht. Im amerikanischen Rechtssystem kann jedoch ein Richter nach eigenem Ermessen eine Entschädigungssumme festsetzen. Sollte es dazu kommen, werden wir das Geld für einen wohltätigen Zweck spenden oder eine eigene Stiftung ins Leben rufen. Wir haben lange über die Klage nachgedacht. Ich weiß, dass schon die erste Anhörung am 17. Juni entsetzlich für mich sein wird, weil ich alles noch einmal durchleben werde. Aber ich muss einfach etwas tun, das bin ich Daniel schuldig. Im letzten Jahr sind allein in Kalifornien 8000 Kinder ertrunken. Am Wochenende, an dem Daniel starb, waren es allein in unserem Landkreis neun Kinder. Das ist eine beängstigende Zahl. Es muss ein Gesetz her, das die Beaufsichtigung von so riesigen Pools, wie Tommy Lee einen hat, regelt. Es reicht nicht, wenn da irgendjemand rumsteht, aber keiner sich verantwortlich fühlt. Tommy Lee hat mein Kind zu sich nach Hause eingeladen. Damit hat er die Verantwortung übernommen. Wir sind nicht bereit, einfach so über den Tod unseres Sohnes hinwegzugehen.

Kennen Sie Tommy Lee persönlich?

Daniel hat seinen jüngsten Sohn Dylan sehr geliebt, er war

einer seiner besten Freunde und zusammen mit ihm im Kindergarten. Und wir Eltern haben das akzeptiert. Lees Kinder waren mehrmals bei uns zu Hause und ich habe aufgepasst, dass keiner auf die Straße läuft oder sonst was passiert. Mir ist bewusst, dass ich die Verantwortung habe, wenn Kinder bei uns zu Hause sind. Ich habe jetzt in der Zeitung gelesen, dass er behauptet, er hätte alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Das hat er nicht, sonst wäre mein Kind noch am Leben. Um 11 Uhr geht ein Kind von daheim weg und lacht. Und um 16 Uhr ist es tot, weil jemand nicht aufgepasst hat. Das ist nicht gerecht.

In Deutschland wurde darüber diskutiert, ob man als Mutter sein Kind überhaupt zu einem Mann wie Tommy Lee schicken kann.

Der ganze Kindergarten war da! Daniel war so glücklich, dass ich ihm erlaubt habe, mit unserem Aupair auch dahin zu gehen. Er hatte sich so fein gemacht. Er hatte seine Lieblingshose an, eine lange Cord-Bermuda, und ein schönes Hemd. Und er hat mir noch einen Kuss gegeben, bevor er ging. Und dann kam am Nachmittag der Anruf irgendeiner Mutter: "Kommen Sie schnell, Daniel hatte einen Unfall im Pool."

Zu der Zeit war Ihr Aupairjunge nicht mehr auf der Party?

Nein. Daniel war angezogen und an das Kindermädchen eines anderen Freundes übergeben worden, das ich gut kannte. Die Kinder wollten sich noch eine Clown- und Tiershow ansehen. Ich war zu Hause und spielte mit Christopher. Wir wohnen nur zehn Minuten entfernt. Aber ich dachte mir: Wenn ich jetzt losfahre und ihn abhole, verpasse ich vielleicht das Auto der

Nanny. Deswegen habe ich zu Hause gewartet.

Und dann sind Sie erst nach dem unheilvollen Anruf übergefahren.

Ja, wir sind losgerast und dann bin ich rein in den Krankenwagen und mein Mann ist mit der Polizei hinterhergefahren.

Konnte man für Daniel nichts mehr tun?

Nein, nichts. Ich habe zwei Stunden auf der Intensivstation um sein Leben gekämpft. Ich bin vor den Ärzten auf die Knie gefallen und habe sie angefleht, meinen Sohn zu retten, aber sie konnten nichts machen. Ich stand vor diesem Bett und dann haben sie gesagt: "Wir müssen aufgeben." Wir haben alle geweint, die Ärzte, die Krankenschwestern, alle. Ich dachte, ich falle in einen Abgrund. Ich konnte nicht mehr atmen. Ich habe keine Luft mehr bekommen. Mein Herz, mein ganzer Körper verkrampfte sich angesichts dieser Hölle, die sich vor mir auf tat. Ich wollte nur noch sterben. Ich habe Gott angefleht: "Nimm mich. Ich will da liegen, lass stattdessen meinen Sohn leben, bitte." Es war, als ob dir jemand dein Herz rausreißt, dir vor die Füße wirft und sagt: So, jetzt lebe weiter ohne Herz. Ein Kind zu verlieren ist die schlimmste Strafe. Man verfällt in einen Schockzustand, das Denken fährt in eine kleine Ecke des Gehirns herunter. Da werden Gewalten, geballte Urkräfte losgetreten, die wir gar nicht verstehen können. Dieser Schmerz ist so gewaltig, dass ich noch heute manchmal das Gefühl habe, ich werde verrückt. Ich hatte so ein Urvertrauen in das Universum, dass alles in Ordnung ist. Das habe ich verloren, vollständig. Wir haben nichts unter Kontrolle in unserem Leben. Von einer Minute auf die

andere können wir alles verlieren. Das muss man begreifen und man muss sein Schicksal annehmen und sein Herz noch mehr öffnen. Das ist das Schwierigste und die größte Aufgabe nach so einem Faustschlag ins Gesicht. Es ist so leicht, bitter zu werden, wenn man das Liebste auf der Welt verliert.

Als Petra Schürmann ihre Tochter verlor, haben Sie ihr einen Brief geschrieben.

Uns beiden ist das Schlimmste im Leben passiert und das kann man nur überleben, indem man sich klar macht, dass wir alle in einem Boot sitzen. Wir alle haben Angst vor dem Tod, vor diesem schrecklichen Ungeheuer. Und dann passiert so etwas und du kannst die Augen nicht mehr verschließen. Es ist einfach, sich zu verkriechen, alle Menschen auszuschießen. Aber das ist der falsche Weg. Ich wurde getragen von einer wahren Armee von Freundinnen, die wie ein Indianerstamm angerückt kamen und eine Schutzmauer um uns bildeten. Gleich am nächsten Tag war unser Haus voll. Alle sind zu uns gekommen und haben tagelang bei uns auf Matratzen geschlafen, mit uns gebetet und mit uns geweint. 35 Leute waren zeitweise bei uns. Dazu habe ich bergeweise Briefe bekommen. Allein 3000 E-Mails. Oft von Müttern, die auch Kinder verloren haben oder einfach nur berührt waren. Dies alles gab mir eine unheimliche Kraft, die mich durch die ersten Wochen getra-

gen hat. Sechs Wochen lang wurde uns alles ins Haus gebracht, körbeweise Lebensmittel, damit wir nicht in den Supermarkt fahren mussten. Wir hatten so viel zu essen, dass ich jeden Tag zu einer Armenspeisung gefahren bin und das Essen abgeliefert habe.

In Ihrem Haus fand auch die Trauerfeier für Daniel statt.

Ja, wir mussten nicht in ein dunkles Kirchengemäuer, wir konnten Stühle bei uns im Garten aufstellen und darum Blumen. Dann zelebrierten wir einen jüdisch-katholischen Gottesdienst, weil mein Mann jüdischen Glaubens ist. Zwei Tage später kamen noch drei Mönche aus Tibet zu uns, die eine Nacht und einen Tag mit uns beteten. Ich wollte Daniel ermöglichen, sich auf jede Weise zu verabschieden. Buddhisten haben eine sehr eigene Vorstellung vom Tod, die uns westlich geprägten Menschen eher fremd ist. Sie glauben an die Wiedergeburt der Seelen. Man macht Teller mit ihrem Lieblingsessen und kleinen Dingen, die man ihnen mit auf den Weg gibt. Ich habe Schokolade darauf gelegt und Salami und Daniels Schmusetuch. Und dann haben die Mönche alles verbrannt und gesagt: "Trauere nicht, seine Seele kommt bald wieder. Du kannst dein Schicksal nicht ändern. Lebe."

Glauben Sie auch daran?

Nein, leider nicht. Ich bin voller Bewunderung für Menschen, die das können. Ich kann es nicht. Ich glaube an Gott,

aber ohne eine besondere Religion zu haben. Es wäre schön, wenn ich glauben könnte, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Kann ich's ausschließen? Nein. Würde ich es mir wünschen? Ja. Weiß ich's? Nein. Aber es gibt Menschen, die das wissen. Die sagen, ich weiß es. Dann guckst du und denkst dir, das ist schön. Ich möchte auch so was glauben. Vielleicht gelingt es mir irgendwann und ich finde Frieden. In einer meiner schwärzesten Stunden hat mein Mann zu mir gesagt: "Wäre es dir lieber, wir hätten Daniel nicht gehabt?" Da habe ich gesagt: "Nein, ich würde es nochmal tun." Auch nur für vier Jahre, wenn ich ihn nur noch einmal haben könnte. Ich habe schmerzvoll gelernt, dass man dankbar sein muss für die Zeit, die einem geschenkt wird. Man muss dankbar sein, wenn man wie ich noch ein gesundes siebenjähriges Kind hat, das ich über alles liebe. Einen wunderbaren Mann, den ich liebe. Einen Beruf, in dem ich mich verwirklichen kann, und so treue Freundinnen. Wie kann man so eine Katastrophe überleben? Indem man dankbar ist. Wenn man versteht, dass in der Akzeptanz eines solch schrecklichen Schicksals der einzige Friede liegt. Indem man aufhört zu fragen: warum, wieso, weshalb? Ich will weiterleben für Christopher. Ich bin noch jung. Vielleicht, wenn es sein soll, bekomme ich noch einmal ein Kind, das wäre wunderbar. Aber es wäre kein Ersatz für Daniel. Das ist unmöglich.

Trauer (Pirko Lehmitz)

*Sie kommt ohne Vorwarnung
Sie klopft nicht an, sie fragt nicht
Sie überfällt mich wie ein Räuber
Sie lässt erst locker
wenn ich mich ihr ergeben habe
Hilflos treibt sie mich vor sich her
Sie bestimmt das Tempo und das Ende
Wann hat sie genug Tränen gesehen?*

Geschwistertrauer

Ein Report von Nina Poelchau erschienen in Brigitte Heft 2/2002 Seite 94-98

"Die Mama hat dann geschrien - so furchtbar geschrien"

"Der liebe Gott will auch kleine Kinder im Himmel haben - er hat Chiara ausgesucht, weil sie von uns Schwestern die Liebste war", flüstert Jacqueline. Sie kauert auf ihrem Bett, den Stoffhasen fest an sich gedrückt, die langen Haare lässt sie wie einen Schutzmantel vor ihr feenhaft zartes Gesicht fallen. Chiara war knapp zwei Jahre alt, als ihr Köpfchen vom Reifen eines Lastwagens überrollt wurde. Sie hatte sich von Jacqueline losgerissen. Die damals Vierjährige war die Einzige an der Unfallstelle - die Mutter, die eben das Auto weggefahren hatte, kam wenige Sekunden später hinzu, alarmiert von dem panischen Schrei "Mama - die Chiara ...!!!". "Die Mama hat dann geschrien, so furchtbar geschrien", murmelt Jacqueline. Chiara war sofort tot. Die Mutter hielt sie im Arm wie eine Puppe, Jacqueline stand daneben, fassungslos und unbeachtet. In die Familie Merken zog vor drei Jahren das Entsetzen ein. Völlig unvorhersehbar, mit aller Macht. "Nichts ist mehr wie es war", sagt die Mutter. Ihr Gesicht ist starr als könnte die kleinste Bewegung eine Schmerzattacke auslösen. Vor ihr, auf dem Küchentisch, türmen sich Fotos von Chiara. Und Bilder, die Jacqueline malt. Immer und immer wieder das selbe Motiv: Sie malt sich selbst und die kleine Schwester. Mal mit Luftballons, mal unter einem Regenbogen, mal zwei kleine, ernste Geister vor einem monströsen Kreuz. Die Unbeschwertheit ist aus dem Familienleben verschwunden - auch der Vater kommt dagegen nicht an, so sehr er sich um Fröhlichkeit bemüht. "Wenn ich mich nicht um die anderen Kinder kümmern müsste, ich würde Chiara folgen wollen", sagt die Mutter. Die Kinder hören das, stumm - Jacqueline und die 16-jährige Sandra und Rafaela Chiara, die ein Jahr nach dem Tod der Schwester auf die Welt kam, heute drei Jahre alt ist und der verstorbenen Schwester "zum Verwechseln ähnelt", wie einige Freunde versichern. Überall im Haus hängen Fotos, die Chiara zeigen. Die Eltern und Jacqueline tragen ein Medaillon mit dem eingravierten Namen des verstorbenen Mädchens. "Ich will immer über meine Tochter sprechen. Mich verfolgt die Angst, dass Chiara verloren geht, wenn wir nicht mehr über sie sprechen", sagt Margret Merken. Jacqueline spricht von der Schwester wie von einer Heiligen. Andreas, der 21-jährige Bruder und Sandra haben sich geweigert, ein Medaillon zu tragen. Sie wollen auch

nicht ständig zum Friedhof gehen. "Manchmal ist mir das alles ein bisschen zuviel hier", sagt das Mädchen vorsichtig, als die Mutter nicht im Raum ist. Sandra trauert unbemerkt. Sie weint abends, im Bett. Um die Schwester. Um die heile Welt von einst.

Mehr als 25000 Kinder und Jugendliche sterben jedes Jahr in Deutschland - durch Unfall, Krankheit, Mord oder Suizid. Das Leben der Familien ändert sich radikal. Das Gefüge von Rollen, Funktionen und Beziehungsstrukturen zerbricht, das seelische Gleichgewicht des Ganzen aber auch jedes einzelnen geht verloren. Für sehr lange Zeit, manchmal für immer. Die Eltern sind überwältigt von Schmerz, ihr Entsetzen macht sie unzugänglich, auch für die nächsten Angehörigen. Die Geschwister haben einen Menschen verloren, mit dem sie Mutter und Vater, die Spielsachen, die Geheimnisse teilten. Sie haben ihre verstorbenen Geschwister geliebt und gehasst, mit ihnen geschmust und gestritten und äußerste Schwierigkeit, die Endgültigkeit ihres Todes zu begreifen. Meist sind sie allein mit ihren Gefühlen, mit ihrem Bedürfnis nach Trost. Sie beobachten ohnmächtig wie die Eltern leiden und wollen sie nicht auch noch mit ihrem eigenen Schmerz belasten. Im Freundeskreis oder in der Nachbarschaft stoßen sie fast immer auf Hilflosigkeit, auf betretenes Schweigen. Christine Fleck-Bohaumilitzky aus München, zweite Vorsitzende des Bundesvereines "Verwaiste Eltern" in Deutschland, steht immer wieder fassungslos vor der Frage: "Wohin wenden sich die Geschwister - wo bleiben sie bloß mit ihrem Schmerz?" Vor kurzem nahmen zwei Schwestern, elf und 13 Jahre alt, an einem Seminar für trauernde Geschwister teil. Ihr Bruder war mit drei Jahren an einem Herzfehler gestorben. "Die Mädchen sind völlig verstummt. Sie haben sich verkrochen, nicht mal miteinander haben sie über ihre Trauer gesprochen", sagt Fleck-Bohaumilitzky. Erst in der Gruppe fanden die Mädchen Zugang zu ihren Gefühlen. Sie weinten und weinten. Und sie sprachen auch das aus, was sie vorher für viel zu verwerflich hielten um es sich einzugestehen: Ihre Wut und Enttäuschung, weil die Eltern mit allen ihren Gefühlen immer nur auf den Bruder fixiert waren - seit seiner Geburt und über seinen Tod hinaus.

Ariane Roth weiß, wie schwer es ist, die gesunden Geschwister zu berücksichtigen, wenn ein Kind todkrank ist. Nadja, ihre Tochter, starb mit sieben Jahren an Leukämie. Ganze Wochen hat die

Mutter in der zwei Stunden entfernten Klinik verbracht - die Tage und die Nächte. Den einen Sohn, der im Kindergarten-Alter war, nahm sie mit ins Tübinger "Geschwisterhaus". Paul, der Ältere, musste zur Schule. Der Vater war beruflich absorbiert, die Großeltern sprangen ein. "Sie konnten mit der Situation schlecht umgehen - sie haben sich mehr um den Haushalt und den Garten gekümmert als um das Kind", urteilt Ariane Roth. Wie Paul die Zeit verkraftet hat, weiß sie bis heute nicht. Ebenso wenig, wie er den Tod der Schwester verarbeitet. Ob es ihn quält, dass er sie kurz vor ihrem Tod in einem Streit als "Glatzkopf" bezeichnete, ob er sich zurückgesetzt fühlt, wenn alle, die Nadja kannten, sagen: "Sie war ein besonderes Kind. Sie war schon auf der Erde wie ein Engel". Paul spricht nicht über seine Gefühle, obwohl in der Familie offen mit dem Tod umgegangen wird. Er lehnt es ab, an einer Gruppe für trauernde Geschwister teilzunehmen. Als der Religionslehrer seine Klasse fragte, ob es jemanden gebe, der Erfahrungen habe mit "Tod und Sterben", hat er sich nicht gemeldet. Ariane Roth hat sich lange Sorgen gemacht. Sie hat mit Paul gebetet, mit ihm gemalt und Kinderbücher zum Thema vorgelesen - "Die Brüder Löwenherz" zum Beispiel und "Bleib, mein goldener Vogel". Sobald das Gespräch auf Nadja kam, lenkte Paul ab. "Inzwischen habe ich mich damit abgefunden", sagt die Mutter, ihre Stimme klingt müde, "ich denke, jeder hat seine eigene Art zu trauern, und das ist die Art von Paul. Ich muss sie respektieren - auch wenn sie uns trennt".

"Die meisten Geschwister haben gute Voraussetzungen, den Verlust zu verarbeiten", betont Professor Johann-Christoph Student, Leiter des Hospizes in Stuttgart. Er warnt davor, die Kinder zwingend in therapeutische Hände zu geben und sie damit noch einmal in eine Außenseiter-Rolle zu drängen: "Wichtig ist, wie die Eltern, wie das Umfeld mit der Situation umgeht. Davon hängt ab, ob der Tod des Bruders oder der Schwester in das Leben integriert werden kann." Dass die Eltern zumindest in den ersten Wochen unfähig sind, die anderen Kinder wahrzunehmen, ist unvermeidlich. Das Umfeld ist gefordert, dringend. Doch viel zu oft versagen die Mitmenschen, sie weichen dem Kontakt aus oder flüchten sich in platte Trostsprüche wie "Kopf hoch, das wird schon wieder" oder "Du hast doch noch den anderen Bruder". "Viele gehen dem Thema aus dem Weg als wäre der Tod ansteckend", sagt Fleck-Bohaumilitzky. Die Geschwister brauchen jemanden, der selbst nicht involviert ist, der einfühlsam fragen und vor allem geduldig zuhören kann.

Sebastian ist 16. Ein großer Junge, blond, mit sanften Zügen und scheuen, traurigen Augen. Seit Shantala nicht mehr lebt, schleicht er durchs Haus, unsicher, gebeugt. In der Schule ist er still geworden, immer wieder schläft er im Unterricht ein. Über seinen Kummer spricht er kaum - und wenn, dann nicht zuhause, sondern mit einem Freund, bei dem er auch die ersten Tage nach der schrecklichen Nachricht verbrachte. Shantala, die Lebensfrohe, das Naturkind, hatte mit 16 aufgehört zu essen - bis heute gibt es dafür keine schlüssige Erklärung. Als sie nur noch 40 Kilo wog, ließ sie sich in eine Klinik für Suchtkranke einweisen, fest entschlossen, dort gesund zu werden und nach den Ferien wieder in die Schule zu gehen. Die Therapie wirkte nicht. Sanktionen drohten, weil sie das Essen immer noch heimlich erbrach. Shantala lief weg. Sie fuhr mit dem Zug nach Stuttgart, suchte einen entlegenen Abschnitt aus und legte sich auf die Schienen.

Sebastian und seine Schwester hatten ein ungewöhnlich enges Verhältnis gehabt. "Sie ist wie ein Vorbild für mich, sie hat mir immer geholfen und mich mitgezogen", sagt Sebastian. Seine Stimme bricht. Ein Tisch in seinem Zimmer ist der zwei Jahre älteren Schwester gewidmet. Fotos stehen darauf und Kerzen. Um Shantala nahe zu sein, hört Sebastian ihre Musik. Er spielt ein paar Stücke vor, Hardrock der Gruppen Nirwana und Eels. "Warum gerade unsere Familie?", stößt er hervor und versucht, die Tränen zu unterdrücken, "warum Shantala?" Wie Blei liegt der Verlust über den Tagen. Die Ehe ist auseinander gebrochen, wie so häufig, wenn Kinder sterben, der Vater ist weg gezogen und meldet sich kaum. "Jeder Tag ist ein Kampf ums Überleben", sagt Carmen Bröderlin, die Mutter, "jeder Handgriff kostet Mühe und hindert mich das zu tun, was ich eigentlich tun will: Mich dieser wahnsinnigen Sehnsucht, diesem unendlichen Heimweh hingeben nach meiner Tochter." Die Frage nach dem Warum ist wie eine Heimsuchung, klebrig wie Pech. Sie läuft ins Leere, immer. Haben Drogen eine Rolle gespielt? Haben die Therapeuten versagt? Warum hat Shantala nicht angerufen, warum fuhr sie gerade nach Stuttgart, warum hinterließ sie kein Wort, keinen Trost? Sebastian hat die Schwester in der Klinik nicht besucht, das setzt ihm zu. "Ich war so sicher, dass sie das dort schafft", murmelt er. Wie ein Artist balanciert er seit dem Tod zwischen dem Bedürfnis, sein eigenes Leben zu leben und dem Versuch, der Mutter beizustehen. Manchmal setzt er sich einfach über ihre Sorgen hinweg und düst auch bei regennasser Straße mit Shantalas altem Roller abends zu seinen Kumpeln ins Nachbardorf. Doch oft bleibt er zuhause - "dann, wenn ich nicht so gut drauf bin". Dann,

wenn ihm die Kraft fehlt zu ignorieren, dass seine Mutter geängstigt und rettungslos traurig im Haus hin und herlaufen würde - so lange bis er zurück kommt.

Viele Jugendliche in Sebastians Situation spielen mit dem Gedanken, dem Geschwister in den Tod zu folgen, ist den wenigen Studien zu entnehmen, die es zum Thema gibt. "Daran denke ich nie", sagt Sebastian und gibt sich Mühe ein heiteres Gesicht zu machen. Die frühere Lebensfreude der Schwester sieht er als Vermächtnis. Er ist sicher: Wenn sie könnte, dann würde Shantala ihm zurufen: "Hey, kleiner Bruder, lebe! Und pass auf Mama auf. Wir beide treffen uns wieder, kleiner Bruder - eines Tages, bestimmt."

Immer wieder werden Kinder und Jugendliche missverstanden, hat Student beobachtet, da sie anders trauern als Erwachsene. Gerade Kinder können todtraurig sein und einen Moment später wieder kichern und herumalbern. Jugendliche tun sich schwer, ihre Gefühle auszusprechen - und wenn sie sie artikulieren, dann meist in Andeutungen oder für sich allein in Gedichten und Tagebucheinträgen. Oft distanzieren sie sich vom kollektiven Trauern in der Familie - was die Eltern verletzt. Sie entwickeln ihre eigenen Rituale. Hören Musik, die sie mit dem Verstorbenen verbindet, tragen deren Kleider, lesen ihre Bücher oder richten eine eigene Gedenkstätte ein - in ihrem Zimmer oder irgendwo im Wald.

Christoph ist vor sechs Jahren auf einer Urlaubsreise im Auto verbrannt, mit 19. Die zwei Jahre ältere Kathrin war für ihn Kumpel, Vertraute und große, vernünftige Schwester zugleich gewesen. Sie hatte ihm aus verfahrenen Situationen geholfen, ihn vor den Eltern verteidigt und mit ihm die Begeisterung für Vespas und alte Autos geteilt. Nach dem Unfall des Bruders geriet Kathrins Leben aus den Fugen. Sie war rastlos, verstört, unfähig, die Situation wirklich zu erfassen. Die Qualen der Mutter konnte sie ebenso schwer ertragen wie die Arbeitswut des Vaters. Verzweifelt suchte sie die Nähe zum Bruder - sie trug seine Jeans, obwohl die viel zu groß waren, schlief in seiner Bettdecke und schnüffelte in seinen Jacken und Pullovern nach seinem Geruch wie eine Süchtige. Kathrin verlor die Lust an der Ausbildung, ihre Noten in der Berufsschule sackten ab. Die Beziehung zu ihrem langjährigen Freund zerbrach, weil der mit ihren Gefühlschwankungen nicht umgehen konnte.

Als sich der Todestag jährte, fuhr Kathrin an den Unfallort in Italien. Sie stieß auf Plastikteile, die von Christophs Auto stammten. Was sie auf dem Friedhof in München immer vermisst hatte, emp-

fand sie an der Unglücksstelle: Einen Moment absoluter Nähe zum Bruder. Und gleichzeitig, wie einen Axthieb, der alle noch so irrationalen Hoffnungen zerschlägt: Die Gewissheit, dass er tot war. Als sie zurück in München war, schloss Kathrin sich einer Gruppe für trauernde Geschwister an: "Ich hatte das Gefühl, dass ich mich jetzt mit meinem Bruder und seinem Tod beschäftigen muss, um nicht irgendwann in 20 Jahren von ihm eingeholt zu werden", schreibt sie in einem Erfahrungsbericht für das Buch "Überall deine Spuren". Mit viel Überredungskunst gewann sie ihre Eltern für ein Seminar für trauernde Familien. Dort sprach der Vater über seine Gefühle - endlich. Sein Schmerz tat Kathrin weh, doch sie empfand ihn als Erlösung: "Es sind anstrengende und zermürbende Tage, aber wir haben das Gefühl, gut aufgehoben zu sein und von den anderen Familien verstanden zu werden", fasst sie zusammen. Kathrin sagt, dass es ihr heute gelinge, das Schicksal des Bruders zu akzeptieren: "Nur noch sehr selten falle ich in das schwarze Loch, das mich anfangs gefangen gehalten hat", beschreibt sie. Inzwischen hat sie ein Studium zur Wirtschaftsingenieurin absolviert und einen neuen Partner, der Christoph gut kannte. Kathrin schreibt: "Heute stelle ich fest, dass ich sehr viel dazu gelernt habe, meine Lebensprioritäten anders setze und Freundschaften genauer beleuchte und auswähle. Ich habe mich verändert, bin ernster, kritischer, erwachsener geworden als viele meiner Freunde." Kaum noch ringt sie mit dem Gefühl, am liebsten mit Christoph tauschen zu wollen, "um ihm die Gelegenheit zu geben, schöne Dinge zu erleben, die ich noch erleben darf".

Oft lasten irrationale Schuldgefühle auf den Schultern trauernder Geschwister - meist mit der bösen Kraft des Unbewussten. Der Ravensburger Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Dr. Markus Löble, schreibt in einer seiner Arbeiten: "Manche Kinder sind still für sich überzeugt: Der Falsche hat überlebt, und das bin ich". Je stärker das tote Geschwister in der Familie glorifiziert wird, desto größer ist die Gefahr, dass die Zurückgebliebenen ihre eigene Daseinsberechtigung anzweifeln, sich als schlechte Alternative empfinden. Manche manövrieren sich in eine unlösbare Situation: "Sie leben zwei Leben - ihr eigenes und das des toten Geschwisters", schreibt Löble, "sie wollen die Eltern für den Tod des Kindes entschädigen - und müssen daran scheitern." Ein Problem, das ganz besonders für Kinder gilt, die nach dem Tod des Geschwisters geboren werden.

Fast immer quälen sich die Überlebenden mit

dem Gefühl, versagt oder etwas versäumt zu haben. Sie werfen sich frühere Streitereien vor, sie wünschen sich sehnlichst, einen bestimmten Satz gesagt zu haben oder phantasieren, aufgrund gelegentlicher Hassgefühle verantwortlich für die familiäre Katastrophe zu sein. Wenn die Eltern auch unfähig sind, sich in der Extremsituation in ihre Kinder einzufühlen, einige Grundbotschaften sollten sie immer wieder aussprechen, rät Professor Student, der Leiter des Stuttgarter Hospizes: "Du kannst nichts dafür" zum Beispiel oder "wir sind froh, dass wir dich haben - genau so, wie du bist".



Fragen an Gabriele Knöll,
Vorsitzende des Vereins Verwaiste Eltern in
Deutschland e.V.

Wie können Verwandte und Bekannte helfen?

Nach dem Tod eines Kindes bleiben Vater, Mutter und Geschwister zurück, jeder für sich zutiefst erschüttert. Darum ist es ganz wichtig, dass Verwandte und Bekannte sich den Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stellen, als Gesprächspartner und Vertrauensperson. Es wird die ganze Familie entlasten, wenn diese Menschen die Bedürfnisse der Geschwister mit im

Auge behalten und sie zum Beispiel zum Kindergarten- oder Schulfest begleiten, solange die Eltern das nicht können.

Müssen trauernde Kinder und Jugendliche unbedingt über ihre Gefühle sprechen?

Sie sollten zumindest die Chance dazu haben. Mit den Eltern sprechen Kinder oft nicht gern, da sie sie nicht noch mit der eigenen Trauer belasten wollen. Auch andere sollten reagieren: Ein Lehrer zum Beispiel, der die Trauer seines Schülers erkennt und ihm das auch zeigt, kann sehr viel Einsamkeit lindern.

Ist es hilfreich, mit anderen, die trauern, Kontakt zu haben?

Ja, denn so erfährt man oft, dass man nicht allein ist mit seinem Schicksal. Man erkennt, dass man offensichtlich weiterleben kann und dass das eigene Erleben "normal" ist.

Wo trifft man Betroffene?

Auf Trauerseminaren, die in fast allen größeren Städten inzwischen auch für Geschwister angeboten werden. Unsere Website (www.veid.de) bietet eine spezielle Themenseite für trauernde Geschwister, beispielsweise mit Berichten von Betroffenen und Gesprächsmöglichkeiten. Auch diejenigen finden Rat, die mit trauernden Geschwistern Kontakt haben und wissen möchten, was sie tun können.

Regina Öynhausen schrieb am 24.12.2001 21:36

an alle die heute, an weihnachten, auf diese seite kommen ... vor ~1 jahr, (noch nicht ganz) habe ich das erste mal in das gästebuch dieser hp geschrieben ... der anlass war der tod meiner "kleinen" schwester anna (19). damals dacht ich, dass ich gar nicht weiterleben könnte, ohne sie ... ich habe nach anderen "verwaisten geschwistern" gesucht, und ich habe einige sehr liebe menschen dadurch kennen gelernt. mittlerweile hab ich eine hp für meine schwester anna errichtet, als erinnerung und als anlaufpunkt für alle, die mehr über sie erfahren möchten, über ihre "geschichte" und über uns, als familie, unsere gefühle und gedanken. ich habe in diesem jahr mehr geschafft, als ich mir zugetraut hätte, das macht vielleicht einigen mut ... das traurig sein das geht nicht weg, dass kann ich leider niemandem sagen ohne zu lügen, aber man lernt doch irgendwie damit umzugehen, auch wenn die wunden immer noch genauso tief sind ... aber wir müssen für unsere lieben leben, das habe ich gelernt ...

Abschied

*Und sollt ich gehen,
solange Du noch hier,
so wisse, daß ich weiterlebe,
nur tanz' ich dann zu einer anderen Weise
hinter einem Schleier, der mich Dir verbirgt.
Sehen wirst Du mich nicht,
jedoch hab nur Vertrauen.
Ich warte auf die Zeit,
da wir gemeinsam
neue Höh'n erklimmen,
- einer des anderen wahrhaftig.
Bis dorthin leere Du den Becher Deines Lebens
bis zur Neige, und wenn Du mich brauchst,
laß nur Dein Herz mich leise rufen,*

ich werde da sein.

Regina Öynhausen

Ursula Mai Zum Suizid ihres Bruders Michael

Michael, warum hast Du uns das angetan!

So stand am Anfang meine Anklage. Alle erkundigten sich nach dem Tod von Michael nach meinen Eltern. Aber ich hatte doch auch eine Beziehung zu Michael. Warum fragt keiner nach mir? Es hieß: Ihr seid doch noch jung - ihr habt das Leben noch vor euch. Das war für mich der Schritt, meine Wut über das Erlebte zuzulassen, nach mir zu schauen und zu fragen, WAS BRAUCHE ICH?

Ich denke, mittlerweile habe ich meinen Weg gefunden, der jedoch immer wieder sehr holprig ist. Ich denke, das gehört dazu, Steine sind dazu da, darüberzusteigen oder sie aus dem Weg zu räumen. Ich frage nicht mehr nach dem Warum, das lässt sich nicht klären - ich frage nach dem Wozu und finde tatsächlich hin und wieder eine Antwort, vor allem eine, die mit mir und meinem Leben zu tun hat.

Ich möchte allen Geschwistern Mut machen, in sich hineinzuhören.

Ich möchte alle Eltern ermuntern, für die Kinder dazusein, wahrzunehmen, dass sie um den Tod ihres Geschwisters sehr traurig und verletzt sind und dies über die verschiedensten Äußerungen zeigen.

Ursula Mai

Folgender Artikel stammt aus dem Sonntagsblatt erschienen am 28. Oktober 2001.

"Ich bin müde - also tschüß"

Hinterbliebene Schwester gründet nach Suizid des Bruders Selbsthilfegruppe

Augsburg. Kurz vor Weihnachten schluckt Michael eine Überdosis Tabletten. Zwei Tage später wird der 22-Jährige tot in seiner kleinen Wohnung gefunden. "Manchmal habe ich eine große Wut auf ihn, weil er die Familie zerstört hat", sagt seine Schwester Ursula Mai. Auch fast vier Jahre später lässt sie der Suizid ihres jüngeren Bruders keinen Tag los.

Sie durchläuft Phasen der Enttäuschung, in denen sie sich immer wieder fragt, warum ihr Bruder gegangen ist. Oder die 31-jährige Erzieherin fühlt Leere, Sehnsucht und Schuldgefühle. Ursula Mai hat jetzt in Augsburg eine "Selbsthilfegruppe nach Suizid" ins Leben gerufen, eine Filiale des Vereins "Agus", den es bereits seit 1989 in Bayreuth gibt.

In Augsburg kommen zu den monatlichen Treffen vier bis acht Personen, berichtet Mai. Die meisten trauern um ihre Lebensgefährten. "Manche können über ihren Schmerz sprechen, anderen liegt das nicht so". Die lebhafteste Ursula Mai ist eine der wenigen Hinterbliebenen, die nach einem Suizid, öffentlich ihre Gefühle beschreiben. Dass Suizid für die Betroffenen und ihre Umgebung immer noch ein Tabuthema ist, kann sich Mai nicht erklären. Es würden sich schließlich mehr Menschen selbst töten, als durch Verkehrsunfälle ums Leben kommen. 12.500 Menschen jährlich, so schätzt Manfred Oetzberger in seinem Buch "Suizid. Das Trauma der Hinterbliebenen" sehen keinen anderen Ausweg mehr, als den Suizid.

Mai hat ihre Arbeit mit der Angehörigengruppe versucht publik zu machen, erzählt sie, aber Re-

sonanz habe sie nicht erhalten. "Auch die Pfarrer kommen nicht auf mich zu", wundert sich die junge Frau. Auch von Mitarbeitern der Kriseninterventionsdienste hätte sie erwartet, dass sie sich bei ihr melden.

Michael hat im Supermarkt Lebensmittel für das ganze Wochenende eingekauft, doch am Freitagabend nimmt er die Überdosis Medikamente. Michael war zuvor wegen einer psychosomatischen Krankheit in Behandlung. Doch geklärt wird für seine Familie nie sein, was ihn zu dem Schritt gebracht hatte. "Ich bin jetzt einfach zu müde, um noch mehr zu schreiben. Also tschüß", diese Worte bleiben auf einem Stück Papier zurück.

Lange Zeit braucht die Schwester, bis sie aus einer Ohnmacht aufwacht. Sie kann nicht mehr arbeiten. Die Erzieherin empfindet damals fröhliches Kinderlachen belastend. Sie besucht einen Trauerseelsorge-Kurs.

Dort entsteht die Idee, eine Selbsthilfegruppe zu gründen. Bei den Treffen sei langsam etwas gewachsen, meint Mai. Man komme ins Gespräch über die Trauer und Enttäuschung, über Probleme innerhalb der zurückgebliebenen Familie und mit der Umgebung: "Wenn ich höre, dass jemand von Selbstmord spricht, gibt es mir einen heftigen Stich in den Bauch", klagt Ursula Mai.

Gedankenlos werde dieser Begriff verwendet, der dem Verstorbenen eine verbotene kriminelle Handlung unterstellt. Sie habe den Eindruck, es stünden noch immer "meterdicke Mauern" um das Thema Suizid.

(Jutta Olschewski)

Geschwistertrauer, vor über 40 Jahren

Jürgen- mein großer Bruder- starb. Er war 17 Jahre alt und floh aus diesem Leben. Er "vergiftete" sich. Er ließ mich - seine kleine Schwester - zurück. Allein in einer Familie, in der er es nicht mehr ausgehalten hatte.

Allein mit meinen Gedanken, Gefühlen, Fragen, meiner Angst, Verzweiflung, Sehnsucht, Wut. Ich war 10 Jahre alt- und plötzlich große Schwester. Große Schwester für Thomas, erst ein Jahr alt. Ich hatte Verantwortung.

Vor Jürgens "gelungener" Flucht, seinem Suizid, hatte er einen Ausstieg auf andere Weise schon versucht. Er hatte Geld geklaut, dicke Socken eingesteckt und wollte zum Bahnhof - und weg. Ohne mich! Ohne Thomas, für den er nachts aufstand, um ihm das Fläschchen zu geben, weil er ihn nicht weinen hören konnte. Wie groß muss seine Verzweiflung gewesen sein! Ich flehte Jürgen an: "Das kannst Du nicht machen. Du kannst mich unmöglich allein zurücklassen!" Ich versprach ihm, ihn noch mehr als bislang vor Papa zu verteidigen. Das meinte ich ganz ernst, und ich tat es auch. Jürgen blieb. Für mich. Litt weiter. Und fand doch keine Möglichkeit sein Leben auszuhalten. Mein Schutz reichte nicht. Ich reichte nicht.

Es waren Sommerferien. Für sechs Wochen wurde ich zu den Großeltern "entsorgt". Jürgen hatte in der Zeit Geburtstag. Mein Geschenk, einen Campingbeutel für seine Tour mit den Pfadfindern, sollte meine Mutter ihm geben. So gerne hätte ich selbst seine Freude gesehen.

So verbrachte ich die Ferien bei den Großeltern. Bastelnd, lesend, bastelnd. Bis ich auf dem Schreibtisch meines Großvaters auf der Suche nach Kleber einen Kalender fand mit dem Eintrag: Jürgens Todestag. Schlagartig kannte ich den Grund für die seltsame Unruhe, die mich seit einem Tag befallen hatte, der ich aber keinen Namen hatte geben können. Ich rannte zu meinen Großeltern. "Was ist mit Jürgen passiert?" Meine Großeltern taten verdutzt. "Was meinst Du?" Ich zeigte auf den Kalendereintrag. Auf den Gesichtern meiner Großeltern fand ich keinen Hinweis auf irgendeine Gefühlsregung. Mein Gefühl wusste, dass mein Bruder tot war. Ich glaubte meinen Großeltern nicht, dass es sich um einen Jungen aus dem Nachbardorf handele. Ich verlangte Beweise für Jürgens Leben. Telefonieren ging nicht, denn wir waren in der DDR und ich glaubte meinen Großeltern, dass man nicht in den Westen telefonieren dürfe. Ich wollte sofort nach Hause. "Aber Gabi, das geht doch nicht. da ist keiner für Dich da. Da hat keiner Zeit für Dich." Klar, das war ja auch der Grund für meinen Aufenthalt bei ihnen. Zweifelnd an mir selbst, an meinen Empfindungen, an meinen Wahrnehmungen, dann wieder zweifelnd an meinen Großeltern, blieb ich bis zur vereinbarten Heimkehr.

Der Zug fährt in den Bahnhof ein, meine Augen suchen unter den Wartenden und wissen eigentlich schon. Mein Magen schrumpft auf Erbsengröße zusammen, die Anspannung ist unerträglich - da stehen sie: in Schwarz.

Von da an kein Kind mehr. Von da an Belogene. Betrogene.

Von da an wissend, dass die Welt unfair ist, dass ich mich nur auf mich selbst verlassen kann. Jürgen tot. Jürgen beerdigt. Ohne mich. Verletzt, schockiert ... und gekränkt. Gekränkt, dass man mir so wenig zutraute. Ich hatte meinen Bruder vor meinem Vater verteidigt. Ich hatte mich zwischen sie geworfen, nicht meine Mutter. Ich gehörte dazu. Gehörte.

Habe ich meine Vorwürfe in mich hineingeschrien oder aus mir herausgeschrien? Ich weiß es nicht mehr. Warum? Warum ein so junger Mensch? Es sei ein Unfall gewesen, ein tragischer. Der Giftschränk, offen ...

Wieder dieses Gefühl, es besser zu wissen. Wieder hin- und hergerissen zwischen dem eigenen Wissen und dem Reden der Erwachsenen. Einsamkeit. Unendliche Einsamkeit. Meine Trauer? Hat die irgendjemand gesehen? Habe ich sie gezeigt? So, dass andere sie verstehen konnten? Ich erinnere nur Sätze wie : Gabi, nun mach es uns doch nicht noch schwerer.

Nägelkauen, Daumenlutschen. Mit fast 11 Jahren. Das fand auch unser Rektor nicht gut. So schrieb ich eine Strafarbeit: Warum man mit 11 Jahren nicht mehr am Daumen lutschen sollte. Trauer mit Sehnsucht, Wut und Schuldgefühlen. Einsam und orientierungslos, da das was man mir sagte, nicht mehr übereinstimmte mit meinem Fühlen. Heute weiß ich: Jürgen beging Suizid.

Ich habe es auf dem Schulhof erfahren. Dennoch geleugnet von den Eltern. Sie werden ihren Grund gehabt haben.

Hat dieses Ereignis mein Leben verändert, geprägt? Ganz sicher. Aber in manchem Kind steckt mehr Kraft als man vermutet. Ich habe meinen ganz eigenen Weg gefunden. Und schließlich, geprägt haben mich auch andere Erfahrungen. Gute. Ein wunderbarer Deutschlehrer, der meinen analytischen Verstand schärfte, der unendlich mit mir diskutierte über alle möglichen Lektüren, und letztlich ging es doch immer nur um die Frage des Sinns. Er half mir wesentlich, meine ganz eigene Überzeugung zum Thema Suizid zu finden, mit der ich sehr versöhnlich leben konnte. Geprägt haben mich auch die

Begegnung mit meinem Mann, das Erleben einer so starken Liebe, die Geburt meiner fünf Kinder! Die Lebens- und Liebesoffenbarung überhaupt! Geprägt hat mich auch der Tod unseres vierten Kindes. Ganz entscheidend. Ich bin gewachsen . . .

Dennoch wünsche ich heutigen Kindern und Jugendlichen in ähnlichen Situationen mehr Ehrlichkeit, Unterstützung und Verständnis, mehr gesehen werden.

Gabriele Knöll

Vorsitzende des Bundesverbandes Verwaister Eltern in Deutschland e.V.

Geschwistertrauer aus Elternsicht

Unser Sohn Jürgen erkrankte mit 26 Jahren plötzlich an Krebs. Da kurz nach der Diagnosestellung bereits fest stand, dass es für Jürgen keine Rettung gab, holten wir ihn nach einigen kürzeren Krankenhausaufenthalten nach Hause. Hier starb er dann 8 Wochen später. Obwohl wir ihn rund um die Uhr mit Schmerzspritzen versorgten, war sein Sterben nicht leicht. Für uns war es wichtig, dass er zu Hause bei seinen Lieben und nicht im Krankenhaus seine letzten Wochen verbringen konnte. Eigentlich waren wir ziemlich schnell in der Lage, gemeinsam mit unserem Sohn Georg zu trauern. Viele positive Träume, die sich in der ersten Zeit einstellten, versuchten wir zu deuten. Aus heutiger Sicht bedauern wir es, dass wir während Jürgens Krankheit noch nicht in der Lage waren, über seinen bevorstehenden Tod zu sprechen.

Gern geben wir unsere Erfahrungen im Umgang mit dem Tod unseres Sohnes Jürgen weiter, in der Hoffnung, dass sie vielleicht für Betroffene eine Hilfe sein können. Und eben dieses darüber Schreiben bzw. Reden bedeutet für uns (Vater, Mutter, Bruder) einen weiteren Teil der Trauerbewältigung. Es tut uns gut!

Zuerst, in der Zeit der Fassungslosigkeit und des Nichtakzeptierenwollens, funktionierten wir nur. Alles Schöne um uns herum konnten wir kaum ertragen! Z.B.: Unsere vielen schönen Zimmerpflanzen - jahrelang gehegt und gepflegt - wollten wir nicht mehr haben, denn sie lebten und unser Jürgen war tot! Außerdem haderten wir in dieser Zeit sehr mit Gott, dass er so etwas zuließ, bis wir begriffen, dass wir ihn nicht verantwortlich machen konnten. Es musste wohl alles so geschehen! Wir versuchten nun die Welt mit den Augen unseres verstorbenen Jürgen zu sehen: Er liebte z.B. Blumen und zwar bis zuletzt, noch während seiner Krankheit. Jetzt fanden wir sie auch wieder schön. Wir begannen, die Schönheiten der Natur - Jürgen hatte ein fotografisches Auge für sie - intensiv wahrzunehmen. Und es wurde uns der Kreislauf allen Lebens bewusst.

Da wir davon überzeugt sind, dass mit dem Tod nicht alles zu Ende ist, sondern der Geist bzw. die Seele in einer Parallelwelt weiterlebt, waren wir schon einen Schritt weitergekommen.

Kurz nach Jürgens Tod wurde in unserer Stadt eine Gruppe der "Verwaisten Eltern" gegründet, deren Angebot ich als Mutter sofort wahrnahm. Ich stellte fest, man steht gar nicht allein da mit solch einem Schicksal, es gibt viele Betroffene! Es ist eine große Hilfe, im Kreise Gleichbetroffener zu reden, zu weinen, einfach alles loszuwerden. Man geht niemanden auf die Nerven, man versteht den Anderen. Noch heute nach vielen Jahren haben wir Kontakt mit Betroffenen aufrecht gehalten. Wenn uns danach ist, weil uns mal wieder ein Tief erwischt hat, so telefonieren wir miteinander. Der Geburtstag, der Todestag oder andere besondere Dinge, die unser verstorbenes Kind betreffen, lassen uns immer wieder traurig werden und Schmerz empfinden. Aber das Reden hilft uns schnell wieder raus aus dem Tief. So sind wir in der Lage, viele ruhige Zeiten mit schönen Erinnerungen an unseren Sohn zu erleben. Unser Leben ist eben ein ganz anderes geworden mit neuen Prioritäten. Es ist ein ruhigeres Leben, aber wir können uns auch wieder freuen und lachen!

Nicht vergessen zu erwähnen möchten wir, dass uns die entsprechende Literatur eine sehr große Hilfe war und noch ist. Wir haben die Bücher fast förmlich verschlungen. Es gibt ja so ein wunderbares Angebot auf diesem Gebiet.

Ganz wichtig erscheint es uns, an die Geschwister zu denken und zwar ganz vorrangig. Sie brauchen Hilfe, um mit solch schwerem Verlust umgehen zu können. In den ersten Tagen nach Jürgens Tod hat unser Sohn Georg sicherlich zu wenig Zuwendung von uns bekommen. Unsere Gedanken kreisten fast ausschließlich darum, was ist jetzt mit Jürgen, wo ist er, wie geht es ihm, warum lässt Gott so etwas zu. Abschließend möchten wir feststellen: Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir - Vater, Mutter u. Bruder - über all die Geschehnisse reden können, vor allem auch, dass das Bedürfnis dazu besteht.

Nach unserer Meinung bringt nur die Auseinandersetzung mit dem Geschehenen Hilfe, kein Weglaufen oder Verdrängen hilft!

Monika Peter hat auch einige Texte über die Geschwistertrauer aus Elternsicht verfasst:

Wieso brennen alle Lampen im Haus?
Was macht Gise um diese Zeit hier, und wo ist Stephan?

Was ist los?!

Die Eltern weinen und reden, aber er versteht sie nicht.

Denn das, was sie sagen, kann nicht stimmen:

Stephan ist verunglückt - ist tot ... Sein großer Bruder und Freund.

Verwandte sind da und Freunde.

Fassungslos, hilflos, gelähmt wie er.

Matthias fehlt ihm, der andere Bruder, aber der liegt im Krankenhaus.
Und plötzlich ist die Angst da:

Mein Gott, wenn es stimmt, wenn Stephan wirklich tot ist.

Er will zu ihm, will ihn sehen. Er braucht seine Nähe und Stephan
braucht ihn auch. Das fühlt er.

Dann steht er vor ihm und kann es trotzdem noch immer nicht glauben:
ben:

Er ist tot - sein großer Bruder, sein Vertrauter. Er wird jetzt zu Matthias
gehen und ihm alles sagen.

Und er weint.

*Er stürzt wieder
in diesen Abgrund,
in dieses Grauen.
Er kennt diese Dunkelheit,
diese Tiefe nur zu gut.
Und er weiß,
er wird es wieder erleben.
Alles, was er zu
vergessen versuchte:
Der Bruder ist tot,
sein kleiner Bruder,
Matthias, der letzte Bruder,
Er war sein Halt
nach dem Tod Stephans,
dem Ältesten,
ihrem Freund.
Einmal waren sie drei
und haben fast alles
zusammen gemacht:
Gespielt, gestritten, gefeiert,
geweint und gelacht.
Und nun ist er allein,
ganz allein.
Sie haben ihn zurückgelassen,
sie sind ohne ihn gegangen.
Warum?!
Er will nicht so
einsam zurückbleiben.
Er will zu ihnen gehen,
dann sind sie
wieder zu dritt*

*Du tust ihnen leid
und sie erschrecken,
wenn sie dich sehen.
Und tausend Gedanken
stehen in ihren Gesichtern.*

*Sie tun dir leid
und du möchtest zu ihnen sagen:
sprich mich doch an,
frage mich, rede mit mir.*

*Aber du sagst nichts.
Und ihr geht stumm
und hilflos aneinander vorbei,
mit einem traurigen Lächeln im Gesicht.*

Und wir tun uns leid ...

*- Zwei Brüder
zu haben, ist nicht so einfach
zwei Brüder
sind zwei Konkurrenten.
Zwei Brüder
sind zwei Gegenspieler.
Zwei Brüder
sind manchmal gegen einen.*

*- Zwei Brüder
zu haben, ist schön:
Zwei Brüder
sind oft zwei Spielkameraden.
Zwei Brüder
sind zwei Verbündete.
Zwei Brüder
sind zwei Freunde.
Zwei Brüder
bedeuten, du bist nie allein.*

*- Zwei tote Brüder
zu haben, heißt
einsam sein ...*

Frau Jäckel schickte uns einige Gedichte ihrer Tochter zu und beschreibt die Situation ihrer Tochter nach dem Unfalltod des Bruders.

Hier ein paar Zeilen, die meine Tochter als ihre Art der Trauerverarbeitung kurz nach dem Unfalltod unseres Sohnes Sebastian (17.06.1997) niedergeschrieben hat. Sie war damals 12! Doch mit dem Verlust ihres Bruders hörte ihre unbeschwerte Kindheit auf, und sie wurde ein nachdenkliches junges Mädchen. Auch die Freundinnen wussten nicht, wie sie mit der Tochter umgehen sollten.

Augenblicklich besucht sie die 12. Klasse in Amerika und lebt bei einer Gastfamilie mit einem Jungen, der vom Alter und von der Art sie sehr an ihren Bruder erinnert. Und sie schrieb mir, dass sie sich "so freut, für ein Jahr wieder einen ‚Bruder‘ zu haben". Sie vermisst ihren Bruder immer noch sehr, hat sein Bild auch mit nach Amerika genommen. Ein anderes Bild steht immer auf ihrem Schreibtisch und ein weiteres an ihrem Bett.

Sie haben sich als Kinder oft gestritten, aber wenn dann einer fehlt, merkt man erst, wie lieb man sich eigentlich hatte.

Beim Verlust eines Kindes sind die Eltern oft so mit ihrer Trauer beschäftigt, dass sie gar nicht merken, wie sehr auch die "verwaisten" Geschwister leiden. Ich bin froh, dass sich meine Tochter durch ihre kleinen Gedichte "Luft" gemacht hat. Außerdem hat sie versucht, mich durch kleine Aufmerksamkeiten aufzumuntern und zum Lächeln zu bringen. Denn sie hat zusätzlich gelitten, wenn sie mich traurig gesehen hat. Meine Tochter hat mich stark gemacht, wieder mit einem Lächeln durchs Leben zu gehen. Leider haben nicht alle verwaisten Eltern das Glück, noch ein zweites Kind zu haben, das ihnen diesen Rückhalt gibt. Andererseits "vergessen" einige verwaiste Eltern auch, dass sie noch ein zweites Kind haben, das lebt und ihre Liebe braucht!

Mit freundlichen Grüßen
Christina Jäckel

*Erinnerung
(gewidmet meinem Bruder Sebastian)*

*Sobald ich allein bin, denk ich an dich;
Und dieser Schmerz in der Brust zerbohr mich innerlich.
Nur noch traurige Erinnerungen an die schönen Tage,
und jedes mal stell ich mir dieselbe Frage:
Warum musste so etwas passieren?
Warum musste ich dich erst verlieren?*

*In meinen Träumen kommst du unglaublich oft vor.
Auch dein ansteckendes Lächeln ist mir noch im Ohr.
Wir stritten uns ständig - von Liebe kaum eine Spur,
doch ich vermiss dich unendlich - könnte ich es doch sagen nur.
Die Tränen, sie wurden nicht weniger mit der Zeit.
Doch zu vergessen, dazu bin ich nicht bereit.*

*Dein Zimmer, dein Stuhl - alles ist so leer.
Angst, einen weiteren Menschen zu verlieren, hab ich immer mehr.
Dass Gott es zuließ, dich gehen zu lassen,
auch heute - 3 Jahre danach - kann ich es immer noch nicht fassen*

Carolin Jäckel

*Warum?
Gewidmet meinem Bruder Sebastian*

*Warum ist er nicht mehr bei mir?
Warum ist er auch nicht bei Dir?
Warum kann ich ihn nicht mehr sehen?
Warum muss ich alleine gehen?
Warum ist er gegangen?
Warum muss ich jetzt von vorn anfangen?
Warum ist sein Zimmer und Stuhl so leer?
Warum bin ich allein im weiten Meer?
Warum ist das Leben so gemein?
Warum bin ich seit dem 17.06. ganz allein?*

Eine Erklärung zu den folgenden Gedichten meiner Tochter:

Bei einem unnatürlichen Todesfall haben die Mitmenschen sehr oft Schwierigkeiten im Umgang mit dem Trauerhaus. Besonders in unserer zivilisierten Gesellschaft ist dieses Thema immer noch Tabu. Der Tod wird verdrängt. Wenn aber doch dieser Schicksalsschlag eintritt, behandeln selbst Freunde und Verwandte die Betroffenen oftmals wie "Aussätzige". Man wird gemieden aus Angst, etwas Fal-

sches zu sagen oder zu machen. Andererseits ziehen sich die Trauernden zurück, aber "warten" innerlich doch auf Reaktionen von ihren Mitmenschen und sind enttäuscht, wenn diese nicht eintreten. Somit ist jede Seite in einer Art "Warteschleife". Ich bin damals auf meine besten Freunde zugegangen, habe mit ihnen das Gespräch gesucht und somit die Hemmschwelle abgebaut.

Meiner Tochter ist es mit ihrer Umgebung in der Schule ebenso ergangen. Die anderen Mitschüler und Freundinnen wussten nicht, wie sie sich Carolin gegenüber verhalten sollten. Das hat meine Tochter sehr wohl gespürt, hat es aber auf sich persönlich bezogen. Sie dachte, die Freundinnen ziehen sich zurück, weil sie sie nicht mehr mögen. Dabei war es nur die Unsicherheit der Mädchen im Umgang mit dem furchtbaren Ereignis. Sie haben sehr wohl gesehen, wie sehr meine Tochter gelitten hat. Ich bin froh, dass meine Tochter durch ihre Gedichte mit ihren Gefühlen herausgekommen ist. Sie hatten zwar nicht unmittelbar mit ihrem Bruder zu tun, waren aber doch die Folge des Verlustes ihres "großen Bruders". Immer war sie ein "Geschwisterkind" (das Nesthäkchen), nun war sie auf einmal Einzelkind! Deshalb bezeichnete sie ihre beste Freundin in einem Gedicht auch als "Schwester" (dies entsprach sicher ihrem innersten Wunsch, wieder ein Geschwisterkind zu sein). Im übrigen besteht diese Freundschaft noch heute und ist sehr innig.

Freundschaft oder Haß?

*Man denkt, man hat die Freundin des Lebens gefunden,
doch schon ist sie mit einer anderen verbunden.
Man ist so traurig und findet alles so gemein.
Man fühlt sich verlassen und so klein.*

*Man kann nichts dagegen machen.
Man hört sie immer mit der anderen lachen.
Man denkt: "Warum tut sie einem so was an?"
Und man weiß nicht, was man machen kann.*

*Carolin Jäckel
(Juni 1997)*

Für immer

*Für immer wirst Du in meinem Herzen sein.
Und mein Herz ist nicht zu klein.
Wenn ich an Dich denk, fängt mein Herz an zu wachsen.
Um Dich nicht zu verletzen, muß ich ab und zu mal flachsen.*

*Du bleibst immer meine beste Freundin, egal was wird kommen.
Du wirst mir nicht so einfach weggenommen!
Du gibst mir Trost, egal wann ich ihn brauch.
Meine Gefühle zu Dir verschwinden nicht wie Rauch.*

*Ich hab nicht viele, vielleicht auch gar keine Freunde, die zu mir stehen,
doch an Deiner Seite will ich immer gehen.
Wenn ich Dich irgendwann muß verlassen,
sollst Du wissen: "Ich wird' Dich nie im Leben hassen!"*

*Für mich bist Du eine Schwester und Du sollst es auch bleiben.
Irgendwann werd ich es Dir beweisen und auch zeigen.
Für immer!*

*Carolin Jäckel
(Juni 1997)*

Lebenssegen

Keinen Tag soll es geben, da du sagen mußt:
Niemand ist da, der mir hilft in meiner Not.

Keinen Tag soll es geben, da du sagen mußt:
Niemand ist da, der mich erfüllt mit seinem Trost.

Keinen Tag soll es geben, da du sagen mußt:
Niemand ist da, der mich hält in seiner Hand.

Keinen Tag soll es geben, da du sagen mußt:
Niemand ist da, der mich leitet und begleitet
auf allen meinen Wegen –
Tag und Nacht.

Sei gut behütet und beschützt.

Uwe Seidel (nach Psalm 21)



Berichte aus den Regionen und Gruppen

Hinweis

Wir danken für die zahlreiche Einsendung der Gedenkgottesdienste. Da wir an dieser Stelle leider nicht den Platz haben alle abzudrucken, werden wir sie ab Oktober auf unserer web-site „Gedenkgottesdienste“ als Beispiel und Anregung veröffentlichen.

Der Trauer Worte geben „Verwaiste Eltern“ erfahren Hilfe

Altenburg. Manche bezeichnen es als ihre „Stunde Null“ – ihr Kind ist gestorben. Die Umwelt kann mit dieser Trauer nur schwer umgehen. Je länger sie anhält, desto verständnisloser reagieren selbst Verwandte und Freunde.

Das Leben der betroffenen Mütter und Väter ist aus den Fugen geraten, es wurde ver-rückt.

Oft fehlt es an Behutsamkeit im Umgang mit den trauernden Eltern. Es ist ja auch nicht normal, wenn Kinder vor ihren Eltern sterben, aber täglich sterben Kinder. Wie schaffen es die Eltern mit dem Tod eines Kindes fertig zu werden?

Bundesweit entstanden Selbsthilfegruppen der Verwaisten Eltern, in diesen Gruppen treffen sich Eltern, die am Tod ihres Kindes nicht zerbrechen wollen. Im Altenburger Land gibt es seit 1998 eine Selbsthilfegruppe, die sich jetzt dem Netzwerk „Verwaister Eltern Deutschland“ angeschlossen hat.

Oft leiden nicht nur Eltern unter dem schrecklichen Verlust, auch Geschwisterkinder, die so entsetzlich mit dem Tod konfrontiert wurden, sind betroffen. Im schützenden Raum einer kleinen Gruppe können wir wahrnehmen und langsam begreifen, was geschehen ist.

Durch verständnisvolles, ein-

fühlbares Zuhören und dadurch, dass wir uns erlauben, Gefühle auszudrücken und zu durchleben, Trauer zulassen und zu zeigen – helfen wir uns auf dem langen und leidvollen Weg durch die Trauer.

In unserer Gruppe treffen sich Menschen, die ihre Kinder vor unterschiedliche langer Zeit, durch Unfall, Krankheit, Suizid oder Gewaltverbrechen verloren haben. Wir sind offen für alle Betroffenen, unabhängig von Alter, Geschlecht, Familienstand, Konfession oder Wohnort.

Jeden zweiten Mittwoch im Monat treffen wir uns, um 19 Uhr, in Altenburg, C.-v.-Ossietzkystraße 12. Ansprechpartner und Begleiter sind Ines Semisch, Telefon 034498/40925, und Petra Hohn, Telefon 03448/702479.

Wir möchten allen Betroffenen, Eltern, Geschwistern mitteilen, dass weltweit der **Gedenktag für alle verstorbenen Kinder am Sonntag, dem 9. Dezember 2001**, begangen wird. Damit ihr Licht für immer leuchte, stellen an diesem Tag, um 19 Uhr, Betroffene rund um die ganze Welt im Gedenken an ihre verstorbenen Söhne, Töchter, Brüder und Schwestern brennende Kerzen in die Fenster. Während die Kerzen in der einen Zeitzone erlöschen, werden sie in der nächsten entzündet, so dass eine Lichterkette die ganze Welt um-

ringt. Begleitet wird dieses „Candle Lighting“ weltweit von Aktionen wie Gedenkgottesdiensten, Lesungen, Zeitungsberichten ...

Diese Initiative geht von den „Compassionate Friends“ (mitfühlende Freunde) USA aus. Diese Organisation entspricht in Deutschland der Bewegung „Verwaiste Eltern“. „Verwaiste Eltern“ beteiligen sich auch dieses Jahr deutschlandweit.

Petra Hohn
Verwaiste Eltern
Altenburger Land

Der liebste Mensch geht in den Tod...

Suizid: Gruppe fängt trauernde Angehörige auf

Von unserem Redaktionsmitglied
Andrea Baumann

Dass ihr Sohn Probleme hat, merkte Monika sehr wohl: „Er fing zu trinken an.“ Sämtliche Versuche der Mutter, die Mauer zu durchbrechen, die der junge Mann um sich aufgebaut hatte, schlugen aber fehl. Als sich der 18-Jährige eines nachts auf dem Balkon erschoss, brach für die Frau eine Welt zusammen: „Er hat nicht einmal einen Abschiedsbrief hinterlassen.“ In AGUS, einer Selbsthilfegruppe nach Suizid, versucht sie im Kreis von Gleichgesinnten mit dem Schicksalsschlag besser fertig zu werden.

Ob die Selbsttötung eines Partners, Familienmitglieds oder nahen Freundes Jahre oder Jahrzehnte zurück liegt, spielt für die Mitglieder der Augsburger Selbsthilfegruppe keine Rolle. Regina, die vor 40 Jahren einen Freund auf diese Weise verlor („so etwas kann man nie vergessen“) besucht die Treffen ebenso regelmäßig wie Henning, dessen Freundin sich vor gut einem Jahr das Leben nahm: „Ich hörte einen Schuss und dann einen Schrei. Von dem Augenblick an war mein Leben anders.“

Lange gesucht

Lange suchte Henning Menschen, mit denen er Ängste, Selbstvorwürfe und Trauer teilen kann. Fündig wurde er bei der Selbsthilfegruppe AGUS, die 1989 in Bayreuth gegründet wurde und seit zwei Jahren in Augsburg eine „Zweigstelle“ besitzt. Ursula Mai hatte die Initiative ergriffen, als sie merkte, dass Trauergruppen sie nicht aus ihrem Loch herausholen können. Die Erzieherin verlor durch Suizid ihren Bruder. „Man rechnet nicht damit, auch wenn es im Nachhinein gesehen Anzeichen gab“, sagt die 31-Jährige. Anfangs habe sie sich Vorwürfe gemacht, überlegt, ob sie die Tat hätte verhindern können. Irgendwann habe sie dann beschlossen, „weiterleben zu wollen“.

Während Ursula das Bedürfnis hatte, allen möglichen Menschen – „sogar der Verkäuferin im Supermarkt“ – von dem Geschehen zu

erzählen, versuchte Anita die Tat ihres Mannes zu verdrängen. „Ich war immer auf der Flucht, leistete keine Trauerarbeit wollte mich dem Vorfall nicht stellen“, gesteht sie. Weil sie jetzt gemerkt hat, dass „ich erst dann ein neues Kapitel in meinem Leben aufschlagen kann, wenn ich das alte abschließe“, suchte sie Anschluss zu der Gruppe.

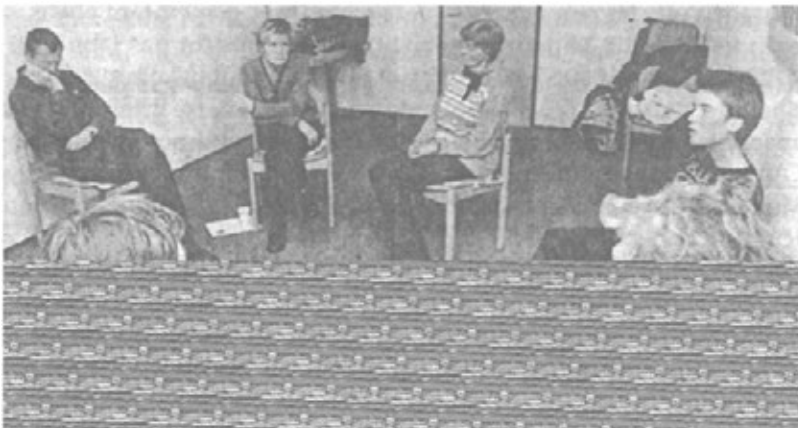
AGUS bietet Raum, die Geschehnisse aufzuarbeiten. Eine große Rolle spielen aber auch die eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche. Um Bücher kann sich das Gespräch ebenso ranken wie um die Suche nach einem geeigneten Therapeuten. „Man kann das, was passiert ist, nicht vom eigenen Leben trennen“, sagt Ursula.

In manchen Familien mehrfach

In der Gruppe stellen Männer die Minderheit. Bei vollendeten Selbsttötungen – 15000 Menschen nehmen sich jedes Jahr in Deutschland das Leben – machen sie 75 Prozent aus, bei den Versuchen bilden Frauen die Mehrheit. Dass Suizide in manchen Familien mehrfach vorkommen, ist bekannt. Doch wie ergeht es Partnern, engen Freunden? Regina gibt zu, dass man durchaus für sich abwäge, ob so eine Tat auch für einen selbst der richtige Weg wäre. Henning versucht den Weg seiner Lebensgefährtin zu akzeptieren, „auch wenn ich ihn nicht gutheißen kann.“

Das Wort „Selbstmord“ fällt den ganzen Abend nicht. „Mord ist eine Straftat.“ Auch die Bezeichnung Freitod ist in den Augen der AGUS-Mitglieder deplatziert. Denn dass sich ihre Angehörigen aus freiem Willen das Leben genommen haben, können sie nicht glauben: „Auch wenn wir es selbst nicht nachvollziehen können, irgendein Zwang wird dahinter gestanden sein.“

info AGUS e. V., die Selbsthilfegruppe nach Suizid, trifft sich am zweiten Mittwoch im Monat um 18.30 Uhr im Haus Tobias, Stenglinstraße 7 (gegenüber dem Zentralklinikum). Nächster Termin ist der 12. Dezember. Auskünfte erteilt Ursula Mai, Telefon 0821/2431672.



Jeden zweiten Mittwoch im Monat trifft sich die Suizid-Selbsthilfegruppe im Haus Tobias. Ursula Mai (rechts) initiierte das Angebot vor zwei Jahren. Bild: Michael Hochgemuth

Bitterfeld

Selbsthilfeförderung

Sehr geehrte, liebe Frau Knöll,
im Dezember hatten Sie uns geschrieben und wertvolle Hinweise für die Beantragung von Fördermitteln gegeben. Dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken.

Unsere Selbsthilfegruppe Verwaiste Eltern im Landkreis Bitterfeld besteht seit mehr als 3 Jahren. Wir haben uns durch Artikel in der örtlichen Presse bekannt gemacht und treffen uns seitdem regelmäßig. Durch die Veröffentlichung wurde die Betreuerin von Selbsthilfegruppen im Landkreis Bitterfeld auf uns aufmerksam und hat uns zu einer Beratung eingeladen. Sie informierte uns, dass wir vom Gesundheitsamt des Landkreises Mittel für unsere Selbsthilfegruppe beantragen können.

Das haben wir auch getan und haben nun schon zwei Jahre 2000,- DM/Jahr - davon sind 1000,-DM Eigenmittel aufzubringen - genehmigt bekommen. Wir finanzieren davon Gebühren, Eintrittsgelder für kulturelle Veranstaltungen, psychologische Betreuung, Teilnahme an Trauerseminaren, Bastelmaterial und dergleichen. Im Oktober sind jeweils die Mittel für das nächste Jahr zu beantragen, und nach Ablauf eines Jahres müssen wir eine genaue Abrechnung mit Belegen an den Landkreis einreichen. Es muss der Gesamtwert erreicht sein, bestimmte Dinge werden auch nicht finanziert, z.B. Essen. Unser Antrag für 2002 ist bereits mit 665,- (netto) wieder genehmigt worden, unsere Beteiligung an 1023,- gesamt beträgt damit nur noch 35%.

Zu Beginn des Bestehens unserer Selbsthilfegruppe hatten wir uns auch an die Krankenkassen gewandt, doch ohne Erfolg.

Anbei erhalten Sie unser Faltblatt aus dem Jahr 2001. Wir sind jetzt soweit, dass wir uns zweimal im Monat treffen wollen, einmal zum Gespräch und einmal zur individuellen Begegnung, z. B. im Schwimmbad, beim Grillen, zum Wandern, Treffen mit anderen Selbsthilfegruppen, Basteln usw. Wir haben z.B. unser Trauergesteck für Totensonntag unter Anleitung in einer Gärtnerei selbst hergestellt. Das hat uns gut getan.

Nun habe ich Ihnen etwas von dem Wirken unserer Selbsthilfegruppe erzählt, und vielleicht können Sie diese Art der Finanzierung anderen bekannt machen.
Bleiben Sie uns weiterhin verbunden.

Unsere Selbsthilfegruppe traf sich zum ersten Mal im Juni 1998 auf Initiative von 2 verwaisten Müttern. Aus einem Artikel in der Presse habe ich von einem ersten Treffen erfahren. Ich bin mit großen Erwartungen zu diesem Treffen gekommen, hatte ich doch geglaubt, mindestens 100 betroffene Eltern zu treffen, die alle auf diese Gelegenheit gewartet hatten. Zu meiner Verwunderung kamen jedoch nur ca. 10 verwaiste Mütter und Väter mit den unterschiedlichsten Schicksalsschlägen. Frau Herrmann, eine der Mitbegründerinnen, ist Mitglied im Bundesverband "Verwaiste Eltern" und hat auf verschiedenen Seminaren und durch Kontakte mit anderen Selbsthilfegruppen aus Hamburg, München und Berlin bereits Erfahrungen zu diesem Thema gesammelt. In unserer näheren Umgebung gab es jedoch bis dahin noch keine Selbsthilfegruppe "Verwaiste Eltern".

So trafen wir uns zunächst im Abstand von ca. 6 Wochen zu gemeinsamen Gesprächen, und um Antworten auf unsere Fragen zu finden. Bald kristallisierte sich eine fester "Kern" heraus. Doch nur mit Gesprächen drehten wir uns im Kreis, wir "sahen noch kein Licht am Ende des Tunnels", wir rissen nur jedes Mal unsere Wunden wieder neu auf. Also versuchten wir, gemeinsam etwas zu unternehmen. Doch es fehlte uns an finanziellen Mitteln. So haben wir erstmals für das Jahr 2000 beim Landkreis Bitterfeld, Abt. Gesundheitsamt 1000,- DM beantragt und bewilligt bekommen.

Mit diesen Mitteln konnten wir z.B. Trauerseminare besuchen und diese Erfahrungen in unserem Kreis auswerten, wir haben Buchlesungen organisiert, Wanderungen unternommen, Grabgestecke für unsere Kinder unter Anleitung selbst gefertigt und Konzerte besucht. Inzwischen trafen wir uns regelmäßig 1 Mal im Monat. Dieses Jahr nun haben wir angefangen, 2 Termine im Monate festzulegen: einmal für Gespräche, um auch verwaisten Eltern, die gerade erst den Verlust ihres Kindes hinnehmen mussten, die Möglichkeit zum Reden zu geben. Das ist nach unserer Erfahrung in der ersten Zeit besonders wichtig. Zum anderen haben wir aber auch begonnen, intensiver wieder am Leben teilzunehmen. So trafen wir uns z.B. zu einem gemütlichen Essen in einem Restaurant. Wir waren ganz erstaunt, wie locker wir miteinander umgehen konnten und wie herzlich wir auch wieder mal gelacht haben.

Unsere Treffen werden regelmäßig in der Presse angekündigt, weiterhin haben wir unsere Flyer, die wir z.B. bei Ärzten hinterlegen und wir sind im Gesundheitsamt des Landkreises gemeldet, so dass bei Anfragen unsere Adressen erfragt werden können. Einmal im Jahr werden wir gemeinsam in der Gruppe psychologisch betreut. Außerdem befinden sich einige Eltern auch persönlich in psychologischer Behandlung. Weitere Betreuungen durch übergeordnete Stellen gibt es nicht. Wir handeln auf Eigeninitiative. Ich persönlich bin insofern gestärkt aus dieser Selbsthilfegruppe hervorgegangen, als dass ich nicht mehr unbedingt auf sie angewiesen bin. Aber ich möchte Eltern, die noch nicht so weit sind, versuchen zu helfen, ihren Weg zurück ins Leben zu finden. Deshalb engagiere ich mich gern, und wir sind schon zusammengewachsen wie eine kleine "Familie".

Ich wünsche Ihnen viel Kraft für die vor Ihnen stehenden Aufgaben und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Christina Jäckel

Clausthal Zellerfeld

Liebe Gabi,

schon längst wollte ich Dir schreiben!! Z.Zt. bin ich damit beschäftigt, das erste Mal ein Wochenendseminar zu organisieren; ich will die beiden SHGs von Goslar und Osterode zusammenbringen. Gestalten werde ich es mit Mechtild Voss-Eiser; ich traf sie neulich in Goslar in einem Tagungshaus - ich wollte etwas über Mystik lernen und sie lehrte Krankenpflegeschüler aus Hannover. Dabei gerieten wir ins Gespräch und wir verabredeten uns zu einer Veranstaltung. Im Augenblick beantrage ich bei den Krankenkassen Projektförderung für uns. Mal sehn, was dabei heraus kommt. Ich hoffe, Dir geht es gut und die Arbeit für die Verwaisten Eltern drückt nicht zu sehr!!!!?

Ganz lieben Gruß,

Deine Gisela Sommer

Darmstadt

Gedenktag der verstorbenen Kinder am 09.12.2001

Gruppe Verwaiste Eltern Darmstadt

Sehr kurzfristig hatte ich per Brief alle früheren Gruppen-Teilnehmer/innen eingeladen. Es kamen dennoch 26 Trauernde um 15,00 Uhr zum Oberwaldhaus.

Das Café-Restaurant Oberwaldhaus liegt etwas ausserhalb von Darmstadt, an einem See, im Wald. Direkt am See stand ein grosser Blumenkübel, jetzt nur mit Erde gefüllt. Wir legten Tannengrün darauf, stellten in die Mitte eine große Kerze, als Symbol des ewigen Lichtes. Jeder Teilnehmer bekam eine Stumpenkerze, die er an der großen Kerze entzünden konnte (teilweise funktionierte das nicht, wegen des Windes), stellte sie zwischen das Tannengrün in die große Blumenschale, sagte den Namen des verstorbenen Kindes und was noch erwähnt werden sollte. Wir wollten damit den Kindern nahe sein.

Vorgelesen wurde hier: "So fern und doch so nah." Irmgard Erath

Eine andere Mutter las: "Lebensglück" aus dem Buch FLÜGEL FÜR DIE SEELE, HerderVerlag.

Nach einer Zeit des Verweilens spazierten wir um den See herum, unterhielten uns mal mit der einen oder anderen Bekannten. Unterwegs sollte sich jeder ein Symbol suchen.

An einem großen, starken Baum hielten wir inne und ich las vor: "BÄUME, Wenn es mir schlecht geht ..." Ich erzählte, dass ich mir an vielen Orten "meinen" Baum suche, seine starken Wurzeln bewundere, mit denen er fest und stabil stehen kann. Die Rinde ist seine dicke Haut, die wir uns auch zulegen können. Seine Äste räkelt er dem Licht und der Sonne entgegen, die Blätter nehmen den Sauerstoff, Regen und Nahrung auf, die er zum Leben benötigt. Ich lehne mich an den Baum und nehme Kraft zum Leben von ihm auf. Am Ende bedanke ich mich bei meinem Baum.

Von der anderen Uferseite konnten wir unsere Kerzen leuchten sehen.

Hier sollten wir unsere Phantasie etwas anregen, denn es wurde gelesen: ICH STEHE AM MEERES-STRAND ...

Wieder angekommen bei unseren Kerzen, d.h. einmal um den See gelaufen, beschäftigten wir uns mit unseren gesuchten Symbolen (Blatt, Stein, Eichel, Stöckchen, Rinde etc.).

Dieses Symbol steht für Wut, Rache, Hass, Groll, Verwüstung gegen wen auch immer, auch für Trauer,

Verzweiflung, Schuldzuweisungen, Sichgehenlassen. So wie wir unsere Kinder begraben haben, versenken wir jetzt im Wasser alle diese negativen Eigenschaften, die uns gefangen halten. Hier im See, auf dem Grund, werden sie vergehen. Wenn wir sie losgelassen haben, sind wir frei in unseren Gedanken und Gefühlen. Wer loslässt hat die Hände und Gedanken frei. Wir können uns dann den schönen Seiten zuwenden, den wunderbaren Erinnerungen mit unseren Kindern. Aus dem Paradies der Erinnerungen kann uns niemand vertreiben. (Anmerken möchte ich, dass es sich hier um Eltern handelt, deren Kinder vor 3 bis 13 Jahren gestorben sind).

Nachdem wir die Symbole versenkt haben, wurde gelesen: ES GIBT NICHTS, WAS UNS DIE ABWESENHEIT ...

Nun gingen wir in das nahe Café und blieben noch ca. 2 Stunden zusammen, wieder mit Kerzen.

Bei dieser Gelegenheit verabschiedete ich mich nun auch offiziell von der Gruppenarbeit für Verwaiste Eltern.

Frau Jockwig-Beuck, deren Sohn vor 13 Jahren ermordet wurde, begleitete mit viel Engagement und Liebe 11 Jahre lang Verwaiste Eltern aus Darmstadt. Nun zieht sich Frau Jockwig-Beuck aus der aktiven Trauerbegleitung zurück.

Wir danken ganz herzlich für Ihren Einsatz und wünschen vom Herzen gute Jahre!

Hannover Umland

Trauer auf dem Land - Trauer in der Stadt
Gibt es hier Unterschiede?

Liebe Rundbriefleser,

ich leite und begleite eine SHG für Verwaiste Eltern im Landkreis von Hannover, d. h. ich bin für einen Umkreis von 50 - 100 km zuständig, für viele umliegende Dörfer und 3 Kleinstädte. Meine Gruppe besteht im Moment aus 12 Eltern, die aber z. T. auch schon seit drei Jahren in dieser Gruppe sind. Die Gruppe besteht inzwischen seit 4 Jahren. Manches Mal waren wir auch schon 20 Teilnehmer. Leider bekommen wir schon seit längerer Zeit keine Eltern mehr dazu, obwohl auch in unserem Kreis immer wieder Kinder und Jugendliche sterben.

Wir haben eine Gruppe für Kinder-Geschwister gegründet. Wir haben 10 Geschwister betreut. Diese Arbeit war die schwerste für mich und auch die fruchtbarste. Die Gruppe läuft bald aus, mangels Anmeldungen.

Auch eine Gruppe für erwachsene Geschwister haben wir gegründet.
Das Angebot ist da, wird aber nicht angenommen.

Wir haben viel Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Das ist hier auf dem Land eine mühsame Aufgabe. Gespräche mit Pastoren und Pfarrern, Bestattern, dem hiesigen Krankenhaus, den kleinen Landzeitungen sind getätigt worden. Alle haben gesagt, wie wichtig es ist, dass es uns gibt. Und gerade auf dem Land wäre unsere Arbeit besonders wichtig.

Woran liegt es aber dann, dass sich doch so wenige Menschen an uns wenden? Werden die trauernden Eltern und Geschwister auf dem Land doch mehr aufgefangen von Familie, Gemeinde, Freunden? Sind die Menschen es nicht gewohnt, in eine Gruppe zu gehen? Haben sie vielleicht Angst davor, dass über sie in ihrem Dorf geredet wird, wenn sie sich an uns wenden?

Warum sind die SHG's in den Städten überfüllt? Liegt es doch an der Anonymität der Großstadt?

Bitte schreiben Sie mir doch zu diesem Thema. Ich bin sehr an Ihrer Meinung interessiert und würde gerne auch noch mal eine Zusammenfassung Ihrer Meinung in dem nächsten Rundbrief veröffentlichen.

Verwaiste Eltern Bordenau
Marina Grabbe
Bäckerstr. 13
31535 Neustadt
e-mail: marina.grabbe@freenet.de

Aktivitäten im Raum Hannover und Umgebung

Seit Anfang des Jahres 2002 haben sich die Selbsthilfegruppen "Verwaiste Eltern in Neustadt-Bordenau" von Marina Grabbe, "Verwaiste Eltern Hannover-List" von Karin und Wolfgang Stolte, "Verwaiste Eltern in Benthe" von Ines und Bernd Damerau zu einer gemeinsamen Plattform "Verwaiste Eltern Hannover und Umgebung" zusammengeschlossen und eine gemeinsame Website <http://www.veihu.de> ins Leben gerufen, um gemeinsam Ressourcen besser nutzen zu können. In kurzer Abfolge sind dann noch Elisabeth Schmidt, die eine Gruppe "Trauernde Kinder" leitet, Friederike Fischer, die eine "Gesprächsgruppe für Fehlgeburt, Totgeburt und Frühgeburt" anbietet und Sabine Schroll, die eine Gruppe "Verwaiste Geschwister" (ab 16 Jahre) betreut, hinzugekommen.

Wir führen zweimal jährlich ein Arbeitstreffen durch, auf dem wir Informationen austauschen, zu speziellen Themen arbeiten und die weitere Zusammenarbeit absprechen.

Einmal im Jahr sind wir auf dem Selbsthilfetag in Hannover mit einem eigenen Stand vertreten, auf dem wir Interessierte über die Arbeit der Verwaisten Eltern informieren.

Am 03.07.2001 fand ein Vortrag mit Diskussionsrunde im DAG-Haus in Bordenau statt. Die Teilnehmer waren Krankenpflegepersonal in der Ausbildung. Hierzu ein Bericht von Marina Grabbe:

Mit diesen Vorträgen wollen wir Krankenpflegepersonal sensibilisieren und motivieren, damit sie in die Lage versetzt werden, sterbenden Kindern und Jugendlichen sowie auch den Eltern und Geschwistern liebevoll helfen zu können. Im Rahmen von einwöchigen Seminaren für angehendes Pflegepersonal zum Thema Sterben, Tod und Trauer bieten wir seit dem letzten Jahr diese Vorträge an, die inzwischen zu einem Bestandteil dieses Seminars geworden sind. In der Regel dauert der Vortrag mit Film und Diskussion zwei Stunden.

Gestern waren 14 weibliche und 3 männliche Teilnehmer zu unserem Vortrag gekommen. Zwei Psychotherapeuten leiten das Seminar; anwesend war ebenfalls eine angehende Therapeutin als Hospitantin. Wolfgang Stolte von der Selbsthilfegruppe 'Verwaiste Eltern Hannover-List' begleitete mich als Hospitant.

Zunächst stellten wir uns vor. Danach berichtete ich von der Arbeit in den Selbsthilfegruppen der 'Verwaisten Eltern' und der 'Verwaisten Geschwister'. Wir berichteten ebenso darüber, welche z. T. katastrophalen Erlebnisse verwaiste Eltern in Krankenhäusern mit Ärzten und Pflegepersonal hatten. Danach sprachen wir über die Erlebnisse, die die Teilnehmer selbst bereits mit dem Tod von Kindern und Jugendlichen hatten. Im Anschluss sahen wir uns einen Film von den Verwaisten Eltern an, der zum Ewigkeits-Sonntag 1998 von der ARD ausgestrahlt wurde. Dieser Film zeigt in einfühlsamen Bildern das Leid verwaister Eltern und ist sehr informativ. Hier erzählen Eltern von ihrem Schicksal und ihren verstorbenen Kindern. Der Film wird mit einer wunderschönen Gaspelmusik untermalt.

Einem Seminarteilnehmer kamen während des Films die Tränen. Die restlichen Anwesenden waren völlig still. Als der Film zu Ende war, herrschte doch ziemlich betretenes Schweigen. Nach einer Pause von 15 Minuten haben wir ausführlich über den Film gesprochen. Die Teilnehmer waren trotz ihres jungen Alters sehr einfühlsam. Sie fanden es mutig, dass verwaiste Eltern vor der Kamera von ihrem Schicksal sprechen. Sie fanden den Film insgesamt aufschlussreich, und ihnen ist dadurch klar geworden, wie wichtig ihre Funktion im Krankenhaus sein wird, wenn solch ein Fall eintritt.

Sie stellten uns etliche Fragen dazu, woher wir als Leiter einer Selbsthilfegruppe die Kraft bekämen, verwaisten Eltern und verwaisten Geschwistern zu helfen und wie wir mit dieser Belastung umgehen. Wolfgang Stolte hat dazu einiges aus seiner eigenen Erfahrung beigetragen.

Ich mache diese Vortragsreihe mit diesen jungen Menschen sehr gerne. Ich bin immer wieder überrascht, das trotz allem "Cool-Sein" ein derartig großes Interesse bei den jungen Leuten besteht. Wenn es nur ein einziges Mal hilft, dass verwaisten Eltern und verwaisten Geschwistern in einem Krankenhaus liebevoll geholfen wird, lohnt sich die Mühe immer wieder!

Marina Grabbe

Verwaiste Eltern Bordenau

Am 27.10.2001 fand die 2. Erfahrungskonferenz der Stiftung Trauerbegleitung und Bestattungskultur im Stephansstift Hannover statt zu dem Thema: "Angebote für Trauernde" in der Region Hannover. Teilnehmer für die Verwaisten Eltern Hannover und Umgebung waren Marina Grabbe und Wolfgang Stolte. Hierzu ein Bericht von Wolfgang Stolte:

Getroffen haben sich an diesem Tag Vertreter unterschiedlicher Einrichtungen, die in der Region Hannover im Bereich der Trauerbegleitung tätig sind. Die Ende 1999 anerkannte Stiftung Trauerbegleitung und Bestattungskultur Hannover und Niedersachsen will Angebote zur Trauerbegleitung fördern - sowohl für Trauernde als auch für Begleitende. Die Stiftung versteht sich als religiös neutral, um allen Mitbürgern den Zugang zu eröffnen. Zur Zeit arbeiten im Vorstand Ilona Szilvasi, Hartwig Laack und Norbert Lietz. Ein großes Ziel der Stiftung ist die Vernetzung der bereits bestehenden Einrichtungen und Gruppen, die im Bereich der Trauerbegleitung tätig sind. Hierzu soll der "Wegweiser", der eine Liste der Angebote für Trauernde in Hannover und in Niedersachsen enthält, neu aufgelegt werden. Auch wir von den Verwaisten Eltern Hannover und Umgebung werden darin aufgenommen, so dass wir noch leichter für Betroffene erreichbar sein werden.

Es wurde beschlossen, dass dieser Wegweiser außer bei den Bestattungsunternehmen auch bei den Hausärzten, in Krankenhäusern, bei Rettungssanitätern und Kirchengemeinden ausgelegt werden soll. Weiterhin will die Stiftung Sponsoren suchen und uns von einem Teil der Öffentlichkeitsarbeit entlasten.

Demnächst soll ein Seminartag stattfinden zum Umgang mit der sogenannten "Risiko-gruppe" (Eltern, die ihr Kind plötzlich verlieren durch Unfall, Suizid, Mord) mit dem Ziel, diesen Eltern eine bessere Hilfe angedeihen lassen zu können.

Abschließend bleibt zu sagen, dass Marina und ich dieses Seminar sehr erfolgreich fanden. Auch die Möglichkeit, die Seminarteilnehmer persönlich kennenzulernen, verstärkt die Qualität der weiteren Zusammenarbeit.

Wolfgang Stolte

Verwaiste Eltern Hannover-List

Am 13.03.2002 fand eine Passionsandacht in der St. Thomas-Kirche in Bordenau statt, die von den Verwaisten Eltern Hannover und Umgebung gestaltet wurde. Die Andacht war sehr gut besucht und im den Tagen danach haben wir von etlichen Teilnehmern positive Rückmeldungen erhalten. Die Andacht hatte folgenden Ablauf:

Begrüßung: Fr. Grabbe

Lied: (alle) 81, 1-4 Herzliebster Jesu

Gebet (H. Damerau): Herr Jesus, du bist am Kreuz für uns gestorben. Wir bitten dich, gib, dass wir uns unter deinem Kreuz als deine Jünger sammeln. Kehre ein bei allen, die dir ihr Herz öffnen. Lass dich finden von denen, die dich suchen. Schweige nicht zu dem Rufen derer, die auf dich warten, und tröste alle mit deiner Hilfe. Du Herr bist unser Leben; dir gehören wir jetzt und in alle Ewigkeit.

Gebet (alle): Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh 3,16)

Lesung (Fr. Schroll): Geschichte des Leidens und Sterbens Jesus
Lukas 22, Vers 23 bis Kapitel 23, Vers 25

Ansprache: Frau Grabbe

Lied: 598 (Kreuz, auf das ich schaue)

Gebet (Fr. Hapke):

Vaterunser (alle):

Lied: 171, 1-4 (Bewahre uns Gott)

Segen (H. Stolte):

Am 16.03.2002 fand unter Mitwirkung der Verwaisten Eltern eine Lesung in Bordenau statt, die sehr gut besucht war. Weitere Hinweise im Ankündigungsschreiben:

Auf Leben und Tod

Bordenau - Unser Dorf liest

Martin Drebs Burgstellerweg 31 31535 Neustadt 19.2.2002
Tel. 05032/1426 FAX: 05032/915202

Veranstaltungshinweis: PRESSEMITTEILUNG

Auf Leben und Tod - Geschichten und Gedichte zwischen "Hier und Drüben" zusammen mit der Initiative "Verwaiste Eltern" und den Autorinnen Renate Beermann und Karin Stolte, sowie Frauke Hohberger, Percussion

Am Samstag, dem 16.3.2002, 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr

Im Evangelischen Gemeindehaus in Neustadt-Bordenau / Eintritt frei.

Lesungsprogramm:

Renate Beermann, Wenn die fremde Frau kommt, Abschied in der Nacht

Martin Drebs liest (mit freundlicher Genehmigung des Rowohlt-Verlages): Toni Morrison, Die Toten des 11. September und José Saramago, Im Namen Gottes ist das Schrecklichste erlaubt

Karin Stolte, Liebe Joana, Briefe an mein verstorbenes Kind - ein heilsamer Weg durch die Trauer

Trommelpercussion: Frauke Hohberger, Neustadt am Rübenberge

"Der Tod ist groß, wir sind die Seinen lachenden Munds, während wir uns mitten im Leben meinen, wagt er zu weinen mitten in uns", so Rainer Maria Rilkes bezeichnendes Gedicht. Und Karin Stolte schreibt in ihrem Vorwort: "Von ganzem Herzen danke ich meiner Tochter Joana, die mir, das spürte ich oft, aus einer anderen Welt heraus die Kraft zum Schreiben gab und dabei half, so manche Hürde zu überwinden." Wir alle Sterblichen leben im Leben mit dem Tod, sei es ein natürlicher oder gewaltsamer oder krankheitsbedingter Tod. Am schlimmsten trifft es die Eltern und Geschwister, die ihre Kinder oder Bruder und Schwester durch Krankheit, Unfall oder Freitod verlieren. Aber sie stehen damit nicht allein. Wir alle sind in die Herausforderung gestellt, ein Verhältnis, eine Haltung und eine Integration des Unbegreiflichen zu entwickeln. Dadurch entstand die Idee, verschiedene Texte im Umgang mit Leben und Tod zusammenzustellen, um die Fülle der Schwierigkeiten und Chancen darzustellen. So kommen neben den Briefen der verzweifelten Mutter die ehemalige Gemeindeschwester ebenso zu Wort wie zwei Literaturnobelpreisträger in ihren neueren Texten zu den Vorgängen am "Dienstag, dem 11. September 2001". So auch der Titel des Rowohlt-Buches. Zentrale Themen sind der mögliche Kontakt zwischen "Hier und Drüben" sowie Fragen nach dem Sinn der Schöpfung und Gottes Plan. Dabei fallen auch "wütende" Worte und Saramago unterscheidet sogar zwischen dem "Faktor Gott", mit dem das Schrecklichste gerechtfertigt werden soll, und dem eigentlichen positiven Verhältnis zur Schöpfung. Frauke Hohberger, u.a. bekannt als Mephisto im "Bordenauer Faust", wird die Lesung durch Trommel und Stimme in einer eigenen, dem Thema gewidmeten Dramaturgie begleiten und umrahmen.

Berichterstattung über die Lesung:

Leinezeitung 19.03.02

Niemand ist mit seinen Gefühlen allein

Lesung in Bordenau

Ungewöhnlich offen und provozierend haben sich die Initiativen "Unser Dorf liest" und "Verwaiste Eltern" in einer Lesung mit Abschied und Tod beschäftigt. Etwa 40 Zuhörer ließen sich darauf ein, nahmen Anteil an Schicksalen und schöpften Hoffnung für das eigene Leben.

Im evangelischen Gemeindehaus folgten die Besucher Karin Stolte auf einem Streifzug in ihre kürzlich veröffentlichten "Briefe an Joana". Vor sechs Jahren ist ihre Tochter gestorben, jetzt wendet sich Karin Stolte mit einer Briefesammlung an die Öffentlichkeit.

"Ich möchte zeigen, dass verwaiste Eltern nicht allein sind mit ihrem Gefühlschaos", sagt Stolte. Renate Beermann ermutigte dazu, "dem Tod ohne Selbstmitleid ins Auge zu sehen". Die Mecklenborsterin hat lange als Familienfürsorgerin gearbeitet und den Zuhörern ihr Buch "Wenn die fremde Frau kommt" vorgestellt.



Drastischer und provokanter zitierte Martin Drebs die Essaysammlung "Die Toten des 11. September", die mit rücksichtsloser Detailtreue die Terror-Anschläge auf das World-Trade-Center beschreibt. Gespenstisch, zeitweise sogar bedrohlich wirkte der Schlagzeugeinsatz von Frauke Hohberger. Mit erstickender Stimme entstellt sie ein Geburtstagslied und besingt auf Spanisch Schmerz und Trauer. Zurückhaltend begleitet sie die Lesung. Der Mut, sich dieses Themas anzunehmen und die Dankbarkeit der Zuhörer, wird besonders die "Verwaisten Eltern" um Marina Grabbe in ihrer Arbeit bestärken.cp

Am 22.03.2002 haben wir im Reiterstübchen in Bordenau die Gründungsversammlung für unseren gemeinnützigen Verein "Verwaiste Eltern Hannover und Umgebung e.V." abgehalten und mit großem Erfolg die Satzung beschlossen und den vierköpfigen Vorstand gewählt:

- Vorsitzender: Wolfgang Stolte
- Stellvertretende Vorsitzende: Marina Grabbe
- Schriftführerin: Karin Hapke
- Kassenwartin: Sabine Schroll

In den nächsten Tagen soll der Verein beim Amtsgericht Hannover eingetragen werden, so dass er möglichst bald seine Arbeit aufnehmen kann.

Briefe gegen die Trauer

Als Joana Stolte im August 1996 im Oststadtkrankenhaus stirbt, ist sie 20 Jahre alt. Sie stirbt an den Folgen eines Blinddarmdurchbruchs, den die Ärzte nicht erkannt hatten. Ein Verschulden wird ihnen später vor Gericht nicht nachgewiesen. Für die Eltern ist nach dem Tod Joanas nichts mehr so, wie es früher einmal war. Karin Stolte (49) nennt den Tod ihrer Tochter „einen Tod zur Unzeit“ weil es nicht zu verstehen ist, wenn die Kinder vor den Eltern sterben. Karin Stolte findet lange keine Worte für ihre Trauer. „Meine Verzweiflung war so groß, dass ich sie nicht beschreiben kann“, sagt sie heute.

Sie sitzt nach Joanas Tod oft in deren Zimmer – die Bilder der Erinnerung deutlich vor Augen. Sie sieht Joana, die an der IGS Roderbruch Abitur gemacht hatte, ausgelassen auf dem Abi-Ball tanzen, hört die Worte einer Freundin, die ihr zu „dieser gelungenen Tochter“ gratulierte, die zwei Monate später sterben sollte. Sie sucht Joana. Sie fragt nach Schuld und Versäumnissen – immer wieder. Antworten bekommt sie nicht.

Karin Stolte kann das Leben nur noch schwer aushalten – und die Menschen um sie herum halten ihre Trauer

kaum mehr aus. Irgendwann, sagt die Mutter, sei in ihr der Wunsch erwacht, sich Joana mitzuteilen. Deren Tod liegt zu diesem Zeitpunkt eineinhalb Jahre zurück. Sie beginnt Briefe zu schreiben. Das sei ihr Weg gewesen, sich wieder ins Leben „zurückzurappeln“ – und gegen das Vergessen anzuarbeiten. Anfangs, schreibt die Mutter, sei ihr diese

Arbeit leichter gefallen. „Da warst Du noch Gegenwart, bedacht mit lebendigen Gefühlen. Jetzt schreitet die Zeit unaufhaltsam voran ... Unvorstellbar, dass dieser Zustand andauern soll.“ Und später heißt es: „Ich brauche deine Konturen, wie ich die Luft zum Atmen brauche. Joana, bitte lass mir deine Silhouette.“

Karin Stolte schreibt eineinhalb Jahre lang. Ihre Briefe sind jetzt als Buch erschienen – unter dem Titel „Liebe Joana, Briefe an mein verstorbenes Kind“. Es ist eine schwere, berührende Lektüre, die den langen Weg der Trauer einer Mutter schildert – „der Trauer um die ungelebten Jahre ihres Kindes“. shi

Karin Stolte: „Liebe Joana. Briefe an mein verstorbenes Kind – ein heilsamer Weg durch die Trauer“. Gütersloher Verlagshaus, 128 Seiten, 8,95 Euro, ISBN 3-579-02310-1.



„Liebe Joana“: Karin Stolte hat über ihre Tochter geschrieben.

Thomas

Gedenkgottesdienst für verstorbene Kinder in der evangelischen Stadtkirche in Neckarsulm

Trauernde auf dem Weg begleiten

Von Oliver Färber

Einen Angehörigen zu verlieren ist schwer - noch schwerer der Verlust des eigenen Kindes. Beim Gedenkgottesdienst für alle verstorbenen Kinder in der evangelischen Stadtkirche Neckarsulm begegneten sich betroffene Eltern aus dem Stadt- und Landkreis.

Zum zweiten Gedenkgottesdienst, den der Verein Verwaiste Eltern in Deutschland (VEID) ins Leben gerufen hat, kamen rund 150 Menschen in der Kirche zusammen. Nicht nur betroffene Eltern brachten so ihre Trauer zum Ausdruck: Geschwister, Großeltern, Verwandte und Freunde von denen, die ein Kind verloren hatten, nahmen am Familiengottesdienst teil. Er stand unter dem Motto "Spuren".

Ihre Spuren hinterließen die Trauernden vor dem Altar. Auf den Zetteln in Form von Fußspuren, die sie hier ablegten, notierten sie, worüber sie trauern und entzündeten Kerzen. "Es sind Spuren des Erinnerns", so Pfarrer Eckhard Klein. Die Menschen hatten die Gelegenheit, sich ein Stück

Trauer von der Seele zu schreiben. Die Predigt sprach Pfarrer Jürgen Stauffert. "Es geht nicht nur um die persönliche Traurigkeit", so der Geistliche. Der Tod bringe Beziehungsgeflechte durch-einander. Dadurch, dass Menschen sich verändern und neue Rollen erfüllen müssen, komme es zu Spannungen.

Pfarrer Klein bemerkte die Betroffenheit in seiner Kirche. Auch ihn traf der Schmerz der vielen Menschen. Er wünschte ihnen Kraft. Jeder Besucher hatte seine eigene Art mit der Trauer umzugehen - ob im stillen Gebet, nachdenklich oder unter Tränen. Auch nach dem Gottesdienst trafen sich die Besucher noch vor der Kirche und tauschten sich aus. "Es ist schon schlimm", meinte eine Frau und fiel einer anderen in die Arme.

"Die Menschen brauchen die notwendige Begleitung", erklärte Pfarrer Klein, warum er bereits im vergangenen Jahr die Idee des Gedenkgottesdienstes unterstützt habe.

Dieser Gruppe von Menschen sei die Kirche die Begleitung

schuldig. "Und wir haben mit den Verwaisten Eltern in Deutschland einen gemeinsamen Weg gefunden", so Klein. Viele Menschen, die bereits im letzten Jahr den Gottesdienst besuchten, waren wieder da. Aber auch neue Betroffene kamen.

Dagmar Frombeck und Rosemarie Vogt vom Kreis Heilbronn des VEID gestalteten den Gedenktag mit. "Wir wollen die Trauernden auch ein Stück weit auf dem Weg begleiten", meinte Rosemarie Vogt, selbst betroffene Mutter. Wichtig sei, dass man sich nach außen öffne. Deshalb gebe es auch zwei Mal im Monat Treffen des Vereins. Die Gruppe besteht aus rund 15 Menschen, die sich gegenseitig in ihren schweren Stunden helfen. "Die Tragödie ist nicht nur, dass das Kind gestorben ist, sondern dass das Leben weiter geht", sagt Frombeck.

Der Kreis Heilbronn des VEID im Internet unter <http://members.aol.com/velthn/>

Heilbronner Stimme 10.12.01

Köln

Frau Hecken hatte im letzten Heft einen Fragebogen veröffentlicht zum Thema: Abschiednehmen vom Kind. Hier eine kleine Zusammenfassung der Ergebnisse.

Umfrage zum "Thema Abschied nehmen von meinem verstorbenen Kind"

In den zwei vergangenen Jahren habe ich von 12 Müttern aus Deutschland, Belgien und der Schweiz, Antworten auf meine Umfrage erhalten. Ich bewundere die Mütter, die mir geschrieben haben, es braucht viel Kraft, einem fremden Menschen über diese Gefühle zu schreiben. Leider habe ich nicht die Kraft, den Müttern zu antworten, aber ich hoffe, dass sie diese Zeilen lesen. Nur zwei Eltern konnten so Abschied nehmen von ihren Kindern, wie wir es uns alle gewünscht hätten. Sie wurden von den Ärzten, Pflégern und Psychologen betreut. Ihr Kind durften sie selber waschen, anziehen und im Arm halten, solange sie wollten.

"So schmerzlich es war, wir haben die letzten Stunden als schön empfunden und bewusst erlebt ...", schreibt mir eine Mutter.

Eine andere Mutter schreibt: "Dadurch dass wir 7 Stunden Abschied nehmen durften, sahen wir auch die Veränderung am Körper unseres Kindes, nur so konnten wir den Tod begreifen ..."

Alle anderen Eltern und Geschwister haben die Erfahrung gemacht, wie sie die meisten von uns kennen: Keine Hilfe im Krankenhaus, schnell abschieben, nichts mit dem Leid zu tun haben müssen.

Alle Mütter fanden am schlimmsten, ihr Kind nicht mehr sehen zu dürfen: "Behalten sie ihr Kind so in Erinnerung wie es noch lebte". Sie fragen sich: "Liegt mein Kind überhaupt im Sarg?"

Es liegt, nicht nur in Deutschland viel im Argen, es bedarf vieler Gespräche mit Ärzten, Krankenpflegern, Pastoren, Psychologen und Bestattern.

Aus den Briefen und auch von eigenen Gesprächen mit anderen Betroffenen scheint es so, dass ein Psychologe, der selber keinen Verlust erlitten hat, uns nicht helfen kann.

Ich war mit meinem Mann 2 Jahre noch zusätzlich zu den "Verwaisten Eltern" bei einer ausgebildeten Trauerbegleiterin. Das hat uns auch sehr geholfen. Leider gibt es da auch sehr wenige.

Aus dem Ergebnis meiner Umfrage und meinen vielen Gesprächen erfahre ich, dass nur wir "Verwaiste Eltern und Geschwister" eine Änderung, ein Umdenken aller Menschen in unserer Umgebung erwirken können.

Man bleibt immer noch Tochter oder Sohn seiner Eltern. Und ob man ein Kind mit 20, 50 oder 80 Jahren verliert, der Schmerz ist der gleiche.

Tischgespräch

Mein Sohn Christian wurde am 1.1.1999 von einem betrunken Autofahrer auf dem Fahrradweg totgefahren.

Durch die Hilfe, meiner Gruppe bei den Verwaisten Eltern, ist es mir heute möglich, wieder auf Veranstaltungen zu gehen.

Aber ich bringe bei meinen Tischnachbarn immer Christian und die damit verbundene Hilfe der Verwaisten Eltern mit ein. Ich erlebe meistens positive Gespräche, die Menschen hören mir zu und sind zum Teil sehr betroffen.

Am letzten Samstag hatte ich ein besonderes Erlebnis. Wir waren auf einer großen Veranstaltung und man konnte 5000 Euro gewinnen. Ich sagte zu meinem Tischnachbarn, wenn ich die gewinnen würde, ich wüsste direkt, wem ich das Geld spenden würde. Er bat mich ihm einen Tipp zu geben, da er sehr viel Geld in seinem Budget hätte, wüsste aber nicht, für welchen Zweck. Ich stellte natürlich die Verwaisten Eltern vor und erzählte von unserem schlimmen Schicksal. Mein Nachbar antwortete mir daraufhin: Liebe Frau Hecken, ich will Ihnen nicht zu nahe treten, aber ich spende doch nicht für Tote, das ist doch Vergangenheit, man muss für die Zukunft spenden.

Ich war total sprachlos und spürte eine große Wut in mir aufkommen.

Aber mein Innerstes sagte mir, auch er wird im Leben dem Abschiednehmen begegnen und wenn es sein eigener Abschied vom Leben ist und das war dann für mich doch sehr tröstlich.

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Sind Ihnen ähnliche Argumente begegnet, wenn Sie um Spenden für Verwaiste Eltern warben? Welche Argumente setzten Sie dagegen?

Gerade diese, im Tischgespräch mit Frau Hecken offenbarte, Einstellung führt dazu, dass Menschen, Betroffene wie Nichtbetroffene, z.B. lieber für den Tierschutzverein spenden (da ist ja noch was zu retten), als für die Verwaisten Eltern.

Wenn Sie Ideen haben, wie wir besser für unsere Sache argumentieren können, schreiben Sie uns oder schicken Sie eine E-Mail (kontakt@veid.de).

Langen

(Frankfurter Rundschau vom 30.11.2001)

Taschentücher liegen stets bereit

Gisela Leißer begleitet Trauernde durch schwere Zeiten

LANGEN. Bei Gisela Leißer darf geweint werden. Taschentücher liegen immer bereit, wenn die ehrenamtliche Trauerbegleiterin eine ihrer Gruppen bei sich zu Hause empfängt. „Das heißt aber nicht, dass nicht gelacht werden darf“, sagt Leißer, „zum Beispiel, wenn schöne, lustige Erinnerungen hochkommen“. Zweimal im Monat – an jedem ersten und dritten Mittwoch – treffen sich verwaiste Eltern bei der 51-jährigen Langenerin. An jedem ersten und dritten Donnerstag im Monat trifft sich die Gruppe, deren Mitglieder ihren Lebenspartner verloren haben. In der Albert-Einstein-Schule gibt es eine Gruppe für Kinder, die um ein Elternteil trauern. Außerdem plant Leißer ein Angebot für Erwachsene, die ihren Partner verloren haben, und zusammen mit ihren Kindern zur Trauerbegleitung kommen möchten. „Denn bisher gibt es solche Gruppen nur nach Alter getrennt“, berichtet Leißer. Wer an den Gruppengesprächen teilnimmt, zahlt einen Unkostenbei-

„Menschen, die zuhören, trösten, helfen und die wissen, wie es weitergeht – die FR stellt jeden Monat auf ihrer Rat & Hilfe-Seite einen solchen Menschen vor.“

trag von zehn bis 20 Mark, je nach Selbsteinschätzung. „Wer kein Geld dafür hat, wird natürlich nicht weggeschickt. Ich zähle nicht nach, wer wieviel gibt“, sagt die Trauerbegleiterin. Besonders viele Menschen nehmen Leißers Hilfe in der Weihnachtszeit in Anspruch. Sie führt zunächst ein Einzelgespräch mit den Trauernden. „In der Gruppe arbeiten wir uns dann vom Ereignis des Todes und den damit verbundenen, oft unschönen Empfindungen zurück zu den früheren, schöneren Erinnerungen.“ Wie sie Trauernde unterstützen kann, hat Gisela Leißer in der Evangelischen Akade-

mie Bad Segeberg gelernt. Mehr als zwei Jahre pendelte sie zwischen Langen und Bad Segeberg, besuchte Wochenend- und einwöchige Seminare bei verschiedenen Referenten. Die Kosten, rund 10000 Mark, trug zur Hälfte der Kreis Offenbach, die andere Hälfte musste Leißer selbst bezahlen. „Es war sehr anstrengend. Aber ich habe auch über mich selbst



Gisela Leißer ist ausgebildete Trauerbegleiterin. Ihre kleinen Plüschhelfer setzt sie bei Kindern ein, die Trost suchen. (Bild: Andreas Arnold)

viel gelernt und habe es nie bereut, dass ich diese Ausbildung gemacht habe“, sagt sie. Voraussetzung für den Job sei vor allem Lebenserfahrung. Außerdem sollten persönliche Trauererlebnisse mindestens fünf Jahre zurückliegen, „sonst wird man da immer wieder selbst reingezogen“. jum

Gisela Leißer ist täglich bis 22 Uhr unter der Rufnummer 06103-26671 erreichbar, außerdem über die Hospizgemeinschaft Neu-Isenburg, 06102-733738. Die neue Gruppe für Eltern und Kinder trifft sich am Samstag, 1. Dezember, 15 bis 17 Uhr, in der städtischen Kindertagesstätte Westendstraße in Langen.

Landshut

10 Jahre Verwaiste Eltern Landshut

Es geschah an einem Sonntag, 27. Januar 1991, unser jüngster Sohn Florian hatte seinen 15. Geburtstag, als uns die niederschmetternde Nachricht traf, Frank, (25) unser ältester Sohn, sei tot. Wieso tot, er ist doch immer so vorsichtig gefahren? Es war kein Verkehrsunfall - Frank hatte sich "das Leben genommen" durch Einatmen von Kohlenmonoxid!

Oh Gott! Es war ja auch der Todestag der Mutter! Elf Jahre vorher starb sie an Krebs in der ersten Stunde des 27. Januar 1980. Florian wurde an diesem Tag 4 Jahre alt, Axel war gerade 10 geworden, Frank 14 und Iris 16.

Wie kann ich das überleben, wie kann ich damit leben? war damals die Frage. Über die Lektüre "Wenn Mütter trauern" von Ursula Goldmann-Posch erhielt ich Kontakt zu den Verwaisten Eltern Hamburg und München und erfuhr, dass in Landshut die AOK und eine Frau Carmen Khoshamouz am Aufbau einer Selbsthilfegruppe interessiert wären. Gleichzeitig fiel mir ein großer Zeitungsartikel von Frau Dr. Voss-Eiser "Langer, schmerzhafter Weg durch die Trauer" in die Hände. Ein ähnlicher Zeitungsartikel in der Landshuter Zeitung vom 26. März 1992 war dann der Auslöser für das erste Gruppentreffen am 10. April 1992. Für dieses erste Zeitungsinterview stellten sich neben mir zwei betroffenen Mütter, Frau Khoshamouz und Karoline Albrecht zur Verfügung.

Zum ersten Abend meldeten sich 12 Betroffene, darunter auch Margot Boesl, die ca. 1 Jahr vorher ihren dritten Sohn Tim vier Tage nach der Geburt verloren hatte. Margot Boesl war von Anfang an die aktivste trauernde Mutter, die viel Schreibaarbeit übernahm und auf unserem ersten Faltblatt mit als Ansprechpartnerin zur Verfügung stand. Wir trafen uns die ersten Jahre zweimal monatlich und seit Anfang 2001 nur noch jeden vierten Freitag im Monat. Wir waren immer eine offene, gemischte Gruppe mit Trauer um den Tod am Anfang des Lebens, Tod durch Krankheit oder Unfall bei älteren Kindern und schon erwachsenen Kindern und leider auch relativ viele an Suizid gestorbene Kinder.

Ich hatte von Anfang an auch Kontakt zu AGUS Bayreuth, (Angehörigengruppe um Suizid), durch einen kleinen Artikel in der Krankenkassenzeitschrift. Die pensionierte Lehrerin, Frau Emmy Meixner-Wülker, hatte ca. ein Jahr vorher diese Gruppe ins Leben gerufen, offen für alle suizidbetroffenen Angehörigen.

Die Gründung der Verwaisten Eltern in Landshut war jedoch zunächst so ein aufregendes Erlebnis, das uns völlig in Atem hielt, weil ja auch für uns alles völlig neu war und wir nicht wussten, ob wir Laien der Situation überhaupt gewachsen waren. Ein großes Vorbild waren dabei die ältesten Selbsthilfegruppen weltweit, nämlich die AA und ALANON mit ihrem festen Programm und ein betroffenes Mitglied, das ohne die Anonymität zu verletzen, mich ermutigte, es ähnlich zu machen, denn diese Gruppen setzen sich auch nur aus Laien zusammen und es funktioniert hervorragend.

Dies gelang auch uns. Wir waren immer eine offene Gruppe, mit der schwierigen Aufgabe, jederzeit neue Betroffenen aufzunehmen. Dies kam jedoch nicht so oft vor, vielleicht alle 3 - 6 Monate.

In den Jahren 1994 und 1995 hatten wir dann aber so viele trauernde Eltern, dass wir überlegten, die Gruppe zu teilen. Nachdem wir damals ca. 10 Suizidbetroffene waren, entschloss ich mich, eine getrennte AGUS-Gruppe anzubieten, im selben Raum aber an anderen Abenden, die nun auch offen war für Partnerverlust oder Trauer um den Suizid eines Elternteiles. Seither gibt es in Landshut parallel die Verwaisten Eltern in Begleitung von Margot Boesl und AGUS-Angehörige um Suizid.

Im Gründungsjahr 1992 entstand auch in Landshut der Zusammenschluss mehrerer anderer Selbsthilfegruppen zum Verein "Hand in Hand Landshut e.V.", dem wir uns anschlossen, wodurch wir uns ersparten, selbst einen Verein gründen zu müssen. Seit der Gründung in Berlin-Wannsee sind wir aber auch Mitglied im VEID und schon länger beim Verwaiste Eltern München e.V. wo wir (Margot Boesl und ich) schon viele Wochenendseminare mitgemacht haben, vor allem das erste drei- bis vierteilige Gruppenleiterseminar noch zu Manfred Muhls Zeiten. Wir haben auch eine umfangreiche Leihbibliothek aufgebaut mit den bekanntesten Titeln. Wir finanzieren uns selbst durch eigene Zuwendungen und gelegentliche Spendenanteile des Hand-in-Hand e.V.

Das 10-Jährige wollen wir heuer feiern mit einer Filmmatinee mit Nanni Morettis preisgekröntem Familiendrama "Das Zimmer meines Sohnes" und anschließendem Brunch im Gemeindehaus, dort wo wir uns immer treffen. Bitte, haltet uns die Daumen, dass alles gut über die Bühne geht.

Kontakte: Margot Boesl, Eichendorffstraße 19, 84144 Geisenhausen, Tel. 08743-2643, FAX 08743-961919, oder Werner Kühnert, Grünlandstr. 4d, 84028 Landshut, Tel. 0871-24739, FAX 0871-89461, E-Mail: kuehnert-lehrmittel@t-online.de

Leipzig

Hallo liebe Freunde,

ich hatte ja schon berichtet, dass wir in Leipzig eine geschlossene Gruppe und eine offene haben. Meine Frau und ich gehen zu der seit Mitte 1999 geschlossenen Gruppe. Wir halten aber Kontakt zur offenen Gruppe, um unsere Erfahrungen weiter zu geben. Verschiedentlich habe ich jetzt über meine als Kontaktadresse hinterlassene E-Mail-Adresse E-Mails von Betroffenen erhalten, die Hilfe suchten. Ich habe über unsere Erfahrungen berichtet und den Rat gegeben, sich an unsere offene Gruppe zu wenden. Wir raten aber immer, den Weg zur Gruppe über ein Einzelgespräch mit einer Trauerbegleiterin aus der evangelischen Lebensberatungsstelle zu gehen. Auf diese Weise kann die Hemmschwelle etwas herab gesetzt werden.

Nachdem im Mai diesen Jahres bei unserem nunmehr schon dritten Gruppenwochenende auch der letzte noch fehlende Vater dabei war, sind wir also nun acht Elternpaare. So schön es ist, dass wir uns so gefunden haben, so beklemmend ist immer wieder, dass uns Ereignisse zusammenführten, die wir nie erleben wollten.

Wir halten auch nach nun 6 bis 7 Jahren an unseren monatlichen Treffen fest. Uns ist bisher nie der Gesprächsstoff ausgegangen.

Das Wichtigste dabei ist immer, dass in dieser Runde unsere Kinder so nah sind, wie sonst kaum. Natürlich gehen die einzelnen Mütter und Väter teilweise sehr unterschiedliche, individuelle Trauerwege, aber dennoch wird jede/r damit in unserer Gruppe angenommen. Wir haben da auch unsere Reibungsstellen.

So denken einige, wie auch ich, dass die Gruppenarbeit uns auf unserem Trauerweg "weiter bringen" sollte. Als wir vor einiger Zeit an diesen Punkt kamen, wurde uns mit einigem Schreck deutlich, wie unterschiedlich weit jeder auf seinem Weg gekommen ist. Die meisten der Mütter können gar nicht erklären, was mit "weiter kommen" eigentlich gemeint sein könnte. Sie können gerade mit dem Erreichten Tag für Tag überstehen. Meine Frau dachte, als wir dieses Thema diskutierten, dass sie jetzt abgehängt, ihr der Boden unter den Füßen entzogen, die Geborgenheit der Gruppe verloren gehen würde. Wir sind dem nicht ausgewichen und haben uns im Mai in Meißen an unserer Tradition werdenden Wochenende dem Thema gestellt. Es wurde dabei auch deutlich, dass es über die Jahre schwierig wird, jedem in der Gruppe gerecht zu werden, dass wir aus Rücksichtnahme wahrgenommene Erscheinungen an uns und anderen nicht ansprechen und schließlich, der eine mehr, der andere weniger, auf unausgesprochenen Problemen sitzen bleiben. Unser Motto ist nach wie vor, dass wir lernen wollen, mit dem Verlust zu leben. Leben bedeutet aber für viele von uns Betroffenen häufig nur, täglich zu überleben, weil wir möglicherweise keinen Lebenssinn mehr finden. Dies insbesondere dann, wenn

unser einziges Kind uns verlassen musste. Andere, so auch ich, erwarten wieder etwas vom Leben, finden nach und nach neuen Sinn, neue Ziele, wieder Mut zum Leben. Meine Frau lässt sich manchmal von mir etwas mitziehen, wenn es ihr auch schwer fällt. Ihre tiefe Trauer tut mir unendlich weh, aber ich freue mich mit ihr und über sie, wenn es uns gelingt, gemeinsam Schönes zu entdecken oder zu erleben. Reisen ist für meine Frau immer eine willkommene Ablenkung.

Diese Unterschiedlichkeit hilft schließlich auch der Gruppe. Die Lebensmutigeren unter uns können davon abgeben und werden von den anderen erinnert, nicht davon zu eilen. Insofern ist die Gruppenarbeit wohl auch eine wichtige Ursache dafür, dass unsere Ehen halten. Wir kamen zu der Erkenntnis, dass keiner durch die SHG in seinem Trauerweg behindert, eingeengt werden darf, aber auch diejenigen, die das monatliche Treffen vielleicht nicht mehr so dringend brauchen, dennoch dabei bleiben, weil sie von den anderen gebraucht werden.

Unsere Gesprächsthemen sind längst über das Austauschen von Trauererfahrungen und Erlebnissen im Umgang mit anderen nicht Betroffenen hinausgegangen. Wie sicher viele andere, haben auch die meisten aus unserer Gruppe alte Freundeskreise verloren, aber in der Gruppe einen neuen gefunden. So treffen wir uns inzwischen auch mal bei dem einen oder anderen zu Hause, auf dem Wochenendgrundstück, einfach mal zum Kaffeetrinken in der Stadt, besuchen gemeinsam die Gräber unserer Kinder. Wichtig ist der Kartengruß und oder Anruf aus der Gruppe zu Geburts- und Todestagen unserer Kinder. Zu viele der Verwandten und Freunde vergessen diese Tage oder drücken sich davor. Kürzlich hat mal jeder zum Gruppenabend ein paar Hochzeitsfotos mitgebracht. Man glaubt gar nicht, wozu diese in der weiteren Gesprächsrunde inspirieren. Bei dem einen war das Kind zur Hochzeit schon da, bei den anderen war es unterwegs oder wenigstens in Planung. Wie haben wir uns verändert, dennoch gut gehalten, sind aber auch teilweise sichtbar gezeichnet.

Ich hatte schon berichtet, dass wir bislang jährlich ein Treffen mit Medizinstudenten haben. Dieses Jahr war das erste schon im Mai und ein weiteres wird wohl noch folgen. Wir berichten dort den künftigen Medizinerinnen über unsere Erfahrungen im Zusammenhang mit Krankheit, Sterben, Umgang mit dem Kranken oder Unfallopfer oder mit den Hinterbliebenen, über das was uns an Gutem und Schlechtem widerfahren ist. Wir äußern unsere Wünsche an die Mediziner, hören die Meinungen der jungen Leute und diskutieren auch kontroverse Standpunkte, so immer wieder zu dem Thema Organspende. Wir glauben, dass dies zu einer sehr guten Sache gediehen ist. Zum letzten Treffen waren uns sechs Studenten avisiert und elf kamen. Das hat uns fast überfordert, aber wir haben es gemeistert. Unter diesen war eine Studentin, die dann zu erkennen gab, dass sie unseren Sohn kannte. Erstmals kam zu diesem Treffen unsere Tochter Verena (21 Jahre) mit. Sie hat dort auch von sich und ihrer Befindlichkeit gesprochen und sich ihrer Tränen nicht geschämt. Die jungen Leute waren, glaube ich, sehr berührt und haben viele Fragen gestellt. Das Ziel aus unserer Sicht dabei ist, die künftigen Ärzte für das Umgehen mit Sterben, Tod, Todkranken und deren Angehörigen zu sensibilisieren. In der universitären Lehre spielt dieser Bereich offenbar leider fast keine Rolle. Es fallen einem dabei so viele Aspekte ein, daß man nicht alles in zweieinhalb Stunden mit den Studenten unterbringen kann. Deshalb wollen wir in unserer Gruppe jetzt mal zusammentragen, was wir den Studenten mit auf den Weg geben wollen. Jeder soll seine Gedanken aufschreiben, woraus wir dann vielleicht so etwas wie ein Seminarscript machen werden. An Hand eines Protokolls einiger Teilnehmer dieses letzten Treffens hatten wir inzwischen ein schönes Feed-back von den jungen Leuten. Wir hatten offenkundig Interesse geweckt und haben sensible junge Leute getroffen.

Im August hat ein Elternpaar aus unserer Gruppe mit ihrem Sohn ein Einfamilienhaus bezogen. Sie hatten den Mut, den Mut zum Leben, dieses Haus zu bauen, obwohl sie ihren Ältesten verloren haben und haben es auch gerade im Gedenken an ihn getan. Er hat auch dort wieder sein Zimmer. Wir, d.h. unsere Gruppe, waren die ersten Gäste im neuen Heim. Dieser Umzug war ja auch ein Abschied von der alten Wohnung mit den vielen Erinnerungen an den nicht mehr lebenden Sohn.

Anlässlich unseres Oktobergruppentreffens war ein Pfarrer bei uns zu Gast, der als Seelsorger in einem Leipziger Krankenhaus tätig ist und derzeit eine Fortbildung zum Trauerbegleiter absolviert. Er wollte sich bei uns informieren, wie solch eine Gruppe entstehen kann. Dabei ging er davon aus, dass man doch verschiedene Betroffene, die längere Zeit zu Einzelgesprächen kommen, möglicherweise in einer neu zu gründende Gruppe zusammenbringen könnte. Dies ist sicher denkbar, muss aber auch von jemandem in die Hand genommen werden. Unsere Entstehung war anders. Wir fanden ein Angebot vor, eben jener Beratungsstelle der Inneren Mission, und daraus entwickelte sich über Jahre eine Gruppe. Wir glauben, dass dies der beste Weg ist, weil die Betroffenen selbst häufig nicht die Kraft finden, eine Gruppe aus eigener Kraft zu gründen. Wie bei uns, verhindert die Unterstützung über

längere Zeit durch eine(n) ausgebildeten Trauerbegleiter(in), dass die Gruppe buchstäblich im eigenen Saft schmort und in den Tränen ertrinkt.

Im übrigen haben wir nun schon das dritte Jahr in Folge Fördergelder von Stadt und Land bekommen und auch in diesem Jahr erstmals Zuschüsse von Krankenkassen.

Bei allem bleiben uns im persönlichen Bereich weitere Abschiede nicht erspart. So ist unsere Tochter im April aus unserem Haushalt in eine WG umgezogen und hat zwischenzeitlich auch geheiratet. Das war ihrerseits sicher auch ein Stück Flucht vor unserer Trauer und unserem sie sicher nicht selten einengenden Behüten. Es ist nicht leicht, damit fertig zu werden, wenn wir uns auch freuen, einen uns sehr lieben Schwiegersohn gewonnen zu haben. Wir sehen uns häufig, aber doch immer zu selten, telefonieren fast täglich, haben gerne zusammen mit ihr das Zimmer in der WG eingerichtet, aber wenn wir jetzt nach Hause kommen, ist niemand da. Während der Woche gehe ich täglich ins Büro und habe Menschen um mich, aber meine Frau ist allein zu Hause, zumindest soweit sie nicht ihren Aufgaben nachzugehen hat. Andererseits machen wir uns zwangsläufig weniger Sorgen um unsere Tochter, weil wir häufig ja nicht wissen ob, wann und wo sie gerade ist.

Ich stelle erstaunt fest, wieviel es zu berichten gibt. Für heute soll es reichen. Nächste Woche ist bei uns Reisen dran. Eine Woche Italien, Neues sehen, Seele baumeln lassen, ausruhen.

Den dritten Rundbrief finde ich ganz prima. Zu unserem letzten Gruppentreffen habe ich gleich daraus vorgelesen, darunter das Gedicht von Klaus Gusenleitner "Daniel, nach 5 Jahren". Da wird uns allen aus der Seele gesprochen.

Abschließen möchte ich anregen, mal vom VEID e.V. aus einen Erfahrungsaustausch von Selbsthilfegruppen zu organisieren. Das sollte sicher an einem Wochenende sein und könnte mit Erfahrungsberichten zur Gründung und Entwicklung der Gruppen beginnen und in Workshops zur Gestaltung und Fortführung der weiteren Arbeit der Gruppen auslaufen.

Herzliche Grüße namens der Leipziger Verwaisten Eltern
von Petra und Rudi Wonsack.

Lüneburg

Liebe Gruppenmitglieder,

mit diesem Brief möchten wir Euch informieren und ansprechen, was wir für die Verwaisten Eltern in Lüneburg an Aktivitäten vorhaben. Wir dachten uns, wir müssen etwas unternehmen, um bekannter zu werden. Um in dieser Richtung etwas zu bewirken, treffen wir uns außerhalb der Gruppenzeiten. Damit wir unsere Vorstellungen umsetzen können, würden wir uns über eure Unterstützung freuen. Ihr, die ihr nicht mehr zu den Gruppenabenden kommt, könntet so den Kontakt zu anderen Betroffenen halten und außerdem noch etwas Positives erreichen.

Wir haben bereits verschiedene Arbeitsgruppen gebildet und laden euch dazu ein:

- 1) eine Arbeitsgruppe für die Öffentlichkeitsarbeit, das beinhaltet Briefe und Informationen an :
 - Bestatter
 - Ärzte
 - Krankenhäuser
 - Kindergärten
 - Krankenkassen
 - Hebammen
 - Beratungsstellen
 - Beratungslehrer
 - Kirchen
 - Verbraucherzentrale
- 2) eine Arbeitsgruppe für die Medienarbeit, d.h. Informationen zusammenstellen für die Medien, auch aus den anderen AG's
 - Lüneburger Zeitung
 - Werbeblätter
 - Gemeindeblätter
 - Hamburger Abendblatt
 - Radio ZUSA

3) eine Arbeitsgruppe für Projekte und Angebote für Verwaiste Eltern

- neue Faltblätter
- Veranstaltungsplanung
- Vortragsreihen
- Lesungen
- Seminare
- Workshops
- Vorträge
- Filmvorführungen

4) eine Arbeitsgruppe, die die Gestaltung des Gottesdienstes vorbereitet, organisiert und die Durchführung plant.

5) eine Arbeitsgruppe die sich um die Geldbeschaffung kümmert:

- Anträge an KIBIS
- Anträge an die Krankenkasse
- Sponsorenwerbung

6) eine Arbeitsgruppe, die Kontakte zu "frisch Betroffenen" herstellt.

- Entwicklung und Gestaltung einer Karte/Faltblatt
- Sammeln von Adressen (z.B. von Anzeigen)
- Anschreiben von Betroffenen mit Hinweis auf Verwaiste Eltern

Die Arbeitsgruppen legen die Häufigkeit, die Dauer und den Ort ihrer Treffen je nach Bedarf selbst fest.

Wer von euch uns in einer dieser Arbeitsgruppen unterstützen möchte oder noch eigene Ideen hat, der melde sich bitte bei uns.

Im Namen der aktuellen Gruppe

Heidrun Eisenberg

Tel.:04188 / 7496

(Gellersen-aktuell September 2001)

Selbsthilfegruppen

2.500 Mark für Reppenstedter-Selbsthilfegruppe

DAK fördert Selbsthilfegruppen nicht nur finanziell

Reppenstedt-ab. Einen Scheck über 2.500 Mark hat Hans Peter Diegel, Bezirksgeschäftsführer der DAK Lüneburg, der Selbsthilfegruppe „Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.“ am Mittwoch, den 29. August 2001, überreicht.

Gabriele Knöll, 1. Vorsitzende des Bundesvereins der Selbsthilfegruppen für verwaiste Eltern, freut sich: „Mit diesem Geld werden wir die Beratungs- und Betreuungsarbeit sehr gut umsetzen können. „Jährlich

erfahren dort Adressen von Spezialisten oder können sich über neue Therapieformen informieren.“

Die DAK unterstütze Selbsthilfegruppen, wo sie könne. Und das nicht nur finanziell, sondern auch ganz praktisch: Die Kasse kann beispielsweise Fachreferenten oder Räume vermitteln, Briefe verschicken oder Einladungen kopieren.

Voraussetzung ist aber immer, dass bei der Arbeit der Gruppe Rat und Hilfe im Umgang mit einer Krankheit

liebt. Jedes Mal, wenn ich zu einem Einsatz musste, bei dem es um Kinder ging und wir nicht mehr helfen konnten, stiegen Zweifel in mir auf, ob ich alles getan habe, richtig getan habe. Zu oft musste ich in meinem Einsatzgebiet erleben, wie junge Menschen auf Landstraßen verunglückten, Eltern beim Tod ihres Kindes innerlich mit starben...

Für jeden Tag, den ich meine Familie gesund sehe, meinen Sohn lachen sehe, bin ich dankbar und doch kriecht in mir die Angst, mit dem Tod nicht umgehen zu können.

Ich danke euch für eure Arbeit.

Der Verein finanziert sich durch Zuwendungen der öffentlichen Hand, Spenden und den Mitgliederbeitrag. Allerdings sind nach wie vor ehrenamtliches Engagement die tragenden Säulen des Vereins. Nicht nur in der begleitenden Betreuung der Betroffenen, auch in Bereichen wie Öffentlichkeitsarbeit, der Geldbeschaffung, der Vorbereitung von Seminaren und der Veranstaltungsplanung sind helfende Hände nötig. Die Vorsitzende Gabriele Knöll und Sekretärin Regina Röbschläger suchen händigeringend nach Mitarbeitern, z.B. Studenten, die eine interessante, vielseitige und praktisch bezogene Arbeit im Verein nutzen möchten, um zu lernen und ehrenamtlich tätig zu sein.

Im Internet unter www.vej.de ist mehr zu erfahren.

sterben 20.000 Kinder in Deutschland, dies sind 20.000 stille Katastrophen“.

Der Verein bietet verwaisten Eltern Informationsveranstaltungen zu Trauer und dem Verlust. Er bringt grundlegende Broschüren und Materialien zu diesem Thema heraus, neue Konzepte für die Trauerbegleitung von Eltern, Geschwistern und Angehörigen werden entwickelt. Er beteiligt sich an Forschungsprojekten, informiert über Trauerseminare, die bundesweit mit verschiedenen Kooperationspartnern stattfinden, und bietet auch in Lüneburg eine Selbsthilfegruppe für betroffene Eltern an.

DAK-Bezirksgeschäftsführer Hans-Peter Diegel sieht die Arbeit von Selbsthilfegruppen positiv: „Gute Gespräche können Ängste beheben und Verzweiflung lindern. Außerdem sind Selbsthilfegruppen natürlich eine wertvolle Kontaktbörse. Betroffene im Vordergrund stehen. Nicht nur der Gesetzgeber wünscht, dass Krankenkassen Selbsthilfegruppen fördern. Auch mehr als 70 Prozent der deutschen Bürger halten dies für sinnvoll, wie eine repräsentative Umfrage der DAK ergeben hat. Über dreiviertel der deutschen Bevölkerung würde im Falle einer schweren Krankheit eine Selbsthilfegruppe aufsuchen.

Diegel: „Wir erhalten Anträge der verschiedenen Gruppen und entscheiden dann gemeinsam mit unseren Partnern, wer förderungswürdig ist.“

Ralf Stelzner schrieb am 2.7.2001 *Liebe Eltern!*

Vor ca. 3 Tagen habe ich den Bericht über Familie S. im „Stern“ gelesen. Einmal mehr musste ich mir als Vater und Rettungsassistent meine Gedanken über den Tod des eigenen Kindes machen. Viel zu oft musste ich schon erfahren, wie schnell man das verlieren kann, was man am meisten

Veranstaltungen

Die nächsten Veranstaltungen aus der Reihe: „In der Trauer – auf der Suche – nach neuen Wegen“, gesponsert von der IKK, finden statt am **20.**

Oktober: waiste Eltern und erwachsene Geschwister und am 2. November Lesung von Ralf Stelzner: „Weg aus der Nacht“.

Ort und Zeit sind zu erfragen unter Telefon: 04131-63 550 oder 68 03 282. Gedenken im Gedächtnis: Vorkommens am 9. Dezember, an dem wieder ein Gedenktag für alle verstorbenen Kinder stattfinden wird. Wie jedes Jahr am 2. Sonntag im Dezember stellen Betroffenen im Gedenken an ihre verstorbenen Kinder und Geschwister um 19 Uhr brennende Kerzen in die Fenster.



DAK-Bezirksgeschäftsführer Hans-Peter Diegel übergibt den 2500,-DM-Scheck an die Vorsitzende des Bundesvereins „Verwaiste Eltern e.V.“, Gabriele Knöll (lks.) und Mitarbeiterin Regina Röbschläger. Foto: Bräunling

Mainz

5 Jahre TRAUERNDE ELTERN MAINZ e.V. Entwicklungen, die Mut machen!

Was Mitte der 80-er Jahre durch Hartwig von Papen, Insa Wilms und Jürgen Meier-Wilms - allesamt Klinikseelsorger der Universitätskliniken Mainz - begonnen wurde, ist seit der Vereinsgründung am 4. Juli 1997 in guter Weise weiter gewachsen.

An dieser Stelle nochmal diesen Menschen, dazu gehört auch noch Tim Sittel, ein ganz herzliches Dankeschön für ihre Arbeit.

Was ist geschehen in dieser Zeit?

In unserer Satzung schrieben wir u. a. fest:

... trauernde Eltern, Mütter, Väter, Geschwister und ihnen Nahestehende, in der Trauer um den Tod ihres Kindes bzw. Geschwisters zu unterstützen und zu begleiten.

... Aufbau und Betrieb einer Beratungsstelle ...

... Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit mit Institutionen, Organisationen und Einzelpersonen, die im psychosozialen Bereich tätig sind ...

Ein Teil dessen ist uns gelungen, vieles steht noch aus.

Was ist gelungen?

Ganz sicher haben wir uns mit unserer Arbeit als festen Bestandteil der gesamten psychosozialen Versorgung des Rhein-Main Gebietes etabliert.

Das zeigen die Zahlen. Hatten wir 1998 27 Einzelberatungen, so verzeichnen wir hier einen stetigen Anstieg auf 385 Beratungsgespräche im Jahr 2001. Übertragen heißt diese Zahl, wir haben in 2001 alleine in den Einzel- und Paargesprächen 73 Mütter, 3 Schwestern, 17 Väter und 2 Brüder in ihrer Trauer begleitet.

Für uns eine gewaltige Leistung, aber auch ein Bestätigung unseres Angebotes.

In den Gruppen begegnen wir immer mehr Menschen, die Wandertage sind gut angenommen und bei unserer "Begegnung im Sommer" trafen sich über 60 Erwachsene mit einer großen Zahl von Kindern zum Grillen und Reden.

Der Gedenkgottesdienst, den wir, wie so viele andere, auch in der Vorweihnachtszeit veranstalten, wurde im Jahr 2001 von über 400 Erwachsenen mit vielen Geschwisterkindern besucht; im Gedenkbuch waren 138 Namen verstorbener Kinder eingetragen.

Das Jahresprogramm 2002 füllt eine ganze DIN A4 Seite.

Ein, besser gesagt zwei große Schritte, stehen uns bevor:

1. Wir werden der diesjährigen Mitgliederversammlung den Antrag auf Namensänderung stellen: Aus TRAUERNDE ELTERN MAINZ e.V. soll TRAUERNDE ELTERN RHEIN-MAIN e. V. werden.
2. Wir werden wagen, Räume für eine eigene Geschäfts- und Beratungsstelle anzumieten; vielleicht reicht's ja auch noch für einen Gruppenraum.

Damit wäre endlich die gesamte Vereinsarbeit aus dem Hause STEUER ausgelagert und hier könnte wieder, nach einigen Jahren der massiven Belastung, mehr Ruhe einkehren.

Die Namensänderung brächte nur die Realität der alltäglichen Arbeit zum Ausdruck. Weit über die Hälfte aller Menschen, die unsere Begleitung und Beratung in Anspruch nehmen, kommen von der rechten Rheinseite, also aus dem Bundesland Hessen, aus dem Großraum Frankfurt und dem gesamten Umfeld, das sich über einen Radius von ca. 80 Kilometer erstreckt. Damit stimmte die lokale Bezeichnung "Mainz" einfach nicht mehr und es ist aus vielerlei Gründen gut, sie den tatsächlichen Gegebenheiten anzupassen.

Dann sind wir ja aber auch noch Regionalstelle, eine Arbeit, die wir nach dem Weggang von Tim Sittel zum 31.12.2000 nur sehr begrenzt leisten konnten. Hier ist vor allem gemeint, dass wir seither kein Treffen der SHG-LeiterInnen organisiert und durchgeführt haben. Wir werden es nachholen! Dazu hatten wir kürzlich ein Gespräch mit Frau Franz-Flößer und ihren Mitarbeiterinnen in Hirschberg. Hier sind ganz aussichtsvolle Aspekte einer weiteren Zusammenarbeit und gegenseitigen Unterstützung besprochen worden und werden sicher auch in diesem Sinne weitergeführt.

Schon lange, aber auch gerade wieder bei diesem Gespräch, wurde deutlich, wie wichtig und drin-

gend notwendig eine strukturelle Klarheit und Zuständigkeit ist. Wir brauchen den möglichst starken Bundesverband an der Spitze mit seinen nachgeordneten Regionalstellen und den SHGs und auch Vereinen, die sich dann dort wieder zusammenfinden.

Trauerbegleitung nach dem Sterben eines Kindes oder Geschwisters heißt, Menschen in der denkbar schwersten Situation, in der größten Lebenskrise, zu begegnen.

Hier können und dürfen wir nicht außer Acht lassen, wie wichtig die Fragen nach "Qualitätskriterien" und "Qualitätskontrolle" sind. Fragestellungen, die heute ein Selbstverständnis sein sollten.

Trauerbegleitung ist nicht etwas, das wir "so nebenbei" machen können. Trauernde begleiten und beraten heißt, der ganzen Wucht, dem ganzen Gewicht dieser tiefen Gefühle in all ihrer Vielfältigkeit zu begegnen. Es fordert eine gründliche Vorbereitung auf diese Aufgabe und die ständige Reflexion des eigenen Tuns. Trauernde wollen verlässlich spüren, dass wir in der Lage sind sie zu halten und sie auszuhalten. Dazu brauchen wir zu allererst den eigenen festen Stand.

So, wie das "Institut für Trauerarbeit" (ITA) in Bad Segeberg und verschiedene andere Institutionen seit vielen Jahren TrauerbegleiterInnen auf ihre Aufgaben vorbereiten, ist es eine der zentralen Aufgaben der Regionalstellen, Sorge für die Möglichkeiten des kollegialen Austausches oder aber auch der Informations- und Kompetenzerweiterung zu tragen.

Doch dies können wir nur dann auch wirklich leisten, wenn wir einerseits durch Bundesmittel dazu in die Lage versetzt werden, was aber ohne klare Richtlinien und konkrete Satzungsaussagen nicht zu leisten ist, und andererseits endlich hier alle noch offenstehenden Fragen besprochen und beantwortet werden.

Und dies bekommen wir nur dann zustande, wenn wir uns der Bedeutung und der Wichtigkeit unserer Aufgaben bewusst werden und wieder gemeinsam an dem berühmten Strang ziehen. Das sind wir den Menschen schuldig, für die wir angetreten sind, aber auch uns selbst. Trauerbegleitung ist ein Tun, das sehr viel Kräfte fordert; dort sollten wir sie bündeln!

Wir als TRAUENDE ELTERN MAINZ oder in Zukunft als TRAUERENDE ELTERN RHEIN-MAIN, werden unser Bestes dazu beitragen.

Ich will hier Gelegenheit nützen, mich bei all den vielen Müttern, Vätern und Geschwistern, aber auch bei den Patinnen und Paten und bei den Großeltern bedanken, die uns in den vergangenen Jahren ihr Vertrauen geschenkt haben und uns damit die Möglichkeit gaben, ihnen in ihrer individuellen Unterschiedlichkeit Unterstützung und Hilfe zu geben, sie ein Stück ihres Lebens- und Trauerweges zu begleiten.

Dafür wollen wir auch in Zukunft zur Verfügung stehen.

Was wir in den ersten 5 Jahren unseres Vereinslebens erreicht haben macht
"MUT FÜR DIE ZUKUNFT!"

Dieter Steuer - 1. Vorsitzender des Trauernde Eltern Mainz e.V.

Artikel über Dieter Steuer, Vorsitzender des Vereins "Trauernde Eltern Mainz e.V."

Was er anpackt, das macht er richtig und mit viel Engagement. Das war so, als er noch Kriminalbeamter war. Das ist so, seit er 1999 den Vorsitz des Vereins Trauernder Eltern Mainz e.V. übernommen hat. Zum Letzteren hat Dieter Steuer (54 J.) seine Kraft ganz unten gefunden, als sein Leben vor 7 Jahren eine dramatische Wende nahm. Kurz nachdem er aus gesundheitlichen Gründen seinen bisherigen Beruf beenden musste, verlor er seinen 17-jährigen Sohn Tim nach einer Knochenmarktransplantation. Auf der Suche nach einem Leben danach führte ihn sein Weg führte durch eigene Therapieerfahrungen, durch ehrenamtliche Telefonseelsorge und Seelsorge im Krankenhaus, durch ehrenamtliches Engagement im Verein Trauernde Eltern Mainz und durch verschiedene Ausbildungen bis er jetzt- als ausgebildeter Trauerbegleiter und Psychotherapeut- die Geschicke des Vereins Trauernder Eltern in Mainz und Rhein- Main leitet.

Einen großen Teil der inzwischen rund 300 Mütter, Väter und Geschwister verstorbener Kinder, die im Verein Rat und Hilfe finden, betreut er selbst. Und wenn er Betroffenen sagt, dass er ihr Leid verstehen kann, dann ist das mehr als eine gute therapeutische Intervention.

Inzwischen bietet der Verein Trauernde Eltern Rhein- Main mehrere offene und geschlossene Gruppen, Einzel- und Paargespräche an. Die Gruppe der Betroffenen, die davon Gebrauch machen kann, ist klein gemessen an den rund 400 Menschen unter 30 Jahren, die jährlich im "Zuständigkeitsbereich" des Vereins - in Mainz und ca. 80 Kilometer Umkreis - sterben und eine Vielzahl Betroffener hinterlassen. Gute Arbeit machen ist eine Sache. Darüber reden eine andere. Dieter Steuer hat erkannt, dass ein

Verein in die Medien muss, will er im öffentlichen Bewusstsein mit seinen Anliegen präsent sein. In Tageszeitungen, bei Gesundheitsforen, kirchlichen, kommunalen und sonstigen Veranstaltungen rund ums Thema Trauer machte er immer wieder deutlich, dass in unserer Gesellschaft eigene und fremde Trauer - besonders um ein Kind - noch immer mit Schweigen oder unbeholfenen Reaktionen belegt, ja nahezu tabuisiert wird. Der Umgang mit trauernden Eltern und Geschwistern muss in unserer Gesellschaft erst noch gelernt, die Scham der Betroffenen über ihre manchmal bizarr anmutenden Trauerreaktionen muss behutsam angenommen und damit unnötig gemacht werden. Das war die Botschaft, die Dieter Steuer in seinen öffentlichen Auftritten immer wieder zu bedenken gab.

Aufgrund seines großen Engagements, seiner Sachkompetenz und seiner klaren Vision für die Zukunft einer solchen Vereinsarbeit ist Dieter Steuer als einer von fünf Menschen in Rheinland-Pfalz mit dem Ehrensache-Preis ausgezeichnet worden. Nach der Auszeichnung folgten mehrere Auftritte in Hörfunk und Fernsehen.

Der Verein Trauernde Eltern Mainz, der sich zum Verein Trauernde Eltern Rhein-Main erweitert und umbenannt hat, steht nun an einer entscheidenden Wegmarke. In Mainz und Umgebung ist der Verein inzwischen ein Begriff, die Mitgliederzahl ist im vergangenen Jahr um fast 70% auf 115 Mitglieder gestiegen. Mehr Beratungsangebote und eine eigene Geschäftsstelle wären dringend nötig. Dieter Steuer hat mit seinem Engagement Geister gerufen, die der Verein nicht wieder loswerden darf. Wenn es nun gelingt, durch gesteigertes finanzielles und kreatives Engagement den gestiegenen Anfragen nachzukommen, dann könnte der Verein bald in ruhigere Gewässer einfahren. Und dann könnte sich Dieter Steuer wieder mehr seinem geliebten und ein wenig verwilderten Garten, dem Malen, der Familie und den Freunden zuwenden und dann könnte er, ohne unbescheiden zu sein, von sich sagen: "Gott sei Dank, das Kind lebt und atmet selbständig. Und ich hab es mit zur Welt gebracht."

Ober-Olm, 18.2.2002

Pfarrerin Annette Bassler - Rundfunkbeauftragte der EKHN beim SWR Mainz

Trauerbegleitung ist Ehrensache für Dieter Steuer

Mainzer Vorsitzender von „Trauernde Eltern“ ausgezeichnet – Gala am Dienstagabend im Fernsehprogramm Südwest RP

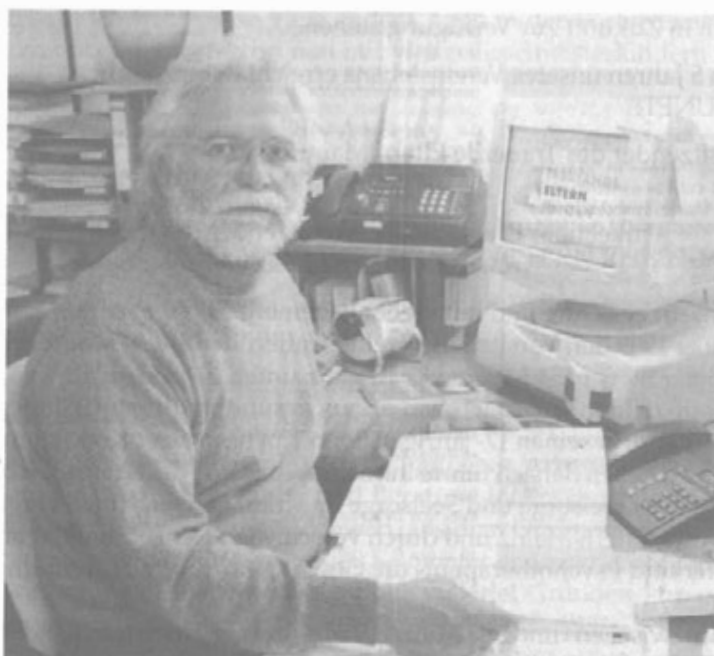
■ Von Brigitte Neumann

MAINZ. Vor sieben Jahren schien es Dieter Steuer, als sei das Leben zu Ende. Er selbst nach einem Berufsunfall zur Arbeitsunfähigkeit verdammt, wenige Monate später der Tod seines Sohns Tim durch Knochenmarkkrebs. Doch aus der tiefen persönlichen Krise schöpfte Dieter Steuer Kraft: Zusammen mit Klinikseelsorgern gründete er den Verein „Trauernde Eltern“. Mittlerweile finden hier jährlich rund 300 Mütter, Väter und Geschwister verstorbener Kinder Hilfe und Trost.



Ob Unfall oder Krankheit, ob Drogen, Gewaltverbrechen oder Suizid: Rund 400 Menschen unter 30 Jahren sterben jedes Jahr in Mainz und 60 Kilometer Umkreis, berichtet Steuer, seit 1997 Vorsitzender des Vereins. Die Angehörigen bleiben fassungslos zurück. Denn dass ein Kind vor seinen Eltern stirbt – das kehrt jeden Glauben an natürliche Lebensabläufe um.

„Sein Kind zu verlieren ist



Rund 300 Mütter und Väter, die ein Kind verloren haben, finden Trost bei „Trauernde Eltern“
Die Organisation erledigt Dieter Steuer ehrenamtlich in seinem Privathaus. ■ Foto: Harry Braun

die belastendste Situation, die es gibt“, sagt Steuer. Dennoch fänden trauernde Eltern kaum Unterstützung. „Das Thema Trauer wird verdrängt.“ So bietet Steuer in ganz Rhein-

land-Pfalz, Hessen und dem

Saarland Beratung, Begleitung und Hilfe für Betroffene, aber auch Fortbildungen und Seminare zum Thema „Trauernde Eltern“ an – alles ehrenamtlich, alles von seinem Privathaus in Weisenau aus. „Wir

bräuchten dringend Räume für eine Geschäftsstelle.“ Und er investiert zusammen mit Ehefrau Karin seine gesamte Zeit in diese Arbeit, die Organisation und die Verwaltung, „von Mittwoch bis Sonntag

und oft auch zwischendurch“.

„Im Grunde bin ich aber alles andere als ein Vereinsmensch“, sagt der 54-Jährige. Irgendwann, in ein paar Jahren vielleicht, möchte er sich wieder der geliebten Gartenarbeit widmen, Plastiken gestalten, Bilder malen, mehr Sport treiben. „Die persönlichen Sachen kommen zu kurz.“ Im Moment aber habe die Vereinsarbeit Priorität. Rund 300 Menschen betreut er zurzeit, die zwei allgemeinen Gesprächskreise wurden ergänzt durch Gruppen für den Austausch über Suizid.

Die Nachricht, dass die „Ehrensache“-Jury mit Vertretern unserer Zeitung, „Rheinpfalz“, dem Fernsehsender Südwest Rheinland-Pfalz und dem Land ihn aus mehr als 500 Vorschlägen beispielhaft für ehrenamtliches Engagement vorstellen möchte, sei völlig überraschend gekommen, berichtet Steuer. Viele MRZ-Leser hatten Steuer in Briefen und Faxen an die Redaktion ins Gespräch gebracht. Am Dienstag, 13. November, um 20.15 Uhr zeigt der Fernsehsender Südwest RP eine große Gala, bei der Steuer und fünf weitere Rheinland-Pfälzer geehrt werden.

■ Der Verein „Trauernde Eltern“ ist erreichbar unter Telefon 06131/8 38 69, Infos im Internet unter www.trauernde-eltern-mainz.de.

Mit gutem Beispiel vorangegangen

Die Fernseh-Gala „Ehrensache“ wurde am Samstag in Mainz aufgezeichnet – Prominente würdigten sechs Ehrenämter

Eine Jury aus Mitgliedern der Landesregierung, des SWR, der Rheinpfalz und der Rhein-Zeitung hat sie unter rund 500 Vorschlägen ausgewählt: Sechs Ehrenämter, die stellvertretend für die vielen ehrenamtlichen Helfer im Land am Samstag für ihr Engagement gewürdigt wurden. Zu den Rednern der SWR-Gala „Ehrensache“ gehörte unter anderem Ministerpräsident Kurt Beck.

MAINZ. Samstagabend, kurz vor 19 Uhr im Studio D des Südwestrundfunks auf dem Hartenberg: Frauen und Männer mit Kopfmikrophonen rollen Kabel aus, rücken Stühle zurecht, weisen die Gäste ein. Mittendrin, ein wenig aufgeregt, aber stolz: Luise Engelbert und Dieter Früh aus Neitersen bei Altenkirchen.

Sie warten als Zuschauer auf den Beginn der Gala „Ehrensache“, bei der Ehemann respektive Großvater Werner Engelbert zusammen mit fünf weiteren Rheinland-Pfälzern für sein ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet wird – stellvertretend für die vielen Helfer in Rheinland-Pfalz. „Toll, dass mein Großvater heute geehrt wird. Er ist ein echtes Vorbild“, sagt Dieter Früh, der schon in die Fußstapfen seines Opas getreten ist: als Betreuer beim Amateurboxverband Rheinland.

Aus über 500 Vorschlägen haben die Juroren vom Land, von SWR, Rheinpfalz und der Rhein-Zeitung die sechs Ehrenämter für die „Ehrensache“ ausgewählt. Drei von ihnen stammen aus unserem Verbreitungsgebiet: Bärbel Reiter aus Neuwied, Dieter Steuer aus Mainz – und eben Werner Engelbert. Der 81jährige, der seit 50 Jahren jugendliche Boxer betreut, ist vor der Sendung weniger aufgeregt als Gattin und Enkel im Publikum. „Das hier ist auch nicht schlimmer als ein Wettkampf. Und ein bisschen Lampenfieber gehört dazu.“

Die Show beginnt, Tageschau-Sprecherin Eva Herman übernimmt die Moderation. Nacheinander werden die Ehrengäste vorgestellt: Ein kurzer Filmbeitrag beleuchtet jeweils die ehrenamtliche Arbeit, es folgt eine kurze Lau-

datio des prominenten Paten, der dem zu Ehrenden den Preis überreicht – eine Skulptur aus Bronze und Kristall. Eine Talkrunde schließt sich an.



Die Lobrede auf Bärbel Reiter (62) vom Blinden- und Sehbehindertenverein Neuwied hält Ministerpräsident Kurt Beck. Er würdigt sie und die übrigen Ehrengäste als Vorbilder, die mit gutem Beispiel vorangingen. „Sie helfen anderen, ohne an den materiellen Ertrag ihrer Handlungen zu denken.“ Martin Lohmann,

Chefredakteur unserer Zeitung, ehrt Werner Engelbert als „Funktionär mit Gesicht“, der Jugendliche über den Boxsport Verständnis für Regeln, für Fairness vermittele. Den Gründer des Vereins „Trauernde Eltern“, Dieter Steuer, zeichnet die Schauspielerin Katharina Jacob (bekannt als Kommissarin der Serie „Der Bulle von Tölz“) aus. Jacob hat selbst vor 15 Jahren ihren Bruder verloren.

Die Gala ist gelungen, sind sich die Ehrengäste nach der Sendung einig. Wenn auch Dieter Steuer die jeweilige Talkrunde mit Gast und Paten zu kurz erschien. „Zwar ist das Anliegen unseres Vereins transparent gemacht worden. Um das eigentlich Wichtige zu erklären, nämlich, wie Eltern aus der Trauer ins Leben zurück finden, blieb keine Zeit.“ Werner Engelbert hat sich gut

gemacht, sind Gattin Luise und Enkel Dieter erleichtert. Jeder Ehrengast erhielt einen Geschenkgutschein. Laudator Martin Lohmann überreichte dem begeisterten „Boxer mit starkem Charakter“ einen Brief von Weltmeister Vitali Klitschko, der Engelbert bei seinem Kampf Anfang Dezember in Oberhausen als Ehrengast begrüßen möchte. Der strahlende Engelbert: „Hoffentlich ist der Kampf nicht zu kurz.“

Colette Brosig



Eine Ehrensache für Ministerpräsident Kurt Beck (links) und Martin Lohmann, Chefredakteur unserer Zeitung (rechts): Sie zeichneten drei Ehrenämter aus. Dieter Steuer, Bärbel Reiter und Werner Engelbert (von links) wurden für ihr Engagement geehrt. ■ Foto: Alexander Sell

TERMINE – GRUPPEN – SEMINARE – BEGEGNUNGEN 2002

Offene Gesprächsgruppen

- ☐ **Offene Elterngruppe** – jeden 4. Dienstag im Mo., 19.30 – 21.30 Uhr
- ☐ **Offene Elterngruppe** „Tod am Anfang des Lebens“ jeden 2. Dienstag im Mo., 19.30 – 21.30 Uhr
- ☐ **Offene Geschwistergruppe** (ab 17 Jahre) jeden 4. Samstag im Mo., 15.00 – 17.00 Uhr
- ☐ **Offene Geschwistergruppe** (11 bis 16 Jahre) – **auf Anfrage!**

Geschlossene Gesprächsgruppen

- ☐ **Geschlossene Elterngruppe** „Wege ins Leben“, 8 x ab März 2002, jeweils am 1. Dienstag im Mo., 19.30 – 21.30 Uhr (**Tod des Kindes soll mindestens 1 Jahr zurückliegen!**)
- ☐ **Geschlossene Elterngruppe** nach dem Suizid eines Kindes – **auf Anfrage**

Tagesseminare

- ☐ **Tagesseminar f. erwachsene Geschwister**, Samstag, 2. März 2002

Wochenendseminare

- ☐ **Gute Hoffnung – Jähres Ende**, 8. – 10. März 2002
Elternseminar – **Frühtod / Mütter-Trauer / Trauer und Kommunikation**
mit Dr. R. Smeding, Dr. S. Börgens, D. Steuer
- ☐ **Sich bewegen – sich spüren / Schritte ins Leben**, 24. – 26. Mai 2002
Elternseminar mit Francisca Bezemer und Pater Peter van Gool, SJ
- ☐ **Mein Kind / Geschwister ist durch Gewalt gestorben**, 6. – 8. September 2002
Seminar für Eltern und erwachsene Geschwister mit Insa Wilms und Hartwig von Papen
- ☐ **Meine Seele weint und schreit**, 20. – 22. September 2002
Elternseminar nach dem Suizid eines Kindes mit Hartwig von Papen und Dieter Steuer
- ☐ **Wenn Väter trauern**, 1. – 3. November 2002
mit Tim Sittel und Dieter Steuer
- ☐ **Wenn Mütter trauern**, 13. – 15. Dezember 2002
mit Monika Schulte-Beckhausen
- ☐ **Begegnung im Sommer**
- ☐ **Wandertage im Frühjahr und im Herbst**
- ☐ **Gedenkgottesdienst im Advent**
- ☐ **Informationen zum Verein TRAUERENDE ELTERN MAINZ e.V.**

 **Bitte ankreuzen, zu welchen Seminaren Sie Informationen haben möchten!**
Sie erhalten dann frühzeitig ausführliche Seminarunterlagen.
Fragen zu den Gruppen und weiteren Veranstaltungen beantworten wir Ihnen gerne telefonisch.

München

Erstmals erstellte der Verwaiste Eltern München e.V. ein **Programmheft für die Veranstaltungen 2002**. Es beinhaltet Vorträge, Tagesseminare und Wochenendseminare, sowohl für trauernde Mütter, Väter und Geschwister, als auch für Menschen, die mit Trauernden in Kontakt kommen. Es kann in der Geschäftsstelle angefordert werden. (Telefon: 089 48088990 E-Mail: info@verwaiste-eltern-muenchen.de)

Im vergangenen Herbst gab es ein Treffen der ehrenamtlichen GruppenbegleiterInnen, die in den beiden Jahren davor an der dreiteiligen Weiterbildung ... *und wenn sich uns das Leben verfinstert durch zu große Schmerzen*, ... teilgenommen hatten. Es war uns gelungen, Peter Fässler-Weibel als Referenten zum Thema Umgang mit Tabuthemen zu gewinnen.

Ursula Leithinger, eine Teilnehmerin aus Linz (Oberösterreich) schreibt dazu:

Umgang mit Tabuthemen, St. Ottilien, 26.10. - 28.10.01

Vom ersten Moment an, als ich erfahren hatte, dass die geplante Fortbildung mit dem Schweizer Familientherapeuten Peter Fässler-Weibel stattfinden würde, war ich erfüllt von ganz viel Vorfreude. Schließlich kenne ich ihn schon fast 6 Jahre - er war meine großer Lehrmeister in der Trauerbegleitung, und er war es auch, der mich durch seine Vorträge und Seminare immer wieder bestärkt hat, weiter zu kämpfen, dafür, dass gerade der Tod eines Kindes und die Trauer um ein Kind wieder den Stellenwert in unserer Gesellschaft erhält, der ihm zusteht, enttabuisiert wird. Seit die Menschheit immer älter wird, wird der Tod in jungen Jahren immer unwahrscheinlicher, immer mehr zum Tabu.

Ich war also mit der Vorstellung nach München gefahren, 2 1/2 "ruhige" Tage mit meinem absoluten Lieblingsreferenten, in einem Kreis von mir vertrauten und geschätzten Menschen zu verbringen und dabei vielleicht doch das ein oder andere Neue zu erfahren (Viel würde es nicht sein, da ich ja schon viele seiner Seminare kannte!).

Schon der Einstieg am Freitagabend - wir sollten zu zweit darüber sprechen, was in dem einen Jahr seit unserer letzten gemeinsamen Weiterbildung in Fürstenried alles passiert war - verlief für mich anders als erwartet, hat in mir so viel in Bewegung gebracht. (Da bin ich heute noch - 2 Wochen später - am Sortieren!)

Die nächste Überraschung war für mich die breite Palette an Tabuthemen, die wir miteinander gefunden hatten, bereits beginnend mit dem Tod eines Kindes, Sexualität, Suizid, Religion, Veränderungen in der Partnerschaft, Krankheiten, Depression, den vielen Gefühlen wie Wut, Aggression, Angst, ...

Zusammenfassend möchte ich folgendes sagen:

Sehr beeindruckt hat mich die Art und Weise, wie uns Peter Fässler-Weibel über sein Konzept der Familiendynamik "Intrafamiliäre Entwicklung" immer wieder an ein Tabuthema herangeführt hat. Ganz wichtig war der Sonntag Vormittag über Suizid. Und ganz besonders eingepägt hat sich bei mir:

- Jeder Angehörige lebt eine besondere Form der Beziehung zum Verstorbenen. Seine Trauer kann mit der Trauer der anderen Familienmitglieder keinesfalls identisch sein.
- Jeder Angehörige unterscheidet sich in der Art der Trauer, die sehr individuell ist (z.B.: weinen - nicht weinen, ...).
- Jeder Angehörige erlebt die Trauer in jener Intensität, die charakteristisch für die Intensität der Beziehung zum Verstorbenen gewesen ist.
- Jeder Angehörige braucht so viel Zeit für den Abschied und die Trauer, wie er für richtig und angemessen hält.
- Und als letztes noch ein Satz zum Thema LOSLASSEN:

P. F.-W. sagte: *Halte fest, solange du es für nötig hältst.*

Irgendwann, lässt du los ...

Ein großes Danke an Mag. theol. Christine Fleck-Bohau militzky, die es geschafft hatte, Peter Fässler-Weibel für unsere Fortbildung zu gewinnen, ein zweites Danke an Sigrid v. Stülpnagel; durch sie gab es einen Zuschuss von der Stadtparkasse München für das Honorar des Referenten und ein großes Danke an Peter Fässler-Weibel, dass er trotz Erkrankung dieses Seminar für uns möglich gemacht hat.

Ein weiteres, sehr wichtiges Seminar war die 2.Staffel der *dreiteiligen Weiterbildung für ehrenamtliche GruppenbegleiterInnen und solche, die es werden wollen*, die mit einem Wochenende mit Waldemar Pisarski begann.

Mechthild Felsch schreibt dazu:

... und wenn sich uns das Leben verfinstert ... Kurzbericht über das erste Seminarwochenende

Mit einem Hauch von Skepsis, einer Prise Neugierde und einer großen Portion guten Willens trafen sich 19 Frauen zum ersten Wochenende eines dreiteiligen Seminars für ehrenamtliche Gruppen-

begleiterinnen in Schloss Fürstenried. Waldemar Pisarski, dessen berufliche Arbeit als Klinikseelsorger in Amerika und im Klinikum München-Großhadern bis zu seiner Tätigkeit als Pfarrer in der Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte in Dachau das weite Spektrum zeigt, den Trauernden zu begegnen, machte den Frauen Mut zur Trauer, denn Trauer braucht Zeit, braucht Geduld, braucht einen langen Atem.

Drei Grundsätze nannte Herr Pisarski als hilfreich für die Trauerarbeit:

1. *Hin zum Schmerz*, denn es ist der Schmerz, der zur Heilung gehört.
2. *Fließen lassen*: Ein Fluss fließt von selbst. Von selbst bestimmt er das Tempo und den Rhythmus, auch seelische Regungen sollen fließen und finden dabei die eigene Intensität. Das gilt für Freude, das gilt aber auch für Kummer.
3. *Ausdrücken, was sich eindrücken will*: Es tut gut, wenn wir uns ausdrücken, nicht nach innen weinen, sondern die Traurigkeit nach draußen tragen, sich nicht von den eigenen Gefühlen erdrücken lassen, sondern sie "ausdrücken".

Waldemar Pisarski und Mag. theol. Christine Fleck-Bohaumilitzky führten die Teilnehmerinnen mit großer Leichtigkeit und viel menschlicher Wärme durch die Tage, sie ließen sie durch Musik, Tanz, Körperwahrnehmung und Meditation ganz tief in ihr Innerstes sehen. Es gelang sogar, die Frauen zum "Ausdrücken" ihrer Gefühle in einem kurzen Gedicht zu motivieren.

Alle Teilnehmerinnen freuen sich auf ein Wiedersehen und die Fortsetzung des Kurses im März im Kloster St. Martin in Bernried.

Mechthild Felsch

Auch in diesem Jahr fand bereits wieder ein Fortbildungsseminar statt für all die Menschen, die haupt- oder ehrenamtlich trauernde Mütter, Väter und Geschwister begleiten. Erfreulicherweise nahmen an diesem Seminar auch zwei Männer teil. Einer von ihnen berichtet über dieses Wochenende:

Miteinander Schritte suchen zum Leben und Wachsen

11 Frauen und Männer, die trauernde Mütter, Väter und Geschwister begleiten, trafen sich von 1.-3. Februar 2002 im Bildungshaus St. Martin in Bernried zusammen mit der promovierten Theologin und Philosophin Helga Modesto und Mag. theol. Christine Fleck-Bohaumilitzky, um miteinander Schritte zu suchen zum Leben und Wachsen.

Vieles haben wir gemeinsam erfahren, ausprobiert und geübt, um so wieder ein Stückchen weiter zu gehen auf unserem Weg als TrauerbegleiterIn. Die Haltung der TZI (Themenzentrierte Interaktion), die Helga und Christine vorlebten, war dabei auch eine große Hilfe. Auf dieser Haltung basiert auch etwas für uns in der Gruppenbegleitung sehr Wichtiges - man könnte es fast als "Regel" für die Begleitung bezeichnen.

In der Gruppe ist es wichtig,

- nicht zu deuten
- nicht zu werten
- nicht zu analysieren
- nicht zu interpretieren
- keine Ratschläge zu geben
- keine Lösungsvorschläge zu machen
- nur hinzuhören, wahrzunehmen und mit zuteilen, was in mir hoch kommt

Mit einem gemeinsamen Gottesdienst beendeten wir am Sonntag das für uns alle sehr wichtige Wochenende, durch das wir wieder gestärkt in unsere Gruppenarbeit gehen können.

Christian Fleck

Ein besonders bewegendes *Tagesseminar für trauernde Geschwister* fand im Dezember 2001 statt. Zum Thema **Rot und Schwarz und Gelb** trafen sich 10 trauernde Geschwister im Alter von 14 bis 46 Jahren, um mit der Kunsttherapeutin Ursula Lovis zu arbeiten.

Der jüngste Teilnehmer schreibt dazu:

Ich möchte vom Trauerseminar für Verwaiste Geschwister am 8. Dezember letzten Jahres berichten. Es wurde gestaltet. Ob aus Ton oder ein Bild auf einem Blatt Papier, die Trauernden ließen ihrem Unterbewusstsein freien Lauf. Die Kunsttherapeutin Ursula Lovis entdeckte in den verschiedensten Werken Zeichen, in denen sich unser Unterbewusstsein widerspiegelte. Auf mich persönlich hat es einen sehr guten Eindruck gemacht, mit Gleichbetroffenen zu reden, obwohl alle verschieden alt waren. Man konnte den trauernden Geschwistern helfen, die erst vor kurzem ein Geschwisterteil verloren hatten. Ich kann es allen trauernden Geschwistern nur empfehlen, auf ein Trauerseminar zu gehen. Anselm von Stülpnagel (14 Jahre)

Erstmals fand im vergangenen Herbst auch ein *Regionales GruppenbegleiterInnen-Treffen* zum Thema **Sich kennen lernen - sich austauschen** statt. Der Tag diente dem Kennen Lernen, dem Erfahrungsaustausch und der Pflege des Kontakts mit Menschen, die eine ähnliche Arbeit machen. 13 GruppenbegleiterInnen aus unterschiedlichsten Gegenden folgten dieser Einladung und trennten sich am Abend mit dem Wunsch, ein solches Treffen möge es auch im Jahr 2002 geben.

Am 21. September 2002 findet das nächste Treffen dieser Art in München statt.

Mag. theol. Christine Fleck-Bohauumilitzky, Fachliche Leitung des Verwaiste Eltern München e.V.

Neumarkt

Sehr geehrte Damen u. Herren,

herzlichen Dank für die Zusendung des Jahreshftes. Über unsere Aktivitäten möchte ich Ihnen gerne folgendes berichten. Wie Sie beiliegendem Zeitungsartikel entnehmen können, ist es uns endlich gelungen, hier in Neumarkt eine Grabstelle für Fehlgeburten zu erhalten.

Zum weiteren haben wir unser 5-jähriges Gruppenjubiläum, welches wir am Sonntag den 4.11.01 mit einem Gottesdienst feiern werden. Diesmal werden wir einen etwas anderen Gottesdienst haben. Wir hatten schon zwei Vorbereitungstreffen zusammen mit den Jugendlichen der Neumarkter Jugendgottesdienste. Sie werden ihn gestalten, und ich glaube es wird eine recht gute Sache werden. Sie möchten, dass wir während der Messe erzählen, wie weh es wirklich tut, ein Kind zu verlieren und wie sie sich als Jugendliche uns Erwachsenen gegenüber verhalten sollen. Viele haben schon einen Klassenkameraden oder Freund verloren und sind sehr an diesem Thema interessiert. Im Anschluss an diesen Gottesdienst wird eine Agape stattfinden, während der Gelegenheit zum Austausch untereinander ist.

Unsere Gruppe hier in Neumarkt ist sehr gut angenommen. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl beträgt 12. Die Eltern kommen im Durchschnitt 2 - 3 Jahre zu uns.

Mit freundlichen Grüßen

Ursula Wolf

(September 2001)

Wenn mit dem Leben der Tod beginnt

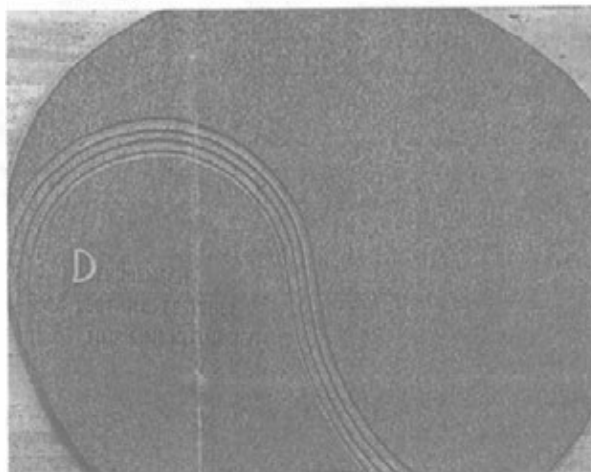
Selbsthilfegruppe für verwaiste Eltern seit fünf Jahren aktiv / Neues Grab für tote Kinder

NEUMARKT (mz). Seit nunmehr fünf Jahren besteht die Selbsthilfegruppe „Verwaiste Eltern Neumarkt“. Seit dieser Zeit begleiten die Mitglieder mit dem Krankenhausseelsorger Pfarrer Bruno Fischer Eltern, die ihr Kind früh verloren haben.

In jährlichen Zeitungsberichten stellt der Verein seine ehrenamtliche Arbeit vor und hat im Laufe der vergangenen Jahre etwa 40 Elternpaare auf ihrem schweren, oft langen Weg der Trauer um ihr Kind, begleitet.

Kindergrab für die Trauernden

Vor etwa zwei Jahren reifte der Wunsch, angestoßen durch den Kontakt mit Marlies Bernhard von der Klinikseelsorge des Klinikums Augsburg, eine Grabstätte anzubieten für Eltern, deren Kind zu klein oder zu krank war, um leben zu können. Da diese Kinder früher nicht bestattet wurden, der Verein aber aus der Erfahrung mit den trauernden Eltern und Müttern wissen, wie wichtig für die Trauerbewältigung ein Ort ist, wo die Eltern ihr Kind würdevoll bestattet wissen, war es ein



Ein Spruch auf einem Kinder-Grabstein.

großes Anliegen, in Neumarkt so ein Kindergrab anzubieten.

Mit Oberarzt Dr. Hünlich von der Gynäkologie des Klinikums Neumarkt, der im Oktober plötzlich ver-

starb, und den Klinikseelsorgern Andrea Birnthal und Pfarrer Bruno Fischer, traten die Mitglieder des Vereins mit der Bitte um Bereitstellung eines Grabplatzes an Oberbür-

germeister Alois Karl, der nach einigen Gesprächen mit Rechtsrat Kohler und dem Leiter des Standesamts, unbürokratisch half, dieses Kindergrabfeld am Städtischen Friedhof zu verwirklichen.

Für die Unterstützung sind die Mitglieder des Vereins wie auch die Nutzer dieser Grabstätte laut Angaben der Vorsitzenden dankbar. Sie glauben, dass durch diese Kindergrabstätte ein Zeichen gesetzt werden könne. Menschliches Leben habe, auch wenn es erst am Anfang der Entwicklung stehe, ebenso das Recht, mit Würde behandelt und bestattet zu werden.

Unabhängig von Konfessions- und Religionszugehörigkeit können nun alle toten Baby's bestattet werden. Der Verein hofft, dass allen betroffenen Eltern und Müttern durch dieses Angebot gezeigt wird, dass sie in ihrer Trauer und dem Schmerz ein Zeichen der Liebe und des Lebens erfahren.

Mehr Informationen über die Arbeit der Selbsthilfegruppe gibt es bei der Klinikseelsorge, sowie dem Verein „Verwaiste Eltern Neumarkt“ bei Frau Wolf, Telefon 4 11 50, und Frau Fuchs, Telefon 95 92.

Wichtige Einrichtung: Die Selbsthilfegruppe „Verwaiste Eltern“ besteht seit fünf Jahren

„Das Loslassen ist sehr, sehr schwer“

Es kostet viel Kraft, um den Tod eines Kindes zu verarbeiten — Seelsorger bei Treffen dabei

Verständnis, Vertrauen und Hilfe finden Menschen, die ihr verstorbenes Kind betrauern, in der Selbsthilfegruppe „Verwaiste Eltern“. Uschi Wolf und Marta Fuchs haben im Oktober 1996 die Gruppe gegründet, die sich seitdem regelmäßig jeden dritten Montag im Monat im Johanneszentrum trifft.

NEUMARKT (dc) — Der Papierkorb ist voll. Kleidung liegt hastig hingeworfen über dem Stuhl. In Patrick's (Name geändert) Zimmer sieht es aus, als wäre er nur kurz weggegangen und könnte jederzeit zurückkommen. Aber er wird nicht wiederkommen. Vor eineinhalb Jahren ist der damals 19-Jährige tödlich verunglückt. Ein schwerer Schlag für seine Eltern.

Die Eltern haben seit jenem Tag nichts mehr am Zimmer ihres Sohnes verändert. Es kostet enorm viel Kraft, mit dem Tod des eigenen Kindes fertig zu werden. Auch Patrick's Eltern suchen Hilfe in der Selbsthilfegruppe „Verwaiste Eltern“.

Milchflasche aufbewahrt

„Loslassen ist sehr schwer“, erklärt Uschi Wolf. Sie spricht aus Erfahrung. Mit nur vier Jahren starb ihre Tochter an einer schweren Krankheit. Das ist 22 Jahre her. Lange hat die Mutter danach die Milchflasche der Kleinen und ein angebisenes Stück Schokolade wie Reliquien gehütet. Inzwischen hat sie gelernt, mit dem Verlust zu leben und will jetzt anderen helfen, die in ähnlichen Situationen sind.

„Frischbetroffene denken oft, sie könnten nach dem Tod ihres Kindes nie wieder normal weiterleben. Da ist es unheimlich aufbauend, wenn man in der Gruppe andere trifft, die das schon geschafft haben“, erzählt Uschi Wolf. Ganz einfach ist es aber auch im Kreis der Betroffenen nicht immer, füreinander Verständnis zu haben, denn die einen haben ihr Kind bereits kurz nach dessen Geburt verloren und die anderen haben schon viele Jahre mit ihrem Kind gelebt. „Ihr habt ja noch keine Erinnerungen an euer Kind“, heißt es von der einen Seite. Und von der anderen: „Ihr hattet wenigstens eine gemeinsame Zeit.“

Am Anfang steht der Schock

Aber egal wie alt Sohn oder Tochter waren, der Tod kam in jedem Fall zu früh und der Schmerz ist für alle hinterbliebenen Eltern gleichermaßen unüberwindbar. Anfangs stehen Mütter und Väter meist wie unter Schock. Erst nach und nach werde einem bewusst, dass der Verlust ein Dauerzustand sei und dann käme die Verzweiflung. „Am schlimmsten ist die unstillbare Sehnsucht nach dem

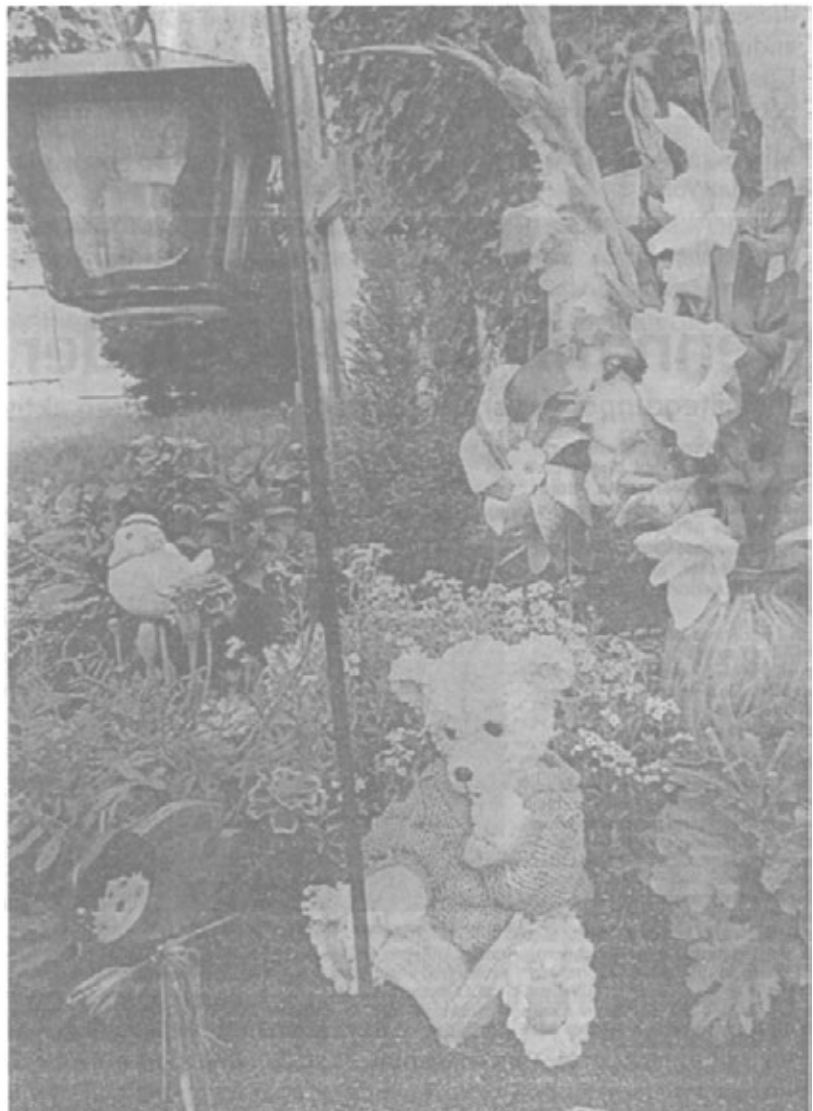
Kind“, erzählt Marta Fuchs, Mitbegleiterin der Selbsthilfegruppe und ebenfalls selbst betroffen. „Jeden Morgen wacht man mit dem Gedanken an die Tochter oder den Sohn auf und fragt sich, wie man den Tag ohne sie überstehen soll“, fügt Uschi Wolf hinzu.

Hilfe in ihrer Verzweiflung holen sich derzeit rund zwölf Mütter und Väter in der Gruppe „Verwaister Eltern“. Zwei Stunden nehmen sie sich ganz bewusst Zeit für ihre verstorbenen Kinder. In der Gesprächsrunde kann jeder erzählen, wie es ihm gerade geht. Häufig taucht da die Frage nach dem „Warum“ des frühen Todes auf und Zweifel an Gott und Glauben. Um bei diesen Problemen weiterzuhelfen, nimmt Kranken-

hausseelsorger Bruno Fischer regelmäßig an den Treffen teil.

Etwa 40 Elternpaare haben Uschi Wolf, Marta Fuchs und Bruno Fischer in den vergangenen fünf Jahren ein Stück weit durch die schwierige Zeit nach dem Tod ihres Kindes begleitet und ihnen geholfen, durch Verlust und Schmerz hindurch wieder weiterleben zu können. Ihr fünfjähriges Bestehen wollen sie am 4. November mit einem Gottesdienst feiern.

Das nächste Treffen der Selbsthilfegruppe findet am 17. September um 19.15 Uhr im Sitzungssaal im ersten Stock des Johanneszentrum an der Ringstraße statt. Außerdem sind Uschi Wolf und Marta Fuchs telefonisch unter (091 81) 4 11 50 und (091 81) 95 92 zu erreichen.



Kindergräber werden von den Eltern häufig besonders liebevoll gepflegt.

Foto: Johnston

*Frau Wolf von der SHG Neumarkt schickte uns den folgenden Bericht über den Dekanatsjugendgottesdienst am 4.11.01 in der St. Anna Kirche in Neumarkt
Thema "Tod"*

Jugendgottesdienst lässt auch Trauer zu
Kerzen erinnern an Verstorbene - eine betroffene Mutter erzählt

Das Thema "Tod" wird meistens totgeschwiegen. Und in Jugendgottesdiensten kommt es ohnehin kaum vor, denn diese sollen ja fröhlich sein. Ganz anders sah das die Vorbereitungsgruppe des Dekanatsjugendgottesdienstes am 4. November in der St. Anna Kirche in Neumarkt. Nicht zu letzt die vielen Jugendlichen, die in den vergangenen Monaten und Jahren rund um Neumarkt gestorben sind, machen deutlich, dass der Tod zum Leben gehört.

Bereits die Vorbereitungsgruppe für den Jugendgottesdienst war ungewöhnlich. Sie bestand aus 4 Jugendlichen und zwei erwachsenen Frauen, die die Selbsthilfegruppe "Verwaiste Eltern Neumarkt" leiten. In dieser Selbsthilfegruppe treffen sich Eltern, die ein Kind verloren haben. Zusätzlich gehörten der Vorbereitungsgruppe noch Krankenhauspfarrer Bruno Fischer und Jugendpfleger Klaus Schubert an.

Der Beginn des Jugendgottesdienstes war ruhig: Gedämpftes Licht, viele Kerzen und Meditationsmusik zum Einzug. Pfarrer Fischer begrüßte die über 100 Gottesdienstbesucher und erinnerte daran, dass der November oft der Monat ist, an dem wir uns besonders schmerzlich an der Verlust von lieben Menschen erinnern. Dann wurden alle Gottesdienstteilnehmer eingeladen, für einen Verstorbenen eine kleine Kerze an der Osterkerze zu entzünden und auf die Stufen vor dem Altar zu stellen. In einer langen Prozession wurden Kerzen nach vorne gebracht.



Dann folgte eine Lesung aus dem Buch Hiob. Hiob war ein guter und reicher Mann, der in allem Gottes Gebote hielt. Doch plötzlich kommt viel Leid über ihn: Feinde erschlagen seine Knechte und Kamele, bei einem Feuer kommen seine Schafe um, durch den Einsturz eines Hauses sterben alle seine Kinder und schließlich wird er auch selbst schwer krank. Und Hiob beginnt Gott anzuklagen, in einer Schärfe, wie es in der Bibel kaum eine zweite Stelle gibt. Hiob spricht: "Gott rafft hinweg, und niemand hindert ihn daran. Gott muss seinen Zorn nicht in Schranken halten. Dass ich im Recht bin, hilft mir nichts bei ihm, ob schuldig oder nicht - Gott bringt mich um. Wenn plötzlich eine Katastrophe kommt und Menschen ohne Schuld getötet werden, hat er für ihre Ängste nur ein Lachen. Gott hat die Erde Schurken übergeben, und alle Richter hat er blind gemacht. Wenn er es nicht gewesen ist, wer dann? (Hiob 9)"

Anschließend spricht Frau Wolf zu den Gottesdienstbesuchern. Sie hat vor 20 Jahren ihre Tochter Jenny verloren. Sie sagt: "Genau so fühlen sich oft Eltern, die ein Kind verloren haben: 'Gott hat für die Ängste der Menschen nur ein Lachen'. Oder wie es eine andere Mutter einmal formuliert hat: 'Ich möchte einmal die Strichliste Gottes sehen, nach der er abhakt, wer als nächster dran ist'."

Frau Wolfs Tochter war im Alter von 4 Jahren gestorben. Sie litt an Asthma, einer Krankheit, so versicherten die Ärzte, an der man nicht sterben muss. Nur bei schwerer Atemnot sollten sie ihre Tochter in die Klinik bringen. So wurde Jenny an einem bestimmten Tag wieder einmal vom Rettungsdienst abgeholt. Frau Wolf sagte zu ihr: "Mami kommt morgen". Sie ahnte nicht, dass dies die letzten Worte sein sollten, die sie ihr sagen konnte und es ein Abschied für immer war. Als sie am nächsten Tag früh morgens in der Klinik anrief, wurde ihr gesagt, sie sollte erst morgen kommen, weil ihr Kind stark unter Beruhigungsmitteln wäre und sie sich auch durch einen Besuch nicht aufregen sollte, aber es ginge ihr schon besser. Um 20.00 Uhr rief Frau Wolf wieder in der Klinik an, aber die Ärztin meinte, sie solle um 22.00 Uhr nochmals anrufen, es wäre gerade ein Zwischenfall auf der Intensivstation und sie hätte im Moment keine Zeit. Als Frau Wolf um 22.00 Uhr nochmals anrief, hörte sie die Stimme am anderen Ende sagen: "Es tut uns leid, wir können nicht mehr viel für ihre Tochter tun." Sie war um 20.00 Uhr gestorben.

Frau Wolf erzählte: "In diesem Augenblick hat sich mein Leben für immer geändert. Ich erinnere mich, dass ich schreiend durch das Haus rannte, als wäre ich mit brennendem Benzin übergossen worden. Ich warf mich auf den Teppich und schlug mit den Fäusten auf den Boden ein." Über den Moment, als sie ihr totes Kind zu ersten Mal sah, sagt sie: "Diese Gefühle kann man nicht in

Worte fassen. Es gibt sie nicht, in keiner Sprache. Das liegt jenseits der menschlichen Fähigkeit, zu begreifen."

Was hilft in so einem Moment? Frau Wolf sagte es mit Worten von Jörg Zink: "Ich will dir sagen, was dir hilft: Weinen, weil du verlassen bist, denn du bist es. Weil dir kalt ist. Es ist wirklich kalt. Weil es dir das Herz zusammenzieht ..."

Der Weg führt nicht an der Trauer vorbei, sondern nur durch sie hindurch. Trauer kann man nicht überwinden wie einen Feind, Trauer kann man nur verwandeln: den Schmerz in Hoffnung, die Hoffnung in tieferes Leben.

Für diesen Weg braucht es Menschen, die bereit sind mitzugehen, mitanzusehen, mitanzuhören und mitzufühlen, ohne billigen Trost spenden zu wollen. Eltern, die ein Kind verloren haben, brauchen dann auch die Freunde ihres Kindes, die sie besuchen, eine Blume auf das Grab legen oder eine Kerze anzünden. Frau Wolf sagte: "Wir möchten erfahren, dass unsere Kinder nicht vergessen werden von den Menschen, mit denen sie vielleicht die schönsten Stunden verbracht haben. Auch wenn wir bei eurem Besuch weinen, ist es doch so wichtig, dass wir über unsere Kinder, die eure Freunde waren, reden."

Um auch anderen Eltern, die ein Kind verloren haben, die Möglichkeit zum Austausch zu geben, hat sie vor 5 Jahren die Selbsthilfegruppe "Verwaiste Eltern Neumarkt" mitgegründet.



Das anschließende Evangelium und die Predigt handelten von Maria, die vor dem Grab Jesu weinte. Als Jesus ihr erschien, erkannte sie ihn nicht sofort, sondern hielt ihn für den Gärtner. Pfarrer Fischer sprach davon, dass viele Menschen, die Leid erfahren haben, zunächst oft für vieles blind sind, wie Maria. Doch oft kann aus der Trauer neue Hoffnung entstehen: Die Hoffnung, immer wieder von Menschen begleitet zu werden, Hoffnung, dass die Erinnerung an den Verstorbenen nicht verblassen wird, Hoffnung auf eine Auferstehung.

Im Gabengebet deutete Pfarrer Fischer die Gaben von Brot und Wein: Trockenes Brot als Zeichen für schweres im Leben, Wein als Zeichen für Hoffnung und Freude. Beides wird vor Gott gebracht, beides wird verwandelt in Leib und Blut Christi.

Auch das Danklied nach der Kommunion lud zur Hoffnung und zum Trösten ein. In dem Lied hieß es: "Hoffen wider alle Hoffnung, glauben, dass es dennoch weiter geht. Handeln, anstatt tatenlos zu trauern, trösten auch den, der ohne Tränen weint."

Nach dem Gottesdienst wurde eine Agape gefeiert: Brot wurde an alle Gottesdienstbesucher ausgeteilt, mit der Einladung, miteinander zu teilen und vielleicht auch miteinander ins Gespräch zu kommen. Viele folgten dieser Einladung. Eine Plakatwand mit Bildern über den Tod und Zeichnungen von Geschwistern verstorbener Kinder hat ebenfalls zum Nachdenken und Austauschen angeregt.

Der Gottesdienst war musikalisch gestaltet worden von der Band "The Beggars' Banquet", die mit wenigen Instrumenten und größtenteils "unplugged" auf professionelle Weise die besondere Atmosphäre dieses Gottesdienstes unterstützt haben.



Reden statt schweigen: So bewältigen Eltern den Tod eines Kindes leichter

Von Katja Reichart

„Verwaiste Eltern“ nennt sich eine Passauer Selbsthilfegruppe, die Eltern bei der Trauer um ihr verlorenes Kind hilft. Seit vier Jahren treffen sich zwei Gruppen einmal im Monat – jetzt will der Verein seine Arbeit verstärkt bekannt machen, um weitere Betroffene zu gewinnen.

Lukas war behindert – er saß im Rollstuhl und konnte nicht sprechen. Im Alter von fünf Jahren starb er, für die Eltern ein unvorstellbarer Schmerz. Das ist jetzt vier Jahre her, doch für Roland und Beate Jäger lebt Lukas weiter. Die Erinnerung wachzuhalten, auch dabei hilft die Selbsthilfegruppe „Verwaiste Eltern“. „Die ers-

ten Wochen wurden wir im Bekannten- und Freundeskreis bei der Trauer begleitet, konnten auch immer wieder von unseren Problemen erzählen. Aber es gibt einen Punkt, da haben wir nur noch gehört, dass das Leben weitergehen muss. Über den Tod von Lukas wurde geschwiegen. Wir hatten aber weiterhin das Bedürfnis, über Lukas, seinen Tod und unsere Probleme zu reden. In dieser Zeit hat uns die Selbsthilfegruppe sehr geholfen“, erzählt Beate Jäger. Hier hätten sie die Möglichkeit gehabt, ihre Befindlichkeit zu schildern und Erfahrungen mit Betroffenen auszutauschen. „Die Gruppe ist für uns einer der Räume, in denen Lukas weiterlebt.“

Dieses Weiterleben des verlorenen Kindes bereitet, so das Ehepaar, die meisten Probleme: „Wenn ich gefragt werde, wieviel Kinder ich

habe, antworte ich immer noch drei, eines davon ist gestorben. Ich würde es aber nicht übers Herz bringen zu sagen, dass ich nur zwei Kinder habe“, erzählt Beate Jäger. Ihr Wunsch wäre deshalb einfach ein bisschen mehr Offenheit von den Leuten: „Die meisten Menschen wenden sich ab, wenn das Gespräch auf den Tod kommt. Mir wäre es lieber, sie würden ehrlich sagen, dass sie nicht wissen, wie sie reagieren sollen.“

Auch in Bezug auf die Arbeit der Selbsthilfegruppe bestünden allerhand Vorurteile: „Unsere Treffen sind kein kollektives Heulen. Wir sprechen nicht nur über den Tod, sondern über alle Themen, die die Mitglieder bewegen – das können auch die Schulsorgen anderer Kinder sein. Außerdem haben wir auch schon gebastelt und getanzt.“ Sinn der

Gruppe sei auch, dass man den Verlust nicht in den Vordergrund stelle. Roland Jäger: „Man lernt, nicht am Schicksal zu verzweifeln. Ich sehe seit dem Tod von Lukas viele Dinge unverkrampfter, weniger verbissen, weil ich weiß, dass es natürliche Grenzen gibt.“

Aber auch das Leben selbst wird bewusster wahrgenommen: „Wir haben vor zwei Jahren noch einmal einen Sohn bekommen, die ganze Geburt, jedes Zeichen von Leben genieße ich viel mehr, wenn auch nicht mehr ganz so unbeschwert“, sagt Beate Jäger. In ihren Stimmungen begleitet werden die Eltern von Diplom-Psychologin Doris Stankewitz und Pfarrer Johannes Willeitner: „Wir greifen in die Gruppe nicht ein, lenken das Gespräch aber durch bestimmte Nachfragen. Außerdem besuchen wir Betroffene



Verstorben, aber nicht vergessen
(v.l.): Beate, Jeremias, Anna und Roland Jäger besuchen Lukas auf dem Friedhof. (F.Jäger)

auch zu Hause, die eine Hemmschwelle haben, ihre Probleme in der Gruppe zu erzählen“, erzählt Pfarrer Willeitner. „Besonders fruchtbar ist aber der Austausch der Gruppenmitglieder untereinander. Es ist immer ein Wechsel zwischen Zuhören und Erzählen, zwi-

schen Trost spenden und Tröst suchen.“

Familien, die sich für die Selbsthilfegruppe interessieren, können sich unter Telefon 0851/931440 an die Psychologin Doris Stankewitz oder unter Telefon 0851/71065 an Pfarrer Johannes Willeitner wenden.

Für Kinder, deren Geschwister verstorben sind, organisiert der Dachverband Verwaiste Eltern in Deutschland außerdem Fahrten und Seminare. Informationen auch über die verschiedenen Ortsgruppen gibt's unter ☎ 04131/6803232.

„Da lernst du erst, was Sehnsucht ist“

Fünffähriges Bestehen der Selbsthilfegruppe „Verwaiste Eltern“ – Feier mit Andacht auf Mariahilf

Von Sabine Jackl

Seit fünf Jahren finden Menschen, die ihr verstorbenes Kind betrauern, Verständnis, Vertrauen und Hilfe in der Gruppe „Verwaiste Eltern.“ Mit einer Andacht im „spectrum Kirche“ haben sie dieses Jubiläum gefeiert.

„Wenn du bei Nacht den Himmel anschaut, wird es dir sein, als lachten alle Sterne, weil ich auf einem von ihnen wohne, weil ich auf einem von ihnen lache.“ Mit Worten des „Kleinen Prinzen“ hält der Ruhstorfer Kaplan Michael Brunn (27) seine einfühlsame Andacht, zu der sich 30 Mütter und Väter mit ihm auf der Wiese hinter „spectrum Kirche“ versammelt haben. Da stehen sie, im Gedenken an das, was ihnen genommen wurde und an das, was geblieben ist. „Sie alle haben Ihren Schatz verloren“, sagt der Kaplan, „was bleibt, ist der Name und die Erinnerung.“

Diese Eltern tragen einen Namen im Herzen. Den Namen, den sie ihrem Kind gegeben haben. Michael Brunn lässt sie die Namen aussprechen. Leise erklingen die Monikas, Stephans und Marcos. „Jeder Stern ist einzig. Wie Ihr Kind, das sie verloren haben.“

Einen solch unbeschreiblichen Verlust mit den Betroffenen zu teilen, das überfordert viele Freunde und



Zum „Fünffährigen“ ihrer Selbsthilfegruppe versammelten sich „Verwaiste Eltern“ zur Andacht, die Kaplan Michael Brunn vorm Kreuz „Auferstehung“ hielt.

(F: Jackl)

Angehörige. „Im ersten halben Jahr bekommen die Trauernden viel Zuwendung“, sagt Doris Stankewitz, aber dann werden sie oft abgewiesen, finden keinen Zuspruch mehr.“ Die Psychologin leitet die Selbsthilfegruppe zusammen mit Pfarrer Johannes Willeitner. „Wir sind das Gerüst der Gruppe. Wie bei einem Haus, das zwar steht, aber an dem noch gearbeitet werden muss.“

Ein „Gerüst“, dessen unterschiedliche Teile sich ideal ergänzen: „Ich kann unbefangen über theologische Sinnfragen sprechen“, sagt Stankewitz, „und der Pfarrer beherrscht die psychologische Ebene ohne jeden verstörenden Fachjargon.“

Ganz zu schweigen von der Feinfühligkeit, die nötig ist, ganz besonders bei denjenigen, deren Verlust frisch ist.

Die Arbeit in der Gruppe besteht aus Vertrauen erzeugen, Trost spenden, aber auch Konfrontation bieten. Es gibt eine Dienstags- und eine Mittwochsgruppe, die sich je einmal im Monat im „spectrum Kirche“ treffen. Freundschaften entstehen. Verlust verbindet.

Da ist Dietmars Mutter. Als er noch lebte, hat sie ihn oft weggeschickt: „Ich hab' jetzt keine Zeit für dich.“ Dietmar liebte seine Goldfische über alles. Die wollte er der Mama vorführen. Keine Zeit. Und jetzt? Dietmar starb bei einem Unfall. Und

die Mutter geht jeden Tag zum Goldfisch-Weiher, in dem mittlerweile ein Riesenschwamm schwimmt. Lebende Erinnerungen, für die sie jetzt alle Zeit der Welt hat. „Da lernt man erst, was Sehnsucht ist, und was Liebe.“

Marcos Mutter weiß, wovon Dietmars Mutter spricht. Sie hat dasselbe lernen müssen. „Aber akzeptiert habe ich's bis heute nicht.“ Vor zwei Jahren verunglückte ihr Marco mit dem Motorrad. Keine hundert Meter vom Elternhaus entfernt. „Von allen unseren Fenstern kann ich die Unglücksstelle sehen.“ Das will verkraftet sein.

Kraft ziehen die „verwaisten Eltern“ aus solchen Gesprächen in denen sie sich

von ihren Sternen-Kindern erzählen. Kraft bekommen sie auch, wenn Neue zur Gruppe stoßen, die ihnen zeigen, dass sie selbst schon ein Stück weiter sind. Denn die Kraft, die sie vorm Tod des Kindes vielleicht auch aus dem Glauben gezogen haben, ist erschüttert. „Das ist typisch“, sagt Doris Stankewitz. „Unmittelbar nach dem Verlust hadern die meisten mit dem Glauben.“

Marcos Mutter hatte täglich für jedes ihrer Kinder ein „Vater unser“ gebetet. Nach dem Unfall riss sie zuhause alle Kruzifixe runter. „Vielleicht geht's ja bald wieder. Jetzt jedenfalls noch nicht.“ Den Zeitpunkt zu erkennen, wann das Gestern vom Heute geschnitten werden kann, ohne es zu vergessen, auch da hilft die Gruppe. Dann ist's nicht mehr nötig, Schokolade als Reliquie zu hüten, in die das Kind vorm Sterben gebissen hat. Loslassen lernen, sich die Haare neu frisieren oder, wie Dietmars Mutter, drei Jahre „danach“ das erste Mal wieder ins Theater gehen – dem Leben wieder eine Chance geben.

Wie sagen es der „Kleine Prinz“ und Kaplan Brunn? Unzählige Sterne stehen am Himmel. Doch jeder funkelt anders. Und die Eltern schauen nach oben.

Wer sich über die Selbsthilfegruppe „Verwaiste Eltern“ erkundigen möchte, ruft an unter ☎ 0851/71065 oder ✉ 931440

Rhein-Neckar-Odenwald

Ich möchte Ihnen eine Aufstellung geben über unsere aktuellen und geplanten Aktivitäten.

Vorab nochmals zu Ihrer Information -

im Mai 1988 habe ich die Gesprächsgruppe "Trauernde Eltern Rhein-Neckar-Raum" erstmals angeboten. Nun haben wir, mehrere betroffene Eltern und Nichtbetroffene, im März 2001 daraus den Verein

Lebens-Wege e.V.

Trauernde Eltern Rhein-Neckar-Odenwald

Begegnung, Begleitung, Beratung

- gegründet.

Anschrift: Lebens-Wege e.V.

Trauernde Eltern Rhein-Neckar-Odenwald Breitgasse 6

69493 Hirschberg

Tel.: 0 62 01 - 5 54 13

Die Gruppentreffen finden in der Hauptsache im Evangelischen Gemeindehaus, Hirschberg statt, aber auch in unserem Haus (Breitgasse 6) in eigens dafür eingerichteten Räumlichkeiten.

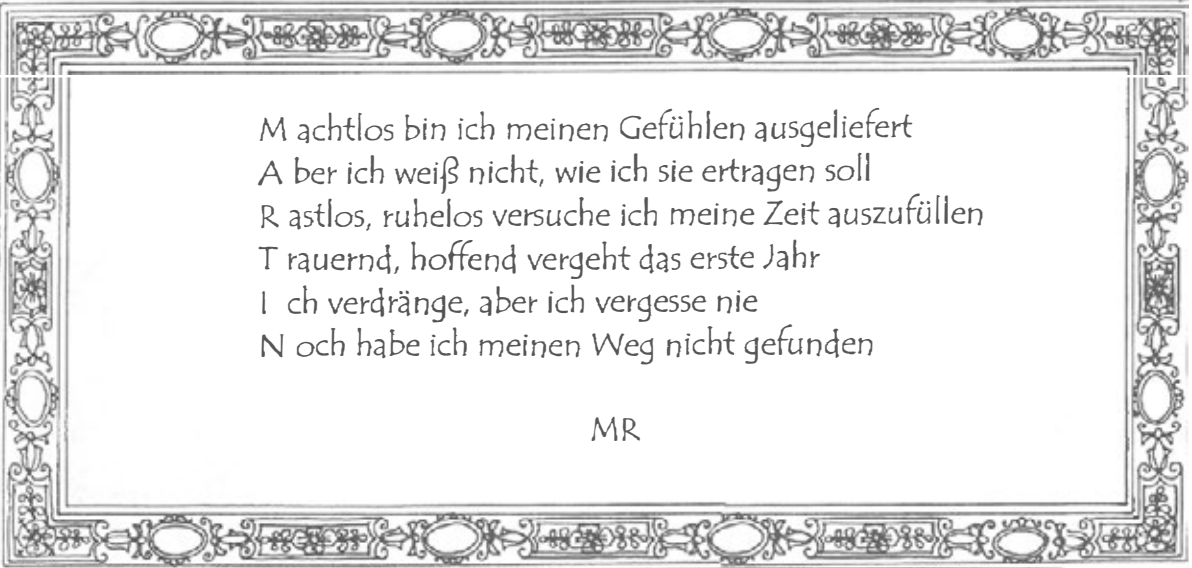
Unsere Angebote:

1. Kontakt, Information

erste Kontakt-/ Informationsmöglichkeit nach dem Tod eines Kindes für betroffene Mütter, Väter, Geschwister, Angehörige, Freunde, beruflich davon Betroffene.

2. "Teetreff" - jeden 2. Donnerstag im Monat - Breitgasse 6, Hirschberg
offenes Treffen für betroffene Mütter, Väter, Geschwister
 - Begegnung, Info, Teetrinken ...
 - Kennenlernen von hilfreicher Literatur, Videos, auch Ausleihe möglich
 - Kontakt und Begegnung mit Betroffenen
3. Vermittlung von persönlichen Kontakten zwischen betroffenen Müttern, Vätern, Geschwistern
(Telefon, Briefe, Besuche ...) - in Anlehnung an das "Holländer Modell"
4. Einzelberatung / Paarberatung und Begleitung
für betroffene Mütter, Väter, Geschwister, Angehörige
5. Gruppenangebote, Seminare
 - offene Gruppe - siehe "Teetreff" monatlich, jeden 2. Donnerstag
 - geschlossene Gruppe - Gesprächsgruppe für trauernde Mütter und Väter, monatl. Treffen
feste Gesprächsgruppe für betroffene Mütter und Väter - monatlich
 - Wochenend-/ Tagesseminare
 - für frisch betroffene Mütter und Väter "Warum gerade du, mein Kind?" Termin 15. - 17. November 2002 in Weinheim - Ritschweiler
 - für betroffene Eltern, die ihr Kind vor, während, nach der Geburt oder bis ins Babyalter verloren haben
 - für Eltern die ihr Kind durch Suizid verloren haben
 - für länger betroffene Mütter und Väter -geplanter Termin in Mai 2002 "Mit meinem Herzen schrieb ich in den Sand dein Name bleibt"
 - Tagesseminar für trauernde Eltern - Meditatives Tanzen - Febr. 2002 "Die Klage in einen Reigen verwandeln - bewegt durch Tod und Trauer - hin zu Licht und Hoffnung"
6. Veranstaltungen
 - Wanderung im Odenwald - Frühjahr 2002
 - Märchen von Tod und Leben - vor Ostern
 - Sommertreffen für betroffene Mütter, Väter, Geschwister, Angehörige, Freunde
7. Fortbildung/ Ausbildung
für beruflich und/oder persönlich Interessierte

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit und grüße Sie herzlich
Helga Franz-Flößer



M achtlos bin ich meinen Gefühlen ausgeliefert
A ber ich weiß nicht, wie ich sie ertragen soll
R astlos, ruhelos versuche ich meine Zeit auszufüllen
T rauernd, hoffend vergeht das erste Jahr
I ch verdränge, aber ich vergesse nie
N och habe ich meinen Weg nicht gefunden

MR



**VERWAISTE
ELTERN
TROISDORF**

Leben mit dem Tod eines Kindes

Selbsthilfegruppe für Eltern,
die ein Kind verloren haben.



*Jeder
hat
s
e
i
n
e
Zeit*

**Die Zeit
sagt man,
heilt alle Wunden
und Leid,
wird schwächer
mit der Zeit....
Doch scheinen mir
die trüben Stunden
oft länger als
die Ewigkeit.**

(von einer Freundin
für Manja)

Wenn Eltern ein Kind
verloren haben, brauchen sie
jemanden, mit sie sprechen können –
jemanden, der ihre Verzweiflung
und Einsamkeit nachempfinden
kann.

Oft ist es schwer, Zugang zur Trauer
des Partners oder der hinterbliebenen
Geschwister zu finden.

Es hat sich alles verändert
und vielen erscheint ein Weiterleben
in dieser totalen Verlassenheit
sinnlos.

In unserer Gruppe
können wir in einem geschützten
Raum unsere Gefühle ausdrücken,
fühlen uns von den anderen, die
ähnliches erleben mußten, verstanden,
und so helfen wir uns gegenseitig durch
einfühlsames Zuhören, mit der Trauer zu
leben und langsam zum Leben
zurückzufinden.

Tübingen

Thomas Bäumer von Bundespräsident Johannes Rau geehrt

Beim diesjährigen Neujahrsempfang in Berlin am 09. Januar wurde Thomas Bäumer, der hauptamtlich beim Förderverein für Krebskranke Kinder in Tübingen beschäftigt ist, für seine langjährige, ehrenamtliche Arbeit für die Verwaisten Eltern von Bundespräsident Johannes Rau im Schloss Bellevue gewürdigt. Nach dem Empfang, an dem auch Vertreter der Spitzenverbände und Parteien teilgenommen haben, fand noch ein Mittagessen mit Herrn Rau und dessen Frau statt. Abschließend war noch zu einer Stadtrundfahrt eingeladen.

Thomas Bäumer betreut über 40 Selbsthilfegruppen in Ba-




den-Württemberg innerhalb unseres Netzwerks Verwaister Eltern in Deutschland. Wir freuen uns sehr, dass diese Arbeit gesehen und über die Landesgrenzen hinaus bis hin zu unserem Bundespräsidenten Beachtung und Anerkennung findet. Unser Engagement für Verwaiste Eltern lohnt sich auch ohne öffentliche Ehrung - trotzdem lebt unsere Arbeit auch von unserer Bekanntheit in der Öffentlichkeit. An dieser Stelle möchten wir uns bei allen unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern für ihre Arbeit bedanken, die mit viel Treue in oft mühevoller Kleinarbeit so oft im Verborgenen geleistet wird. Und selbstverständlich herzlichen Glückwunsch an Thomas nach Tübingen!

Der gesamte VEID-Vorstand

NEUJAHRSEMPFANG / Auch Erwin Teufel Gast im Schloss Bellevue

Verdiente Bürger beim Bundespräsidenten

STUTTGART ■ Zum Neujahrsempfang des Bundespräsidenten sind am kommenden Mittwoch auch fünf Bürger aus dem Land geladen. Zu Gast bei Johannes Rau ist Thomas Bäumer aus Tübingen, der seit zehn Jahren 40 Selbsthilfegruppen im Förderverein für krebskranke Kinder koordiniert. Er kümmert sich auch um Eltern, die ihr Kind

verloren haben. Die Ulmerin Rukiye Kaplan ist geladen, weil sie sich als deutsche Staatsbürgerin türkischer Herkunft für die Begegnung von Deutschen und Türken, von Christen und Moslems einsetzt. Angelo Losi aus Horb unterstützte im Frühjahr 1999 einen Polizisten bei der Festnahme eines Straftäters, wobei er den Mann entwaffnete. Eingeladen sind außerdem Georg Platz aus Baden-Baden, der für den deutsch-französischen Austausch arbeitet sowie Markus Ehm aus Sigmaringen, der Verdienste um den Behindertensport erworben hat. Da ohnehin in Berlin, wird auch Ministerpräsident Erwin Teufel dem Bundespräsidenten im Schloss Bellevue seine Aufwartung machen. 

Wochenendfreizeit für trauernde Kinder / im Albgarten bei Schelklingen

Zu unserer 5. Wochenendfreizeit für trauernde Geschwister meldeten sich in diesem Jahr 27 Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 21 Jahren an. Das große Interesse an diesem Angebot, welches wir in Zusammenarbeit mit der Kinderklinik durchführen, hat uns gefreut. Doch die Zahl der Anmeldungen stellt auch gleichzeitig unsere Kapazitätsgrenze dar.

Unsere Unterkunft, das Haus Albgarten in Schelklingen, hatte uns im Jahr zuvor sehr gut gefallen. Das Haus, die Zimmer und das Essen waren Spitze. Wir freuten uns auf ein Wiederkommen - und ein Wiedersehen mit den Hausleiterinnen.

Der Einstieg am Freitagabend ist immer für das gesamte Wochenende von großer Bedeutung. Hier versuchen wir, in das Thema Trauer um mein Geschwister behutsam einzusteigen. Nach der Begrüßungs- und Vorstellungsrunde lasen wir einen Auszug aus dem Buch: "Mein Bruder ist immer noch mein Bruder" vor, indem es zu Beginn heißt:

„Wenn die Sonne besonders strahlt, denke ich an meinen Bruder.

Er ist gestorben. Mein Bruder, der wie eine Sonne war.

Er hat mich gewärmt und fröhlich gemacht.

Was für ein Glück, dass ich in Göteborg wohne.

Da regnet es fast immer ...".

Ein wichtiges Buch, ein einfühlsamer Text. Ein genauer Einstieg verdeutlicht den Kindern, worum es an diesem Wochenende gehen soll. Er macht klar, dass der Tod des Bruders bzw. der Schwester der Grund für unser Zusammensein ist.

Als dieser Grund gelegt war, ging es ans gegenseitige Kennenlernen. Über dem Wochenende stand in diesem Jahr das Leitthema "Spuren". Hierzu verteilten wir Steckbriefe, die von den Einzelnen ausgefüllt wurden. Es dauerte eine Weile bis alle Fingerabdrücke, Haare, Babyfotos u.a. einem Besitzer zugeordnet waren. Die Stimmung war zu diesem Zeitpunkt schon sehr viel lockerer als noch am Anfang. Nachdem wir noch einmal eine Stelle aus dem erwähnten Buch vorgelesen hatten, läuteten wir zum ersten Mal die Nachtruhe ein. Scheinbar gab es unter den TeilnehmerInnen eine weitere Unterteilung in die vorläufige- und die endgültige Nachtruhe - das g' hört wohl so.

Am Samstagmorgen war deutlich zu spüren, dass die einzelnen Teilnehmer wohl über Nacht, sozusagen im Schlaf, zu einer Gruppe zusammengewachsen waren - gut so ! Beim Frühstück fanden alle etwas auf dem liebevoll angerichteten Frühstücksbuffet. Soweit uns bekannt ist, waren wirklich alle mit der Albgartenküche sehr zufrieden.

Auch den Samstagvormittag, den wir immer thematisch gestalten, leiteten wir mit einer etwas längeren Passage aus dem oben aufgeführten Buch ein. Hier ein kurzer Auszug:

"Heute bin ich an Jimmys Grab gewesen. Da war mir eiskalt, und irgendwie fühlte ich mich ganz leer. Aber hier

auf der Bank, wo wir so oft gesessen haben und seine Füße haben in der Luft gebaumelt, höre ich Jimmys Lachen. Doch jetzt ist er davongeflogen ..."

Das Mädchen in diesem Buch erinnert sich an die vielen Begebenheiten mit seinem Bruder, es begibt sich sozusagen auf seine Spur.

Auch wir wollten an diesem Morgen Spuren suchen. Spuren der verstorbenen Schwestern und Brüdern unserer TeilnehmerInnen. Hierfür teilten wir diese in zwei Gruppen auf. Eine für die Kinder und eine zweite für die Jugendlichen. In beiden Gruppen wollten wir uns die Stammbäume der einzelnen Familien näher anschauen. Nach einer Einführung legten wir das mitgebrachte Material aus und erläuterten, wie jede/r hiermit einen Stammbaum in Form eines Mobile anfertigen konnte.

Bald wurde angestrengt überlegt, wie diese Aufgabe am besten umzusetzen sei. Die Daten der Familienmitglieder wurden aufgeschrieben, Geburtstage besprochen, Todestage der Geschwister mit aufgenommen. Viele Gespräche ergaben sich hierbei über die Familie und die Geschwister. Die fertigen Mobiles konnten sich sehen lassen. Uns war es u.a. wichtig, den TeilnehmerInnen ein Bild für die "neue" Familie zu vermitteln. Es war schön zu sehen, dass sich alle auf unsere Idee der Stammbaummobiles einlassen konnten. Wie wir nach der Freizeit erfuhren, hängen viele dieser Mobiles heute in den Zimmern der Kinder.

Am Sonntagmorgen tasteten wir uns zum Abschluss der Freizeit vor. Hierzu stellten wir das Lied von Eric Clapton "Tears in heaven" vor. Clapton, der vor einigen Jahren seinen Sohn bei einem Unfall verlor, komponierte und schrieb dieses sehr einfühlsame Lied. Wir übersetzten den Text ins Deutsche. Bei den TeilnehmerInnen kam die Botschaft an. Nach verschiedenen anderen Aktionen verteilten wir für unser Abschlussritual an alle eine Tulpenzwiebel, die jeder an einer bestimmten Stelle im Garten des Albgartens persönlich einsetzen konnte. Die Teilnehmer müssen ohne ihre Geschwister weiter leben. Ihr Leben geht weiter. Trotz dieser schweren Erfahrung gibt es auch für sie immer wieder Hoffnungsvolles. Mit dem Vergraben der Zwiebel, der Hoffnung auf ihr Aufgehen im Frühjahr und dem Wahrnehmen dieser lebendigen Veränderung wollten wir die Situation der trauernden Kinder und Jugendlichen symbolisieren und gleichzeitig ein Zeichen der Hoffnung setzen: *"Schau dir die Sonne an", sagte Jimmy am Ende, "vergiss das nicht, wenn ich nicht mehr da bin. Schau für mich zur Sonne. Wärm deine Hände für mich. ..."*

Über die Begleitung von Kindern und Jugendlichen nach dem Tod ihrer Geschwister

1. Vorstellung:

Ich möchte Ihnen heute morgen etwas über trauernde Kinder und Jugendliche erzählen, deren Geschwister an den Folgen einer Erkrankung oder eines Unfalls starben.

Ich möchte verdeutlichen, warum trauernde Kinder in unserer heutigen Zeit dringend Unterstützung brauchen.

Und ich möchte Ihnen anschließend die von der Kinderklinik und vom Förderverein für krebskranke Kinder seit 1996 durchgeführten Wochenendfreizeiten für trauernde Geschwister vorstellen.

2. Die Situation trauernder Kinder:

Kinder trauern

Über Trauer ist in den letzten zwei Jahrzehnten viel geschrieben worden. Als Begriff ist das Thema Trauer seit Beginn der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts regelrecht in Mode. Um so erstaunlicher ist, dass die Trauer von Kindern und Jugendlichen lange nicht so recht Beachtung fand. Der Grund dafür ist wahrscheinlich weniger in einem völlig anderen Umgang der Kinder mit Verlusterfahrungen als vielmehr darin zu suchen, dass ihnen von Seiten der Erwachsenen ein "normales" tieferes Trauererleben abgesprochen wurde. Was sich vielleicht mit den beiden folgenden Vorstellungen erklären lässt: 1. mit der Erwachsenenplatitude "darüber kann man mit Kindern nicht reden, dafür sind sie noch zu klein." und 2. mit der häufigen Beobachtung, dass Kinder über ihre Verlusterfahrung oft wenig bis gar nicht reden.

Festzuhalten ist: Kinder trauern! Sie nehmen ihre Verlusterfahrungen mit auf ihren Weg und dieser wird davon beeinflusst.

Trauer beeinflusst

Wie Trauer beeinflusst und vor allem dann, wenn nicht offen mit ihr umgegangen wird, möchte ich anhand eines Beispiels etwas genauer darstellen:

Seit 6 Jahren leite ich Seminare für trauernde Erwachsene, die von der evangelischen Akademie Nordelbien in Hamburg durchgeführt werden. Die Teilnehmer sind zwischen 18 - 40 Jahren alt. Man-

che von ihnen haben vor ein oder zwei Jahren einen Bruder oder eine Schwester durch Unfall, Krankheit oder Suizid verloren. Bei anderen liegt diese Verlusterfahrung schon sehr viel länger zurück - zum Teil über 20 Jahre. Es stellt sich die Frage, warum Erwachsene nach so langer Zeit überhaupt noch an einem Trauerseminar teilnehmen? Was ist ihre Motivation, diesen Schritt zurück - nach vorn zu tun?

Gerade bei den älteren Teilnehmern, denen ja eigentlich ausreichend Zeit für die Verarbeitung dieses traumatischen Ereignisses zur Verfügung stand, ähneln sich die Antworten und die Beschreibungen der Hintergründe sehr:

"In unserer Familie wurde eigentlich nie über meinen verstorbenen Bruder gesprochen. Ich möchte mir das nochmal genauer ansehen, mir dafür Zeit nehmen." ist eine der häufigsten Antworten der Teilnehmer.

Eine andere: "Ich habe erst als Erwachsene erfahren, was damals eigentlich mit meiner Schwester passiert ist." ... usw.

Diese nicht ausgesprochene Trauer bzw. das strikte Verschweigen einer traumatischen Begebenheit innerhalb einer Familie, wirkt sich auf das Miteinander der einzelnen Familienmitglieder aus. Zum Teil haben diese Erlebnisse auch den Charakter von regelrechten Familiengeheimnissen. Diese wiederum beeinflussen ganze Familien, oft über Generationen hinweg.

Wenn Trauer verschwiegen oder nicht ausreichend beachtet wird, können sich bei Familienmitgliedern Symptome ausbilden, die, je nach dem wie lange dieser Zustand besteht, mehr oder weniger stark ausgeprägt sind. Ein Beispiel hierfür ist das Überbehüten der eigenen Kinder. Manche der älteren Teilnehmer der Trauerseminare berichteten uns, dass sie mit ihren eigenen Kindern heute über das normale Maß hinaus vorsichtig umgehen und diese auf Schritt und Tritt beobachten, weil sie Angst um sie haben. Bei genauerem Hinsehen stellten sie fest, dass sich Parallelen zur ihrer eigenen Jugend, zur Vorgehensweise und zum Verhalten der eigenen Eltern ziehen lassen. Viele Erwachsene erkennen erst spät, wie sehr dieser frühe Tod ihr Leben mit geprägt hat.

Dieses Beispiel macht deutlich, welchen Einfluss nicht beachtete Trauer auf ganze Familien oder einzelne Familienmitglieder haben kann.

Dieses Festschreiben von Verhaltensweisen über Generationen hinweg muss jedoch klar von "normalen", situativen und zeitlich begrenzten Veränderungen im Familiensystem unterschieden werden. Trauernde Kinder reagieren auf diese Situationen häufig mit verändertem Verhalten wie z.B.: Schulschwierigkeiten, Rückzug, Regression oder Angstzuständen. Die Palette der möglichen Symptome ist lang. Sie sollten beachtet, aber auch nicht überbewertet werden.

Unterschiede zwischen der Trauer von Erwachsenen und der von Kindern

Es bleibt festzuhalten, daß Kinder trauern, und dass sie von ihrer Trauer massiv beeinflusst werden. Worin unterscheidet sich aber vor allem die Trauer von Erwachsenen und die von Kindern? Denn wenn, wie ich es oben beschrieben habe, Erwachsene die Trauerreaktionen von Kindern nicht sehen können oder nicht sehen wollen, brauchen Eltern und Betreuer einen Anhaltspunkt für eine unterstützende und präventive Vorgehensweise.

Ein großer Unterschied zur Trauer von Erwachsenen ist der, dass Kinder für den Umgang mit ihrer Trauer Vorbilder benötigen. Wenn ein 8-jähriges Kind den Vater oder die Schwester verliert, hatte es in der Regel noch nicht die Möglichkeit zur Ausprägung eines individuellen Umgangs mit Verlusterfahrungen. Es weiß weniger als Erwachsene über Leben und Tod. Das Wissen, dass der Tod ein jedes Lebewesen betreffendes, unentrinnbares und endgültiges Schicksal ist, ist einem Kind nicht angeboren, sondern wird erst im Laufe der Jahre erworben. Erhalten Kinder nur unzulängliche Informationen über die Geschehnisse, gelingt es ihnen nur schwerlich, deren Bedeutung zu erfassen. Immer wieder führt dies zu falschen Schlüssen und Interpretationen. Die Möglichkeiten, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, sind also nicht nur abhängig von den eigenen Lebenserfahrungen, sondern ebenso sehr abhängig von der Art der Unterstützung seitens der Familie und des sozialen Umfeldes.

Kinder leben in Abhängigkeiten. Sie brauchen Vorbilder, besonders in Krisensituationen oder bei Verlusterfahrungen. Diese Vorbilder werden in der Regel erwachsene Vorbilder sein müssen: Eltern, Lehrer, Erzieher, Pfarrer, Angehörige und eben auch Klinikpersonal.

An ihrem erwachsenen Gegenüber nehmen sich Kinder ein Beispiel. Im Positiven wie im Negativen. Diese Aufgabe der Erwachsenen - und Chance zugleich - wird aber in sehr vielen Fällen nicht oder nur unzureichend wahrgenommen.

Elisabeth Kübler-Ross hierzu: "An die Mutter denkt noch so mancher beim Verlust eines Kindes, an den Vater schon weniger und an die Geschwister schließlich niemand mehr." Hier besteht in unserer Gesellschaft nach wie vor ein riesengroßes Defizit.

Genau an dieser Stelle setzen Geschwistertrauer-unterstützende-Maßnahmen an. In unserem Falle "freizeitpädagogische Wochenendmaßnahmen für Kinder und Jugendliche nach dem Tod ihrer Schwester bzw. ihres Bruders."

3. Die freizeitpädagogischen Wochenendfreizeiten:

Ich möchte nun auf die von uns durchgeführten Wochenendfreizeiten eingehen und anhand einiger Eckpunkte etwas näher beleuchten.

Wie bereits erwähnt, bieten wir diese Form der Begleitung trauernder Kinder und Jugendlichen seit 1996 an. Sie sind eine gemeinsame Maßnahme des Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen und der Kinderklinik Tübingen. Sie sind Teil eines Betreuungskonzeptes für trauernde Geschwister. Im Schnitt nehmen hieran ungefähr 20 Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 18 Jahren teil.

Mit welchen konkreten Erfahrungen kommen die Kinder und Jugendlichen auf solch ein Wochenende?

Ich möchte hierzu zwei Beispiele erzählen:

Die 13-jährige Schwester des 15-jährigen David wird in der Kinderklinik Tübingen an Lymphdrüsenkrebs behandelt. Nachdem sich die Erkrankung auch unter der Therapie weiter ausbreitet, teilen die Ärzte ihr mit, dass keine Möglichkeit auf Heilung mehr bestehe. Sie wird aus der Klinik in den Kreis ihrer Familie entlassen. Nach einiger Zeit ist sie an ihr Bett gefesselt. Die Mutter kommt bei der Pflege ihrer Tochter absolut an die Grenzen des Möglichen. Trotz des wiederholten Angebotes von außerhalb, ambulante Pflegekräfte für die Entlastung der Familienmitglieder einzusetzen, nehmen die Eltern diese notwendige Unterstützung nicht an. David wird in die Betreuung seiner kranken Schwester immer stärker mit einbezogen. Er verbringt öfter schier endlose Nächte im Zimmer seiner Schwester, deren baldiges Sterben alle erwarten. An den auf die Nachtwache folgenden Morgen besucht David wie gewohnt die Schule. Eine Situation, die ihm viel abverlangt und ihn bis aufs äußerste überbeansprucht. Seine Schwester stirbt nach mehreren Monaten schließlich einen langsamen, qualvollen Tod.

Aus dieser Situation heraus nimmt David an unserem ersten Wochenende teil.

Die 12-jährige Susanne meldet sich 3 Jahre nachdem ihre jüngere Schwester an Krebs gestorben ist zu unserer Wochenendfreizeit an. Obwohl sie auch in den ersten beiden Jahren nach dem Tod ihrer Schwester von uns eingeladen wurde, ist für sie erst jetzt der Zeitpunkt gekommen mitzufahren. Sie selber gab als Grund hierfür an: "Ich denke ständig an meine gestorbene Schwester. Aber weder in meiner Klasse, noch bei meinen Freunden kann ich über meine Schwester reden."

Diese Beispiele zeigen, dass die Trauer um ein Geschwister viele Facetten hat, auch viele unterschiedliche Ausgangspunkte. Sie machen auch deutlich, wie wichtig jegliche Form der Auseinandersetzung mit diesen Erlebnissen ist. Durch die Abkapselung in die eigene Trauer stehen die Eltern den hinterbliebenen Kindern aber meist nicht zur Verfügung. In diesem Zusammenhang kann man für die Geschwisterkinder durchaus von einem doppelten Verlust sprechen, da sie mit dem verstorbenen Geschwister auch ihre Eltern "verlieren".

Unsere Angebote sollen dieser Situation entgegenwirken und die Auseinandersetzung mit dem Thema und die Kommunikation innerhalb der Familie anregen bzw. in Gang halten.

Wie sind die Wochenenden für trauernde Geschwister aufgebaut?

Der Aufbau dieser Wochenenden folgt im Groben immer wieder der gleichen Struktur:

- Ankommen und Warmwerden
- Beschäftigung mit den vorbereiteten Inhalten zum Thema Trauer
- Abschließen der erlebten Erfahrungen

Das Besondere dieser Freizeitmaßnahmen ist sicher, dass die oben beschriebene Struktur so unbedingt eingehalten werden sollte. Die Kinder und Jugendlichen brauchen den behutsamen Umgang mit dem, was sie erlebt haben und auf dem Wochenende berichten. Ebenso brauchen sie die Möglichkeit, sich wieder aus diesen begonnenen Prozessen zurückzuziehen, um nach dem Ende der Maßnahme vorbereitet in ihren Alltag zurückkehren zu können. So sollten z.B. angesprochene Themen abgeschlossen, Emotionen so gut es geht fertig begleitet und helfende Strukturen für die Zeit danach besprochen sein. Dies ist, betrachtet man den begrenzten zeitlichen Rahmen einer drei oder vier Tage dauernden Veranstaltung, ein hoher und nicht immer leicht einzulösender Anspruch. Es erfordert von den BetreuerInnen ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, Flexibilität und Kompetenz. Das Arbeiten mit trauernden Kindern und Jugendlichen, mit ihren Geschichten, ihrer emotionalen Seite der Trauer, schreibt diese Vorgehensweise aber nahezu vor.

Welche Arbeitsmethoden werden verwandt?

Bei ganz verschiedenartigen Angeboten (Malen, Schreiben, Tönen) haben die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu machen und etwas von den anderen zu erfahren. Hierdurch setzen sie sich auch mit ihrer eigenen Situation auseinander.

Das hier Erlebte können vor allem die jugendlichen TeilnehmerInnen in eine sich anschließende Gesprächsrunde eingeben. Und auch andere Erlebnisse, Reaktionen, kränkende und unterstützende Erfahrungen können so mit den anderen in der Runde besprochen werden. Wer sich nicht ausführlich äußern möchte, bekommt durch die Berichte und Reaktionen der anderen wichtige Informationen und lernt so, die eigene Situation für sich einzuordnen (z.B. "Den meisten anderen geht es ja ganz ähnlich wie mir.").

Die jüngeren Teilnehmer drücken ihre Gefühle eher in den gemalten Bildern oder getonten Skulpturen aus, über die man sich dann wie beiläufig nebenher mit den Gruppenleitern unterhalten kann. Darüber hinaus greifen die Gruppenleiter immer wieder in die Gespräche ein, fordern bestimmte Fragen heraus oder äußern ihre Meinung zu verschiedenen unhaltbaren Vorstellungen über bestimmte Zusammenhänge wie z.B., "Mein Bruder ist krank geworden, weil wir uns gestritten haben."

Wie gehen die TeilnehmerInnen mit ihren Erfahrungen auf der Freizeit um?

Das unterschiedliche Alter der Teilnehmer erfordert differenzierte Angebote und Vorgehensweisen. Stimmt die Atmosphäre und ist der Einstieg gut gewählt, steigen die Teilnehmer auf die Auseinandersetzung mit ihrem Thema ein. Von den Eltern hören wir oft, dass die Geschwisterkinder zu Hause wenig oder gar nicht über ihre verstorbenen Brüder bzw. Schwestern reden. In den Gesprächsrunden auf den Freizeiten machen wir eine andere Erfahrung. In der Gruppe mit anderen Betroffenen ist es vielen Kindern und Jugendlichen möglich, über ihre Erlebnisse zu sprechen. Viele erleben dies als regelrecht befreiend. Die ganz ähnlichen Themen, Erlebnisse und Fragen sind für alle interessant.

Trauerreaktionen zu zeigen und sie bewusst zu erleben, ist wichtig, denn es wird dem Erlebten nur gerecht. Es hilft unserer Ansicht nach den Kindern bei der Ausprägung ihres eigenen Stils, ihres eigenen individuellen Umgangs mit Verlusterfahrungen. Neben diesem eigenen Erleben trägt hierzu aber auch das Beobachten der Reaktionen anderer, das Nachfragen, das Widersprechen oder das Erkennen von Parallelen ("Genau so, wie du es berichtest, ist es bei meinen Freunden auch.") bei. Dies ist für die Kinder und Jugendlichen eine wichtige Orientierung, hieraus erwächst ihnen Kraft, um mit dem Erlebten besser umgehen zu können.

Aber auch gemeinsam Spaß zu haben gehört dazu. Auf der Freizeit können die Geschwister lernen, dass beides sein kann und darf.

Rückmeldungen der TN nach der Freizeit

Beschäftigt man sich mit der Wirkung der inhaltlichen Auseinandersetzung trauernder Kinder und Jugendlicher im Rahmen dieser Maßnahmen, wird deutlich, dass es Ähnlichkeiten, aber sehr wohl auch unterschiedliche Empfindungen und Einschätzungen bei den TeilnehmernInnen gibt.

Hier einige Beispiele:

- Eine 17-jährige Teilnehmerin, die mehrere Seminare besuchte, berichtet, dass die erste Wochenendfreizeit mit Abstand die intensivste für sie gewesen ist. Die Art der Auseinandersetzung war für sie neu, anderen Betroffenen zu begegnen, hat bei ihr sehr viel angestoßen, und überhaupt hätten diese Freizeiten das Verhältnis zu und die Trauer um ihren Bruder in einer ganz besonderen neuen Art und Weise beleuchtet.
- Ein Schwesternpaar erzählt nach einer Wochenendfreizeit, dass sie beide nicht mehr mitfahren möchten, da es für sie zu traurig gewesen sei. Diese ganz andere Meinung lässt sich einordnen, wenn man die Situation in der Familie kennt - die Trauer um ihren verstorbenen Bruder hat in der Familie kaum Platz.
- Ein 15-jähriges Mädchen kommt zu dem Schluss, dass sie sich lieber öfter mit den anderen treffen möchten. Sie möchte ihre Erfahrungen aufschreiben und die anderen motivieren, dies auch zu tun. Gemeinsam etwas bewegen, vielleicht mit den gesammelten Texten ein Buch herausbringen.
- Der mittlerweile 19-jährige David ist nun schon 4 Mal dabei gewesen. Er ist der Älteste und der Gruppe eigentlich ein wenig erwachsen. Die gemeinsame schwere Erfahrung und das gemeinsame Erleben auf den Wochenendfreizeiten sind für ihn aber Grund genug, sich wiederholt anzumelden. Er hat in dieser Zeit einen Weg gefunden, den Tod seiner Schwester in sein Leben zu integrieren.

4. Wodurch können Geschwisterfreizeiten den Trauerprozess positiv unterstützen?

Zum einen bieten sie einen offiziellen Termin zum Trauern und zur Auseinandersetzung mit diesem traumatischen Ereignis an. Bereits die Zeit vor der Maßnahme ist diesbezüglich wichtig, da hier gemeinsam überlegt wird, ob das Kind sich anmelden soll. Geht der Impuls von den Eltern aus, muss das Kind sich mit diesem Ansinnen auseinandersetzen. Ist das Kind bereit mitzufahren, müssen sich die Eltern überlegen, ob sie eine solche Maßnahme unterstützen.

Darüber hinaus wird bereits hier eine gewisse Öffentlichkeit hergestellt, die wiederum im Umfeld der Familie eine Auseinandersetzung in Gang bringt.

von anderen lernen

Auf den Freizeiten ist besonders deutlich zu spüren, wie wichtig der Austausch zwischen länger und kürzer Betroffenen ist. Auch, und gerade von den älteren Teilnehmern, schauen sich die Jüngeren gerne etwas ab. Wenn z.B. der 8-jährige Simon hört, wie der 18-jährige David den anderen etwas über seine verstorbene Schwester erzählt, hört er sehr aufmerksam zu. Sicher nimmt er einen Teil dieser Erlebnisse mit nach Hause.

eine eigene Sprache entwickeln

Wenn betroffene Kinder und Jugendliche auf diesen Freizeitmaßnahmen ihre Gedanken und Gefühle formulieren, erlernen sie gewissermaßen eine neue Sprache. Eine Sprache, die in ihrem häuslichen Umfeld, in der Schule oder ihrem Freundeskreis so nicht gesprochen wird. Gedanken in Sprache umzusetzen ist ein erster Schritt gegen das Vergessen. Und im Sprechen lasse ich den anderen an dem teilhaben, was mich ausmacht. Ich zeige ihm, über welche Wirklichkeit (eigene subjektive Sichtweise) ich mich momentan definiere.

Impulse bekommen

Wenn trauernde Kinder und Jugendliche Impulse für ihre Trauer bekommen, bewegt sich etwas. Trauer anschauen und Trauer gestalten - beides dient der Verarbeitung. Die Kinder entwickeln hierdurch eigene Rituale und schöpfen aus neuen Ressourcen.

Bsp.: Wenn der schüchterne, sehr zurückhaltende 13-jährige Sohn einer russlanddeutschen Familie, am Geburtstag seines, vor einem Jahr im Baggersee ertrunkenen, Bruders, die Familie auffordert, an diesem See einen gemeinsamen Nachmittag mit Kerzen anzünden und ähnlichen Ritualen zu verbringen, dann hat er viel erreicht. Wenn er auch nur zu einem Teil den Mut zur Umsetzung dieser Idee auf unserer letzten Freizeitmaßnahme gewonnen hat, dann hat sich die Teilnahme für ihn längst gelohnt. Das Umsetzen ihrer eigenen Ideen, Wünsche und Vorstellungen, ist für die Kinder und Jugendlichen sicher die wichtigste Ressource für den Umgang mit ihrer Trauer.

meine Gefühle sind normal und in Ordnung

Viele Gefühle und Gedanken, die trauernde Kinder spüren und erleben, verunsichern sie. Ist das noch normal? Bin ich noch normal? ... Im Austausch mit anderen Betroffenen erfahren sie, dass ihre Reaktionen Sinn machen, wichtig und richtig sind. Dies zu erleben, ist ungeheuer entlastend.

Vor allem ist es aber das gemeinsame Erleben dieses Wochenendes mit anderen Trauernden, was sie motiviert, mehr als einmal auf eine solche Freizeitmaßnahme für trauernde Geschwister mitzufahren.

5. Welche Bedeutung haben die Mitarbeiter einer Kinderklinik für trauernde Geschwister?

Ich habe erwähnt, wie wichtig es ist, dass Erwachsene für trauernde Geschwister eine Vorbildfunktion übernehmen. Dies gilt natürlich ebenso für Geschwister kranker Kinder.

Für Eltern ist es wichtig, diese Vorbildfunktion zu übernehmen - ebenso für Lehrer und Erzieher. Aber auch für Mitarbeiter der Kliniken ist diese Aufgabe von großer Bedeutung.

Jeden Tag beteiligen wir uns daran, Kindern, Eltern und letztendlich auch den Geschwisterkindern, Wissenswertes und Lebenswichtiges über die einzelnen Erkrankungen zu vermitteln. Bei der Eröffnung einer Diagnose, bei der Vorstellung der geeigneten Therapie oder einer psychosozialen Beratung spielen Informationen über Wahrscheinliches und Unwahrscheinliches eine Rolle.

Das Aufzeigen zweier Wege, die Weitergabe genauer Informationen oder das Eröffnen eines weiteren Rezidives, all das ist wichtig, um gegenüber dem Patienten und seiner Familie glaubhaft zu bleiben. Durch die Weitergabe dieser Informationen tragen wir aber auch dazu bei, dass sich sowohl Patient als auch Geschwisterkinder ein klares Bild von der Situation machen können und hierdurch sozusagen zu einer psychologischen Immunisierung gelangen. Mit diesem Begriff meint Kliman, dass die inneren Widerstandskräfte des Kindes, jene Kräfte, die ein schweres Ereignis und einen Verlust zu bewältigen vermögen, frühzeitig geweckt werden müssen. Diese "Bewältigung im Voraus" ist für jedes kranke Kind sowie für jedes Geschwisterkind eine große Hilfe.

Auf diese Weise können meiner Meinung nach Klinikmitarbeiter dazu beitragen, dass sich Geschwisterkinder in Zeiten der Erkrankung orientieren lernen. Hierdurch werden sie aber auch darauf vorbereitet, dass die Erkrankung von Bruder oder Schwester eventuell doch nicht heilbar ist. Je mehr und je realistischer sich Geschwisterkinder mit dieser Situation auseinandersetzen, umso mehr können sie nach dem Tod ihrer Brüdern und Schwestern von dieser Zeit zehren. Durch diese vorausseilende Trauer erarbeiten sie sich eine bessere Ausgangssituation für die lange und intensive Zeit ihrer Trauer.

"Der erste Trost, den wir Erwachsenen einem Kind geben können, ist: traurig sein zu dürfen." (Leist 1982)

Thomas Bäumer, Dipl. Sozialpädagoge
Förderverein für krebserkrankte Kinder Tübingen e.V.

Ihre Erfahrung ist wertvoll

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen Sie als Betroffene. Trauerarbeit ist ganz wesentlich Mitteilung und Austausch von Erfahrung. Dafür möchten wir auf verschiedenen Wegen (z.B. Rundbrief, neue Broschüren, web-site) ein Forum schaffen.

Damit wir dabei immer das Wesentliche treffen, bitten wir um Zusendung von
- Erfahrungsberichten, Gedichten, Geschichten zu verschiedenen Themenschwerpunkten. Zum Beispiel

- ▲ Nach dem Suizid meines Kindes
 - ▲ Mein Kind fiel einem Gewaltverbrechen zum Opfer
 - ▲ Totgeburt und Früh Tod
 - ▲ Schwangerschaftsabbruch und die Trauer danach
 - ▲ Trauer um meine Schwester
 - ▲ Trauer um meinen Bruder
 - ▲ Themenvorschläge ...
- Weitere Themenschwerpunkte:
- ▲ Schuldgefühle
 - ▲ Abschied von meinem Kind
 - ▲ Andere ...

- Erwünscht ist ebenfalls die Zusendung von
- ▲ Grabreden und/oder Bestattungsbeschreibungen
 - ▲ Ideen für die Gestaltung eines Gruppenabends
 - ▲ Berichte aus den Gruppen/Regionalstellen
 - ▲ Buchvorstellungen

Ein Hinweis:

Wir danken für die Zusendung aller Geschichten, Gedichte und Berichte. Nichts geht verloren. Auch wenn wir es in diesem Rundbrief nicht veröffentlichen, so doch später an anderer Stelle.

Eine Bitte:

Wer gute Erfahrungen mit einer Kureinrichtung gemacht hat, die spezielle Angebote für Trauernde macht, den bitten wir um einen winzigen Bericht mit möglichst Info-Material über die Einrichtung

Bericht der Bundesstelle für das Jahr 2001

Aktivitäten von Vorstand und Bundesstelle

Öffentlichkeitsarbeit

Die Kontakte zu Medien und Verbänden wurden fortgesetzt und ausgebaut. Im Jahr 2001 gab es so viele Presseberichte, Radio- und Fernsehsendungen deutschlandweit zum Thema "Verwaiste Eltern" wie nie zuvor. Die Bundesstelle kann es mittlerweile nicht mehr verfolgen, wo überall zu diesem Thema etwas veröffentlicht wird. Dank an dieser Stelle den vielen betroffenen Müttern und Vätern, die sich für ein Interview oder einen Auftritt in einer Talkshow zur Verfügung stellten!

Mitgliederentwicklung

Die Zahl der Mitglieder ist auch im vergangenen Jahr wieder gestiegen. Wir haben nun 233 natürliche Mitglieder und 18 juristische Mitglieder. 6 Kündigungen sind in der o.g. Zahl bereits berücksichtigt. Insgesamt haben wir jetzt seit Amtsantritt des jetzigen Vorstands eine Steigerung der Mitgliederzahl um 94% erreicht.

Statistik der Tätigkeiten in der Bundesstelle für 2001

Nur ein kleiner Ausschnitt der Bundesstellenarbeit lässt sich statistisch erfassen. Hier ein kleiner Überblick:

E-Mail

Die elektronische Post an kontakt@veid.de hat bei der Kommunikation mit der Bundesstelle an Bedeutung zugenommen, mit weiterhin steigender Tendenz. Während bei Amtsübernahme im Jahr 2000 noch gar kein Internetanschluss vorhanden war und deshalb auch keine E-Mails empfangen und versandt werden konnten, sind im Jahr 2001 1.511 E-Mails in der Bundesstelle empfangen worden und 1.057 wurden versandt. Im ersten Quartal des Jahres 2002 wurden bereits 580 E-Mails empfangen, was zeigt, dass die elektronische Kommunikation immer stärker genutzt wird.

Internet-Seite

Die Internet-Seite www.veid.de wurde seit ihrem Bestehen (31.3.2000) bis heute von über 36.000 Menschen besucht. Zur Zeit sind es sogar 1.500 Besucher pro Monat mit steigender Tendenz. Herzlichen Dank an Pirko Silke Lehmitz, die neben ihren zwei kleinen Kindern und ihrer Tätigkeit als Rechtsanwältin auch die WEB-Seite als unser WEB-Master ehrenamtlich (und dennoch professionell) betreut.

Der Vorstand freut sich sehr, dass die von der Bundesstelle entwickelten, inzwischen mehr als 150 Seiten Informationen, so gut angenommen werden. Das Zurverfügungstellen von Informationen auf diesem Wege ist einerseits ein Service für alle Interessenten, andererseits werden auf diese Weise die täglichen Anfragen in der Bundesstelle reduziert, da viele Fragen bereits auf der Internet-Seite geklärt werden.

Materialbestellungen

Über das Internet, per Fax und per Post kamen insgesamt 98 Bestellungen für Informationsmaterial und Bücher, die in der Bundesstelle abgewickelt wurden. Diese Zahl bezieht sich lediglich auf die kostenpflichtigen Bestellungen. Sehr viel häufiger noch wurde die Zusendung unseres kostenlosen Info-Materials erbeten. Nicht gezählt sind hierbei ebenfalls die vielen Informationen, die von unserer WEB-Seite heruntergeladen wurden.

Briefe

Die Bundesstelle hat im Jahr 2001 809 Briefe beantwortet, die an Betroffene, professionelle Helfer und Menschen im Umfeld von Betroffenen gerichtet waren. Zum großen Teil handelt es sich hierbei um die sehr persönliche Antwort auf individuelle Anfragen. Hinzu kommen die Massenaussendungen z.B. anlässlich der Jahrestagung, an die Mitglieder, zum Versand der Rundbriefe und Schreiben an die Gruppenbegleiter(innen).

Telefonanrufe

In der Bundesstelle wurden 1.028 Telefonanrufe registriert. Davon waren

- Betroffene: 270
- Soziales Umfeld von Betroffenen: 72
- Professionelle Helfer: 182
- Netzwerkpartner: 246
- Medien: 129
- Andere: 129.

In diese Statistik gingen lediglich solche Telefonate ein, in deren Folge eine weitere Bearbeitung notwendig wurde. All jene Anrufe, deren Anliegen bereits mit dem Telefonat erledigt waren, sind hier nicht erfasst.

Was lockt jeden Tag mehr als 50 Besucher auf unsere Website www.veid.de ?

"an alle die heute, an weihnachten, auf diese seite kommen ..."

begann eine der inzwischen über 150 Gästebuch-eintragen auf unserer Website. Aber nicht nur Weihnachten kamen viele Besucher, sondern in den letzten zwei Jahren über 30.000, die sich auf unserer Seite informierten oder

von: Heike Tobin
<ETHTOM@aol.com>
9.12.2001 22:06

Am 1.Oktober 2001 ist unsere süße kleine Emily im Alter von knapp 4 Monaten am plötzlichen Kindstod gestorben. Emily war unser viertes Kind. Thomas(12), Marie(9) und Phil(2) sind jeweils nach völlig problemloser Schwangerschaft und Geburt gesunde Kinder. Auch die Schwangerschaft mit Emily war unauffällig. Emi kam in einer Geburtswanne zur Welt. Die Geburt war ein schönes Erlebnis. Wir waren überglücklich und sorglos. Emi entwickelte sich zu einem Sonnenscheinbaby, sie war fröhlich und wir waren es auch.

Nun sind wir unendlich traurig. Der 1.Oktober hat unser Leben verändert. Emi starb. Wir verstehen nicht warum. Wir suchen Kontakt zu betroffenen Eltern.

Kontakte suchten und fanden, wie Regina. Sie suchte kurz nach dem Tod ihrer Schwester andere "verwaiste Geschwister". Sie schreibt weiter in ihrem Eintrag: *"ich habe einige sehr liebe menschen dadurch kennen gelernt"*. 110 Kontaktwünsche, die von Betroffenen selbst sehr persönlich geschrieben wurden, wie z.B. von Heike, deren Tochter Emily am plötzlichen Kindstod starb, zeigen das

große Bedürfnis, sich auszutauschen.

Gedenkseiten

Auf unserer Website haben wir eine besondere Linkrubrik "Links zu Gedenkseiten verstorbener Töchter und Söhne" eingerichtet (bereits 40 Seiten!). Wer auf eine solche Seite einen entsprechenden Link gesetzt haben möchte, der mailt uns bitte.

Die größte Resonanz bekamen wir aber, als wir eine Linkrubrik "Links zu Gedenkseiten verstorbener Töchter und Söhne" einrichteten. Schnell meldeten sich viele Eltern und Geschwister, die für ihre verstorbenen Kinder bzw. Geschwister Homepages errichtet haben. So haben wir bereits 40 Seiten sammeln können, die das sehr persönliche Schicksal jedes Einzelnen dokumentieren.

Seit Ende letzten Jahres haben wir sogenannte Themenseiten eingerichtet, die zu bislang 7 Themenschwerpunkten (siehe nächste Seite) Informationen geben wie z.B. Merkblätter, Aufsätze, Erlebnisberichte, rechtliche Informationen u.v.m. Für

Regina (regina@annaeynhausen.de)
schrieb am 24.12.2001 21:36

an alle die heute, an weihnachten, auf diese seite kommen ... vor ~1 jahr, (noch nicht ganz) habe ich das erste mal in das gästebuch dieser hp geschrieben ... der anlass war der tod meiner "kleinen" schwester anna (19). damals dacht ich, dass ich gar nicht weiterleben könnte, ohne sie... ich habe nach anderen "verwaisten geschwistern" gesucht, und ich habe einige sehr liebe menschen dadurch kennen gelernt. mittlerweile hab ich eine hp für meine schwester anna errichtet, als erinnerung und als anlaufpunkt für alle, die mehr über sie erfahren möchten, über ihre "geschichte" und über uns, als familie, unsere gefühle und gedanken. ich habe in diesem jahr mehr geschafft, als ich mir zugetraut hätte, das macht vielleicht einigen mut ... das traurig sein das geht nicht weg, dass kann ich leider niemandem sagen, ohne zu lügen, aber man lernt doch irgendwie damit umzugehen, auch wenn die wunden immer noch genauso tief sind ... aber wir müssen für unsere lieben leben, das habe ich gelernt ...

Abschied

Und sollt ich gehen,
solange Du noch hier,
so wisse, dass ich weiterlebe,
nur tanz' ich dann zu einer anderen Weise
hinter einem Schleier, der mich Dir verbirgt.
Sehen wirst Du mich nicht,
jedoch hab nur Vertrauen.
Ich warte auf die Zeit,
da wir gemeinsam
neue Höh'n erklimmen,
- einer des anderen wahrhaftig.

Bis dorthin leere Du den Becher Deines Lebens
bis zur Neige, und wenn Du mich brauchst,
lass nur Dein Herz mich leise rufen,

ich werde da sein.

Regina Öynhausen

diese Themen suchen wir ständig Material und freuen uns über jede Einsendung.

Anlässlich des Weltgedenktag für alle verstorbenen Kinder im Dezember wurden uns fast 30 Gedenk-gottesdienste im gesamten Bundesgebiet gemeldet, die wir auf unserer Seite veröffentlichten. Auf anderen Seiten im Internet entdeckte ich, dass viele auf unsere Liste von Gedenk-gottesdiensten hinwiesen.

Unsere Seite wird aber nicht nur von Betroffenen sehr gut angenommen, sondern auch - wie wir immer wieder erfahren - von Angehörigen involvierter Berufe und Journalisten, die sich über den Verein informieren und sich das entsprechende Hintergrundwissen verschaffen. 150

Seiten Informationen, wie Presstexte für Journalisten, unser aktuelles Faltblatt, Erlebnisberichte Betroffener, Gedichte und Liedertexte, aktuelle Seminarangebote, Literaturlisten, Tipps für Selbsthilfegruppen, Bestellformular für Infomaterial und Bücher, viele Zeitungsberichte u.v.m. bietet unsere Seite allen Besuchern.

Zum zweijährigen Jubiläum eine kleine Statistik

- Mehr als 36.000 Besucher
- über 100 Materialbestellungen per Internet
- 13 Beitritte per Internet
- 40 verlinkte Gedenkseiten zu verstorbenen Töchtern, Söhnen und Geschwistern
- 165 Gästebucheintragungen
- 136 Eintragungen für Kontaktwünsche
- 150 Seiten Informationen insgesamt

Aus den folgenden Ländern wurde auf die Seite zugegriffen:

Germany, Austria, Switzerland, Netherlands, Belgium, Ireland, Canada, Slovak Republic, Japan, Poland, France, Iceland, Luxembourg, Singapore, Norway, United Kingdom, Brazil, Italy, Czech Republic, United States, Denmark, US Military, Romania, Sweden.

Themenseiten

Ersthelfer,
Notfallseelsorge,
Krisenintervention,
Frühtod,
Kinder- und Geschwistertrauer,
Organentnahmen,
Rituale,
Suizid,
Tod eines behinderten Kindes

Besonders interessant ist, dass unsere Seite weit über Deutschlands Grenzen hinaus gelesen wird: Aus 24 verschiedenen Ländern (siehe Kasten links) registrieren wir Zugriffe.

Ich möchte daher auch alle diejenigen einladen, mal einen Blick auf unsere Website (www.veid.de) zu riskieren, die bislang dem Internet eher skeptisch gegenüberstanden.

Pirko Silke Lehmitz
Webmaster

Neue kostenfreie Leistungen für unsere Mitglieder

Haftpflichtversicherung

Ab 1. November 2001 haben wir für **unsere Mitglieder** (natürliche Mitglieder des "Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.") eine Haftpflichtversicherung bei der Bayerischen Beamtenversicherung abgeschlossen, die sie gegen Haftungsrisiken versichert, die im Zusammenhang mit einer Tätigkeit für unseren Verein stehen, soweit sie nicht durch eine private Haftpflichtversicherung gedeckt sind. Die Tätigkeiten für unseren Verein können z.B. sein:

- Leitung einer Gruppe, die unserem Netzwerk angehört,
- Teilnahme an einem Gruppenabend, soweit es sich um eine unserer Netzwerk-Gruppen handelt,
- Teilnahme an einer Aus- oder Weiterbildungsmaßnahme unseres Vereins oder im Auftrage unseres Vereins,
- Teilnahme an der Jahrestagung unseres Vereins
- Teilnahme an der Mitgliederversammlung unseres Vereins.

Versichert sind auch Schäden, die auf dem Weg zu der Tätigkeit entstehen.

Die Versicherungssummen für Personen- und Sachschäden belaufen sich pauschal auf 3 Millionen Euro, für Vermögensschäden auf 50.000 Euro und Ansprüche untereinander ab 50 Euro bis 5.000 Euro je Schadensfall.

Unfallversicherung

Ab 1.1.2002 haben wir zusätzlich eine, für **unsere Mitglieder** ebenfalls kostenfreie, Unfallversicherung bei der Bayerischen Beamtenversicherung abgeschlossen, die **unsere Mitglieder** während der ehrenamtlichen Tätigkeit oder bei Betätigung im Interesse des Vereins (siehe oben) schützt. **Die Versicherungssummen belaufen sich auf 25.000 Euro für Invalidität, 2.500 Euro bei Unfalltod, bis 10.000 Euro für Bergungskosten und bis 10.000 Euro für kosmetische Operationen.**

WEB-Space für unsere Gruppen

Wenn Sie für Ihre Gruppe schon eine Internet-Seite haben oder eine Home-Page erstellen möchten, können Sie diese demnächst kostenlos über den Bundesverband ins Netz stellen (mit Ihrer vorhandenen Adresse oder einer neuen eigenen Adresse wie. z.B. www.darmstadt.veid.de).

Wir sind gerade dabei, auf unserer WEB-Seite Platz für alle Gruppen in unserem Netzwerk bereitzustellen, den jede Gruppe eigenverantwortlich mit Inhalten füllen und pflegen kann. Sobald die Vorbereitungen abgeschlossen sind, geben wir allen bei uns registrierten Gruppenleiter(innen) Bescheid. Wer Programme wie MS-WORD oder Outlook-Express beherrscht, wird auch das Programm zur Pflege der WEB-Seite bedienen können. Auf Wunsch bieten wir ggf. auch eine Schulung an.

Die Gruppen, die Interesse an diesem Angebot haben, bitten wir um Rückmeldung per E-Mail an hd@knoell.org

Wer noch keine E-Mail hat, kann sich auch telefonisch oder per Fax in der Bundesstelle melden.

Erarbeitung eines Entwicklungskonzeptes des Bundesverbandes zum Aufbau eines Beratungsnetzwerkes für Familien, die ein Kind durch Tod verloren haben

Die Arbeit der Verwaisten Eltern ist in ihrer Vielfältigkeit und Vielschichtigkeit, der Quantität und Qualität an einem Punkt angelangt, wo es zur Ausübung und langfristigen Sicherung aller genannten Tätigkeiten dringend eines umfassenden Gesamtkonzeptes und einer klaren, tragfähigen Struktur bedarf unter Einbeziehung verbindlicher Absprachen aller Netzwerkteilbeteiligten untereinander.

Aus diesem Grund hat die Geschäftsführung mit viel Engagement ein Entwicklungskonzept erarbeitet. Nach Überprüfung dieses Konzeptes durch den Vorstand, wollten wir es der kritischen Begutachtung von Fachleuten übergeben. Als einmalige Chance nutzten wir den bundesweiten Wettbewerb "startsocial", der unter der Schirmherrschaft des Bundeskanzlers lief, und in dessen Verlauf kompetente Juroren aus Vereinsarbeit und Wirtschaft ehrenamtlich (und somit kostenlos) die eingegangenen Beiträge begutachteten und bewerteten.

Teilnahme am bundesweiten Wettbewerb startsocial - Ein schöner Erfolg!



Gabriele Knöll hat für den "Verwaiste Eltern in Deutschland e.V." das Konzept des Vorstandes zur Weiterentwicklung des Netzwerkes der Verwaisten Eltern bei dem bundesweiten Ideenwettbewerb Startsocial eingereicht. Das vorliegende Konzept wurde aus über 2.000 eingereichten Konzepten in drei Stufen ausgewählt,

als eines der 150 besten prämiert und in die Wettbewerbsdokumentation "Startsocial - Menschen, Ideen, Projekte", McKinsey & Company (2001) aufgenommen. Wir erhielten ausgesprochen gute Bewertungen und man forderte uns auf, unbedingt im Interesse der Betroffenen auf diesem Weg weiterzugehen.

In dem Schreiben des Startsocial-Projektteams vom 03.12.2001 an den Bundesverband heißt es:

"Ihr Projekt zählt zu den aussichtsreichsten Projekten des gesamten Wettbewerbs - schließlich haben nur ca. zehn Prozent aller teilnehmenden Projekte die Phase III des Wettbewerbs erreicht."

startsocial wurde im vergangenen Jahr mit überwältigendem Erfolg als Initiative der Wirtschaft zur Förderung sozialer Ideen ins Leben gerufen. Mit mehr als 2.000 Einsendungen von über 18.000 Menschen übertraf die Resonanz auf den Wettbewerb jegliche Erwartungen der Organisatoren. Gleichzeitig konnten über 800 Freiwillige für eine ehrenamtliche Tätigkeit als Juroren, Coaches, Mentoren oder Referenten begeistert werden.

Auszüge aus den Voten der Juroren:

- Das Projekt besticht durch einen professionell erstellten, umfassenden Umsetzungsplan.
- Ihre Marktrecherche als auch die Wirksamkeit Ihres Projektes sind sehr fundiert und plausibel und Ihr Ziel, dass jeder Betroffene Ihr Angebot kennt und in Anspruch nehmen kann, das absolut richtige.
- Ihr Geschäftsmodell ist sehr ausgereift und klar durchdacht. Ansonsten finde ich besonders Ihre Organisation und die Tätigkeiten gut und sinnvoll verteilt.
- Offensichtlich ist es nicht nur gelungen, weitere Mitarbeiter zu gewinnen, sondern diese auch in das Team zu integrieren.
- Ihr Konzept für Öffentlichkeitsarbeit ist bereits sehr weit fortgeschritten und sehr gut ausgearbeitet. Besonders gut sind die verschiedenen klar formulierten Botschaften an verschiedene Zielgruppen.
- Der Finanzplan, hier insbesondere die Entwicklungen seit 2000, machen in beeindruckender Weise

die Kompetenz der Initiatoren auf diesem Gebiet deutlich.

Die finanzielle Lage

Durch sparsamstes Wirtschaften hat sich die finanzielle Lage des Vereins entspannt. Bis zum Ende des dritten Quartals 2001 sah es so aus, als wenn die Einnahmen deutlich unter denen des Vorjahres liegen würden, aber im letzten Quartal wurde die Einnahmenlücke durch Spenden wieder wettgemacht. Es wurden zwar deutlich weniger Bußgelder zugewiesen, dafür konnten wir bei Krankenkassen und bei Unternehmen zusätzlich Zuwendungen einwerben.

Da wir die Ausgaben aber auf die verminderten Einnahmen in den ersten drei Quartalen ausgerichtet hatten, haben wir im letzten Moment dann auch in diesem Jahr einen Überschuss erwirtschaftet. Das ist eine Basis, auf der sich nun ein normaler Betrieb aufsetzen lässt. Eines ist klar, das bisherige Ausmaß an Wochenendarbeit können die Vorstandsmitglieder und deren Familien nicht mehr leisten. Wir werden uns zunehmend Hilfe holen müssen.

Kooperationen / Zusammenarbeit

Neben der guten Zusammenarbeit mit der GEPS und mit AGUS wollen wir hier zwei Kooperationen erwähnen:

1. Buchprojekt zum Thema: Kindertrauer

In Kooperation mit der IGSL (Internationale Gesellschaft für Sterbebegleitung und Lebensbeistand) wird der Bundesverband noch in diesem Jahr ein mehrbändiges Werk zum Thema Kindertrauer herausgeben. Nach Altersgruppen unterteilt wird es Hinweise zum Umgang mit kindlicher Trauer enthalten.

Wir werden darüber informieren, sobald die Hefte zu erhalten sind.

2. Der Bundesverband ist Beiratsmitglied im TID (Trauerinstitut Deutschland)

Diejenigen von uns, die an unserer letzten Jahrestagung in Bensberg teilnahmen, werden sich sicherlich noch sehr gut an Frau Müller erinnern, die mit ihrem wunderbar einfühlsamen und treffenden Einstiegsvortrag uns teilnehmen ließ an den Sorgen, Problemen und Bedürfnissen trauernder Eltern, Geschwister und deren Begleiter. Mit anderen Kollegen gemeinsam hat Frau Müller nun die Gründung des TID (TrauerInstitut Deutschland) initiiert. Dem TID geht es nach einer gründlichen Bestandsaufnahme aller Angebote auf dem Gebiet der Trauerbegleitung darum, Grundlagen zu erarbeiten für eine Diskussion über Standards für Trauerbegleitung. Dies soll geschehen mit dem besonderen Blick auf bestimmte Berufsgruppen und verschiedene Betroffenheiten. Es wird um Antworten auf die Frage gehen, was sinnvoll, nötig und angemessen ist für die Aus- und Weiterbildung für Trauerbegleiter ebenso, wie für spezielle Angebote für die Betroffenen. Dem TID ist es dabei wichtig, dass der vorhandene, aus der täglichen Arbeit mit Trauernden gewonnene Erfahrungsschatz in die Überlegungen mit einfließt. **Eine große Gruppe der Trauernden, nämlich die Verwaisten Eltern, sollen deshalb in der Arbeit des TID vertreten sein. Deshalb wurde der VEID gebeten, als Beiratsmitglied seine Erfahrungen einzubringen. Kristiane Voll, Pastorin, Trauerbegleiterin und Mitarbeiterin des VEID, wird diese sowohl wichtige als auch ehrenvolle Aufgabe für den VEID übernehmen.**

Den Gründern, Mitgliedern und Mitarbeitern des TID wünschen wir für die Zukunft einen guten Weg. Wir freuen uns sehr auf eine konstruktive Zusammenarbeit zum Wohle aller Trauernden. Wir sichern jede uns mögliche Unterstützung zu.

Termine

24.04.-26.04. Bundeskongress Notfallseelsorge, **Hamburg**

01.06. Kleine Jahrestagung des Bundesverbandes mit Mitgliederversammlung in **Kassel**
(Anreise ist schon am Vortag möglich, Hotelzimmer reserviert)

07.06.-08.06. Bundeskongress Rettungsdienst, **Köln**

Hier wird der VEID einen Stand haben. Wer dort die Betreuung des Standes mit übernehmen möchte, um die Arbeit seiner Gruppe/Region vorzustellen und mit den „Rettern“ ins Gespräch zu kommen, melde sich bitte in der Bundesstelle. Die Kosten übernimmt ggf. der VEID.

09.06.-10.06. 2. Nordrhein-westfälische Trauerkonferenz, **Bensberg**

Spendeneinwerbung bei Unternehmen und Organisationen

Während wir in den letzten zwei Jahren von Unternehmen hauptsächlich gesponsort wurden durch Zurverfügungstellung von Dienstleistungen oder Sachspenden (wie z.B. Briefpapier), erhielten wir im vergangenen Jahr erstmalig Geldzuweisungen von Unternehmen und Organisationen. Wir bedanken uns ganz herzlich insbesondere bei:

WINGAS GmbH, Kassel

die uns einen sehr großen Betrag überwiesen zur Unterstützung unserer Arbeit und Ideen.(WWW.WINGAS.DE)

SPIEL-IN-Freizeitstätten GmbH, Kölbingen, (www.spiel-in.de)

die uns DM 4000,- überwiesen. Diese Summe spendeten sie anstelle der sonst üblichen Weihnachtspräsente an ihre Geschäftspartner.

SPIEL-IN schrieb uns:

Wir waren gerade in der heutigen Zeit davon angetan und ganz besonders im Hinblick auf den 11. September, dass es Menschen gibt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Trauernde in ihrer schweren Zeit des Trauerns zu unterstützen.

Wir hoffen, dass wir mit unserer Spende ein klein wenig dazu beitragen können, dass Sie auch weiterhin noch vielen Menschen unterstützend zur Seite stehen können.

ELEPHANTS CLUB FRANKFURT e.V.

Der Elephants-Club überwies uns DM 10.000 "in der Hoffnung, ein wenig Hilfe den Hinterbliebenen geben zu können."

Der Elephants-Club ist als Zusammenschluß verschiedener Unternehmer ein branchenspezifischer, gemeinnütziger Verein, im Sinne der Völkerverständigung. Durch unsere zunehmenden internationalen Kontakte wurde dieser Verein auf unsere Arbeit aufmerksam.

Neben der so notwendigen finanziellen Unterstützung, empfanden wir diese Zuwendungen aber ganz besonders auch als moralische Unterstützung. Unser Engagement wird offensichtlich gesehen und geschätzt. Für uns ist das Ansporn und Verpflichtung.

Wir sagen tausendfachen Dank!

Danken wollen wir aber auch den vielen privaten Spendern größerer und kleinerer Beträge. Jeder einzelne Euro hilft uns weiter! So ist es sehr erfreulich, dass immer mehr Förderer uns zu Weihnachten bedachten, anlässlich von Geburtstagen, Taufen oder anderer Feiern, und dass immer mehr Betroffene, die bei uns Hefte bestellten, die Rechnungsbeträge aufrundeten.

Von ganzem Herzen Dank!

Kontakte

Dies sind nur die Kontaktsuchen der ersten 3 Monate dieses Jahres. Weitere sind auf der Website zu finden.

SILVIA ,RASCHE,LÖHNE,37J. (dreamingsilvia@aol.com) schrieb am 15.1.2002 14:29

SCHWIMMUNFALL!!!

MEIN SOHN TOBI STARB AM 19.12.1997.

ICH SUCHE SEIT JAHREN KONTAKT MIT ANDERN ELTERN, DEREN KIND IN EINEN SCHWIMMBAD ERTRUNKEN IST!!!

BEI TAFF, AUF PRO 7, WOLLTE ICH DAMALS ZEIGEN, WIE WENIG AUF DIE SICHERHEIT IM SCHWIMMBAD GEACHTET WIRD! EIN BADEMEISTER UND 3 KINDERGEBURTSTAGE, DIE DORT GEFEIERT WURDEN. DER BADEMEISTER NAHM AUCH NOCH ZUR ZEIT EINE SEEPFERDCHEN-PRÜFUNG AB. ICH HABE AUCH VERSUCHT, GEGEN DIE GEMEINDE KIRCHLENGERN ZU KLAGEN, BRACHTE LEIDER NICHTS, DER KLEINE MANN IST ZU SCHWACH!

DAS ERSTE JAHR WAR SCHRECKLICH, ICH KONNTE MEINE TOCHTER NICHT TRÖSTEN UND MEIN MANN (DER STIEFVATER VON TOBI) VERSTAND MICH AUCH NICHT MEHR, ER TRAUERTE ANDERS.

BRAUCHE KONTAKT! HÖRE MIR AUCH GERNE GESCHICHTEN UND TRÄUME AN. HABE AUCH WIEDER MEHR HALT IM LEBEN GEFUNDEN, ES GIBT KEVIN, MEINEN SOHN(13\4J.) BIN MIT MEINEN MANN NOCH ZUSAMMEN, ABER ER WOLLTE MICH NACH KEVINS GEBURT VERLASSEN, DA ICH MICH VERÄNDERT HATTE!

ICH FREUE MICH GANZ DOLL ÜBER POST!!!

Edith Bach (birnchen25@yahoo.de) schrieb am 15.1.2002 13:24

Am 26.07.01 starb meine Tochter Nadine, am 15.08.01 wäre sie 5 Jahre alt geworden!!

Das Schlimme für mich ist, dass ich den Tod hätte verhindern können, wenn ich ihr Schwimmärmchen angezogen hätte, leider hatte ich so weit nicht gedacht!!

Es war ein Donnerstag, es war warm, die Sonne schien und meine Kinder Nadine und Marvin (ihr Zwilingsbruder) wollten unbedingt an diesen Badesee, nur ich nicht, die ganze Zeit hatte ich ein ungutes Gefühl, doch dann ließ ich mich von Nadine überreden.

Doch bevor ich an den See fuhr, holte ich noch schnell aus dem Garten die Babyboote, die ich ihnen zuvor gekauft habe, was leider ein Fehler war!!

Am See angekommen, wo auch schon meine Schwester und mein Schwager mit ihrem Sohn warteten, bliesen wir die Boote für die Kids auf und gingen ins Wasser. Nadine liebte das Wasser, konnte aber leider noch nicht schwimmen.

Gegen 16 Uhr ging mein Sohn aus dem Wasser, Nadine aber wollte noch etwas planschen, wir haben uns dann alle hingesetzt, ich schaute noch etwas auf die Kleine (wir saßen alle ganz nah am Wasser).

Irgendwann schaute ich dann nach meinem Sohn, er war etwas weiter weg von uns und spielte mit seinem Cousin. Ich ermahnte ihn, dass er doch bitte näher zu mir kommt, dass ich ihn besser sehen kann, doch er wollte schnell seine Sandburg fertig machen, ich sah ihm noch kurz zu und als ich wieder aufs Wasser schaute, merkte ich, dass das Boot weg ist, ich stand auf und sah das Boot ganz wo anders und leer!!

Ich habe sofort gefühlt, dass was passiert ist. Ich schwamm zu dem Boot und tauchte sofort nach ihr, mein Schwager kam gleich hinterher und tauchte auch nach der Kleinen.

Als ich sie nicht fand, ging ich raus aus dem Wasser und fing, an sie draußen zu suchen. In der Zwischenzeit riefen die Betreiber vom See die Feuerwehr und den Notarzt.

Als ich die Kleine auf dem Spielplatz auch nicht fand, lief ich sofort zurück, um zu sehen, ob mein Schwager sie gefunden hatte, dann erfuhr ich von meiner Schwester, dass eine Schwimmerin das Boot leer gefunden hatte und es dann ganz wo anders hinlegte!!

Also hatten wir die ganze Zeit an der falschen Stelle gesucht!!

Minuten später kam dann auch schon die Feuerwehr. Man fragte uns, wo man die Kleine zuletzt gesehen habe. Meine Schwester zeigte ihnen, wo sie Nadine zuletzt sah, ein Sanitäter wollte mit mir noch mal auf den Spielplatz, vielleicht ist sie ja dort, aber ich fühlte, dass sie im Wasser ist. Sie wäre nie alleine ohne mich irgendwo hin, als ich mich umdrehte, sah ich auch schon, wie der Rettungsschwimmer sie aus dem Wasser holte, ich konnte es nicht glauben. Ein Gefühl überkam mich, es war schrecklich, ich war geschockt. Am liebsten wäre ich gestorben, das Gefühl, sein Kind so zu sehen, ich schrie nur noch, ich wollte zu ihr, aber man ließ mich nicht!!

Die Ärzte haben alles gegeben, doch leider vergebens. Ihr Gehirn war zu lange ohne Sauerstoff.

Nadine starb um 17.45 in der Karlsruher Kinderklinik!!

Heute muss ich damit leben, dass ich mein Kind auf dem Gewissen habe!!

Hätte gern Kontakt mit Eltern, die Ähnliches erlebt haben, freue mich über jede E-Mail!!

Martin Förster (mdfoerster@bmts.com) schrieb am 15.1.2002 01:57

Unsere Tochter Henrike starb am 16.6.2000 während eines Schulausflugs durch die **Nachlässigkeit anderer**. Ich suche den Kontakt zu Vätern, die in einer ähnlichen Situation sind. Wir wissen oft nicht, wie es weiter geht. Die Belastung durch Trauer und Gerichtsverfahren ist oft erdrückend. Ich kann und will diese Ungerechtigkeit nicht akzeptieren. Wie geht ihr mit eurer Wut um? Für Antworten bin ich dankbar, Martin

Petra Gnuschke (p.gnuschke@gmx.de) schrieb am 12.1.2002 20:39

Mein Sohn Sascha hat am 25.07.2001 im Alter von 20 Jahren sein Leben mit dem **Schienen-Tod** beendet. Über Kontakte mit Müttern/Eltern würde ich mich sehr freuen.

Hanna (NEWS3512@yline.com) schrieb am 8.1.2002 09:11

Nach dem **ungeklärten Tod** unseres 28-jährigen Sohnes suche ich zu trauernden Eltern Kontakt. Hilfreich ist auch Information, wie mit der eigenen Arbeitsfähigkeit bzw. Unfähigkeit umgegangen werden kann, wenn man von seiner Arbeit abhängig ist. Danke und ein ruhiges Neues Jahr. Hanna

waltraud keller (robert.keller.bsfm@t-online.de) schrieb am 7.1.2002 19:02

am 5.10.01 ist unser Sohn Andreas mit 16 Jahren an **Krebs** (non-hodgkin-lymphom) gestorben. Suche Eltern, die ihr Kind auch mit dieser Krankheit verloren haben. waltraud

Jessica schrieb am 3.1.2002 15:57

Meine Tochter Leonie-Stina wurde am 26.12.2000 **von ihrem eigenen Vater ermordet**. Er hat sie nach einem Streit mit mir und seinen Eltern und nachdem ich die Beziehung für beendet erklärte, im Haus seiner Eltern gegen die Wand geschmissen und brutal mit der Faust auf ihren Kopf und Brustkorb eingeschlagen. Ich konnte sie nicht schützen, obwohl ich versucht habe, ihren Körper an mich zu nehmen. Seine Hände waren stärker ...!

Es war ein langer, schwieriger Prozess. Seine Eltern haben vor Gericht gelogen und versucht, ihren Sohn zu schützen. Die Mutter wollte die Schuld auf sich nehmen. Obwohl sie genau wie ich die Wahrheit kennen. Er wurde verurteilt zu 9 Jahren Haft und die Unterbringung in der Psychiatrie wurde veranlasst.

Meine Leonie-Stina wurde nur 2 1/2 Monate alt. Zudem ist Leonie-Stina eine Frühgeburt gewesen und musste in der 29. SSW per Kaiserschnitt geholt werden, weil sie sonst in meinen Bauch gestorben wäre. Ich habe lange um ihr Leben gekämpft, sie hatte es gerade erst geschafft, sie hatte die Chance, trotz des schweren Starts zu überleben ...

Jetzt suche ich Kontakt zu jemandem, der Ähnliches durchgemacht hat. Jemandem, der weiß, wie es ist, ein Baby zu verlieren ...

Ihr könnt mich unter meiner Handy-Nummer: 0179/1091399 erreichen. Freue mich über jeden Kontakt ...

Gilda (MajorKira@gmx.ch) schrieb am 2.1.2002 15:06

Hallo!

Ich habe kurz nach Weihnachten 1994 **durch massive Tritte in den Bauch** mein Baby in der 14.SSW verloren !! Noch heute habe ich arge Probleme, damit klar zu kommen.

Obwohl ich später 2 gesunde und süße Kinder zur Welt brachte, denke und leide ich heute noch unter den Vorfällen von damals. Die 3. Schwangerschaft war eine Extremrisiko SS.

Vielleicht kann mir jemand helfen, wie ich nach so langer Zeit endlich das Geschehene verarbeiten kann!!

Vielen Dank und auch weiterhin Kraft für alle Eltern

Karla & Henry schrieb am 30.12.2001 23:24

Unser Sohn (23Jahre) wurde am 4.11.2001 auf brutale Weise **ermordet**. Wir suchen deshalb Kontakt zu anderen Eltern, denen ein ähnliches Schicksal widerfahren ist. Wenn möglich aus dem Raum Mecklenburg-Vorpommern.

Wir sind telefonisch erreichbar unter 0174/2146401

Markus und Karin Wille (pksmarwil@freenet.de) schrieben am 30.12.2001 22:55

Wir haben unseren Sohn im Alter von 14 Monaten durch "**plötzlichen Kindstod**" verloren und suchen einen Ansprechpartner im Raum Celle.

Gabi (MirkoNowak@t-online.de) schrieb am 11.2.2002 19:29

Hallo

Ich bin Mutter von noch vier Kindern. Mein ältester Sohn Jan 10 Jahre ist leider von uns gegangen. Es war am 16.12.2001, als er im Feuerlöschteich **ertrank**. Ich weiß nicht so recht, was ich schreiben soll. Ich suche Menschen, die mir bei der Bewältigung helfen können. Ich freue mich über jede Post. Ich möchte Erfahrungen sammeln, wie ich damit umgehen kann.

Bitte schreibt mir

Karin (katmarie@web.de) schrieb am 11.2.2002 12:15

Ich bin 53 Jahre alt und habe vor zwei Jahren meinen lieben Sohn Michael durch **Krebstod** verloren. Er wurde nur 33 Jahre alt und war ein wunderbarer Junge. Ich werde mit seinem Tod nicht fertig. Häufig denke ich daran, dass ich ihm hätte zu Lebzeiten mehr Aufmerksamkeit schenken sollen. Ich habe Schuldgefühle, weil ich in seiner fast zweieinhalb Jahre währenden Leidenszeit nicht öfter bei ihm zu Besuch war und möchte die Zeit am liebsten rückwärts drehen. Erschwerend kommt für mich hinzu, dass er nicht bei mir aufgewachsen ist, sondern bei meiner Mutter. Meine Ehe wurde früh geschieden und ich musste arbeiten gehen - deshalb wuchs Michael bei seiner geliebten Oma auf, die jedoch bis zum Schluss rührend um ihn besorgt war.

Ich rief in während seiner schweren Krankheit täglich an (wohnte ca. 300 km von ihm entfernt) und besuchte ihn an den Wochenenden - aber leider nicht an jedem Wochenende; und darunter leide ich heute fast physisch.

Ich kann meinen Sohn nicht loslassen und meine Trauer wird im Lauf der Zeit immer schlimmer, statt besser. Über einen Kontakt zu Menschen, die Ähnliches empfinden, würde ich mich sehr freuen.

Nicole Höch (mama_@gmx.net) schrieb am 10.2.2002 16:14

Habe meinen 7 Monate alten Sohn im Januar 99 hergeben müssen. Er wurde von meinem Lebensgefährten (nicht der Vater) **zu Tode geschüttelt**. Das Ergebnis sind 1800,-DM Strafe. Man nannte das fahrlässige Tötung, weil er im Gerichtssaal rungeheult hat und sowas. Nun ist es so, dass er ein eigenes Haus hat, eine eigene Firma und wieder eine Frau, mit der er zusammenlebt. Ich sitze hier allein zu Hause, und werde bei so viel Ungerechtigkeit bald wahnsinnig vor Wut. Gibt es denn auch traurige Mamas und Papas in meiner Nähe? Ich kann doch nicht die einzige sein!

Wohne im Werra-Meißner-Kreis. Freue mich über Mails oder auch Anrufe: 0173/4907630

Andrea Schuster (And.Schuster@web.de) schrieb am 9.2.2002 13:28

Habe meine fast 17-jährige Tochter Sandra am 12.11.01 durch einen tragischen **Verkehrsunfall** verloren. Sie war Beifahrerin und das Auto prallte mit der Seite an einen Baum. Sie hatte keine Chance und starb 3 Stunden später an inneren Blutungen im Krankenhaus. Dem Fahrer (einem Bekannten) passierte gar nichts. Sie war so lebenslustig und hatte einen großen Freundeskreis. Ich weiß nicht, wie ich damit fertigwerden soll, sie fehlt uns allen so. Ich mein immer, die Tür geht auf und sie kommt. Ich habe noch einen 15-jährigen Sohn. Vielleicht schreibt mir jemand, dem Ähnliches passiert ist.

Lars (Lars_Stadtilm@comundo.de) schrieb am 7.2.2002 21:09

Hallo.

Wir haben am 23.10.2001 unsere kleine Tochter Selina verloren. Meine Frau war in der 34. Woche, wo das Schicksal es so wollte. Ich habe heut noch sehr zu kämpfen, den Tod unserer kleinen Tochter zu verarbeiten. Jede frei Minute verbringe ich bei Selina an Grab. Wenn ich am Grab stehe, sehe ich meine kleine Tochter Selina wieder vor mir, wo ich in der Klinik von ihr Abschied genommen habe. Der Schmerz tut mir heut noch sehr weh. Was kann ich tun, diese Situation ohne großen Schmerz zu verarbeiten. Ich bin für jeden Kontakt und Hilfe dankbar. Selina wird immer in meinem Herzen bei mir sein. Aber ich möchte sie ohne großen Schmerz in Erinnerung behalten. Gruß Lars

Elfi Damnitz (elfi.d@firemail.de) schrieb am 7.2.2002 19:30

Es war am 08.04.99. Ich (damals erst 17 J.) ging nur kurz in den Keller, Wäsche waschen, es waren nur 5 Minuten, die ich nicht bei ihr war, 5 Minuten die meiner 17 Monate alten Tochter Jamila Michelle das Leben kosteten. Mein damaliger Freund hat mein kleines Mädchen in ihrem Kinderbett **zu Tode getreten**. Er wurde zu 11 Jahren wegen Körperverletzung mit Todesfolge verurteilt. Wieso es kein Mord ist, verstehe ich bis heute nicht. Meine kleine Prinzessin starb in meinen Armen und mit ihr starb ein Teil von mir. Die ersten 6 Monate danach hätte ich fast nicht überlebt. Dann beschloss ich, endweder werde

ich meiner kleinen Prinzessin in den Tod folgen oder ich versuche, mir ein neues Leben aufzubauen. Ich entschied mich zu leben, fand einen verständnisvollen Partner und bekam einen Sohn. Ich brach alle Kontakte von früher ab, um nicht mehr mit dem Tod meiner Tochter konfrontiert zu werden. Mittlerweile weiß kaum jemand von meinem früheren Leben und von dem, was in mir vorgeht. Nach außen wirke ich immer fröhlich, doch die Wahrheit sieht ganz anders aus. Immer noch weine ich jeden Tag (heimlich), ich versuche es zu verdrängen, doch jede Nacht weiß ich, dass es nicht geht. Bitte schreibt mir, wenn euch etwas Ähnliches passiert ist. Denn es ist als ob jeder Tag, an dem ich schweige, mich ein Stück zerstört.

Karin (geigei52@yahoo.de) schrieb am 4.2.2002 21:40

Hallo, ich bin durch Zufall auf diese Seite gestoßen. Ich habe meine Tochter bei einem Unfall verloren, sie wurde **von einem LKW überfahren**. Der Unfallverursacher wurde nur zu einer Geldstrafe verurteilt. Er hat sich nicht einmal bei mir entschuldigt. Diese Machtlosigkeit gegenüber der Justiz macht mich sehr traurig. Ist denn heute ein Menschenleben überhaupt nichts mehr wert? Überfährt man einen Hund, dann droht eine härtere Strafe. Ich möchte mich gerne mit Betroffenen austauschen, denen das Gleiche passiert ist. Mich würde interessieren, welche Verurteilung und welche Strafe es gab. Ich habe einen Anwalt genommen, aber es tut sich nichts. Ich bin ziemlich verzweifelt, warum musste mein Kind so sinnlos sterben? NUR WEIL EIN ANDERER NICHT AUFGEPASST HAT. Ist das noch gerecht? In unserem Staat werden stets die Täter geschützt, sie bekommen jede Hilfe. Und was wird aus den Hinterbliebenen? Die können sehen, wie sie klarkommen. Würde mich freuen, wenn sich Betroffene melden würden!

Karin (Mutti von Anja)

Melanie (mellekoester@gmx.de) schrieb am 26.1.2002 07:42

Hallo, mein Name ist Melanie!

Am 22.11.2001 ging ich zu meiner Frauenärztin zur Mutterschaftsuntersuchung. Ich freute mich seit 4 Wochen auf diesen Tag und auf ein neues U-Bild meines Babys! Doch alles kam anders als ich es mir wünschte. Meine FA stellte fest, dass das Herz meines geliebten Babys aufhörte zu schlagen und eine Durchblutung konnte sie auch nicht mehr feststellen! Mein Baby war auch viel kleiner als bei der letzten MU und als es zu diesem Zeitpunkt (14.SSW) eigentlich sein sollte! Ich bin auf dem Untersuchungstuhl weinend zusammen gebrochen, als sie mir sagte, ich hätte eine Fehlgeburt. Auch als sie versuchte, mein Baby auf dem U-Bild zu sehen fing ich an zu weinen, da ich mir schon fast dachte, was jetzt auf mich zukommen würde! Am 26.11.2001 musste ich dann in ein Krankenhaus, um endgültig Abschied von meinem Engel zu nehmen! Seither ist jeder Tag meines Lebens mit Trauer, Wut, Verzweiflung und qualvollen Schmerzen geplagt!

Genau heute vor 2 Monaten war der "Todestag" meines Babys! Ich sehe diesen Tag deshalb als Todestag, da ich meinen Engel an diesem Tag hergeben musste! Niemand konnte mir sagen, wieso ich meinen Schatz verloren habe, nur: "Sie haben eine **>missed abortion<**"!

Ich bin sehr verzweifelt und kann damit nicht leben. Ich weine jeden Tag und wenn ich in der Stadt eine Mutter mit ihrem(n) Kind(ern) sehe, laufe ich weinend davon und wenn ich eine schwangere Frau sehe, ist es genau dasselbe!

Ich arbeite als Kinderpflegerin und dies ist eine zusätzliche Belastung für mich, deshalb werde ich diesen Job aufgeben, da ich mit der seelischen Belastung nicht fertig werde! Ich kann ja nicht einmal das Wort "Kind" oder "Baby" hören!

Ich würde mich sehr freuen, wenn sich Menschen mit denselben Gefühlen bei mir melden könnten, denn ich glaube, nur Menschen, die dies durchmachen mussten, können mich richtig verstehen.

Ich bin aus Nordrhein-Westfalen (Dinslaken, nahe Duisburg).

Ich freue mich über jede Zuschrift (E-Mail), egal von wo ihr herkommt!

Tanja Lawker (t.lawker@web.de) schrieb am 28.2.2002 22:14

Hallo verwaiste **Geschwister**!

Am 10.02.2000 verlor ich meinen geliebten Bruder auf tragische Weise. Ich suche betroffene Geschwister zum Gedankenaustausch. Habe die Erfahrung gemacht, dass nicht betroffene Mitmenschen diesen Schmerz des Verlustes nicht nachvollziehen können und nur mit wenig Verständnis darauf reagieren, dass dieser Schmerz auch nach nunmehr zwei Jahren noch sehr präsent sein kann. Freue mich über jede Zuschrift. Bin 36 Jahre alt und habe keine weiteren Geschwister mehr. tanja

Gudrun Engelbrecht (engelbrecht-wrexen@t-online.de) schrieb am 22.2.2002 20:45

Sonntag, d.24.02.02 wäre Katharinas 21. Geburtstag. Sie ist nicht mehr bei uns und wir vermissen sie unendlich. Ohne sie ist unser Leben so arm geworden. Katharina überquerte am 07.11.01 in ihrem Studienort Passau als Fußgängerin die Straße und **verunglückte tödlich**. Noch immer unfassbar, sie war voller Pläne und Visionen. Umso unbegreiflicher diese subtile Art und Weise, in der sie uns genommen wurde.

Es war einer jener Tode,

angesichts derer der gläubigste Mensch daran zweifeln muss,

dass die Güte eine Eigenschaft Gottes sei.

(Franz Werfel)

Ich würde mich sehr über eine Kontaktaufnahme mit Betroffenen freuen.

Karoline (SamiSami@t-online.de) schrieb am 21.2.2002 21:24

Hallo!

Habe eure Adresse durch Zufall bekommen. Muss mal über meinen Sohn Michael reden. Er ist am 11.11.1977 geboren und am 26.10.99 an einer **Lungenembolie** gestorben. Ich habe kaum noch jemand, mit dem ich über Michas Tod und meine Trauer reden kann. Vielleicht kann man sich hier bei euch gegenseitig ein bisschen Trost geben. Wäre nett, wenn sich mal jemand bei mir melden würde.

Liebe Grüße Karoline

Helga (H.Bokelmann@web.de) schrieb am 21.2.2002 16:58

Ich habe meinen Sohn Torben vor 12 Jahren im Alter von 13 Monaten und meine Tochter Sina vor 5 Monaten genau 20 Tage vor ihrem 20. Geburtstag durch einen **Autounfall** verloren.

Ich suche Kontakt zu betroffenen Eltern die Ähnliches durchmachen.

Lieben Gruß Helga

Brigitte Pallutt (wb.pallutt@t-online.de) schrieb am 13.2.2002 13:29

Am 14.09.01 starb mein **Bruder** Wolfgang (33), ein **LKW überfuhr ihn**. Er hielt an der Autobahn an, da er bei einem Verkehrsunfall, der eben passiert war, helfen wollte. Man sagte ihm, es sei nicht notwendig und er ging wieder zu seinem Auto. Auf dem Weg dorthin kam ein LKW ins Schleudern und erfasste ihn. Am Tag darauf konnten meine Eltern und ich ihn nochmal in der Leichenhalle sehen. Es war das schrecklichste Erlebnis meines Lebens. Ich stelle fest, dass immer alle Leute fragen, wie geht es deinen Eltern? Ich als Schwester fühle mich oft gar nicht gesehen in meinem Schmerz. Der Unfall ist jetzt 4 Monate her, anfangs ging es mir sehr gut, ich konnte es gar nicht realisieren, zumal ich meinen kleinen Bruder nicht so oft sah. Aber mit der Zeit wird es immer schlimmer. Vielleicht gibt es hier auch Menschen, die Bruder oder Schwester verloren haben. Ich bin sehr traurig und will jede Möglichkeit nutzen, die mir gut tut.

Gertrud (sogni-doro@sk8boarding.ch) schrieb am 12.2.2002 17:06

Hallo zusammen

Ich suche Kontakt zu jemandem, der/die sein/ihr **einziges Kind verloren** hat und bei dem auch die Beziehung zum Partner auseinander ging. Da ich 40 Jahre alt bin, wird die Wahrscheinlichkeit immer kleiner, dass ich noch eine gute Beziehung aufbauen und wieder einmal schwanger sein kann.

Ich würde mich sehr freuen, wenn jemand mit mir Kontakt aufnehmen könnte, der/die dies nachvollziehen kann und wir Gefühle und Erfahrungen austauschen könnten.

Herzlich, Gertrud

Anke (dani_hartmann@freenet.de) schrieb am 1.3.2002 20:20

Ich habe meine 4 Monate junge Tochter am 12.11.2001 durch **Plötzlichen Kindstod** verloren. Ich suche Kontakt zu betroffenen Eltern, wenn möglich in Zwickau/Umgebung.

Ich habe noch zwei kleine Kinder im Alter von zwei und drei Jahren. Bitte meldet euch! Das ist nicht meine E-Mail, aber jeder Brief wird an mich weiter geleitet. Danke schon mal im Voraus!

Michela Hennebach (Hennebach-Lauterstein@t-online.de) schrieb am 30.3.2002 22:32

Mein Name ist Michaela, ich bin 32 Jahre alt, mein Sohn Patrick starb am 17.12.99 an Meningitis, er wurde 3 Jahre alt. Er ging abends ins Bett, ich dachte, er bekommt eine Erkältung. Morgens um fünf lag er in meinen Armen und schrie Mama und war tot, der herbeigerufene Notarzt reanimierte ihn, aber er wachte nie mehr auf.

Danach begann für uns die Zeit, ich bezeichne das als: man wollte testen was die menschliche Psyche aushält: diese Krankheit ist sehr ansteckend, aber nicht durch uns sondern durch Patrick. Menschen die tagtäglich mit dem Tod umgehen, behandelten uns wie Aussätzige, das war einfach zu viel für uns, ich war zu diesem Zeitpunkt schwanger, aber unsere Ehe wäre daran, was Menschen mit Menschen machen können, fast zerbrochen, unsere Kinder und vor allem meine Schwiegermutter haben mir das Leben gerettet.

Ich habe, die Ärzte nennen das Selbstschutz, meine Erinnerung an Patrick verloren, ich kann mich an die Zeit vor seinem Tod nicht mehr erinnern. Ich wünsche mir, dass andere Eltern mit mir Kontakt aufnehmen, es ist einer von schon vielen "Strohhalmen", nach denen ich greife, dass es mir hilft, wenn ich mich mit anderen Eltern austausche.

Connie Müller Klagenfurt (blitzschutzbau@chello.at)

schrieb am 19.3.2002 17:34

Hallo, mein Name ist Connie. Vor acht Monaten ist mein kleiner Sohn Manuel im Alter von 18 Monaten von mir gegangen. Er hatte einen **Gehirntumor** und ist an der Folge der langen Chemo an einem Krankenhauskeim gestorben. Ich vermisse ihn so sehr und kann mit dieser Trauer alleine schwer umgehen. Ich würd mich freuen, wenn jemand, der mich versteht mit mir Kontakt aufnehmen würde. Danke und alles Liebe Connie.

jürgen jakob (jakob-juergen@web.de) schrieb am 18.3.2002 02:52

hallo!

Am 12.01.2000 habe ich meinen fast 17-jährigen Sohn Christian durch **Suizid** verloren. Nach zwei sehr schweren Jahren der Trauerarbeit beginne ich wieder, ins Leben zurückzukehren.

In diesem Zusammenhang suche ich Kontakt zu betroffenen Hinterbliebenen, die ihr Kind auf gleiche Art und Weise verloren haben.

Liebe grüße aus Dortmund

Jürgen Jakob

Jürgen Schmid (js-@gmx.de) schrieb am 14.3.2002 12:26

Am 9. Januar 2002 ist unser geliebter Sohn Nicolas mit knapp 2 Jahren friedlich in seinem Bettchen gestorben, abends um 8 oder neun, an **SID**.

Ich bin sehr, sehr traurig, und ich habe viele Fragen ... Inzwischen weiß ich sehr viel über SID, Risiken, usw ... Aber ich würde gerne mehr über Sicherheitssysteme, Monitore, usw. erfahren ... Was können bzw. sollten wir machen, wenn wir wieder ein Kind haben ...? Gehören wir einer Risikogruppe an? Wie funktioniert das mit diesen Matratzen mit der Atemüberwachung ...? Wer kann uns ein paar gute Link-Tipps geben, wo man das nachlesen kann?

Arite Schäfer (AriteSch@web.de) schrieb am 13.3.2002 12:18

Nach medizinischer Indikation habe ich meinen Sohn Nico in der 20.SSW am 23.11.2001 geboren. Er wog 350 Gramm und war ca. 20 cm. Eine Woche vorher ist bei der Fruchtwasseruntersuchung festgestellt worden, dass er behindert sein wird.

Ich werde damit einfach nicht fertig, habe große Schuldgefühle. Ein kleiner Trost ist für mich, dass ich ihn vor knapp 2 Wochen beerdigen konnte und ich ihn jetzt jeden Tag an seinem Grab besuchen kann. Ich bin alleinerziehend und habe noch 4 gesunde Mädchen.

Wer hat Interesse, sich mit mir zu faxen, telefonieren oder zu mailen? Tel.+Fax:03591 276746

Erika Möller (H.W.234.Moeller.@aol.com) schrieb am 4.3.2002 17:42

Hallo, mein Name ist Erika Möller, ich komme aus Schleswig-Holstein. Nach einigem Suchen, habe ich diese Seiten gefunden. Ich bin eine betroffene Mutter, mein Sohn Florian ist im Alter von fünf Jahren gestorben. Florian hatte einen angeb. **inoperablen Herzfehler**, er hatte eine Dextrokardie, MitralATresie, Pulmonalstenose, Lungenvenenfehleinmündung und Double Outlet rechter Ventrikel. Florian ist zweimal in London öperiert worden, und dort nach der zweiten Op verstorben. Florian war mein einziges Kind. Ich suche auf diesem Weg Kontakt zu anderen betroffenen Eltern. Wenn Ihr Interesse habt, schickt mir eine E-Mail.

Elvira Hölzel (elvirahölzel@aol.com) schrieb am 4.3.2002 11:05

Seit dem Tod unseres Sohnes Sebastian, am 6.11.01, fühle ich mich so leer. Ich bin froh darüber, jetzt diese Adresse gefunden zu haben.

Sebastian hatte eine **hypertrophierte Kardiomyopathie** und starb an einem Multiorganversagen. Das Schlimme daran ist, dass wir bis zu seinem Tod nichts von einer Erkrankung wussten. Er ist morgens aufgestanden, um zur Arbeit zu gehen, er sagte mir, dass ihm nicht gut sei und er für diesen Tag mal zu Hause bleiben wolle. Als ich um die Mittagessenzeit nach ihm sah, atmete er, als ob er eine Erkältung bekäme und ich habe ihn schlafen lassen. Um 15.30 wollte ich ihn wecken, und da lag er tot in seinem Bett.

Natürlich wurde bei diesem ungeklärten Tod die Polizei gerufen und es wurde die Obduktion vorgenommen. Allein die Tatsache, dass wir das Zimmer verlassen mussten und unseren Jungen fast zwei Stunden alleine dort liegen lassen mussten, war schrecklich. Dann durfte nicht einmal sein bester Freund von ihm Abschied nehmen, was wir erst später erfuhren. Wir warten bis heute noch auf den offiziellen Obduktionsbefund. Alles, was wir wissen, sind mündliche Aussagen der Kommissarin. Es gibt noch so viele Unklarheiten und wir werden von einer Dienststelle zur anderen verwiesen.

Beim Sichten des Nachlasses von Sebastian sind wir auf viele Dinge gestoßen, die uns das Gefühl geben, dass er eine Ahnung davon hatte, dass er nicht lange bei uns sein darf.

Es gibt viele Lieder, Texte Bilder und Filme. Er hat uns viel hinterlassen.

Wir haben noch einen Sohn von siebzehn Jahren, der versucht, seine Trauer auf seine Weise zu verarbeiten, aber er lässt uns daran nicht teilhaben, so dass wir nicht wissen wie es in ihm aussieht. Das alles kommt zu unserem Schmerz noch dazu. An manchen Tagen geht es uns ganz gut, aber an anderen Tagen ist der Schmerz kaum auszuhalten.

Wir möchten gerne Kontakt mit anderen Familien, die in einer ähnlichen Situation sind und würden uns freuen, etwas von Ihnen zu hören. Herzlichst Elvira Hölzel

Ausschnitt aus einem Liedtext von Sebastian:

Nichts bleibt für immer,
nichts ist für die Ewigkeit
wenn du denkst du hast's geschafft,
dann kommt auch deine Zeit.

Conny (Niclas.David@gmx.de) schrieb am 3.3.2002 21:31

Mein Sohn David kam am 10.04.01 in der 19.SSW tot zur Welt, er starb an einer **Nabelschnurumschlingung**. David war ein Kind der Hoffnung, nachdem sein Bruder Niclas am 06.01.01 durch **SIDS** verstarb. Ich suche auf diesem Wege Mütter mit ähnlichem Schicksal.

Frau Gisela Maria Hixt hat ihren Sohn Peter Leo im Alter von 4,4 Jahren (durch **Erwürgen**) und ihren Mann Norbert (durch **Erhängen**) im Alter von 43 Jahren verloren. Sucht Kontakt per E-Mail oder Telefon.

Gisela Maria Hixt

Tel.: 06188/2373

Weisse.Taube@gmx.de

Frau Michaela Herren, deren Kind nach einem Tag an einem **hypoplastischen Linksherz und Prune-Belly-Syndrom** gestorben ist, sucht Kontakt per Brief oder E-Mail.

Michaela Herren

Schleswiger Str 27

90425 Nürnberg

sprossi.ela@gmx.de

Frau Erika Peter, deren Kind im Alter von 5,5 Monaten am **plötzlichen Kindstod** gestorben ist, sucht Kontakt per E-Mail.

peter-kiser@bluemail.ch

Frau Anja Schröder, deren Sohn Jannik-André im Alter von 4 Monaten an einem **Herzinfarkt durch WBS** gestorben ist, sucht Kontakt per Brief oder E-Mail.

Jannik.Andre@t-online.de

Frau Sandra Hor, deren Sohn Peter, im Alter von 17 Jahren an den Verletzungen eines **Autounfalles** gestorben ist, sucht Kontakt per E-Mail.

schneewittchen99@gmx.net

Frau Angelika Adler, deren Sohn Robert im Alter von 21 Jahren an einer **Überdosis Heroin** gestorben ist, sucht Kontakt per E-Mail.
wo.adler@infocity.de

Frau Ursula Leithinger, deren Sohn Daniel im Alter von 17 Jahren an einem **plötzlichen Herzstillstand** bei angeborenem Herzfehler gestorben ist, sucht Kontakt per Brief, Telefon oder E-Mail.
Ursula Leithinger
Eichendorffstr. 14,
A-4020 Linz
0043 732/347369
uleithinger@hotmail.com

Frau Elfriede Schimpf, deren Tochter Yannah im Alter von 16 Jahren an einer **Lungenembolie** gestorben ist, sucht Kontakt per E-Mail.
eschimpf@gmx.de

Herr Eitel Friedrich, dessen Tochter Elke im Alter von 23 durch **Suizid** gestorben ist, sucht Kontakt per E-Mail und Telefon.
Tel. 05250-8942
e.friedrich@rtl-online.de

Klaus und Siegrid Olpen, deren Sohn Christoph im Alter von 24 Jahren durch einen **Verkehrsunfall** gestorben ist, suchen Kontakt per Brief, Telefon oder E-Mail.
Klaus und Siegrid Olpen
Aggerufer 25
51766 Engelskirchen
Tel.: 02263-1711
Fax: 02263-1799
Klaus-Olpen@t-online.de

Herr Werner Kühnert, dessen Sohn Frank W. im Alter von 25 Jahren durch **Suizid** gestorben ist, sucht Kontakt per Brief, Telefon oder E-Mail.
Werner Kühnert
Grünlandstr. 4 d
84028 Landshut
Tel: 0871-24739
Fax: 0871-89461
Kuehnert-Lehrmittel@t-online.de

Juliane Buchelt (Buchteline@gmx.de) schrieb am 26.3.2002 13:02

Liebe Eltern,
mein Name ist Juliane Buchelt. Ich bin 23 Jahre alt und studiere im 8. Semester Sozialpädagogik. Da ich demnächst mit dem Schreiben meiner Diplomarbeit beginne, suche ich Eltern, die bereit sind, mich dabei zu unterstützen. Ich habe mir das Thema verwaiste Eltern ausgesucht, da es mich sehr ergreift und ich mir darüber bewusst geworden bin, dass es jeden treffen kann. Wer mir helfen möchte, sollte bereit sein, darüber zu berichten, wie er/sie den Tod seines/ihrer Kindes erlebt hat, wie die Zeit danach erlebt wurde bzw. wird und welche Wege gewählt werden bzw. wurden, um in ein "normales" Leben zurückzukehren. Auch das Erleben des Partners und der Geschwister spielen eine Rolle. Alle Informationen werden von mir natürlich vertraulich und anonym verwendet. Die Kontakte sollen nur per E-Mail stattfinden, d.h. es werden keine persönlichen Interviews etc. durchgeführt. Wer mir gerne helfen möchte, kann mir eine E-Mail schreiben, dann werde ich noch konkretere Fragen stellen, oder sie berichten mir einfach über ihre Erlebnisse. Alle Eltern, die mir Informationen anvertrauen, werden auf Wunsch eine Kopie der fertig gestellten Arbeit erhalten (Per E-Mail).

Vielen Dank im Voraus
Liebe Grüße
Juliane Buchelt

Bücherecke

Bücher für Betroffene

Die folgenden Bücher wurden von Frau Gérard vorgeschlagen:

Kuki Gallmann ICH TRÄUMTE VON AFRIKA

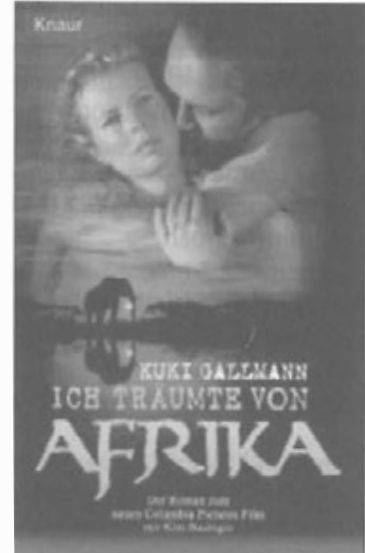
"Ich hatte eine Geschichte zu erzählen. Wer geduldig bis zum Ende liest, wird verstehen, warum ich sie aufschrieb, obwohl ich dadurch einen sehr persönlichen Teil meines Lebens einer großen Zahl von Menschen offenbare, von denen mir die meisten unbekannt sind"...

Dies sind die ersten Worte dieses wunderschönen Buches einer sehr ungewöhnlichen Frau und Mutter, die in ihrer Wahlheimat Afrika ihren Mann und ihren Sohn verlor, die trotz aller Härten des Schicksals Mut bewies und nicht nachließ in ihrer Liebe zu diesem Land, seinen Menschen und der gefährdeten Schönheit der Natur.

Dieses Buch ist tief bewegend, vor allem durch die Sprache, die Kuki Gallmann für die beiden fürchterlichen Schläge findet, die ihr mit dem Tod ihres geliebten Sohnes und ihres Mannes zugefügt werden. Zugleich macht sie uns Mut, weiterzumachen mit und für die Menschen, die sie verlor.

Das Buch wurde verfilmt, der Film kommt jedoch nicht an die Tiefe des Buches heran.

ISBN: 3426617994



Maggie McCune NEFERTITI - TOCHTER DER SONNE

"Herauszufinden, an welchen Ort und zu welchen Menschen wir in Wahrheit gehören, ist schwer genug. Manchmal haben wir vor unserem Tod noch die Zeit, selbst zu bestimmen, auf welchem Fleckchen Erde wir zur ewigen Ruhe gebettet werden wollen. Wenn uns dies, trotz Todesahnungen, nicht mehr gelingt, weil der Tod uns überrascht, müssen unsere Lieben, die uns am besten kennen, diese Entscheidung für uns treffen ..."

In bewegenden Worten erzählt Maggie McCune die abenteuerliche Geschichte ihrer außergewöhnlichen Tochter Emma. Sie nimmt den Leser mit auf die Suche nach ihrem verlorenen Kind - eine Suche, die zugleich eine Reise in ihre eigene bewegte Vergangenheit ist - und lässt Emma auf diese Weise weiterleben: als schöne, mutige Tochter der Sonne.

Ein ebenfalls sehr bewegendes Buch, das uns mit auf die Reise dieser Mutter nimmt, in den Sudan, um dort ihre Tochter zu Grabe zu tragen. Tagebuchaufzeichnungen und Erinnerungen formen das Leben einer besonderen jungen Frau und zugleich ist es die Trauerarbeit einer Mutter. Ein poetisches, ein menschlich bewegendes Buch.

ISBN: 3442356008



Irmgard Erath GRENZE DES LEBENS, ABER NICHT DER LIEBE

"Trauer ist die einzig mögliche Antwort unseres Herzens auf den Tod eines geliebten Menschen ..."

Irmgard Erath selbst verlor ihren geliebten Freund und fand im Schreiben dieser Prosatexte und wunderschöner Aphorismen ihren Weg der Trauerbewältigung.

Auch dieser kleine Band mit den überaus tröstlichen Worten ist ein wertvoller Begleiter durch die schweren Stunden der Trauer.

ISBN: 3890087930



Carol Staudacher TAGE DER TRAUER, TAGE DER HEILUNG
Meditationsführer für Frauen

"Der Tod eines geliebten Menschen bedeutet die tiefste seelische Erschütterung, die uns widerfahren kann. Es gehört zu den schwersten Prüfungen des Lebens, mit dem Schmerz und der Trauer fertig zu werden, die einem solchen Verlust folgen. Dieses Meditationsbuch ist ein stützender Begleiter auf der schweren Reise durch die Trauerzeit bis zur Wiedergewinnung der Lebensfreude."

Dies kleine Buch liegt immer in meiner Nähe und es begleitet mich durch alle Phasen meiner eigenen Trauer. Es hilft, Worte zu finden. Trauer ist auch ein Entdeckungsprozess und dies kleine Buch hilft, sich diesen Entdeckungen zu öffnen, es begleitet diese schwere Reise auf einfühlsame Weise.

ISBN: 3502156964



Mascha Kaléko IN MEINEN TRÄUMEN LÄUTET ES STURM

*„Man braucht nur eine Insel, allein im weiten Meer.
Man braucht nur einen Menschen, den aber braucht man sehr“*

Mascha Kaléko wird Philosophin der kleinen Leute genannt. Ihre Gedichte sind unlösbarer Ausdruck ihres persönlichen Schicksals, handeln vom Alltag, voller Ironie und doch voller Gefühl.

In die Emigration gezwungen, lebt sie in den USA und später in Israel. 1968 verlor Mascha Kaléko ihren Sohn und dieser Tod war der Beginn ihres psychischen und physischen Sterbens.

Ich las ihre Sätze: "Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang, nur vor dem Tode derer, die mir nah sind. Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?"... und ihre Worte ließen mich nicht mehr los ...

ISBN: 3423012943



Weitere Buchempfehlungen für Betroffene:

Erica Brühlmann-Jecklin WOLKENKIND - BJÖRNS VERMÄCHTNIS

Björns Vermächtnis in seinem Buch "Wolkenkind": Einen Tag vor seiner Selbsttötung schreibt Björn (20) nieder, warum er nicht den Mut findet, weiterzuleben. Durch das Aufzeichnen seines Lebensweges möchte er anderen Jugendlichen, aber auch Erwachsenen, die wie er nicht mehr mit dem Leben zurecht kommen, einen Schlüssel in die Hand geben, damit sie in ihrer Umwelt früh genug die Tür zu ihrem Schmerz öffnen und so den letzten Schritt des Suizids nicht vollziehen werde.

ISBN: 3905009315



Ulrich Schaffer ERINNERE DICH AN DEINE KRAFT

Menschen in schwierigen Lebenssituationen möchte der Autor ermutigen, sich an ihre "Zeiten der Kraft" zurückzusinnen. Diese Momente, in denen sie über sich selbst hinausgewachsen sind und einen Weg gefunden haben, wirken auch heute noch als Energiequellen im Inneren ihrer Seele nach.

ISBN: 3783114713

Georg Steins SCHWEIGEN WÄRE GOTTESLÄSTERLICH

Der reiche Schatz alttestamentlicher Klagetexte und ihre heilende und befreiende Kraft und Wirkung für unser Leben.

ISBN: 3429022126



Petrus Ceelen WARUM GERADE ICH?

Mit Erfahrungen und Erlebnissen, mit sowohl fragenden als auch antwortenden Reflexionen sensibilisiert Petrus Ceelen für das verzehrende "Warum". Er zeigt, dass wir aus dem verzweifelt Irrewerden an der scheinbar unlösbaren Frage herausreifen können.

ISBN: 3796609953



Petra Timm-Bortz LASS EIN LICHT ÜBER MIR LEUCHTEN

Warum? Warum trifft es mich? Warum ist es so gekommen? Warum gibt es keine Antworten auf meine Fragen? Warum, ein Wort, das mir nicht helfen kann. Manchmal glauben wir auf unserem Weg ganz allein zu sein.

In diesem Buch beschreibt Petra Timm-Bortz tiefe Gefühle auf ihrem schmerzreichen Weg "aus dem Dunklen ins Licht". Ihre gefühlvollen Verse sollen allen Lesern, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden, Kraft und Mut für neue Wege geben.

"Loslassen" - "Aufwärts" - "neue Glücksmomente" ... - Alle Verse werden von wunderschönen Bildern begleitet.

ISBN: 3882392304



Ilse Grünwald/Birgit Janetzky DER TOD IST NICHT DAS ENDE

Eine Einladung, den eigenen Weg der Trauer zu finden und zu gehen. Das Buch enthält Gedichte, Geschichten und Texte, die zum Nachdenken über den Tod auffordern. Ein einfühlsames und schön gestaltetes Geschenk für alle, die einen lieben Menschen verloren haben.

ISBN: 378672363-X

Reinhard Abeln TROST IM LEID UND IN DER TRAUER

Dieses Geschenkheft mit seiner großzügigen und farbenprächtigen Ausstattung und den behutsamen und eingängigen Texten des Autors schafft Voraussetzung für Gespräch und Begegnung, spendet Trost und gibt Ermutigung zugleich. (16 Seiten)

ISBN: 3796612075

Für Betroffene, sowie Helfer:

Jochen Jülicher ICH LERNE WIEDER NEU ZU LEBEN

Das Buch knüpft an Gefühle von Menschen in kritischen Situationen an und schlägt Übungen in der "Krisenarbeit" vor.

ISBN: 3429022487



Jochen Jülicher ES WIRD ALLES WIEDER GUT, ABER NIE MEHR WIE VORHER

Viele praktische Tipps, Hilfen und Antworten auf konkrete Fragen zum Umgang mit eigener Trauer und Trauernden.

ISBN: 3429020816



Bücher für Helfer

Jürgen Bärsch/Beate Kowalski TRAUERnde TRÖSTEN - TOTE BEERDIGEN

Trauernde zu trösten und Tote zu beerdigen gehören für SeelsorgerInnen zu den schwierigsten Aufgaben ihrer Tätigkeit. Der vierte Band der Reihe "Feiern mit der Bibel" will zu diesem wichtigen pastoralen Anliegen einen Beitrag leisten.

ISBN: 3460080043



Angelika Daiker "Selig sind die Trauernden"

Eine Anregung, die verschiedenen Anlässe des Abschieds und der Trauer zu bedenken und sie liturgisch zu begleiten. Die Autorinnen und Autoren der 50 Gottesdienste haben alle Erfahrung in der Arbeit mit Sterbenden und Trauernden.

ISBN: 3796609244



Peter Fässler-Weibel NAHE SEIN IN SCHWERER ZEIT

Bei einem Sterbefall sind die Angehörigen und Hinterbliebenen oftmals nicht in der Lage, in rechter Weise mit dieser Situation umzugehen. Und nach dem Tod beginnt für sie häufig ein Leidensweg, der zu massiven sozialen Störungen führen kann. Auf verständliche Weise nimmt der vorliegende Band die Situation der Angehörigen auf und zeigt Wege zu einer fruchtbaren Begegnung mit ihnen. Dazu helfen auch die zahlreichen Beispiele aus der Praxis sowie die gezielten Aufgaben und Impulse.

ISBN: 3786784124



Peter Fässler-Weibel STERBENDE VERSTEHEN LERNEN

Für Sterbende ist vor allem wichtig, dass ihre psychischen und physischen Schmerzen beachtet, erkannt und behandelt werden. Eine gute Begleitung hilft dem Sterbenden, diesen für ihn entscheidenden Weg auf seine Weise zu gehen. Angehörige wissen oft nicht, wie eine sinnvolle Unterstützung gegeben werden kann. Die Autorinnen und Autoren greifen die diesbezüglich wichtigen Fragen auf. Sie verdeutlichen, was in Sterbenden vor sich geht und wie bessere Beziehungen zu ihnen aufgebaut werden können.

ISBN: 3722804132



Peter Fässler-Weibel WENN KINDER STERBEN

Wohl kaum ein Ereignis schlägt mit so brutaler Wucht zu wie das Sterben eines nahestehenden Kindes. Die Familie und die Freunde sind ohnmächtig, verzweifelt und hilflos. Ebenso groß ist auch die Not derer, die mit sterbenden Kindern und ihren Angehörigen zu tun haben. Deshalb sprechen hier betroffene Eltern und Fachleute von ihren Erlebnissen und Einsichten. So schaffen sie Gesprächsmöglichkeiten zwischen allen Beteiligten und zeigen befreiende Wege aus Isolation und Hilflosigkeit.

ISBN: 3722803071



Ein Buchhinweis von Kristiane Voll

Chris Paul NEUE WEGE IN DER TRAUER- UND STERBEBEGLEITUNG

Hintergründe und Erfahrungsberichte für die Praxis

Hier kommt ein Hinweis auf ein - wie ich finde - sehr gutes Buch - vor allen Dingen auch im Blick auf Kinder/Jugendliche und Trauer. Es ist wirklich sehr lesenswert für alle, die Kinder und ihre Familien begleiten.

Trauer- und Sterbebegleitung werden auch in Deutschland immer wichtiger. Paul macht in diesem Buch die wichtigsten englischsprachigen Veröffentlichungen der letzten Jahre erstmals dem deutschen Fachpublikum zugänglich. Erfahrungsberichte präsentieren bestimmte Aspekte der Trauerverarbeitung, ein Schwerpunkt liegt hier auf Aufgaben für trauernde Kinder und Jugendliche.

ISBN: 357902308X



Dr. phil. Heidrun Bründel, Gütersloh SUIZIDPRÄVENTIONSPROGRAMME IN DER SCHULE, EINE UNTERRICHTSEINHEIT ZUR KRISENINTERVENTION UND PRÄVENTION FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DER SEKUNDARSTUFE 1 UND 2

Inhalt: "Warum Suizidprävention in der Schule?"

Erste Stundeneinheit "Lasst uns darüber nachdenken"

Zweite Stundeneinheit "Vorurteile und Tatsachen"

Dritte Stundeneinheit "Warnsignale: Wie könnt ihr sie erkennen"

Vierte Stundeneinheit "Zuhören und Sprechen - alles über Gefühle"

Fünfte Stundeneinheit "Was können wir konkret tun"

Letzte Einheit: Literatur zur Vorbereitung von Lehrerinnen und Lehrern

Genehmigter Nachdruck zu beziehen von AGUS-Landshut, Werner Kühnert, Grünlandstr. 4 d, 84028 Landshut, e-mail: kuehnert-lehrmittel@t-online.de, Tel.0871-24739, FAX 0871-89461, EURO 5,-. Mit dem Kauf dieser Unterrichtseinheit unterstützen Sie die AGUS-Angehörigen-Selbsthilfegruppe um Suizid, Landshut. Der günstige Preis und die Unterstützung von AGUS ist nur möglich, weil Frau Dr. Heidrun Bründel auf ein Honorar verzichtet.

Buchrezension von Mag. theol. Christine Fleck-Bohaumilitzky

Thomas Stepan ZWISCHEN BLAULICHT, LEIB UND SEELE

Dieses Buch ist speziell auf die Belange der Menschen zugeschnitten, die im Rettungsdienst tätig sind. Es ist aber auch lesenswert für all jene, die mit Trauernden, mit traumatisierten Menschen zu tun haben. In einer klaren und gut verständlichen Sprache werden all die Grundlagen vermittelt, die in den Bereich der notfallmedizinischen Psychologie gehören.

Das inhaltliche Spektrum dieses Buches ist weit gestreut. Es reicht von Grundlagen von Bewusstsein und Wahrnehmung, über Mensch und Krankheit, Gespräch im Rettungsdienst, besondere Patientengruppen bis hin zum Umgang mit uns selbst, einem ganz wichtigen Bereich, der bei Menschen in helfenden Berufen oft zu kurz kommt.

Das Buch gibt einen guten Einblick in die vielfältige Arbeit von Menschen im Rettungsdienst. Im Sinne psychosomatischen Denkens werden die seelischen und sozialen Komponenten mit einbezogen. Ein entscheidender Punkt in dieser Denkweise ist die ganzheitliche Wahrnehmung des Patienten und auch seiner Angehörigen, sowie des Rettungspersonals.

Die in diesem Buch geforderten reiferen und menschenwürdigeren Haltungen der Helfer können in der Bevölkerung eine positive, Vertrauen und Geborgenheit ausstrahlende Einstellung festigen, weil der Mensch bewusst im Mittelpunkt des Handels, der im Rettungsdienst Tätigen, steht.

Die 2. Auflage wurde überarbeitet und erneuert. Neue Kapitel und die aktuellen Entwicklungen in der Traumatherapie und über Psychopharmaka wurden aufgenommen.

Ein lesenswertes Buch und ein Ratgeber für alle, die in diesen Bereichen tätig oder an dieser Arbeit interessiert sind.

ISBN: 393275056X

Weitere Buchempfehlungen für Helfer:

Sandra Wagner LEBEN LACHEN STERBEN TRAUERN

Das Kinderhospiz Balthasar

Das Kinderhospiz Balthasar in Olpe ist eine bundesweit einmalige Einrichtung für unheilbar kranke Kinder mit stark verkürzter Lebenserwartung. Es hat im September 1998 eröffnet und erfährt seitdem überregionales Interesse. Doch der Grat zwischen dem, was ein Kinderhospiz nach außen zeigen kann und darf, und dem Schutz der betroffenen Kinder und deren Familie ist oft schmal.

Mit diesem Buch wird erstmals ein tieferer Einblick in den Alltag des Kinderhospiz gewährt. Eindrucksvolle Bilder von Fotograf Christoph Gödan belegen die Situation der kranken Kinder, deren Geschwister und Eltern. Bewegende Lyrik und Prosa von Sandra Wagner runden die Zusammenstellung ab und eröffnen einen Horizont über das Foto hinaus. Gemeinsam vermitteln Fotos und Texte den Grundgedanken des Kinderhospiz Balthasar: einem Ort zum Leben und Lachen, Sterben und Trauern.



Bilderbücher

Jutta Bauer OPAS ENGEL

Dieses Bilderbuch, das keineswegs ein Buch nur für Kinder ist, erzählt das Leben eines im Sterben liegenden Großvaters. An seinem Bett sitzt ein Enkel und lauscht seinen Worten und in allen Bildern dieses wechselvollen Lebens erscheint der Schutzengel, der dieses endende Leben stets begleitet und beschützt hat.

Es ist ein sehnsuchtsvolles, melancholisches und zugleich humorvolles Buch über unsere Geistwesen und deren vielfältige Tätigkeiten. Jeder, der dieses Buch bei mir ansah, wollte es nicht mehr aus den Händen geben. Ein Kleinod!

ISBN: 3551515433

Medien

Film: DAS ZIMMER MEINES SOHNES

Habt ihr schon von dem Film "Das Zimmer meines Sohnes" gehört? Er handelt von einer Familie mit zwei Kindern, der Sohn stirbt bei einem Tauchunfall. Es wird sehr eindringlich gezeigt, wie die Trauer verlaufen kann (bis ungefähr ein halbes Jahr nach dem Tod). Ich war beeindruckt. Ein toller Film, den man unbedingt empfehlen sollte. Insbesondere für Menschen, die Trauernde verstehen wollen.

CD: GE(H)DANKEN

Hier möchten wir noch einmal aufmerksam machen auf die wunderschöne **CD Ge(h)danken**. Die CD enthält Musik und Texte zur Begleitung durch die Trauer (besinnlich, beschaulich, beruhigend, ermutigend). Der Einzelpreis der CD beträgt € 10,50 (zzgl. Porto und Verpackung), **wobei der Benefizanteil für die Arbeit der Verwaisten Eltern bei € 5,- liegt!**

Hier abtrennen

Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.
Führenweg 3

21391 Reppenstedt

Bestellung CD „Ge(h)danken

(als Einzelbestellung oder Sammelbestellung für Gruppen)

Hiermit bestelle ich verbindlich _____ CDs zum
(Anzahl)

Preis von

- ☐ € 10,50 pro Stück
- ☐ € 10,00 ab 5 Stück
- ☐ € 9,50 ab 10 Stück

€ _____
(Gesamtpreis)

Besteller:

Institution/Verein/Gruppe _____

Vorname, Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____ **Fax** _____ **E-Mail** _____

Datum und Unterschrift _____

Erhebungsbogen für Referenten

Zum Thema Tod/Sterben/Trauer

Immer wieder suchen Verwaiste Eltern – Gruppen oder Institutionen wie Hospize, Schulen etc. Referenten für besondere Anlässe.

Damit die Bundesstelle bundesweit Referenten vermitteln kann, wurde die Erstellung einer Referentenliste gewünscht.

Sollten Sie als Referent/in zur Verfügung stehen, schicken Sie bitte den Erhebungsbogen ausgefüllt an die Bundesstelle zurück.

Name	Berufsbezeichnung	Telefon	Telefax
Straße und Hausnr.	PLZ und Ort	e-mail	Internet-Adresse

Ich stehe als Referent/in für folgende Themen zur Verfügung

Art der Veranstaltung

☐ Vortrag

☐ Seminar

☐ Sonstiges

• Einsatzgebiet (geographisch)

• Kosten

Erhebungsbogen für Ausbildungs- und Seminarangebote **Zum Thema Tod, Sterben/Trauer**

In der Bundesstelle wird häufig um die Vermittlung von Seminar- und Ausbildungsangeboten bundesweit gebeten. Sollten Sie entsprechende Angebote machen und an der Vermittlung Ihres Angebotes durch uns interessiert sein, helfen Sie uns bitte und schicken Sie den Erhebungsbogen ausgefüllt an die Bundesstelle zurück. Vielen Dank.

Name der Institution	Ansprechpartner	Telefon	Telefax
Straße und Hausnr.	PLZ und Ort	e-mail	Internet-Adresse
Veranstaltungsort		Kursleitung mit Berufsbezeichnung	
<div><input type="checkbox"/> Aus- und Weiterbildungen für Trauerbegleiter</div> <div><input type="checkbox"/> Aus- und Weiterbildung für Gruppenleiter</div> <div><input type="checkbox"/> Seminare für involvierte Berufsgruppen / welche? _____</div> <div><input type="checkbox"/> Trauerseminare<ul style="list-style-type: none"><input type="checkbox"/> Allgemein<input type="checkbox"/> Verwaiste Eltern<input type="checkbox"/> Männergruppen<input type="checkbox"/> Geschwistergruppen<input type="checkbox"/> nach Suizid<input type="checkbox"/> Frühtod<input type="checkbox"/> andere</div>			



VERWAISTE
ELTERN
IN DEUTSCHLAND E.V.

Verwaiste Eltern in Deutschland e.V. • Fuhrenweg 3 • 21391 Reppenstedt

Bestellformular für Manuskripte, Informationspapiere, Broschüren, Medien

Die aufgeführten Unterlagen können über die Bundesstelle angefordert werden.
Alle Preise zuzüglich Porto und Verpackung.
Gewünschtes bitte ankreuzen.

A. Zeitschrift „Rundbrief“ des VERWAISTE ELTERN IN DEUTSCHLAND e.V.

(Erfahrungsberichte / Geschichten / Gedichte / Ideen für Gruppenabende / Buchvorstellungen)

- | | |
|---|--------|
| <input type="checkbox"/> Heft Nr. 3 Thema: Abschied 120 Seiten | € 5,50 |
| <input type="checkbox"/> Heft Nr. 4 Thema: Wege aus dem Chaos der Gefühle 120 Seiten | € 5,50 |

B. Medien

- | | |
|---|---------|
| <input type="checkbox"/> Geh-danken. Wunderschöne CD mit Musik und Texten für alle, für die Trauer Bestandteil des Lebens ist (besinnlich, beschaulich, beruhigend, ermutigend). Benefiz _ 5,- für Verwaiste Eltern. | € 10,50 |
|---|---------|

C. Broschüren

- | | |
|--|--------|
| <input type="checkbox"/> Trauer über den Tod eines Kindes,
Hrsg. J.-C. Student (1998) | € 3,00 |
| <input type="checkbox"/> Gute Hoffnung – jähes Ende
Eine „Erste Hilfe“ für Eltern, die ihr Baby verlieren und alle, die sie unterstützen wollen
Hrsg.: Vereinigte Ev.-Luth. Kirche Deutschlands | € 3,00 |
| <input type="checkbox"/> Eltern trauern um ihr totes neugeborenes Kind
Hinweise zur seelsorglichen Begleitung, Hrsg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz | € 2,00 |
| <input type="checkbox"/> Tot- und Fehlgeburten im Krankenhaus
Hrsg.: Kath. Krankenhausverband Deutschlands e.V. | € 2,00 |
| <input type="checkbox"/> Leben mit dem Suizid eines Kindes
Sonderdruck aus Jahresheft Leben mit dem Tod eines Kindes, Hrsg.: Voss Eiser | € 3,00 |
| <input type="checkbox"/> Die Zeit der Trauer
Eine Hilfe für Trauernde und Begleitende | € 2,50 |
| <input type="checkbox"/> „JA“ zur Trauer heißt „JA“ zum Leben
Hrsg.: Sönke Kriebel | € 3,00 |
| <input type="checkbox"/> Wie managen Männer Trauer und Verlust
Ein Vortrag von Ursula Goldmann-Posch | € 2,00 |
| <input type="checkbox"/> Helft Kindern den Tod zu begreifen
Hrsg.: Fachverlag des dt. Bestattungsgewerbes | € 3,00 |
| <input type="checkbox"/> Ratgeber: Öffentlichkeitsarbeit für Selbsthilfegruppen | € 1,50 |
| <input type="checkbox"/> Starthilfe zum Aufbau von Selbsthilfegruppen | € 1,50 |



Bundesverband
Verwaiste Eltern
in Deutschland e.V.

Bundesgeschäftsstelle
G4 103 Leipzig
An der Verfassungswinde 2
Eckart 03441 840 02 00

3 Hamburg
R-Nr. 15490
Vorsitzende
abriele Knöll
mail: kontakt@veid.de

Bankverbindung:
Bank für Sozialwirtschaft Köln
Kto.: 8 321 100
BLZ 370 205 00

D. Bücher

- ☐ **Auf einem Regenbogen** € 6,50
Renate Salzbrenner: Gedichte zur Trauer und Hoffnung (1995)
- ☐ **„Eigentlich wolltest du leben“** € 8,50
Renate Salzbrenner, Bericht einer Mutter über den Suizid ihres Sohnes (1998)
- ☐ **„Trauern und leben“** € 9,50
Renate Salzbrenner, Erfahrungen einer Mutter nach dem Suizid ihres Sohnes
- ☐ **„Laß deine Klage hören“** € 7,50
Thomas Frister, Mit Verlusten umgehen (1991)
- ☐ **Durch Trauer ver-rückt?** € 8,00
Helga Ide, Aus der Krise in ein anderes Leben (1995)

E. Literaturlisten

- ☐ **Literaturliste zum Themengebiet Trauer** € 1,50
- ☐ **Tod – was ist das? Sterben und Tod im Bilderbuch** € 2,00
Hrsg.: Deutscher Verband Evangelischer BÜCHEREIEN e.V.
- ☐ **Kind und Tod – Bilderbücher, Kinderbücher, Jugendbücher, Ratgeber, Sekundärliteratur** € 2,00
Hrsg.: Trau Dich GmbH
- ☐ **Kommentierte Literaturliste zum Thema Trauer nach Suizid** € 1,00

F. Informationspapiere

- ☐ **Mit der Trauer LEBEN**, 15 Punkte, die helfen können, mit der Trauer zu leben € --,--
- ☐ **Was Kinder brauchen, um rechtzeitig mit dem Tode leben zu lernen** € --,--
- ☐ **Über den hilfreichen Umgang mit „Verwaisten Eltern“** € --,--
- ☐ **Credo: Wir sind nicht allein in der Gemeinschaft „Verwaister Eltern“** € --,--

G.: Vermittlung von Kontakten

- ☐ Kontaktlisten von Gleichbetroffenen, bundesweit € 1,00

Mein Kind (Enkel, Geschwister) starb am _____ im Alter von ____ Jahren/Monaten/Tagen,
in der _____ Schwangerschaftswoche. Mein Kind hat den Namen _____

Todesursache war _____

Ich bin damit einverstanden, daß meine

- ☐ Anschrift ☐ Telefonnummer ☐ E-Mail Adresse zur Weitervermittlung veröffentlicht wird (z.B. Rundbrief oder Web-Site)

H. Informationen über Anbieter von Seminaren, Aus- und Weiterbildungen, Workshops

Bundesweit, soweit sie uns gemeldet werden (siehe auch unsere Web-Site: <http://www.veid.de>)

- ☐ Aus- und Weiterbildungen für Trauerbegleiter / Gruppenleiter
- ☐ Trauerseminare für VERWAISTE ELTERN mit und ohne Geschwister

Liefer- und Zahlungsbedingungen: Mit Erscheinen dieser Preisliste verlieren alle vorhergehenden die Gültigkeit

Die Lieferung soll erfolgen

- ☐ durch beigelegten Verrechnungsscheck (mindestens € 3,00 hinzufügen für Verpackung und Porto)
- ☐ durch Überweisung nach Erhalt auf unser Konto.

Besteller: Vorname, Name _____

Straße _____ **PLZ, Ort** _____



Bundesverband
Verwaiste Eltern
in Deutschland e.V.

Bundesgeschäftsstelle
04103 Leipzig
An der Verfassungswinde 2
Fon: 0341/ 946 88 84
Fax: 0341/ 902 34 90

enburg
15490
tzende
e Knöll
kontakt@veid.de

Bankverbindung:
Bank für Sozialwirtschaft Köln
Kto.: 8 321 100
BLZ 370 205 00



VERWAISTE
ELTERN
IN DEUTSCHLAND E.V.

Beitrittserklärung für Einzelmitglieder* oder einmalige Spendenerklärung

.....
Name und Vorname

.....
Telefon

.....
Straße und Hausnummer

.....
Telefax

.....
Postleitzahl und Ort

.....
E-Mail Adresse

Beitrittserklärung

- ☐ Hiermit erkläre(n) ich/wir den Beitritt zum Bundesverband
„Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.“ mit Wirkung vom als
Mitglied
- ☐ Ich möchte zwar nicht Mitglied werden, aber um die Ziele des Vereins zu unterstützen, spende
ich einmalig
EUR*
- ☐ Mit dem Lastschrifteinzug des Beitrages erkläre(n) ich mich/wir uns einverstanden, weil ich
dadurch dem Verein helfe, Verwaltungskosten zu sparen.

.....
Kontonummer

.....
Kontoinhaber (falls abweichend)

.....
Kreditinstitut

.....
Bankleitzahl

.....EUR
Jahresbeitrag (Mindestbeitrag EUR 25,- / Ehepaare EUR 40,-)

Ort, Datum und Unterschrift

Eine Spendenbescheinigung erhalte ich am Ende des Jahres.

.....
ein gesondertes Antragsformular an.



Bundesverband
Verwaiste Eltern
in Deutschland e.V.
Bundesgeschäftsstelle
04103 Leipzig
An der Verfassungslinde 2
Fon: 0341/946 84 34
Fax: 0341/902 34 80

i Hamburg
t-Nr. 15490
Vorsitzende
briele Knöll
mail: kontakt@veid.de

Bankverbindung:
Bank für Sozialwirtschaft Köln
Kto.: 8 321 100
BLZ 370 205 00

Rundbriefabo

Für alle Leser, die keine Mitglieder des Verwaiste Eltern in Deutschland e.V. sind, die den Rundbrief aber dennoch gerne regelmäßig zugeschickt bekommen möchten, bieten wir hier die Möglichkeit eines

Abonnements.

Trennen Sie die untenstehende Abo-Bestellung ab und schicken oder faxen sie uns zu (eine E-Mail geht natürlich auch!).

Hier abtrennen



Bundesverband
Verwaiste Eltern
in Deutschland e.V.

Bundesgeschäftsstelle
04103 Leipzig
Am der Verfassungswinde 2
Fon: 0341/ 946 88 94
Fax: 0341/ 902 34 90

Abonnement-Bestellung

Hiermit bestelle ich die regelmäßige Zusendung des Rundbriefs. Bitte schicken Sie mir den Rundbrief regelmäßig zum Selbstkostenpreis von € 5,50 zzgl. € 3,--Porto und Verpackung zu.

Liefer- und Zahlungsbedingungen:

Die Lieferung soll erfolgen

- ☐ durch Lastschriftinzug von meinem Konto Nr. _____ bei der
_____ (Name der Bank) Bankleitzahl _____
- ☐ durch beigelegten Verrechnungsscheck (mindestens € 3,00 hinzufügen für Verpackung und Porto)
- ☐ durch Überweisung nach Erhalt auf unser Konto.

Besteller: Vorname, Name

Straße _____

PLZ, Ort _____

Datum _____ **Unterschrift** _____